Biblioteka
U.M.K.
Toruń
83418

§§ 5 bis 13 aus der Bibliothek-Ordnung d[illegible]
Gewerbe-Vereins.

№ ~~281~~ – ~~4~~ 275.5

§ 5. Bücher und zurückgelegte Zeitschriften können von den Mitgliedern aus der Bibliothek entnommen und zu Hause benutzt werden.

§ 6. Ueber den Empfang der Bücher haben die Empfänger eine Quittung zu unterschreiben.

§ 7. Es darf an ein Mitglied zur Zeit [illegible]ur ein Werk ausgegeben werden.

§ 8. Niemand darf ein Buch länger al[illegible] vier Wochen behalten. Nach dieser Zeit ist ein wöchentliches Strafgeld von 10 Kop. [illegible] pr. Band zu erlegen.

§ 9. Wer ein Buch beschädigt oder ver[illegible]rt, ist zum Ersatze verpflichtet.

§ 10. Die nicht hier Ansäßigen haben [illegible]nen Caventen zu stellen.

§ 11. Es sind gewisse Stunden der [illegible]che für die Ausgabe und Zurückgabe der Bücher festgesetzt und mittelst Anschlages [illegible]kannt gemacht. Die der Bibliothek entnommenen Bücher dürfen nur in dieser festg[illegible]ten Zeit und nur dem Bibliothekar zurückgegeben werden.

§ 12. Ende Juni jeden Jahres wird [illegible] Bestand der Bibliothek revidirt, wozu nöthig ist, daß alle ausgegebenen Bücher abge[illegible]t werden.

§ 13. Wer diesen festgesetzten Best[illegible]ngeu nicht nachkommt, verliert das Recht, die Bibliothek benutzen zu dürfen un[illegible]d der Name des gegen die Strafbedingungen sich Widersetzenden mittelst Anschlage[illegible]fentlicht.

№ 654

Bibliothek-Ordnung des Gewerbevereins.

1) Zur Instandhaltung und Completirung der Vereins-Bibliothek wird von den dieselbe Benutzenden folgender Beitrag pränumerando erhoben:
   a. für das ganze Jahr **200** Kop.,
   b. „ „ halbe „ **100** „
2) Wer die Vereins-Bibliothek zu benutzen wünscht, hat sich persönlich zu melden und das erste Mal über den Empfang der Bücher eigenhändig zu quittiren.
3) Niemand darf, ohne zuvor prolongirt zu haben, ein Buch länger als einen Monat behalten. Nach dieser Zeit ist ein Strafgeld von einem Kopeken für jeden Bibliothektag pro Band zu erlegen, dessen Gesammtbetrag jedoch in keinem Falle den Werth des resp. Buches übersteigen darf. Eine einmalige Prolongation auf einen weiteren Monat vom Prolongationstage an ist statthaft; nach Ablauf auch dieser Frist aber tritt unbedingt die Verpflichtung zur Erlegung des wöchentlichen Strafgeldes von 5 Kop. pro Band ein.
4) Wer ein Buch beschädigt oder nicht zurückgiebt, ist zum Ersatze verpflichtet.
5) Die der Bibliothek entnommenen Bücher dürfen nur in der Bibliothek zurückgegeben werden und zwar in der mittelst Anschlages zur Ausgabe von Büchern bekannt gemachten Zeit.
6) In der Mitte des Juni findet der Schluß der Bibliothek statt. Bis zu dem durch die Zeitung publicirten Schlußtermin sind alle ausgeliehenen Bücher der Revision wegen zurückzuliefern.

   Anmerkung. Die Tage, an welchem während des Sommers, von Mitte Juni bis Mitte August, die Bücherausgabe stattfindet, wird seinerzeit in den Tagesblättern publicirt werden.
7) Wer diesen festgesetzten Bestimmungen nicht nachkommt, verliert das Recht, die Bibliothek zu benutzen. Die säumigen Abonnenten werden an die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zuerst von der Bibliothek-Commission durch einen Boten des Gewerbevereins gemahnt, welchem sie die zurückzuliefernden Bücher und das Strafgeld sowie eine Mehrgebühr von 15 Kop. gegen Empfangnahme einer Quittung einzuhändigen haben; anderenfalls wendet sich die Bibliothek-Commission 14 Tage nach fruchtlos erfolgter Mahnung an den Vorstand des Gewerbevereins, welcher nach Maßgabe des § 16 des Vereinsstatuts auf den Ausschluß des Schuldigen antragen wird.

Buchdruckerei des „Rigaer Tageblatt" (W. Scheffers).

Papiz 83418 887.

Geschichte

des

vaterländischen Krieges

im Jahre 1812,

auf

Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät
des Kaisers von Rußland

verfaßt von

Michailowsky Danilewsky,
Generallieutenant,
Senateur und Mitglied des Kriegsraths.

LITTERARISCHE VERBINDUNG

Aus dem Russischen übersetzt

von

Carl R. Goldhammer.

BIBLIOTHEK DES GEWERBE-VEREINS 654 ZU RIGA

Dritter Theil.

Mit sieben Plänen.

Riga & Leipzig.
Verlag von Edmund Götschel.
1840.

Der Druck wird gestattet, mit der Bedingung, daß nach Vollendung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren hieher eingeliefert werde.

Riga, am 30. Mai 1840.

Dr. C. E. Napiersky,
Censor.

III
Rs
Q 2213/42
83418
I

Druck von G. Froebel in Rudolstadt.

Inhalt des dritten Bandes.

Erstes Capitel.

Bewegung von der Rjäsan'schen Straße nach der Kaluga'schen und Rückzug nach Tarutino.

Seite

Ursachen des Rückzuges auf der Rjäsanschen Straße. — Zusammenkunft Miloradowitsch's mit Murat. — Bewegung von der Borowskschen Ueberfahrt nach Podolsk und Krasnaja-Pachra. — Napoleon verliert die Russische Armee aus den Augen. — Stellung der feindlichen Truppen. — Napoleon detaschirt ein zusammengesetztes Corps nach der alten Kalugaer Heerstraße. — Erscheinen der Feinde in der Nähe von Krasnaja-Pachra. — Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsoperationen. — Zweck des Fürsten Kutusow. — Aufenthalt des Russischen Heeres in Motscha. — Bewegung nach Tarutino. — Beschreibung des Lagers bei Tarutino. — Schreiben des Fürsten Kutusow an das Stadthaupt von Kaluga. — Tagesbefehl des Feldmarschalls. 1

Zweites Capitel.

Ereignisse während des Marsches von der Rjäsan'schen Straße nach der Kaluga'schen.

Vereinigung der ersten und zweiten Armee zu einem Bestande. — Abreise Barclay de Tolly's. — Tod des Fürsten Bagration.

Seite

— Czernischew überbringt dem Fürsten Kutusow einen Operationsplan. — Wesentlicher Inhalt des Planes. — Rescript des Kaisers. — Besprechung Czernischew's mit dem Fürsten Kutusow. — Allerhöchste Befehle an die abgesonderten Heere und Corps. 20

Drittes Capitel.

Napoleon in Moskwa.

Napoleon beabsichtigt, Petersburg zu bedrohen. — Entgegengesetzte Ansichten der Marschälle. — Napoleon entschließt sich, in Moskwa zu bleiben. — Seine Rückkehr aus dem Petrowskischen Palais nach Moskwa. — Beschaffenheit der Hauptstadt. — Vorsichtsmaaßregeln im Kreml. — Zerstörung des Kreml. — Gespräch Napoleons mit Jacowlew. — Schreiben Napoleon's an den Kaiser Alexander. — Aeußerung des Kaisers über dieses Schreiben. — Gespräch Napoleon's mit Tutolmin. — Die Plünderung Moskwa's dauert fort. — Napoleon's Spazierritte in Moskwa. — Napoleon bittet um Frieden. 43

Viertes Capitel.

Kaiser Alexander verwirft den von Napoleon vorgeschlagenen Frieden.

Absendung Lauriston's an den Fürsten Kutusow. — Zusammenkunft des Fürsten Wolkonsky mit Lauriston. — Unterredung Kutusow's mit dem Französischen Abgesandten. — Schreiben Napoleon's. — Fortsetzung der Unterredung mit Lauriston. — Allerhöchstes Rescript. — Formirung der Reserven. — Thätigkeit des Kaisers Alexander. 66

Fünftes Capitel.

Der Parteigängerkrieg.

Nominelle Streitmacht der kriegführenden Heere. — Zustand derselben. — Bildung von Parteigängertrupps. — Zweck ihrer Wirksamkeit. — Einnahme von Wereja. — Streifzüge der Parteigänger. — Operationen der Abtheilung des Generals Winzingerode. — Rettung des Dreieinigkeits-Klosters (Troitzkaja Lawra). — Nutzen des Parteigängerkrieges. . . . 77

Seite

Sechstes Capitel.

Der Volkskrieg.

Allgemeine Bewaffnung im Gouvernement Smolensk. — Tod Engelhardt's und Schubin's. — Geistliche Ermahnung. — Erhebung des Volks im Gouvernement Moskwa. — Aufruf des Grafen Rostoptschin. — Art der Führung des Volkskrieges. — Erbitterung des Volks. — Vergebliche Verleumdung. — Mannhaftigkeit des Volks. — Die Ordnung und der Gehorsam gegen die Behörden wird überall aufrecht erhalten. — Ereignisse im Gouvernement Kaluga. — Beispiele der Treue in Twer, Rjäsan und Tambow. 90

Siebentes Capitel.

Das Tarutino'sche Lager.

Verstärkung und Organisation der Armee. — Ueberfluß und Frohsinn im Lager. — Particularitäten über den Fürsten Kutusow. — Dislocation der Landwehr des ersten Bezirks. — Ankunft der Don'schen Cosaken-Regimenter in Tarutino. — Allerhöchstes Rescript über den Beginn der Angriffs-Operationen. 113

Achtes Capitel.

Zeit des Aufenthalts Napoleon's in Moskwa.

Unzulänglichkeit der Verpflegung in Moskwa. — Die Plünderungen dauern fort. — Aufruf der Feinde an die Bewohner der Umgegend. — Die Feinde entsenden Spione nach dem Russischen Heere. — Die Russen weigern sich, von Napoleon Geld anzunehmen. — Seine Sorgfalt für die Wohlfahrt Frankreichs. — Napoleon verlangt Truppen von seinen Verbündeten. — Der Befehl gleichen Zwecks an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Anordnungen Napoleon's, wegen der Remonten, wegen des Verpflegungswesens und wegen der Communications-Straßen. — Zustand der feindlichen Truppen. — Theater in Moskwa. — Ingrimm Napoleon's gegen den Kaiser Alexander. — Lage des feindlichen Vortrabs. 124

Seite

Neuntes Capitel.

Operationen des Finnländischen Corps, der Riga'schen Garnison und des Grafen Wittgenstein im August und September.

Dislocation der abgetheilten Corps und Detaschements. — Unthätigkeit in der Gegend um Riga. — Ankunft des Finnländischen Corps in Reval. — Bestimmung des Finnländischen Corps und der Riga'schen Garnison. — Differenzen in Betreff der Truppenzahl. — Offensivbewegungen gegen Ekau, Bauske und Mitau. — Ursachen des Mißlingens. — Rückkehr unsrer Truppen aus Curland nach Riga. — Bemerkungen des Kaisers über die Operationen des Grafen Steinheil. — Aufbruch des Finnländischen Corps zur Vereinigung mit dem Grafen Wittgenstein. — Ankunft Macdonald's in Curland. — Unthätigkeit bei Riga bis zum Spätherbst. — Gegenseitige Lage St. Cyr's und des Grafen Wittgenstein. — Leistungen und Opfer des Pskowschen Gouvernements. — Parteigänger des Grafen Wittgenstein. — Ankunft der Petersburger Landwehr bei Polotzk. 146

Zehntes Capitel.

Operationen Tormaßow's und Tschitschagow's im August und September.

Ursachen der Unthätigkeit der Armeen in Wolhynien. — Nächtlicher Ueberfall bei Tscharukow. — Vereinigung der Donau-Armee mit der dritten West-Armee. — Deren Offensivbewegung nach Ljuboml. — Rückzug des Fürsten Schwarzenberg. — Treue der Gouvernements Wolhynien und Podolien und der Provinz Tarnopol. — Wackeres Benehmen der Podolischen rechtgläubigen Geistlichkeit. — Ausräumung Kiew's. — Abreise Tormaßow's nach Tarutino. — Tschitschagow übernimmt den Oberbefehl über beide Heere. — Fürst Schwarzenberg postirt sich bei Brest. — Plan zu einem Angriff auf denselben. — Rückzug des Fürsten Schwarzenberg. — Streifzug gegen Slonim. — Operationen Czernischew's im Herzogthume Warschau. — Gefecht bei Bjäla. — Dislocation der abgesonderten Armeen und Corps. 167

Seite

Eilftes Capitel.

Ausmarsch Napoleon's aus Moskwa.

Napoleon wartet auf Antwort vom Kaiser Alexander. — Vorbereitungen zur Räumung Moskwa's. — Abfertigung der Verwundeten und der Kriegsbeute aus Moskwa. — Die feindlichen Truppen concentriren sich in Moskwa. — Napoleon's Schwanken darüber, auf welcher Straße er den Rückzug antreten solle. — Vorwände, um den eigentlichen Zweck des Rückzuges zu verbergen. — Napoleon's letzte Musterungen im Kreml. — Ordre zum Abzuge aus Moskwa. 189

Zwölftes Capitel.

Schlacht bei Tarutino.

Dislocation der Truppen Murat's. — Die Cosaken entdecken seine Sorglosigkeit. — Bennigsen's Vorschlag. — Vorbereitungen zur Schlacht. — Einstellung des Angriffs. — Die Armee rückt aus dem Lager von Tarutino. — Absicht, Murat aufzuheben. — Angriff des Grafen Orlow-Denißow. — Angriff Baggohuffwud's. — Verspätung des 4. Corps. — Unthätigkeit der übrigen Corps. — Ursachen der Unthätigkeit. — Trophäen. — Aussehen des feindlichen Lagers. — Folgen der Schlacht. — Bericht an den Kaiser. — Gespräch Sr. Majestät mit dem Obristen Michaud. — Allerhöchstes Rescript. 197

Dreizehntes Capitel.

Völlige Räumung Moskwa's von den Feinden.

Die Feinde brechen aus Moskwa auf. — Nominelle Stärke und Zustand des feindlichen Heeres. — Napoleon verläßt Moskwa. — Befehl zur Zerstörung Moskwa's. — Winzingerode rückt gegen Moskwa vor. — Seine Gefangennehmung. — Sprengung des Kreml. — Einzug der Russischen Truppen in Moskwa. — Zustand des Kreml. — Wunderbare Erscheinung. — Von dem Feinde im Stich gelassene Kanonen und Verwundete. — Zustand Moskwa's. — Feierliche Einweihung der Hauptstadt. — Berechnung der durch den Brand verursachten Verluste. 215

Seite

Vierzehntes Capitel.

Bewegung der kriegführenden Heere von der alten Kaluga'schen Straße nach der neuen.

Schreiben des Marschalls Berthier an den Fürsten Kutusow. — Antwort. — Ankunft Napoleon's auf der neuen Kaluga'schen Straße. — Dispositionen desselben in Betreff der neuen Operationslinie. — Fürst Kutusow erfährt das Erscheinen des Feindes auf der neuen Kaluga'schen Straße. — Bewegung Dochturow's nach Aristowo. — Bericht desselben über Napoleon's Ankunft in Borowsk. — Dispositionen des Fürsten Kutusow. — Die Armee bricht von Tarutino auf. — Schreiben des Fürsten Kutusow an die Frau v. Naryschkin. — Das Denkmal von Tarutino. — Nominelle Stärke des Russischen Heeres. . . . 238

Fünfzehntes Capitel.

Schlacht bei Malojaroslawetz.

Bewegung der kriegführenden Armeen nach Malojaroslawetz. — Dochturow eilt von Aristowo nach Spasskoje. — Unverhoffter Aufenthalt an der Protwa. — Dochturow langt bei Malojaroslawetz an. — Ursachen des langen Marsches der Feinde. — Anfang der Schlacht. — Ankunft Napoleon's. — Die Russische Armee concentrirt sich bei Malojaroslawetz. — Hartnäckigkeit der Schlacht. — Fernere Absichten Napoleon's und Kutusow's. — Der Feind besetzt Malojaroslawetz. — Die Russische Armee bezieht eine neue Position. — Zustand Kaluga's. 252

Sechszehntes Capitel.

Von Malojaroslawetz bis zum entschiedenen Rückzuge der Feinde.

Nächtlicher Ueberfall Platow's. — Napoleon's Schwanken. — Gefecht bei Medyn. — Billet Berthier's an den General Sanson. — Rückzug Kutusow's nach Detschino. — Ursachen dieses Rückzuges. — Napoleon entschließt sich zur Rückkehr nach

Seite

der Straße von Smolensk. — Miloradowitsch besetzt Malojaroslawetz. — Paskewitsch zieht nach Medyn. — Bewegung der Russischen Armee nach der Straße von Medyn. — Rückzug Napoleon's. 266

Siebenzehntes Capitel.

Ereignisse bis zum Aufbruch nach Wiäsma.

Dislocation der kriegführenden Heere am 16. October. — Napoleon's Zusammentreffen mit Winzingerode. — Rescript des Kaisers an den Fürsten Kutusow. — Napoleon passirt das Schlachtfeld von Borodino. — Ankunft der Feinde auf der Smolenskischen Straße. — Abzug des Fürsten Kutusow von Polotnjany-Sawod. — Ursachen der langsamen Bewegung der Russischen Armee. — Dispositionen zum Ausmarsche nach Wiäsma. — Befehle an die Parteigänger. — Tagesbefehl über die Räumung Moskwa's von den Feinden. 280

Achtzehntes Capitel.

Verfolgung der Feinde bei Wiäsma und Schlacht bei Wiäsma.

Bewegung der Russischen und der feindlichen Armee. — Anfang der Desorganisation der Feinde. — Napoleon beschleunigt den Marsch der Truppen. — Veranlassung zur Schlacht bei Wiäsma. — Bewegung Miloradowitsch's, um Davoust zu attakiren. — Anfang der Schlacht. — Operationen Platow's. — Der Vice-König und Poniatowski eilen Davoust zu Hülfe. — Rückzug der Feinde. — Miloradowitsch beharrt hartnäckig im Angriff. — Einnahme von Wiäsma. — Ursachen, warum die Haupt-Armee nicht an der Schlacht bei Wiäsma Theil nahm. — Napoleon legt einen Hinterhalt. — Fernerer Rückzug des Feindes. 293

Neunzehntes Capitel.

Von Wiäsma bis Smolensk.

Dispositionen zur Verfolgung der Feinde. — Allgemeine Bewegung. — Ankunft Kutusow's in Jelna. — Besetzung von

Seite

Dorogobusch durch die Russen. — Der Frost beginnt. — Desorganisation der feindlichen Armee. — Operationen Jurowsky's und Karpenkow's. — Gefecht bei Ljächowo. — Niederlage des Vice-Königs. — Bericht Kutusow's an den Kaiser über die Erfolge der Truppen. — Sein Tagesbefehl an die Armee. — Bewegung nach der Mstislawl'schen Straße. — Zustand der feindlichen Heere. — Bericht Berthier's. — Napoleon in Smolensk. — Seine Ordre, den Grafen Wittgenstein über die Düna zurückzuwerfen. — Zustand von Smolensk. 313

Erstes Capitel.

Bewegung von der Rjäsanschen Straße nach der Kalugaschen und Rückzug nach Tarutino.

Ursachen des Rückzuges auf der Rjäsanschen Straße. — Zusammenkunft Miloradowitsch's mit Murat. — Bewegung von der Borowskschen Ueberfahrt nach Podolsk und Krasnaja-Pachra. — Napoleon verliert die Russische Armee aus den Augen. — Stellung der feindlichen Truppen. — Napoleon detaschirt ein zusammengesetztes Corps nach der alten Kalugaer Heerstraße. — Erscheinen der Feinde in der Nähe von Krasnaja-Pachra. — Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsoperationen. — Zweck des Fürsten Kutusow. — Aufenthalt des Russischen Heeres in Motscha. — Bewegung nach Tarutino. — Beschreibung des Lagers bei Tarutino. — Schreiben des Fürsten Kutusow an das Stadthaupt von Kaluga. — Tagesbefehl des Feldmarschalls. —

Fürst Kutusow zog sich, nach dem Aufgeben von Moskwa, zuerst auf der Rjäsanschen Heerstraße zurück, in der Absicht, den Zweck seiner künftigen Operationen, und den Weg, den er mit dem Heere einschlagen wollte, vor Napoleon zu verbergen. Ein vollständiges Gelingen krönte seinen Plan. Napoleon wurde hinsichtlich der von unserer Armee erwählten Richtung in fortwährendem Irrthum erhalten, und Fürst Kutusow konnte ungehindert auf der Kalugaer Heerstraße Posto fassen. Folgenden Tages nach dem Abzuge aus Moskwa, am 3. September, brach die Armee von Panki nach der Borowskschen Ueberfahrt auf. Miloradowitsch stand noch in

Wiäsowka, und erblickte, bei einem Ritte längs den Vorpostenketten, Murat, der sich bei den Französischen Vorposten befand. Indem sich beide etwas näherten, ritten sie zu einander heran. „Treten Sie mir Ihre Position ab," sagte Murat. — „Ew. Majestät" — begann Miloradowitsch zu antworten. — „Hier bin ich nicht König," — fiel Murat ein — „sondern „blos General." — „Nun denn, Herr General," — fuhr Miloradowitsch fort — „belieben Sie zu nehmen; ich werde „Sie empfangen. In der Voraussetzung, daß Sie mich an„greifen würden, habe ich mich zu einem herrlichen Cavallerie„gefechte vorbereitet; Sie haben eine vortreffliche Reiterei, „mag es sich denn heute entscheiden, welche besser ist: Ihre „oder meine? Die Gegend ist zu einem Cavallerietreffen „ganz geeignet; nur rathe ich Ihnen, nicht auf der linken „Seite anzugreifen; dort ist ein Morast." Miloradowitsch führte Murat nach dem linken Flügel und zeigte ihm die morastigen Stellen. Von dieser Offenheit in Verwunderung gesetzt, begann Murat kein Gefecht und Miloradowitsch zog sich gegen Abend nach Panki zurück, von wo aus die Armee Tages vorher nach der Borowskschen Ueberfahrt abgezogen war. Als er sich am folgenden Morgen wieder im Angesichte von Murat befand, ließ ihn dieser von seiner Absicht benachrichtigen, ihn binnen einer Viertelstunde anzugreifen. Unterdeß waren sie auf der äußersten Postenkette zusammengetroffen. „Wozu noch Blut vergießen?" sagte Murat: „die Russische Armee geht zurück; Ihr Nachtrab muß sich „den Bewegungen derselben conformiren; ziehen Sie ohne „Kampf ab." — „Ich kann nicht;" antwortete Miloradowitsch, „und wenn es Ihnen gefällig wäre, mit mir zu „reiten, so würden Sie sich persönlich von der Ursache meiner „Weigerung überzeugen." Sie ritten durch unsere Kette herüber. — Als Murat sich mitten unter den Russen sah, wurde

er besorgt und blickte nach seinem Gefolge um, welches zurückgeblieben war. „Fürchten Sie nichts" — sagte Miloradowitsch — „Sie sind hier sicher." Er schickte nach den in einiger Entfernung haltenden Adjutanten und Ordonnanzen Murat's und ersuchte sie, über unsere Kette herüber zu reiten, zeigte Murat seine Position und räumte ihm auf dessen Ersuchen das vor derselben befindliche Dorf ein, da er dasselbe nicht zu behaupten brauchte. Hierauf wollte Murat noch näher zu unserer Vorhut heranreiten, allein Miloradowitsch bemerkte ihm, mit Hinweisung auf die Truppen: „Meinen tapfern „Soldaten wird es unangenehm sein, wenn sie uns in einer „langen Unterhaltung begriffen sehen" — und begleitete Murat bis zu den Französischen Vorposten zurück.*)

Nachdem Fürst Kutusow zwei Tagmärsche auf der Rjäsanschen Heerstraße gemacht hatte, blieb er einen Tag bei der Borowskschen Ueberfahrt stehen. In Erwägung dessen, daß diese beiden Märsche genügen würden, um den Feind zu täuschen und zu der Ueberzeugung zu veranlassen, daß die Russen nach Kolomna über die Oka marschirten, beschloß Kutusow, sich nunmehr nach der alten Kalugaer Heerstraße zu wenden, welche als Basis seiner ferneren Operationen dienen sollte. Um seinen Marsch zu decken, beauftragte er Miloradowitsch, noch einen Tag auf der Straße nach Rjäsan zu bleiben, und hierauf parallel mit dem Heere dieselben Seitenbewegungen auszuführen; jedoch auf den von ihm vorher besetzt gehaltenen Punkten ein Detaschement zurückzulassen, mit der Ordre, den Anschein zu veranlassen, als wenn sich die ganze Armee nach Rjäsan zurückzöge. Am 5. September, vor Tagesanbruch, setzte sich die Armee mit dem linken Flügel in zwei Colonnen, von der Borowskschen Ueberfahrt über

*) Nach der Erzählung des Grafen Miloradowitsch.

Sherebatowo und Domodowo auf einem, rechts durch das Flüßchen Pachra gedeckten, Nebenwege, nach Podolsk in Bewegung. Wohin man zog und weshalb? blieb, auf Befehl des Fürsten Kutusow, das strengste Geheimniß. Außer den Corpsbefehlshabern kannte Niemand die eigentliche Richtung, und alle erschöpften sich in Muthmaßungen über die Absichten des Durchlauchtigsten — so nannte man in der Armee den Fürsten Kutusow. Der Weg führte an verödeten Dörfern und Edelhöfen vorüber, wo noch vor Kurzem glückliche Familien gewohnt hatten, die nie geahnet hatten, daß der Krieg mit seinen Verheerungen je ihre unterhalb Moskwa belegenen Landbesitzungen erreichen könne. Oft stießen wir auf Flüchtige, die sich aus der Hauptstadt gerettet hatten. Ihre Erzählungen von den Schreckensereignissen in Moskwa wurden Anfangs für übertrieben gehalten. Später überzeugte man sich von der Wahrheit ihrer Aussagen, welche Anfangs unerhört erschienen, weil die Unthaten des Feindes alle Wahrscheinlichkeit überstiegen.

Am 5. September, Abends spät, langte die Armee, nach einem forcirten Marsche, auf der Tulaer Straße an, und lagerte sich bei Podolsk, unter der furchtbaren Röthe des Himmels von dem Brande Moskwa's, welcher den ganzen Horizont erleuchtete. Dichte Wolken, in denen sich die Flammen Moskwa's abspiegelten, zogen wie ein Lavastrom durch das dunkle Blau des Himmels. Zwei Corps standen vor Podolsk, näher nach Moskwa zu, die übrigen hinter der Stadt; das Hauptquartier hatte das Dorf Kutosowa besetzt. Nach der Ankunft auf der Tulaer Heerstraße begann Allen die wahre Ursache des Flankenmarsches begreiflich zu werden. Die erste Sorge des Feldmarschalls war, dem Kaiser über den gelungenen Anfang seines Manövers zu berichten. „Bis jetzt," — schrieb er an den Kaiser — „erhalte ich noch

„immer Nachrichten von dem günstigen Erfolge meiner Schein-
„bewegung; denn der Feind folgte in Abtheilungen den Co-
„saken nach" (d. h. dem auf der Rjäsanschen Heerstraße zurück-
gelassenen Detachement). „Dies gewährt mir den Vortheil,
„daß die Armee, nachdem sie morgen einen Flankenmarsch
„von achtzehn Werften gemacht und starke Partieen nach Mo-
„shaisk entsendet haben wird, den Rücken der Feinde sehr
„beunruhigen muß. Auf diese Weise hoffe ich den Feind zu
„veranlassen, darnach zu streben, mir eine Schlacht zu
„liefern, von welcher ich in einer vortheilhaften Stellung
„ähnliche Erfolge erwarte, wie bei Borodino." Die aus-
gesandten Streifwachen meldeten, daß sich der Feind nirgends
blicken lasse, und daher wurde dem Heere ein Rasttag ver-
gönnt. Am 7. September setzten wir den Marsch von Po-
dolsk nach der alten Kalugaschen Straße fort, und erreichten
sie bei Krasnaja-Pachra, wodurch die Seitenbewegung nach
Moskwa beendigt war. Nachdem Fürst Kutusow auf der
Kalugaschen Straße festen Fuß gefaßt hatte, war es ihm
möglich: 1) die an Vorräthen aller Art reichen mittäglichen
Gouvernements zu decken; 2) die feindlichen Operationsstraßen
von Moskwa über Moshaisk, Wiäsma und Smolensk zu be-
drohen; 3) durch einzelne Detachements die auf eine über-
mäßige Erstreckung ausgedehnten Communicationen der Fran-
zosen zu unterbrechen, und 4) im Fall eines von Napoleon
unternommenen Rückzuges nach Smolensk, ihm auf dem
kürzesten Wege zuvorzukommen.

Als die Armee die Seitenbewegung ausgeführt hatte,
wandte sich Miloradowitsch mit dem Nachtrabe, um die be-
stimmte Zeit, ebenfalls links. Sein Marsch ging quer über
die aus den südlichen Gouvernements nach Moskwa führenden
und sich dort wie in einem allgemeinen Mittelpunkte concen-
trirenden Straßen; und daher ließ Miloradowitsch auf allen

von ihm durchschnittenen Heerstraßen Detaschements zurück, mit dem, jedem besonders ertheilten Befehle, nicht mehr der allgemeinen Bewegung der Armee zu folgen, sondern, beim Erscheinen des Feindes, auf derselben Straße, auf welcher es stand, sich zurückzuziehen. Die von Miloradowitsch nach verschiedenen Seiten gegen Moskwa ausgesandten Partieen entdeckten gar keinen Feind, mit Ausnahme bloßer Französischer Vagabonden. Auf der Rjäsanschen Heerstraße ließ er den Obristen Jefremow mit zwei Cosakenregimentern zurück. Murat folgte demselben bis Bronnitzy nach, in der Ueberzeugung, daß er der ganzen Russischen Armee nachziehe. Nicht eher, als in Bronnitzy erfuhr er, daß er statt der Hauptmacht des Fürsten Kutusow nur zwei Donische Regimenter vor sich habe. Die Unwissenheit Murat's über die eigentliche Richtung des Fürsten Kutusow beunruhigte Napoleon. In Erwartung zuverlässiger Nachrichten über den Aufenthaltsort des Russischen Heeres, wagte er es nicht, seine Truppen aus der Umgegend von Moskwa zu führen. Seine Avantgarden befanden sich von Moskwa zum Theil einen ganzen, zum Theil nur einen halben Tagmarsch entfernt. Der Irrthum Murat's und Napoleons hinsichtlich unserer Bewegungen war eine Folge der Verwirrung, in welche sie der Brand von Moskwa gesetzt hatte, und der geschickten Manöver des Fürsten Kutusow. *) „Die Armee," berichtete Kutusow dem Kaiser aus Krasnaja-Pachra, „hat während der Ausführung der Flankenbe-„wegung, zur Verbergung ihrer eigentlichen Richtung, auf

*) Lorsque Napoléon revint au Kremlin les avant-postes ne s'étendoient qu'à une journée de marche sur quelques routes, et sur d'autres à une demi-journée seulement. On doit l'attribuer à ce qu'on ignoroit encore quelle avoit été la direction de la retraite de Koutousow et aussi aux embarras causés par l'incendie. „Chambray," Histoire de l'Expédition de Russie II, 245.

„jedem Marsche den Feind irre geführt. Indem sie sich selbst „nach einem bestimmten Punkte hinbewegte, hat sie sich un„terdessen durch falsche Bewegungen der leichten Truppen „maskirt und bald nach Kolomna, bald nach Serpuchow „Demonstrationen gemacht, denen auch der Feind in großen „Abtheilungen nachgefolgt ist."

Bei unserer Ankunft auf der Straße nach Kaluga war die Stellung der feindlichen Truppen folgende: die Garde im Kreml und den nächstgelegenen Quartieren der Stadt; das Davoustsche Corps besetzte den Nowinskschen Stadttheil, während seine Vorpostenkette zwischen der Tulaschen und Swenigorodschen Straße stand. Der Vicekönig hatte sein Hauptquartier im Petrowskischen Palais und seine Posten auf den Straßen nach Swenigorod, Wolokolamsk, Petersburg, Dmitrow und Jaroslaw. Junot stand in Moshaisk, sein linker Flügel erstreckte sich bis Rusa, und der rechte bis Wereja; Ney befand sich auf den Straßen nach Tula und Rjäsan. Er hatte die Ordre, Murat zu unterstützen, welcher mit dem Poniatowskyschen Corps, zwei Infanterie-Divisionen und der Reserve-Cavallerie, die Russische Armee beobachten sollte, und, von ihren Bewegungen getäuscht, nach Bronnitzy marschirte. Da Napoleon aus den Berichten Murat's nicht ersehen konnte, wo die Russische Armee geblieben sei, so ließ er ein zusammengesetztes Corps aus Infanterie und Cavallerie bilden und übertrug dasselbe Bessières mit dem Auftrage, auf der alten Kalugaschen Straße bis zum Dorfe Desna hinzuziehen. In der Ordre an Bessières hieß es: „Bemühen Sie sich, den „Marsch des Feindes zu erkunden, so lange, bis der König „von Neapel seine Spur findet und auf derselben bleibt."*) Aus der Correspondenz Napoleons mit Murat und Bessieres

*) Chambray, Histoire de l'Expédition de Russie II, 249.

ist ersichtlich, daß er Anfangs die Absicht hatte, nach erhaltenen zuverlässigen Nachrichten über die Richtung des Fürsten Kutusow, persönlich gegen ihn aufzubrechen und unsere Armee um einige Märsche von Moskwa fortzudrängen. *) Verschiedene Muthmaßungen über die ferneren Pläne des Fürsten Kutusow setzten die Feinde sehr in Unruhe. Kein einziger der Französischen Marschälle war von Besorgnissen hinsichtlich seiner ferneren Absichten frei. Napoleon mußte alle Ueberredungskraft aufbieten, um seine Kampfgenossen zu beruhigen und ihre strategischen und politischen Schlußfolgerungen zu widerlegen. „Die Marschälle glaubten überall Kutusow zu „erblicken," — sagt der Secretär Napoleons, — „besonders „fürchtete man die Bewegungen desselben nach Moshaisk, „wodurch er uns die Straße nach Smolensk abgeschnitten „haben würde." **) Bessières, der nach Desna beordert worden war, theilte diese Meinung. „Es ist nicht zu ver„wundern," — schrieb er — „wenn der alte Kutusow, nach„dem er dem Vicekönige von Neapel entschlüpft ist, sich jetzt „in voller Bewegung befindet, und sich mit dem ganzen Heere „auf unsere Communicationslinien zu stellen sucht." Zur Sicherstellung dieser Communicationen überantwortete Napo-

*) „Napoléon s'appretoit lui-même à sortir de Moscou pour rejeter les Russes au loin, mais d'abord il falloit savoir où les prendre, et tout concourroit pour accroitre l'incertitude." Fain, Manuscrit de 1812, II, 95.

**) „Par combien de vaines idées et de faux apperçus n'a-t-on pas fatigué Napoléon! Combien il lui a fallu opposer de douceur, de prudence et de sang froid à toutes les apprehensions, moitié stratégiques et moitié politiques, dont aucun de ses lieutenants ne voulait lui faire grâce. On s'obstinait à voir Koutousof partout: ou le voyoit sur tout du côté de Mosaisk, nous coupant la route." Fain, Manuscrit de 1812, II, 96.

leon dem General Ornano alle zwischen Moskwa und Moshaisk befindlichen Commandos, und schrieb hierauf an Bessières: „Sie befinden sich im Centrum und müssen beobachten, „was rechts bei Ornano und links bei dem Könige von „Neapel vorgeht. Uebrigens ist es sehr natürlich, daß Ku„tusow auf alle Straßen Cavallerie ausgesandt hat, um „unsere Bewegungen zu erforschen und sich zu schirmen. „Vielleicht schneidet er uns für einige Tage die Straße „nach Moshaisk ab, mehr aber wird er gewiß nicht „thun." *)

Da Murat die Russische Armee auf der Rjäsanschen Straße nicht angetroffen hatte, so wandte er sich von Bronnitzy nach Podolsk, wo er sich am 13. September mit Poniatowsky vereinigte. An demselben Tage besetzte Bessières Desna. Dort, wie in Podolsk, erfuhren beide feindliche Generale endlich, wo die Russen sich befanden, worüber sie Napoleon sogleich Bericht erstatteten, dessen Unkunde über den Aufenthaltsort unserer Armee bis zum 14. September gedauert hatte. **) Er beorderte Murat, auf den Fürsten Kutusow loszugehen und ihn zu drängen. Das zusammengesetzte Corps Bessières, welches sich auf der alten Kalugaschen Straße befand, sollte nöthigenfalls ihm zur Verstärkung dienen. Napoleon setzte voraus, daß Fürst Kutusow aus seiner Angriffsbewegung die ganze Französische Armee hinter Murat zum Beginnen der

*) Fain, Manuscrit de 1812, II, 96.

**) „Ce fut le $\frac{14}{15}$ seulement que Napoléon apprit enfin la certitude de qu'était devenu Koutousof. Si l'ignorance où il s'était trouvé relativement aux mouvemens de ce général, l'avait jeté dans un veritable embarras, les partis russes, répandus autour de Moscou, avaient contribué à l'augmenter." Fain, Manuscrit de 1812, II, 96.

Attake im Marsch begriffen vermuthen und deshalb sich zurückziehen werde. Entgegengesetzten Falls, wenn Fürst Kutusow, ohne sich zurückzuziehen, in der Vertheidigung der Position bei Krasnaja-Pachra beharren würde, wollte Napoleon aus Moskwa mit allen Truppen gegen ihn aufbrechen. Als wenn er die Absichten Napoleons zum Voraus errathen hätte, führte unser Oberbefehlshaber am 9. September die Armee nach dem rechten Ufer der Pachra hinüber, um sich durch den Fluß zu decken. Die Avantgarden wurden in zwei Richtungen ausgestellt: die eine, unter Miloradowitsch, auf der Kalugaschen Straße in Desna; die andere, unter Rajewsky, in Gestalt eines Seitencorps, auf der Straße von Krasnaja-Pachra nach Podolsk. Außerdem ließ Fürst Kutusow, um für die Operationen auf der feindlichen Communicationslinie keinen einzigen Augenblick zu verlieren, unmittelbar nach seiner Ankunft in Krasnaja Pachra, den Generalmajor Dorochow mit zweitausend Reitern und zwei Geschützen der reitenden Artillerie nach der Moshaiskschen Straße ziehen, um die nach Moskwa gehenden feindlichen Transporte und Commando's zu vernichten.

Die Streifzüge Dorochow's waren von günstigem Erfolge. Im Verlauf von sieben Tagen vernichtete er einen Park von achtzig Karren und nahm gegen fünfzehnhundert Mann gefangen, darunter achtundvierzig Offiziere. *) Als Napoleon das Erscheinen unserer Truppen auf der Straße nach Moshaisk erfuhr, beorderte er zur Säuberung derselben ein aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetztes Detaschement. Dorochow retirirte nun, jedoch so geschickt, daß er auf diesem Rückzuge die zu seiner Verfolgung abgesandten zwei Es-

*) Tagesbefehl an die Armee vom 19. September, Nr. 28.

cadrone Garde-Dragoner fast ganz vernichtete. Zwei in einen Hinterhalt gelegte Escadrone unseres im Jahre 1809 nach dem Vorbilde der Dragoner der Garde Napoleons formirten Leib-Dragonerregiments führten eine glänzende Attake auf sie aus. Auf den Straßen nach Wladimir, Rjäsan, Tula und auf der neuen Kalugaschen Straße befanden sich gleichfalls Streifpartieen der Unsrigen, um das Land gegen die Ueberfälle der Feinde zu decken und ihnen bei günstigen Gelegenheiten allen nur möglichen Schaden zuzufügen. Winzingerode, der in Tschornaja Griäs stand, beunruhigte die Franzosen auf den Straßen nach Rusa, Twer und Jaroslaw. Zu allen unsern Streifschaaren stießen bewaffnete Bauern. In Gemeinschaft mit den Cosaken unterbrachen sie die Verbindung zwischen Murat, Poniatowsky und Bessières, überfielen einzelne Commando's und Fourageure und begannen zuerst ihre Kräfte auf dem Felde des Krieges zu versuchen.

In dieser Lage befanden sich die kriegführenden Heere, als die Franzosen, am 13. September, endlich im Angesicht unserer Avantgarden erschienen. Bessières zog auf der Kalugaschen Straße nach Desna, Murat von Podolsk nach Dubrowitza und Osnobischino auf der Straße nach Tschirikowo, gegen den Rücken unsers Lagers bei Krasnaja-Pachra. Fürst Kutusow zog nun die Avantgarden näher zum Heere heran: Miloradowitsch nach Wiätutinka, Rajewsky nach Poliwanowo. Zur Verhütung eines plötzlichen Ueberfalls im Rücken wurde das Corps des Grafen Ostermann nach Niemtschinino beordert; auf dessen rechtem Flügel, in Satino, stand das Detaschement Paskewitsch's. Ueber die ferneren Absichten Napoleons waren die Muthmaßungen in unserm Hauptquartiere verschieden. In der Voraussetzung, daß Napoleon von Podolsk her mit seiner ganzen Macht gegen uns anrücke, riethen Einige, einer Schlacht nicht auszuweichen, sondern dieselbe

bei Krasnaja Pachra anzunehmen. Andere meinten, daß sich Napoleon dort nicht befinden könne und daß er zu seinen Operationen keine Straße erwählen werde, auf der er, im Fall einer verlorenen Schlacht, sich der Gefahr aussetze, von Moskwa, Smolensk und seinen Communicationslinien abgeschnitten zu werden. Deshalb vermutheten sie, daß nur ein Theil der feindlichen Truppen sich unserer Position nähere, und riethen: Miloradowitsch die Vertheidigung der Ueberfahrt bei Krasnaja Pachra zu übertragen, mit allen übrigen Truppen nach Podolsk aufzubrechen und die feindlichen Corps, auf welche man dort stoßen würde, anzugreifen. Der erste Vorschlag, die Franzosen bei Krasnaja-Pachra zu erwarten, kam von Barclay de Tolly; der andere: gegen den Feind auszurücken, von Bennigsen. In der bei dem Feldmarschall veranstalteten Berathung vertheidigten Beide ihre Meinung mit Eifer. Fürst Kutusow trat weder dem Einen noch dem Andern bei, sondern entschloß sich zum Rückzuge, befahl aber dem Heere, für jeden Fall zur Schlacht bereit zu sein. Er berichtete dem Kaiser:

„Meine Hauptsorge ist die Ergänzung der Truppen. Heute wird aus Kaluga der Generalmajor Uschakow erwartet, und mit ihm gegen sechstausend Mann von Miloradowitsch organisirter Infanterie und zwei Rjäsansche Regimenter aus der Organisation des Fürsten Lobanow-Rostowsky, welche, wie man sagt, ziemlich gut sein sollen. Mit Uschakow kommen auch über tausend Pferde für die Cavallerie. Außerdem giebt mir die Rjäsansche Landwehr achthundert Pferde, die Tulasche fünfhundert und zwölf Escadronen ordentlicher Cosakenreiterei, von dem Fürsten Schtscherbatow formirt. Ich halte es bei dieser Gelegenheit für meine allerunterthänigste Pflicht, Ew. Kaiserlichen Majestät den Erfolg zu bezeugen, mit welchem der größte Theil der Tulaschen Landwehr formirt worden ist; der von mir abgesandte Generaladjutant Uwarow hat sie gesehen. Die eintreffenden Pferde und die Reiterei kommen mir jetzt sehr gelegen, denn viele Theile der Cavallerie sind durch

die unaufhörlichen Gefechte sehr schwach geworden, so daß aus vier Escadronen kaum zwei gebildet werden können, wie dies beim zweiten und dritten Cavalleriecorps der Fall ist. Jetzt aber, nachdem ich den beabsichtigten Operationspunkt erreicht habe, bedarf ich sehr nothwendig der Cavallerie, um im Rücken des Feindes zu agiren. Der Hetmann des Donischen Heeres, Platow, versichert mich, daß viele Cosaken desselben in kurzer Zeit beim Heere eintreffen müssen; er glaubt, daß die vordersten Züge bereits in Woronesh seien."

Fürst Kutusow beabsichtigte, sich zu erholen, seine Streitkräfte wieder zu vermehren und dem Volks- und Partisankriege Zeit zu lassen, aufzulodern, besonders aber, nach seinem Lieblingsausdrucke, Napoleon in Moskwa einzuschläfern. Niemand konnte wissen, was Napoleon unternehmen werde; allein auf Seiten des Fürsten Kutusow begannen sich schon die Combinationen zu entwickeln, welche ihm in militärischer Hinsicht das Uebergewicht über Napoleon sicherten. Erreicht war bereits ein Hauptzweck: die eigentliche, untrügliche Operationslinie. Um dieselbe zu benutzen, beschloß Fürst Kutusow, sich auf der alten Kalugaschen Straße noch mehr zurückzuziehen und Verstärkungen zu erwarten, Zeit zu gewinnen, die Russische Armee zu verstärken, Napoleon nicht aufzuregen, jedoch ihn zu schwächen und allmälig aufzureiben; darnach strebte Kutusow. Alles, was diesen Zweck beförderte, wurde von ihm dem nichtigen Ruhme vorgezogen, über die feindliche Vorhut die Oberhand behalten zu haben. Sein großer Geist begriff und erfaßte die Eigenthümlichkeit des Krieges. Schon in Krasnaja-Pachra begann Fürst Kutusow, die Früchte seines Fernblickes bei der von ihm um Moskwa ausgeführten Seitenbewegung zu ernten. Dorochow, auf der Straße nach Moshaisk, setzte seine erfolgreichen Streifzüge gegen feindliche Transporte fort, und von den nach verschiedenen Seiten ausgesandten Streifzügen wurden täglich

Hunderte von Gefangenen eingebracht. Mit grellen Farben schilderten sie den Mangel, welchen die feindlichen Corps sowohl in Moskwa selbst, als auch in der Umgegend erleiden mußten. Unter den Gefangenen befanden sich auch Gardesoldaten. Sie Alle sprachen einstimmig von getäuschten Hoffnungen, von unerfüllten Erwartungen bei der Besitznahme Moskwa's.

Am 15. September brach die Armee aus Krasnaja-Pachra nach dem berühmten Tarutinoschen Lager auf, wozu die Stelle einige Tage vorher ausgewählt worden war. Der erste Marsch ging bis zum Dorfe Babenokowa; das Hauptquartier blieb in dem Dorfe Motscha, woselbst auch der Generaladjutant, Fürst Wolkonsky, eintraf, welcher vom Kaiser abgesandt worden war, um zu erfahren, warum Fürst Kutusow nach Kolomna und nicht nach der Kalujaschen Straße fortgezogen sei, und über den Zustand der Armee zu berichten. Als Fürst Wolkonsky im Hauptquartiere ankam, fand er die Truppen gerade auf der Straße, auf welcher sie sich, dem Willen des Kaisers zufolge, befinden sollten. Ein einziger flüchtiger Ueberblick genügte dem Fürsten Wolkonsky zu der Ueberzeugung, wie viel vortheilhafter unsere Lage im Vergleich mit der feindlichen war. In seinem Berichte an den Kaiser sagt er unter Anderm: „Ich kann dreist versichern, daß es Napoleon schwer „fallen wird, sich aus Rußland herauszureißen." In Motscha blieb Fürst Kutusow drei Tage lang stehen, indem er seiner Bewegung nicht den Anschein eines eiligen Rückzuges geben und unterdeß abwarten wollte, ob sich nicht irgend welche Operationen Napoleons offenbaren würden, in deren Folge es vielleicht nöthig geworden wäre, schleunige und besondere Maaßregeln zu ergreifen. Murat zeigte sich einige Male mit bedeutenden Streitkräften gegen den Vortrab und ließ sich mit demselben in Gefechte ein. Am heißesten ging

es am 17. September bei Tschirikowo her, wo der Chef des Muratschen Stabes, General Ferriere, gefangen genommen wurde. Murat ließ darum bitten, denselben auf sein Ehrenwort zu entlassen, was jedoch Fürst Kutusow abschlug. Ungleich wichtiger bei diesem Gefechte war der Umstand, daß die Moskwasche Landwehr im Feuer den Linientruppen nicht nachstand. So konnte man also, wenn, nach dem Willen Gottes, der vaterländische Krieg sich in die Länge zog, eine feste Hoffnung auf die thätigste Theilnahme der ausgerüsteten Landwehrschaaren setzen. Der dreitägige Aufenthalt des Fürsten Kutusow in Motscha gab Napoleon Veranlassung zu der Schlußfolgerung, daß unser Feldherr vielleicht nicht weiter zurückzugehen, sondern eine Schlacht anzunehmen gesonnen sei, weshalb Napoleon den in Moskwa und der Umgegend stehenden Truppen die Ordre ertheilte, sich zum Aufbruche zu rüsten. Er wollte den Fürsten Kutusow angreifen, gab aber diesen Entschluß wieder auf, als er von Murat den Bericht über den ferneren Rückzug der Russen erhielt. Am 19. September setzte unser Heer die Bewegung nach Tarutino fort, über das Kirchdorf Woronowo, welches dem Grafen Rostoptschin gehörte, der an die Thür der Woronowoschen Kirche folgende Zeilen in Französischer Sprache hatte anheften lassen: „Acht „Jahre hindurch verschönerte ich meine Besitzung und lebte „glücklich auf derselben. Bei Eurer Annäherung verlassen „die Bauern, 1720 an der Zahl, ihre Wohnungen, und ich „stecke mein Haus in Brand, damit es nicht durch Eure An„wesenheit befleckt werde. Franzosen! in Moskwa habe ich „Euch zwei meiner Häuser, mit einer Ausstattung von an„derthalb Millionen Rubel an Werth preisgegeben; hier aber „findet Ihr nur einen Aschenhaufen.“ Als die Annäherung der Feinde bemerkt wurde, ließ Graf Rostoptschin auch wirklich sein Dorf anzünden.

Am 20. September ging das Heer über die Nara und rückte in das Tarutinosche Lager ein. Nach Besichtigung der örtlichen Lage blieb Fürst Kutusow auf dem hohen Ufer der Nara und äußerte gleichsam das Künftige vorausverkündend: „Jetzt auch nicht einen Schritt mehr zurück!" Während der letzten drei Märsche griff Murat, welcher auf der Heerstraße hinter Miloradowitsch folgte, ihn ungestüm, zuerst bei Woronowo und später bei Spas-Kupljä, an. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu: die Franzosen, weil sie vorrückten; die Unsrigen, weil sie sich in vollkommener Ordnung zurückzogen, ohne dem Feinde die Oberhand über sich einzuräumen. Am 22. September ging Miloradowitsch bis Winkowo zurück. Weiter durfte er Murat nicht kommen lassen, denn hinter unserm Vortrabe begann der bis zum Lager gehende Abhang. Es entspann sich ein heißes Gefecht. Murat wechselte mehrmals die Angriffspunkte, jedoch ohne allen Erfolg, und zog sich gegen Abend etwas zurück. Am folgenden Morgen umritt Miloradowitsch die Truppen, und da ihn die feindlichen Verwundeten dauerten, welche noch hinter unserer Vorpostenkette auf dem Schlachtfelde lagen, so sprengte er zu den Französischen Pikets und sagte ihnen, daß er es erlaube, die Verwundeten abzuführen und Wagen nach ihnen zu senden. Murat ließ Miloradowitsch zu einer Zusammenkunft einladen, dankte ihm für seine Sorgfalt für die Verwundeten und knüpfte ein Gespräch über die Einstellung der Feindseligkeiten an. Kaum aber begann er darauf hinzudeuten, daß es Zeit sei, Frieden zu machen, als er von Miloradowitsch folgende Antwort erhielt: „Wenn jetzt Friede geschlossen werden sollte, „so bin ich der Erste, der die Uniform auszieht." Murat erneuerte nicht mehr die Versuche gegen unsere Nachhut und blieb Angesichts von Miloradowitsch bei Winkowo stehen; das zusammengesetzte Corps Bessières besetzte Krasnaja-Pachra.

In dieser Stellung verblieben sie zwei Wochen lang, bis zum 6. October, wo Murat geschlagen wurde. Was die feindliche Hauptarmee anbetrifft, so vertheilte Napoleon, nachdem er den Rückzug des Fürsten Kutusow nach Tarutino erfahren und aus dieser Bewegung schloß, daß die Russen nicht die Absicht hatten, sich in ein Treffen einzulassen, einzig auf Frieden, nicht aber auf Fortsetzung des Krieges sinnend, seine Truppen, Behufs einer bequemeren Verpflegung, weitläufiger. Der Vicekönig zog nach Tschernaja Griäs und Podßolnetschnaja. Ney brach nach Bogorodsk auf, Davoust und die Garde lagerten sich in Moskwa, Junot blieb in Moshaisk.

Dies waren die Operationen der streitenden Heere bis zu unserer Ankunft in Tarutino. Dieses Kirchdorf befindet sich auf der alten Kalugaschen Straße, in gleicher Entfernung zwischen Moskwa und Kaluga. Es gehörte der Oberhofmeisterin Naryschkin, die einst Vertraute der Kaiserin Katharina der Großen gewesen war. Das Lager befand sich auf dem rechten Ufer der Nara, die aus dem Moskwaschen Gouvernement kommt und bei Serpuchow in die Oka fällt. Ihre Tiefe bei Tarutino beträgt 1 Arschin (über 2 Fuß) und die Breite 20 Faden (140 Fuß). Die steilen Ufer der Nara schirmten die Fronte der Truppen, deren rechter Flügel ebenfalls durch eine starke Localität geschützt wurde, der linke aber, welcher sich an den Wald lehnte, machte den schwächsten Theil der Position aus. Längs der Fronte wurden einstweilige Befestigungen und in dem Walde Verhaue angelegt. Unsere Streifwachen gingen links bis Borowsk und Wereja, rechts bis zur Oka, auf den Straßen von Tula Kaschira und Rjäsan. Die Wahl des Lagers bei Tarutino war außerordentlich glücklich, indem sie die Möglichkeit gewährte, den Bewegungen Napoleons nach Tula und Kaluga zuvorzukommen und ihm die südlichen Gouvernements zu versperren.

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

Tula, welches durch seine Waffenfabriken einen Punkt von besonderer Wichtigkeit bildete, war durch die bei Tarutino gelagerte Armee entschieden sichergestellt. Durch eine Bewegung von Moskwa nach Tula hätte Napoleon seinen rechten Flügel entblößt und die Verbindung mit Moskwa in die Gewalt des Fürsten Kutusow gegeben, welcher erforderlichen Falls vor dem Feinde auf der Tulaer Straße ankommen, oder ihn in der Flanke und im Rücken angreifen konnte. Fürst Kutusow schrieb nach Tula, daß man dort vollkommen ruhig sein und die Fabriken nicht fortschaffen sollte. In Gemäßheit des Allerhöchsten Befehles vom 26. August waren in Tula schon vierhundert Fuhren in Bereitschaft gesetzt, um die Waffenschmiede und sämmtlichen Zubehör nach Ishewsk abzuführen. Bei einer Bewegung Napoleons nach Kaluga konnte Fürst Kutusow eben so erfolgreich mit seiner linken Flanke gegen ihn agiren. Das Lager bei Tarutino gewährte aber nicht blos für die Defensive große Vortheile, sondern auch für die Bedrohung der feindlichen Communicationen von Smolensk bis Moskwa, und zwar um so bequemer, da diese Straße, von Gshatsk beginnend, sich rechts neigt, wodurch die Straßen nach Moshaisk, Wiäsma und Dorogobush näher bei Tarutino als bei Moskwa liegen. In der ersten Linie standen die Corps: das zweite, Baggohufwud's, und das sechste, Dochturow's; in der zweiten Linie: das siebente, Rajewsky's, das dritte, des Grafen Stroganow, und das vierte, des Grafen Ostermann; in der dritten Linie: das achte, Borosdin's, das fünfte oder Gardecorps, Lawrow's, und die ganze Cavallerie; in der vierten Linie: beide Cuirassier-Divisionen, und hinter denselben die Reserve-Artillerie. Fünf Jägerregimenter hielten den Wald auf dem linken und zwei auf dem rechten Flügel besetzt. Einige Regimenter der ersten Cuirassier-Division, als auserlesene, besonders geschonte Kerntruppen, wurden in den nahen Dörfern ein-

quartiert. Das Hauptquartier des Fürsten Kutusow befand sich zuerst in Tarutino selbst, wurde jedoch nach drei Tagen nach dem Dorfe Letaschewka, fünf Werste hinter dem Lager, verlegt.

In Tarutino bewillkommnete eine Deputation der Kalugaschen Bürgerschaft den Fürsten Kutusow mit Brod und Salz. Sie boten ihm ihre Dienste und Opfer an und stellten zugleich die ihrer Stadt drohende Gefahr vor, indem sie dabei der von ihnen ergriffenen Vorsichtsmaßregeln erwähnten. Der Feldmarschall antwortete dem Stadthaupte durch folgendes Schreiben:

„Ihr lobenswerther, mit der unter den jetzigen Verhältnissen nothwendigen Vorsicht verbundener, Eifer hat es mir zur angenehmen Pflicht gemacht, Ihnen meine Anerkennung zu eröffnen. Ich ersuche Sie, die Einwohner Kaluga's zu beruhigen und zu versichern, daß der Zustand unserer Armee, wie er es stets war, sich auch jetzt in der zuverlässigsten Verfassung befindet. Unsere Streitkräfte sind nicht nur erhalten, sondern sogar vergrößert, und die Hoffnung auf eine gewisse Niederlage des Feindes hat uns nie verlassen. Ihr Mitbürger Muromzow ist Augenzeuge der Nachtheile des Feindes gewesen, auf welche er bei jedem Schritte stößt. Die Vernichtung seiner Streitkräfte, Mangel an Unterhaltsmitteln und vollständiges Verderben stehen ihm unausweichbar bevor, und überdies berechtigen mich meine Jahre und meine Vaterlandsliebe dazu, Ihr Vertrauen zu fordern, bei dessen Kraft ich Sie versichere, daß die Stadt Kaluga in vollkommener Sicherheit ist und bleiben wird."

An demselben Tage befahl Fürst Kutusow, im Lager ein Dankgebet abzuhalten, und erließ folgenden Tagesbefehl: „Möge die allmächtige Rechte Gottes, die das Schicksal der „Reiche lenkt, uns beistehen, unsern Feind zu überwinden. „Bereitet Euch zum Gefechte vor, prüfet die Waffen und „gedenket dessen, daß ganz Europa und unser geliebtes Va„terland auf uns blicken!" *)

*) Tagesbefehl vom 22. September, Nr. 31.

Zweites Capitel.

Ereignisse während des Marsches von der Rjäsanschen Straße nach der Kalugaschen.

Vereinigung der ersten und zweiten Armee zu einem Bestande. — Abreise Barclay de Tolly's. — Tod des Fürsten Bagration. — Czernischew überbringt dem Fürsten Kutusow einen Operationsplan. — Wesentlicher Inhalt des Planes. — Rescript des Kaisers. — Besprechung Czernischew's mit dem Fürsten Kutusow. — Allerhöchste Befehle an die abgesonderten Heere und Corps.

Mit dem Einrücken in das Lager bei Tarutino begann eine neue, lichte Epoche des Krieges. — Bevor wir jedoch davon zu sprechen beginnen, wie an den Ufern der Nara die Morgenröthe eines schönen, längstersehnten Tages anbrach, während in Moskwa der Stern Napoleons erblich, müssen wir einiger wichtiger Umstände erwähnen, die sich seit dem Abzuge aus Moskwa bis zur Ankunft der Armee in Tarutino ereigneten, so wie auch, was damals, d. h. bis zum 20. September, im feindlichen Lager und in der vom Feinde besetzten Hauptstadt vorging.

Während des Marsches von Moskwa nach Tarutino beschäftigte den Fürsten Kutusow außer den Kriegsdispositionen nicht minder die Nothwendigkeit, in dem Heere die durch den ununterbrochenen dreimonatlichen Rückzug, durch blutige

Schlachten und tägliche Scharmützel, durch das Aufgeben von Moskwa, so wie durch Tod, Verwundung und Krankheit vieler Befehlshaber, geschwächte Ordnung wieder herzustellen. Eine der Hauptunordnungen war auch die getheilte Verwaltung der beiden Heere. Auf dem Marsche, in den Lagern befanden sie sich immer zusammen, und während dessen hatte doch jede einen besondern Oberbefehlshaber, einen besondern Stab, wodurch eine unvermeidliche Collision der Autoritäten veranlaßt wurde. Das Hauptmittel zur Beseitigung dieser Uebelstände war die Einführung einer gleichförmigen innern Verwaltung und die Vereinigung der Truppen zu einem Bestande. Durch einen Armeebefehl vom 16. September zu Moscha vereinigte daher Fürst Kutusow beide Heere mit einander und nannte sie: die erste Westarmee. Den Oberbefehl über dieselbe übertrug er Barclay de Tolly; Miloradowitsch aber, welcher nach dem Fürsten Bagration die zweite Armee commandirt hatte, erhielt den Befehl über die Reserve, bestehend aus dem dritten und dem Garde-Infanterie-Corps und 2 Cuirassierdivisionen.

Nach Verlauf dreier Tage ersuchte Barclay de Tolly, welcher schon seit längerer Zeit, in Folge körperlicher und geistiger Leiden, eine bedeutende Zerrüttung seiner Gesundheit empfunden hatte, den Fürsten Kutusow um seine Beurlaubung. „Mit Bedauern," sagt er in seinem Rapporte, „entferne ich „mich von den tapfern Truppen, die unter meinem Befehle „gedient haben; denn es war mein sehnliches Verlangen, „mit ihnen auf dem Felde der Ehre zu fallen; allein meine „Krankheit hat mich zur Erfüllung meiner Pflichten völlig „unfähig gemacht." Nach erhaltenem Urlaub begab er sich nach Kaluga, lebte eine Zeitlang in Wladimir und kam, Petersburg vermeidend, im Spätherbste auf seinem Gute in Livland an. Auf der Reise erreichte ihn zuweilen die Stimme

der Nation, welche übelwollend seine Kriegsoperationen beurtheilte; denn man begriff damals noch nicht, in welcher äußerst schwierigen Lage sich Barclay de Tolly befunden und welchen wichtigen, unvergeßlichen Dienst er dem Vaterlande durch die Erhaltung der Armee während des Rückzuges bis Zarewo-Saimischtsche — verfolgt von der Hauptmacht Napoleons, und ohne diesem irgendwo die geringste Oberhand über sich einzuräumen — erwiesen hatte. Nach Eingang des Berichts über seine Ankunft auf dem Gute schrieb ihm der Kaiser: „Ich war davon überzeugt, daß Sie sehr gern „bei der Armee verbleiben, um durch Ihre Thaten auch die„jenigen, die Ihnen übelwollen, zur Hochachtung zu nöthi„gen, wie Sie dies bereits bei Borodino gethan haben. „Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß Sie dieses Ziel „unfehlbar erreicht hätten, wenn Sie beim Heere geblieben „wären. Bei der Freundschaft, welche Ich nicht aufhören „werde, für Sie zu hegen, habe Ich Ihre Abreise mit un„begrenztem Bedauern erfahren. Ungeachtet alles Mißver„gnügens, welches Sie erfahren, hätten Sie bleiben müssen, „weil es Fälle giebt, wo man sich höher stellen muß, als „Alles in der Welt. Ich werde nie die wichtigen Dienste „vergessen, welche Sie dem Vaterlande und Mir erwiesen „haben, und Ich hoffe, daß Sie deren noch wichtigere lei„sten werden. Obgleich die gegenwärtigen Verhältnisse nicht „günstiger für uns sein können, der Lage nach zu urtheilen, „in welcher sich der Feind befindet, so ist der Kampf doch „noch nicht zu Ende; er wird Ihnen die Möglichkeit gewäh„ren, Ihre ausgezeichneten Talente an den Tag zu legen, „denen man bereits allgemein Gerechtigkeit widerfahren zu „lassen beginnt." Barclay de Tolly antwortete: „Ew. Ma„jestät haben einem Ihrer geheiligten Person aufs Eifrigste „ergebenen Manne die Ruhe wiedergegeben, einem Manne,

„dessen Herz schon von dem bloßen Gedanken zerrissen wurde, „daß er das Wohlwollen des besten der Monarchen, des „geliebten und vergötterten Kaisers, eingebüßt habe. Ich „kann auf alle Huld, womit Ew. Majestät mich über„schütten, nicht besser antworten, als indem ich eile, mich „Ew. Majestät zu Füßen zu werfen. Ich hoffe, ganz „Rußland zu beweisen, daß Sie mit Ihrem Vertrauen kei„nen Unwürdigen beehrt haben." Unmittelbar nach diesem Schreiben reiste Barclay de Tolly nach Petersburg, traf aber den Kaiser nicht mehr dort an. Dies war im December. Der Kaiser hatte Sich damals nach Wilna begeben. In der Nacht, die der Abreise voranging, ließ Sich Se. Majestät drei Male erkundigen, ob Barclay de Tolly noch nicht angekommen sei. — An demselben Tage, als dieser die Armee verließ, traf die Nachricht von dem Tode des Fürsten Bagration ein. So traten also beide Feldherren, die bei Eröffnung des Feldzuges die Heere angeführt hatten, von dem Schauplatze ab. Die Wunde des Fürsten Bagration erschien Anfangs nicht gefährlich, wurde jedoch durch ein Zusammentreffen ungünstiger Umstände mit jeder Stunde bedenklicher. Das unaufhörliche Umherziehen von einem Orte zum andern, das Herbstwetter, die Erschütterung auf der Fahrt, die Unmöglichkeit, den Rath der Aerzte streng zu befolgen, veraltete Uebel, der Seelenkummer wegen Rußland, besonders bei der Nachricht von dem Falle Moskwa's, Alles zusammen rieb die Lebenskraft Bagration's auf. Zwei Wochen nach der Schlacht von Borodino, am 12. September, starb er in dem Dorfe Simi, im Gouvernement Wladimir, und nahm das Bedauern von ganz Rußland und die Unkunde von der an den Feinden des Vaterlandes geübten Vergeltung mit sich ins Grab.

Nach der Abreise Barclay de Tolly's erklärte Fürst Kutusow durch einen Armeebefehl vom 21. September, daß er alle

Obliegenheiten desselben beim Heere übernehme, bis Se. Majestät geruhen werde, einen Oberbefehlshaber der ersten Armee zu ernennen. Der weite, umfassende Wirkungskreis des Fürsten Kutusow, welchem es oblag, nicht nur über die unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Truppen, sondern auch über die abgetheilten Armeen und Corps, über die Landwehren und die in Kriegszustand erklärten Gouvernements zu verfügen, veranlaßte ihn dazu, bei sich persönlich einen Dejour-General zu ernennen, in dessen Händen sich alle Militärangelegenheiten und die Relationen mit allen, an den verschiedensten Enden von Rußland agirenden, Truppen concentriren mußten. Zu dieser Function wurde Konownitzyn erwählt. Mit einem milden Charakter vereinigte er Strenge im Dienst, mit heldenmüthiger Tapferkeit eine genaue Kenntniß des Frontedienstes und des ganzen Oekonomiewesens der Armeeverwaltung.

Vor Ankunft der Armee in Tarutino, als sie eben bei Krasnaja-Pachra die Kalugasche Straße erreicht hatte, langte auch der Flügeladjutant Czernischew daselbst an, welcher am 30. August von dem Kaiser mit einem allgemeinen Kriegsoperationsplan für alle Armeen an den Fürsten Kutusow abgesandt worden war. Dies waren Pläne zu einer der umfassendsten Kriegsunternehmungen, welche auf der Erstreckung von Wolhynien bis zur Düna, vom Niemen bis Tarutino, in Ausführung gebracht werden sollte. Beim Entwerfen dieses Planes hatte der Kaiser den Zweck, den Einbruch Napoleons in Moskwa, d. h. seine Entfernung mit der Hauptarmee vom Dniepr, zu benutzen, um 1) im Rücken desselben große Streitkräfte zu concentriren; 2) seine Seiten-Corps aus Rußland zu vertreiben, und namentlich den Fürsten Schwarzenberg und Regnier nach Galizien und dem Herzogthume Warschau, Macdonald, St. Cyr und Oudinot aber nach Preu-

ßen zu drängen, und 3) Napoleon mit seiner Hauptmacht bis auf den letzten Mann zu vernichten. Fürst Kutusow sollte Napoleon aufhalten und, von der Fronte her, schlagen, während die in den Gouvernements Witebsk, Livland, Wolhynien und Minsk befindlichen Truppen auf der Operationslinie des Feindes Posto faßten. Für ihre Operationen wurden zwei Wege vorgeschrieben: 1) vom Norden, über die Düna, nach den Gouvernements Wilna und Minsk, für die Corps der Grafen Wittgenstein und Steinheil; 2) vom Süden, nach den Gouvernements Grodno und Minsk, für die Heere Tschitschagow's und Tormaßow's. Die vereinten Streitkräfte dieser vier Generale sollten die von Napoleon in seinem Rücken zurückgelassenen Seitencorps schlagen, sich auf seine Communicationslinien begeben und ihm den Rückweg aus Rußland abschneiden.

Den Angriff gegen den Rücken Napoleons befahl der Kaiser auf folgende Weise auszuführen: Graf Steinheil sollte, nach der Landung mit fünfzehntausend Mann aus Finnland in Reval, nach Riga marschiren, sich mit der dortigen Garnison vereinigen und gegen den linken Flügel des Macdonaldschen Corps, in der Richtung gegen Widsy und Swenzjany, die Offensive ergreifen. Man setzte voraus, daß er dort auf Ueberreste des durch den Grafen Wittgenstein aus Polotzk verdrängten St. Cyrschen Corps stoßen werde. Nach Ablösung des Grafen Wittgenstein sollte Graf Steinheil den Feind rasch über die Wilia und den Niemen verfolgen, sich hierauf bei Wilna lagern und für die an der Beresina versammelten Heere als Reserve dienen. Graf Wittgenstein, durch die ihm aus Petersburg und Nowgorod zugesandten Unterstützungen verstärkt, erhielt Befehl, den größten Theil seiner Streitkräfte nach dem linken Düna-Ufer, oberhalb Polotzk, hinüberzuführen, und vom Rücken her diese Stadt, in

welcher sich der Feind befestigt hatte, zu nehmen. Nachdem er St. Cyr von dort verdrängt und ihn gegen das Corps des Grafen Steinheil hingetrieben, sollte Graf Wittgenstein sich nach Dokschitzy wenden und dort in Verbindung mit Tschitschagow treten, welcher die Vorschrift hatte, die linke Flanke des Fürsten Schwarzenberg zu umgehen und hierauf — nachdem er die dritte Westarmee demselben gegenüber zurückgelassen — mit der Donau-Armee über Neswish nach Minsk zu ziehen, wohin sich auch das Oertelsche Corps aus Mosyr begeben sollte. Nach der Vereinigung mit Oertel hätte Tschitschagow eine Armee von fünfzigtausend Mann unter seinen Befehlen gehabt, welche zur Observation längs der Beresina und zur Beschirmung Borißow's und der Defileen zwischen dieser Stadt und dem Flecken Bobr, im Rücken der Hauptarmee Napoleons, bestimmt wurde, wo Tschitschagow dem Grafen Wittgenstein die Hand reichen sollte. Die dritte Westarmee sollte zuerst den Fürsten Schwarzenberg und Regnier über den Bug zurückdrängen und hierauf, bei Neswish gelagert, sich bereit halten, Tschitschagow zu unterstützen und den rechten Flügel der vereinigten Armeen zu bilden.

Der Hauptvorzug des Operationsplanes bestand darin, daß die Heere Tschitschagow's und Tormaßow's und die Corps der Grafen Wittgenstein und Steinheil aufhörten, abgesondert zu operiren und eine allgemeine, zusammenhängende und concentrirte Richtung erhielten. Jede dieser vier Abtheilungen sollte an den bestimmten Orten zu der festgesetzten, im Plane vorgeschriebenen, Zeit eintreffen. Da jedoch die Bewegungen von Hindernissen abhängig waren, auf welche die Truppen hinsichtlich des Feindes stoßen konnten, was früher vorauszusehen und abzuwenden unmöglich war, so fanden in dem Plane Abänderungen Statt; jedoch hinderten diese keineswegs die gegenseitige Annäherung der abgetheilten Truppen im Rücken

des Feindes an der Ulla und Beresina, um ihm bei seinem Rückzuge aus Rußland eine hemmende Vormauer entgegenzustellen. Wenn auch die Pläne des Kaisers nicht mit vollständiger Genauigkeit ausgeführt werden konnten, so wurde doch wenigstens der Grundgedanke des Monarchen realisirt, d. h. an der Beresina stieß Napoleon auf bedeutende Streitkräfte der Unsrigen, welche ihm den Rückzug zwar nicht völlig abschnitten, jedoch dazu beitrugen, ihm furchtbare Schläge beizubringen. Der Kaiser hatte vorausgesehen, welches Hinderniß die Ausführung des Planes erschweren werde, und daher an Tschitschagow geschrieben: „Ich verlange nicht, „daß Alles buchstäblich so geschehe; dies ist blos ein Umriß; „Ihr Scharfblick wird Ihnen zeigen, was dabei zu thun „ist." *) Um die Oberanführung der Truppen nicht zu theilen und dadurch mehr Einheit in Gedanken, Willen und Handlung zu erhalten, geruhte der Kaiser, die Donauarmee und die dritte Westarmee einem Oberbefehlshaber unterzuordnen, wozu der Admiral Tschitschagow ernannt ward, „wegen der Entschlossenheit seines Charakters." Den General Tormaßow sollte Fürst Kutusow, dem Befehle des Kaisers zufolge, zu sich berufen und ihm, an Bagration's Stelle, das Commando über die zweite Armee übertragen; indem, als der Kaiser dem Feldmarschall diesen Seinen Willen eröffnen ließ, es Sr. Majestät noch nicht bekannt war, daß Fürst Kutusow bereits beide Heere zu einem Bestande vereinigt hatte.

Die Befehle an Tormaßow, Tschitschagow, den Grafen Wittgenstein und den Grafen Steinheil wurden ihnen nicht direct aus Petersburg zugesandt, sondern durch Czernischew

*) „Je ne prétends point que tout cela soit suivi à la lettre, mais c'est un canevas d'après lequel votre propre sagacité vous indiquera ce qu'il y a à faire."

an den Fürsten Kutusow, zu dessen vorläufiger Erwägung befördert. Nach seiner Abreise aus Petersburg erfuhr Czernischew unterwegs von dem Rückzüge der Armeen von Moshaisk nach Moskwa. In der Voraussetzung jedoch, daß, der Meinung des Kaisers zufolge, vor der Hauptstadt unfehlbar eine Schlacht geliefert werden würde, eilte er so schleunig als möglich nach dem Hauptquartiere. Nachdem er Klin passirt, gewahrte er eine ungeheure Brandröthe am Himmel. Ganze Schaaren flüchtender Einwohner benachrichtigten ihn von dem traurigen Schicksale Moskwa's und von der Annäherung feindlicher Truppen, Niemand aber konnte ihm darüber Auskunft geben, wohin sich unsere Armee gewandt habe. Czernischew wandte sich links nach Dmitrow, Kirshatsch, Pokrow, Kolomna, Kaschira und Serpuchow. Hier erfuhr er endlich, daß sich die Armee bei Krasnaja-Pachra befinde, woselbst er nach großen Beschwerden und Gefahren anlangte. Ueberall trieben sich Französische Vagabonden umher. An vielen Orten waren weder Pferde, noch Gorodnitschen, noch Postbeamtete vorhanden. Auf Dorf- und Nebenwegen reisend, machte er zuweilen 100 und 150 Werste mit denselben Pferden, mußte sich aufhalten, füttern lassen, und verlor auf solche Weise viele Zeit. Der Kaiser, welcher unterdeß Nachricht von dem Falle Moskwa's erhalten hatte, gerieth wegen Czernischew in Besorgniß, und sandte einen Feldjäger ab, um nachzuforschen, ob er nicht in Gefangenschaft gerathen sei. Der dem Fürsten Kutusow durch Czernischew eingehändigte Allerhöchste Befehl war folgenden Inhalts:

„Aus Ihrem letzten Berichte ersehe Ich, mit wie standhaftem Muthe die Ihnen anvertrauten Truppen dem heftigen Angriffe, welcher am 24. und 26. August gegen sie unternommen wurde, widerstanden haben, und wie bedeutend der Verlust des Feindes an Getödteten und Verwundeten sein muß. Daher hoffe Ich, daß Ihr militärischer

Scharfblick, nachdem er die Fortschritte des Feindes gehemmt, auch dessen ferneres Vordringen aufhalten wird. In der gegenwärtigen Zeit halte Ich es für zweckmäßig, Ihnen einige Bemerkungen zu dem Operationsplane für die Offensivbewegungen der Armeen des Generals Tormaßow, des Admirals Tschitschagow und der Corps des Grafen Wittgenstein und des Grafen Steinheil zu übersenden, welcher letztere von Riga zu detaschiren ist, weil das jetzt dort stehende Corps durch die aus Finnland angekommenen Truppen verstärkt wird. Für der Fall, daß Sie, nach Ihrem Ermessen, diesen Plan ausführbar finden, füge Ich hier auch die Entwürfe zu den deshalb zu erlassenden Vorschriften selbst bei. Aus diesem Plane werden Sie ersehen, daß die Ausführung der Hauptoperationen durch die Armee des Admirals Tschitschagow beabsichtigt wird; deshalb sende Ich Ihnen den für diesen Fall an ihn ergehenden Befehl mit Meiner Unterschrift, nur ist darin die Zeit für seine Operationen nicht bestimmt, weil dies Ihrem eigenen Ermessen anheimgestellt bleiben muß, weshalb in diesem Befehle auch die diese Zeit bezeichnenden Zahlen nur mit Bleistift angegeben sind. Zur leichteren Ausführung dieses Planes sind folgende Anordnungen getroffen worden: 1) die jetzt in Riga stehenden Truppen werden durch das aus Finnland nach Reval gebrachte Corps des Grafen Steinheil verstärkt, welcher, nachdem er am 26. d. M. in Reval angekommen ist, über Pernau nach Riga marschirt. 2) Das Corps des Grafen Wittgenstein wird durch die am 3. und 5. Sept. aus Petersburg abzufertigenden Truppen, 19,000 Mann an der Zahl, verstärkt, welche in Sebesh am 25., in Welikije-Luki aber am 24. Sept. eintreffen. Ueber den Bestand dieser Truppen und ihre genaue Anzahl wird hier eine besondere Notiz beigelegt. Endlich füge Ich für Sie auch Abschriften von den Berichten des Admirals Tschitschagow hinzu, so wie die Originalberichte des Generallieutenants Oertel und Listen über die Anzahl der unter ihrem Commando stehenden Truppen. Alles dieses übersende Ich Ihnen durch Meinen Flügeladjutanten, den Obristen Czernischew. Wegen seiner mir bekannten Discretion bei schon früher ihm anvertrauten Aufträgen, habe Ich ihm den Entwurf des Planes vorgelesen, damit er Ihnen, auf Ihr Verlangen, die erforderlichen Erläuterungen geben kann. Wenn der Plan von Ihnen als zweckmäßig anerkannt werden wird, so fertigen Sie Czernischew mit diesen Depeschen an Tschitschagow ab."

Gemäß der Vorschrift des Kaisers las Czernischew dem Fürsten Kutusow die aus Petersburg mitgebrachten Papiere vor. Nach Anhörung derselben äußerte der Feldmarschall, daß er die Ansicht Sr. Majestät vollkommen theile, und den Nutzen und Vortheil anerkenne, welcher von diesem Operationsplane zu erwarten sei, daß er aber zu seinem Bedauern bereits vor zwei Tagen, am 6., an Tschitschagow einen mit den, in dem Plane projectirten, Operationen nicht ganz übereinstimmenden Befehl abgefertigt habe. In diesem Befehle beauftragte der Feldmarschall den Admiral Tschitschagow, unter Zurücklassung Tormaßow's mit der Armee zur Deckung Wolhyniens, mit der Donauarmee über Mosyr und Rogatschew nach Mohilew zu marschiren, um sich unsrer Hauptmacht zu nähern und den Feind im Rücken zu bedrohen. Czernischew erwiderte dem Fürsten Kutusow, daß man auf solche Weise den Fürsten Schwarzenberg und Regnier nicht von der Hauptmacht Napoleons und dem Gouvernement Minsk abschneiden, und ihnen in Besetzung der wichtigsten Punkte Minsk, Neswish, Borißow, und überhaupt der großen Smolenskischen Heerstraße, der Haupt-, ja einzigen Communicationslinie des Feindes nicht zuvorkommen könne. „Das Heer „Tormaßow's," fügte Czernischew hinzu, — „welches völlig „abgesondert bleibt, wird nicht nur dem Fürsten Schwarzen„berg und Regnier keinen entscheidenden Schlag beibringen, „und sie nicht zur Unthätigkeit nöthigen können, sondern so„gar auch, seiner gegenwärtigen Stellung zufolge, nicht im „Stande sein, sie an der Bewegung nach Minsk und weiter „zu hindern, wo sie, nach der Vereinigung mit Macdonald, „Oudinot und Victor, zwischen Wilna, Minsk und Bo„rißow bedeutende Streitkräfte concentriren können, um un„sere abgesonderten und ohne alle Verbindung untereinander „agirenden Heere mit Erfolg zurückzuschlagen, welchen es

„dann schon nicht mehr möglich sein wird, die Haupt-
„armee abzuschneiden, oder dieselbe aller ihrer Communica-
„tionen und Verstärkungen zu berauben. Die Donauarmee
„wird weit mehr Nutzen bringen, wenn sie sich auf den von
„dem Kaiser bestimmten Punkten dem Feinde in den Rücken
„begibt, um so mehr, da der Marsch Oertels, zur Vereini-
„gung mit Tschitschagow, den in Mohilew und dessen Um-
„gegend postirten Feind bedrohen und zurückhalten würde."

Indem Czernischew seine Ansicht mit gebührender Vorsicht und Achtung gegen den Feldmarschall aussprach, wiederholte er zugleich, daß der Kaiser die Ausführung dieser neuen Pläne völlig seinem Ermessen anheim stelle. Fürst Kutusow antwortete: „Ich sehe den unbestreitbaren Nutzen
„dieses Planes ein, muß mich aber vorher mit Bennigsen
„darüber besprechen," und beauftragte Czernischew, die mitgebrachten Depeschen für Bennigsen ins Französische zu übersetzen, was auch noch in derselben Nacht bewerkstelligt wurde. *) Am folgenden Morgen berief der Feldmarschall Bennigsen und Konownitzyn zu sich und ließ ihnen durch Czernischew die von demselben veranstaltete Uebersetzung vorlesen. Bennigsen pflichtete dem Plane vollkommen bei und der Feldmarschall entschloß sich sogleich, ihn ohne die geringste Abänderung in Ausführung zu bringen. Er beauftragte Czernischew, sich bereit zu halten, um zu Tschitschagow und Tormaßow zu reisen und äußerte die Hoffnung, daß Czernischew wegen der Wichtigkeit des Auftrages seine Reise beschleunigen und die Donauarmee drei bis vier Tage nach dem, an den Admiral am sechsten abgefertigten, Courier erreichen und daß bis dahin Tschitschagow wahrscheinlich noch keine bedeutende, dem neuen Plane zuwiderlaufende Bewegung ausgeführt haben werde. An-

*) Bericht Czernischew's aus Krasnaja-Pachra.

langend die Ausstellung des Datums in den Befehlen, so fügte der Feldmarschall jedem derselben fünf Tage hinzu, indem er dadurch die von Czernischew auf der Reise von Petersburg nach Krasnaja-Pachra unfreiwillig verlorne Zeit ausgleichen wollte. Dabei befahl ihm der Feldmarschall noch mündlich, Tschitschagow zu eröffnen, daß er sich nicht sehr durch die ausgestellten Tageszahlen zu beschränken brauche und berichtete, als er Czernischew nach Wolhynien abgefertigt hatte, dem Kaiser:

„Ich habe den mir von Czernischew genau erläuterten Plan in seiner ganzen Kraft gelassen. Man muß gestehen, daß von den Hauptkriegsoperationen entfernte Divisionen auf den Feldzug keinen solchen Einfluß haben können, wie nahe; wenn sich daher hinsichtlich der genauen Ausführung des dem Admiral Tschitschagow vorgeschriebenen Plans irgend welche Hindernisse ereignen sollten, so muß er es dennoch nicht aus den Augen verlieren, sich auf die feindliche Operationslinie zu begeben, indem er sich entweder nach der Wirksamkeit der Armee des Grafen Wittgenstein richtet, oder sich der Umgegend von Mohilew so schnell als möglich nähert; dies macht die Lage der feindlichen Hauptmacht bedenklicher, und der Feind wird um desto eher genöthigt sein, sich aus dem Herzen Rußlands zu entfernen. Da Czernischew auf seiner Reise häufigen Aufenthalt erleiden und große Umwege hatte machen müssen, so sind alle in dem Plane angegebenen Zahlen der Monatstage für die Bewegungen und Operationen der Truppen um fünf Tage vorausgestellt, worüber ich dem Obristen Czernischew die besondere Erläuterung aufgetragen habe."

Man kann nicht unterlassen, die Worte anzuführen, womit Czernischew seinen Bericht an den Kaiser über die Erfüllung des ihm an den Fürsten Kutusow gewordenen Auftrages schließt. Er schrieb: „Personen aller Stände, selbst „Bauern, die mir unterwegs begegneten, fürchteten, daß der „jetzige Zustand der Dinge eine Hinneigung zum Frieden ver„anlassen und daß der Friede unzweifelhaft auf Rußlands

„Schmach gegründet sein werde. Da ich die Meinung Ew. „Kaiserlichen Majestät in dieser Hinsicht ganz genau „kenne, so bin ich bemüht gewesen, sie zu beruhigen, durch „die Versicherung, daß die Denkungsweise, der feste Entschluß „und der Charakter Ew. Majestät, allen treuen Söhnen „des Vaterlandes als Bürgschaft dienen müsse, daß noch grö„ßere Anstrengungen angewandt werden würden, um den hinter„listigen und schon geschwächten Feind, welcher so weit vor„gegangen, gänzlich zu vernichten."

Dieser allgemeine Operationsplan ist eins der wichtigsten Documente im vaterländischen Kriege und deshalb wird derselbe in seinem ganzen Umfange und in derselben Gestalt, wie er dem Fürsten Kutusow von dem Kaiser zugesandt worden, hier aufgenommen:

1) An den Admiral Tschitschagow:

„Die Entfernung der feindlichen Hauptmacht hinter den Dniepr, unsere dort vorbereiteten, bereits vereinigten Hülfsmittel, welche genügend sind, den Feind zu beschäftigen und zu schlagen, gewähren uns die Möglichkeit, einen nachdrücklichen Angriff im Rücken des Feindes auszuführen, und gegen seine Operationslinie zu operiren: vom Norden her über die Düna, nach den Gouvernements Wilna und Minsk vermittelst der beiden Armeen des Grafen Steinheil und des Grafen Wittgenstein; vom Süden her nach den Gouvernements Grodno und Minsk ebenfalls mit zwei Armeen, der bisherigen Tormaßowschen und der unter Ihrem Commando stehenden. Der hier entworfene allgemeine Angriff auf den Feind muß die Befreiung und die Rettung Rußlands zur Folge haben. Wenn auf einem so weiten Raume alle Theile überhaupt, und jeder besonders, nicht übereinstimmend und zum bessern Gelingen des Ganzen, nach den für sie bestimmten Zwecken, hinwirken, so könnte auch das nützlichste Unternehmen zum Nachtheile gereichen. Jede nicht gleichzeitige Bewegung Unserer Truppen, in ihrer gegenwärtigen Stellung, kann nichts anderes als einen Verlust an Mannschaft ohne alle wichtige Folgen herbeiführen, wenn sie blos einzeln und nicht in Gemeinschaft und Zusammenhang mit dem Ganzen

und mit allen übrigen abgesonderten Theilen, und zwar auf eine solche Weise ausgeführt wird, daß die Operationen überall zu einer bestimmten Zeit und an bestimmten Punkten stattfinden. Denn auf solche Weise werden, bei gemeinschaftlicher Anstrengung und gegenseitiger Erleichterung, auch die Erfolge selbst unzweifelhaft, und selbst die Folgen derselben nützlicher und wichtiger. Wir müssen unfehlbar die Entfernung der feindlichen Hauptmacht benutzen, um unsre unterbrochenen Verbindungen wieder herzustellen und unsre überlegenen Streitkräfte auf der einen Seite von Polotzk über die Düna, gegen die linke Flanke der feindlichen Corps Oudinot's und Macdonald's, die an der Düna gelagert sind, zu wenden, sie von der Hauptarmee abzuschneiden, zu schlagen und auf die anrückenden, vom Grafen Steinheil befehligten Truppen zu werfen. Diese Truppen, welche die Vernichtung des Feindes zu vollenden und den Grafen Wittgenstein abzulösen haben, werden diesem die Möglichkeit gewähren, sich mit Nachdruck gegen den nördlichen Theil des Gouvernements Minsk zu wenden, um sich mit Ihnen zu vereinigen. Während dessen wird die bisher unter Tormaßow's Befehle gestandene Armee, indem sie die von ihr zurückgeschlagenen beiden Corps des Fürsten Schwarzenberg und Regnier's in Besorgniß versetzt, dieselben auf dem Wege von Prushany nach Slonim so lange aufhalten, bis es Ihnen gelingt, mit der von Ihnen angeführten Armee in Pinsk anzulangen. Von dort aus, gedeckt durch die Bewegungen der ehemaligen Tormaßowschen Armee, müssen Sie sich eilig über Neswish nach Minsk werfen, dadurch Schwarzenberg und Regnier von der feindlichen Hauptmacht abschneiden, sich dann auf der einen Seite mit der gewesenen Tormaßowschen Armee, zwischen Smolensk und Neswish vereinigen, damit die Truppen Schwarzenberg's und Regnier's von dem Minkischen Gouvernement noch mehr und gänzlich abgeschnitten werden, und in der Folge auch auf der andern Seite sich über Minsk mit dem Grafen Wittgenstein ebenfalls zu vereinigen, zu gleicher Zeit aber auch in Minsk das Corps aus Mosyr an sich ziehen, so daß, bei einer ununterbrochenen Vereinigung aller unsrer Streitkräfte in Litthauen, die Feinde geworfen und also die Sachsen nach dem Herzogthume Warschau, die Kaiserlichen nach Gallizien, die Preußen und Würtemberger über den Niemen sich zu wenden genöthigt, die Franzosen aber bis auf den letzten Mann ausgerottet werden. Bei der Ausführung dieses Planes

muß man auch stets die Bewegungen des Feindes mit unserm allgemeinen Zwecke combiniren und mit der Zeit, in welcher sich irgendwo ein Theil unsrer Truppen befinden könnte, oder sich wirklich befindet, und deshalb werden hier zu Ihrer Wissenschaft und Berücksichtigung auch Copieen von den an die Chefs Unsrer Truppen erlassenen Instructionen beigefügt, nach welchen sie einander gegenseitig nicht blos über die Bewegung des Feindes, sondern auch über den Ort ihres Aufenthalts und darüber, was sie zu unternehmen und wo sie in einigen Tagen zu sein hoffen, zu benachrichtigen haben, damit ein Jeder von Ihnen den durch gemeinschaftliche Anstrengungen herbeigeführten Gang der Operationen verfolgen, sie mit dem Generalplane vergleichen und demgemäß Alles zu dem erwünschten Ende bringen könne."

„Ich erachte es daher für angemessen, Ihnen zur unfehlbaren und genauen Erfüllung vorzuschreiben: 1) Sich mit der Ihnen anvertrauten Armee von Ostrog nach Pinsk zu wenden, wo sie unfehlbar bis zum 25. September anlangen muß, weil es einer der Haupterfolge der ganzen Operation ist: daß Sie, durch die Bewegungen Tormaßow's verdeckt, vor den Corps Regnier's und Schwarzenberg's, von Pinsk nach Neswish und Minsk, einige Tagmärsche gewinnen, um ihnen an diesen Orten zuvorzukommen und sie von dem Gouvernement Minsk, von der der Beresina und der feindlichen Hauptarmee gänzlich abzuschneiden. 2) Nicht später, als zum ersten October, jedoch je früher desto besser, muß die von Ihnen angeführte Armee in Neswish sein. Dort ist, nach Herstellung einer Verbindung mit dem Tormaßowschen Heere, dasselbe zum 5. October erforderlichen Falls durch ein Detaschement Ihrer Truppen zu verstärken und dadurch in die Möglichkeit zu versetzen, Schwarzenberg und Regnier mit Nachdruck zurückzuschlagen und zu verfolgen und nach dem Herzogthume Warschau oder nach Gallizien zu vertreiben. 3) Spätestens zum 9. October, und je früher desto besser, muß Ihre Hauptmacht in Minsk sein, wo zu demselben Tage das Detaschement aus Mosyr bei Ihnen eintrifft. Von Minsk aus besetzen Sie, so schleunig als möglich, auf der einen Seite die Beresina und Borißow, wo ein starkes Lager befestigt werden muß, indem auch noch weiterhin der Wald und die Defileen auf der Straße von Borißow nach Bobr besetzt und auf dieser ganzen Straße alle dazu geeigneten Stellen verschanzt werden, damit, während des Rückzuges der von un-

sern Truppen verfolgten feindlichen Hauptarmee, dort auf jedem Schritte ein starker Widerstand geleistet werden könne; auf der andern Seite aber vereinigen Sie sich zum 15. October mit dem Grafen Wittgenstein nach Dokschitzy zu, wodurch Ihre directesten Communicationen, sowohl nach Petersburg als nach Kiew, vollkommen befestigt und gesichert sein werden. 4) Indem Sie auf solche Weise das Centrum der vereinigten drei Armeen einnehmen, und die vierte unter dem Grafen Steinheil als Reserve in Wilna haben, werden unterdeß die Ereignisse bei den Hauptarmeen dasjenige offenbaren, was man nicht voraussehen kann, und dann müssen, je nach dem Andrange des Feindes, entweder gegen die linke Flanke über die Ulla, oder gegen das Centrum, über Bobr oder Borißow und die Beresina, oder gegen die rechte Flanke nach Bobruisk, auch unsre drei Armeen sich zur Abwehr des Feindes, entweder im Centrum, oder auf einer der beiden Flanken vereinigen. Kurz, überall, wo er nur irgend einen Versuch machen könnte, muß man ihm durch Thätigkeit und Schnelligkeit, wenigstens in gleichen Kräften, zuvorkommen und eine solche Stellung mit Unsern Truppen behaupten, daß nicht nur von jenseits Unsrer Grenzen nichts nach der feindlichen Hauptarmee gelangen kann, sondern auch von derselben keine Couriere oder Spione irgendwo durchschlüpfen können, und damit nicht der geringste Theil derjenigen feindlichen Hauptarmee, die so weit in das Innere Unsrer Grenzen vorgedrungen und durch solche Verluste, Niederlagen und schwere Märsche, wie sie ihr noch bevorstehen, so sehr erschöpft ist, ohne gänzliche Niederlage und völlige Vernichtung sich aus Unsern Grenzen zurückzuziehen im Stande sei. Endlich, wenn der aus Moskwa zurückgeschlagene Feind es wagen sollte, sich nach Kiew oder Petersburg zu wenden, so wird es auch dann, von Ihrer Centralposition aus, möglich sein, auf jene oder die andere Seite zu gelangen und, entweder den Dniepr oder den Wolchow deckend, dort dem Feinde zuvorzukommen, welcher auf der andern Seite im Rücken unablässig von Unsern, unter der Anführung des Fürsten Kutusow vereinigten Hauptarmeen in die Flucht geschlagen wird. Bis dahin aber muß man dort in ununterbrochener Verbindung und steter Beziehung mit allen übrigen Theilen Unsrer Truppen bleiben und in dieser Stellung abwarten, was bei den Hauptarmeen vorgeht; und nach diesen Ereignissen werden Sie, zu seiner Zeit, nicht ohne fernere Instructionen bleiben."

2) An die unter dem Befehle des Generals Tormaßow befindlich gewesene Armee.

„Bei abschriftlicher Uebersendung der den Generalen Tschitschagow, Grafen Steinheil und Grafen Wittgenstein von Mir ertheilten Vorschriften wegen eines gemeinschaftlichen Vordringens Unsrer Truppen gegen die Litthauschen Gouvernements zur Wissenschaft und Erwägung für Sie, so wie zu der daraus zu entnehmenden Instruction, erachte Ich es zugleich für zweckmäßig, Ihnen zur unfehlbaren und genauen Erfüllung Folgendes vorzuschreiben: 1) Zum 25. September wird Tschitschagow in Pinsk sein. Am 1. October bricht er nach Neswish auf; folglich müssen Sie vom 25. bis zum 30. September in Prushany sein, und dadurch den Feind so weit als möglich von Pinsk und Neshwish abziehen; vom 1. October aber müssen Sie die Offensive gegen den Feind beginnen, und nachdem Sie vorher alle Ihre Detaschements versammelt und an sich gezogen haben, darnach streben, entweder ihn zu schlagen, oder wenn er eine starke Position einnehmen sollte, dieselbe rechts zu umgehen, sich am 5. October mit der Verstärkung aus Neshwish zu vereinigen und dann mit vereinten Kräften den Feind zu schlagen. 2) Die Bestimmung Ihrer Armee ist: die Bewegungen des Admirals Tschitschagow zu verdecken, so daß er, ohne von dem Feinde entdeckt zu werden, von Pinsk abziehen und nach Neswish gelangen kann, um dadurch die Corps Schwarzenberg's und Regnier's von dem Gouvernement Minsk und von der Französischen Hauptarmee abzuschneiden. Alsdann liegt es Ihnen ob, jene Corps zu schlagen und zu entfernen, um so, nach Zurücklassung bloßer Benachrichtigungsposten an der Schtschara, von deren Mündung in den Niemen, über Slonim bis Pinsk, dadurch dem Grafen Wittgenstein die Möglichkeit zu gewähren, sich zwischen Minsk und Dokschitzy ruhig mit der Armee Tschitschagow's zu vereinigen. Dann postiren Sie Ihre Armee bei Neswish, von wo aus Sie auf der einen Seite bis zur Schtschara und auf der andern bis Bobruisk und bis zur Beresina bei Borißow Alles beobachten und in unzertrennlicher Verbindung und häufiger Beziehung mit den Truppen in Wilna und Minsk stehen können. 3) In dieser Stellung wird vielleicht abzuwarten sein, was sich bei den Hauptarmeen ereignet, und nach jenen Ereignissen werden Sie zu seiner Zeit nicht ohne fernere Instruction bleiben."

3) An den Grafen Wittgenstein.

„Indem Ich hier Copieen der von Mir den Generalen Tormaßow, Tschitschakow und dem Grafen Steinheil ertheilten Befehle wegen eines gemeinsamen Vordringens Unsrer Truppen in die Litthauschen Gouvernements zur Wissenschaft und Erwägung für Sie, so wie zu der daraus zu entnehmenden Instruction beilege, erachte Ich es zugleich für zweckmäßig, Ihnen zur unfehlbaren und genauen Erfüllung Folgendes vorzuschreiben: 1) Zur Verstärkung des von Ihnen persönlich mit so großem Ruhme angeführten Corps treffen am 25. September elftausend Mann der Petersburger Landwehr in Sebesh ein. 2) Zwischen dem 20. und 24. September versammeln sich in Welikye-Luki neuntausend Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie aus Petersburg und achttausend Mann Landwehr aus Nowgorod, was Sie aus beigehender Liste genauer ersehen werden, und dieses Corps übergebe Ich Ihrer Anführung. 3) Treffen Sie vorläufig, ohne Zeitverlust, Ihre Anordnung, um alle diese Truppen mit mobilen Magazinen und mit Reserve-Artillerie-Parks zu versehen. In Welikye-Luki muß sich ein aus dem Pskowschen Gouvernement gesammeltes und zusammengeführtes Proviantmagazin befinden, von der Zeit her, als vorausgesetzt wurde, daß unsre Hauptarmee bei Witebsk stehen bleiben würde. 4) Vom 25. September an disponiren Sie über alle diese neuangekommenen Truppen, nachdem Sie alle Ihre abgesandten Detaschements, die wegen der Offensivbewegungen des Grafen Steinheil nun nicht mehr nöthig sind, an sich gezogen haben, hinsichtlich ihrer Bewegungen so, daß das Welikolutzksche Corps über Newel auf der Polotzkschen Straße, die Petersburger Landwehr aber von Sebesh nach dem Orte Ihres Aufenthalts marschirt. Sobald sich die letztern Ihrem Lager nähern, theilen Sie von Ihrem Corps die fünfte Division, einige der besten Ersatzbataillone und einen großen Theil der Cavallerie mit einer hinreichenden Artillerie ab und brechen mit diesen Truppen persönlich aus Ihrem Hauptquartiere auf, um sich mit dem Welikolutzkschen Corps auf dem Wege nach Polotzk zu vereinigen, wo Sie es, Ihrem besten Ermessen nach, am zweckmäßigsten erachten, weil die offensive Bestimmung dieses Theils sehr wichtig ist; das rechts befindliche Corps aber,

unter Ihrer obersten Anführung, übertragen Sie dem Generallieutenant, Fürsten Jaschwyl. 5) Zum 1. October setzen Sie mit dem aus Welikye-Luki angekommenen und durch die von Ihnen damit vereinigten auserlesenen Truppen verstärkten Corps, welches alsdann nicht weniger als 35,000 Mann betragen wird, nach dem linken Ufer der Düna über. Bei der vorauszusehenden Schwierigkeit, Polotzk von vorn zu überwältigen, und um den Verlust an Mannschaft bei einem Angriffe auf Befestigungen zu vermeiden, fassen Sie durch diesen Uebergang Polotzk nicht nur im Rücken, sondern schneiden auch das Oudinotsche Corps völlig von der feindlichen Hauptarmee ab, und zu gleicher Zeit rückt auch Fürst Jaschwyl, von dem rechten Düna-Ufer her, gegen Polotzk vor. Ihr Uebergang über die Düna kann zwischen der Mündung des in die Düna fallenden Obolaflusses stattfinden, indem dieser Uebergang gegen Witebsk und die feindliche Hauptarmee durch diesen Fluß auf dem rechten Ufer der Düna und auf dem linken Ufer durch die Ulla und Polotzk gedeckt wird, wobei Sie Ihre Absicht darauf gegen den Feind durch Demonstrationen verbergen, als ob Sie Polotzk von dem rechten Düna-Ufer her mit Sturm nehmen wollten. 6) Nachdem Sie Polotzk vom Rücken her überwältigt, den Feind dort vernichtet und das Corps des Fürsten Jaschwyl an sich gezogen haben, müssen Sie so schleunig als möglich zur Vernichtung des von der feindlichen Hauptarmee abgeschnittenen Oudinotschen Corps vordringen, indem Sie es auf die Truppen des Grafen Steinheil zurückwerfen, welcher zu gleicher Zeit, nach errungenen Vortheilen über Macdonald, sich bereits Widsy und Swenzjany nähern wird. Dort wird Graf Steinheil, Sie ablösend, fortfahren, die Ueberreste des Feindes aufzureiben, und wenn er sich nicht Aller bemächtigen kann, so treibt er sie über die Wilia und den Niemen, und beobachtet, nach Besetzung Wilna's, den Niemen von Preußen an, um sowohl Riga zu decken, als auch, um nachher für die drei vereinigten Heere an der Beresina und im Gouvernement Minsk als Reserve zu dienen. 7) Nachdem Sie solchergestalt Oudinot abgeschnitten haben und auf jener Seite durch den Grafen Steinheil gedeckt sind, wenden Sie sich eilig nach Dokschitzy, wo Sie am 15. October eintreffen können, und besetzen — sobald Sie von dort aus eine Communication nach Minsk eröffnet und sich mit

Tschitschagow in Verbindung gesetzt haben — Lepel und den ganzen Lauf der Ulla von der Beresina bis zur Einmündung in die Düna. 8) Dort sind die Defileen aufs Stärkste zu befestigen, indem man nicht voraussehen kann, wohin sich der Feind bei seinem Rückzuge über den Dniepr zu wenden gedenkt. In ununterbrochener Verbindung und häufiger Beziehung mit allen übrigen Truppen bleibend, kann in der Folge, wenn Alles gehörig verbunden und eingerichtet ist und Sie sich mit Nachrichten über den Zustand des Feindes in Witebsk versehen haben, auch dorthin ein Streifzug unternommen und dem Feinde jeder Punkt abgewonnen werden, auf welchen er sich bei seinem Rückzuge stützen könnte. In dieser Stellung wird man abwarten müssen, was sich bei den Hauptarmeen ereignet, und nach diesen Ereignissen werden Sie zu seiner Zeit nicht ohne fernere Instruction bleiben."

4) An den Grafen Steinheil.

„Ich übersende Ihnen anbei Abschriften der von Mir den Generalen Tormaßow, Tschitschagow und dem Grafen Wittgenstein ertheilten Vorschriften wegen eines gemeinsamen Vordringens unsrer Truppen in die Litthau'schen Gouvernements, zur Wissenschaft und Erwägung für Sie, so wie zu der daraus zu entnehmenden Instruction. Dabei erachte Ich es zugleich für zweckmäßig, Ihnen zur unfehlbaren und genauen Erfüllung aufzutragen: 1) Wenn die Truppen aus Finnland nach Riga marschiren, wird Löwis von Essen beordert, mit der Riga'schen Garnison, zwanzigtausend Mann stark, nach dem linken Ufer der Düna auszurücken, auf der Straße über Ekau und von dort nach Friedrichsstadt zu marschiren, die Umgegend vom Feinde zu säubern und sich dort, Ihre ferneren Dispositionen erwartend, zu placiren. Während dessen wird er die Anwesenheit keines feindlichen Corps näher als zwei Tagemärsche von Friedrichsstadt dulden und sich bemühen, Alles gegen diese Stadt Anrückende zu vernichten, um, bis zur Ankunft des Finnländischen Corps in Riga, die Aufmerksamkeit Macdonald's auf sich zu ziehen und ihn dadurch von dem Grafen Wittgenstein abzulenken. Wenn sich gegen Löwis überlegene feindliche Streitkräfte zusammenziehen, was jedoch nicht zu erwarten ist, so wer-

den Sie, mit der Ankunft des Finnländischen Corps in Riga, im Stande sein, ihm eine starke Unterstützung zukommen zu lassen. 2) Mit allen Ihren in Reval gelandeten Truppen eilen Sie über Pernau nach Riga, wo Sie, je nach den von jenseits der Düna erhaltenen Nachrichten, solche Anordnungen zu treffen haben, daß, wenn es, im Fall einer Vereinigung feindlicher Streitkräfte gegen Löwis, ihm schwer fallen würde, abgesondert einen Einfall in das Innere des Gouvernements Wilna zu unternehmen, Sie sich beim Aufbruch aus Riga nach Ekau, — ohne dabei die Vernichtung der feindlichen Belagerungsartillerie aus dem Auge zu verlieren, — entweder mit dem Löwisschen Corps verbinden, — wenn die Vereinigung des Feindes in überlegener Macht solches erheischen sollte, — oder über Bauske nach Birsha wenden, nachdem Sie Löwis beordert, in gleicher Linie mit Ihnen, von Friedrichsstadt nach Nerft zu marschiren. In dieser Stellung, unzertrennlich unter einander verbunden und mit allem Erforderlichen, einem mobilen Reservepark und Proviantmagazin, versehen, eröffnen Sie mit dem 20. September die nachdrücklichste Offensive, dergestalt, daß Sie so viel als möglich die Aufmerksamkeit und die Streitkräfte Macdonald's von dem Grafen Wittgenstein ablenken. 3) Wenn auf der rechten Seite wenige feindliche Truppen zurückbleiben, was wahrscheinlich ist, — denn auch durch die erste Bewegung des Generals Löwis nach Friedrichsstadt können sie von Mitau abgezogen sein, um sich mit denen zu vereinigen, welche in Creuzburg und Jacobstadt gestanden haben: — so versteht es sich von selbst, daß man sie, bei einer solchen Bewegung, ohne es zur Vereinigung kommen zu lassen, einzeln vernichten muß. Wenn aber das in Tilsit sich versammelnde Corps Victor's Sie nicht veranlaßt, andere Maaßregeln zu ergreifen, so muß sich das Finnländische Corps immer links halten, nach dem Wilnaschen Gouvernement zu, gegen Widsy und Swenzjany, wo Sie zum 4. October eintreffen müssen, um den alsdann von dem Grafen Wittgenstein geschlagenen und verfolgten Marschall Oudinot zu empfangen, Wittgenstein dort abzulösen, den Feind aufzureiben und, nachdem Sie die Ueberreste seiner Truppen über den Niemen verjagt, in Wilna stehen zu bleiben, und von dort aus den Niemen bis Preußen zur Beschirmung Riga's zu beobachten. In dieser Stellung wer-

den Ihre Truppen für die drei an der Beresina vereinigten Heere als Reserve dienen. 4) Indem Sie dort in ununterbrochener Verbindung und häufiger Beziehung mit allen übrigen Theilen Unsrer Truppen bleiben, werden Sie abwarten, was sich bei den Hauptarmeen ereignet, und nach diesen Ereignissen werden Sie, zu seiner Zeit, nicht ohne fernere Instructionen bleiben."

Drittes Capitel.

Napoleon in Moskwa.

Napoleon beabsichtigt, Petersburg zu bedrohen. — Entgegengesetzte Ansicht der Marschälle. — Napoleon entschließt sich, in Moskwa zu bleiben. — Seine Rückkehr aus dem Petrowskischen Palais nach Moskwa. — Beschaffenheit der Hauptstadt. — Vorsichtsmaaßregeln im Kreml. — Zerstörung des Kreml. — Gespräch Napoleons mit Jacowlew. — Schreiben Napoleons an den Kaiser Alexander. — Aeußerung des Kaisers über dieses Schreiben. — Gespräch Napoleons mit Tutolmin. — Die Plünderung Moskwas dauert fort. — Napoleons Spazierritte in Moskwa. — Napoleon bittet um Frieden.

Bei seinem Einbruche in Moskwa hatte Napoleon sich freilich nicht vorgestellt, daß Alexander zu derselben Zeit nicht nur weit entfernt war, Frieden zu schließen, sondern sogar bereits Heere in den Rücken seines Feindes in Bewegung setzte, in der Absicht, die Franzosen in Rußland bis auf den letzten Mann auszurotten. Auf eine solche Entschlossenheit hatte Napoleon bei seinen Combinationen so wenig gerechnet, daß es bei seinem Einzuge in Moskwa sein erster Gedanke war: abzuwarten, welchen Eindruck auf den Kaiser Alexander der Fall seiner Hauptstadt machen würde. Er brauchte nicht lange zu warten. Die von den Russen angefachte Feuersbrunst war der Anfang seiner Enttäuschung. Das Feuermeer, welches vor den Augen Napoleons ausströmte, setzte ihn in

Bestürzung und brachte ihn zugleich auf den richtigen Schluß, daß die Unterwerfung Moskwas ihm nicht die davon ersehnte Folge — den Frieden, bringen werde. Aus dem Kreml durch den Brand vertrieben, beschäftigte sich Napoleon, gleich nach seiner Ankunft im Schlosse von Petrowsk, mit Plänen, um Petersburg zu bedrohen. Er beabsichtigte eine Demonstration dorthin zu unternehmen, das Corps des Vicekönigs, von den andern Corps unterstützt, auf die Petersburger Heerstraße zu senden, mit dem Nachtrabe Moskwa eine Zeit lang zu behaupten, und unter dem Scheine, als ziehe er gegen Petersburg, sich mit der ganzen Armee nach Welikye-Luki zu wenden, dem Grafen Wittgenstein in den Rücken zu fallen und sich mit St. Cyr, Macdonald und Victor zu vereinigen. Alsdann wollte Napoleon die Dünalinie besetzen, seinen linken Flügel in der Richtung nach Riga, den rechten nach Smolensk zu, postiren, während sich Corps und Abtheilungen seiner Truppen in Witebsk, Mohilew, Minsk und Wiäsma befänden. Er vermuthete, daß die Folgen dieses Manövers so entscheidend sein würden, daß man an keine Winterquartiere an der Düna zu denken brauche. Nach seiner Meinung mußte die Gefahr, welche Petersburg und den Grafen Wittgenstein bedrohete, über das einzige Hinderniß seiner Pläne, — die Unerschütterlichkeit Alexanders, triumphiren. *)

In Ausbildung dieses Planes verbrachte Napoleon die erste Nacht, vom 4. auf den 5. September, im Schlosse von Petrowsk. Nachdem er auf der Charte die Entfernungen

*) „Les chances que cette nouvelle combinaison fait éclore, sont tellement prochaines et décisives, que selon toute probabilité, il n'y aura pas lieu de donner suite à l'idée d'établir nos quartiers d'hiver sur la Dwina. Si la perte de Moscou ne fait pas fléchir la politique du cabinet russe, les dangers qui vont ménacer Pétersbourg et fondre sur Wittgenstein, rendront sans doute ce cabinet plus traitable.“ Fain, Manuscrit de 1812, II, 80.

berechnet hatte, begann er, Befehle an die Corps-Commandeure zu dictiren. Kaum aber hatten die Marschälle von der Absicht Napoleons, aus Moskwa aufzubrechen, Kunde erhalten, als alle, mit Ausnahme des Vicekönigs, sich laut über die Unzweckmäßigkeit dieses Planes zu äußern begannen. Ihre Meinung gelangte sogleich zur Kenntniß Napoleons. Man stellte ihm vor, daß der Winter die Armee unfehlbar auf dem Marsche nach Petersburg ereilen würde, daß die Truppen Erholung bedürften, und Zeit erforderlich sei, um die große Anzahl von Verwundeten zu heilen und aus Smolensk abzuführen; daß es vortheilhafter sei, in Moskwa zu bleiben, wo man wahrscheinlich unter der Asche noch reichliche Vorräthe verschiedener Art auffinden würde, welche für die Armee bis zum Abschlusse des Friedens, — dem einzigen Ziele, welches die Marschälle im Auge behielten, — genügen könnten. Sie riethen ihm, sich unverzüglich an den Kaiser Alexander mit Friedensvorschlägen zu wenden und im äußersten Falle sich auf südlicher von Moskwa belegenen Straßen über Kaluga oder Tula nach Smolensk zurückzuziehen und nebenbei die Tulaschen Gewehrfabriken zu zerstören, in welchen Napoleon und die Franzosen die Wurzel der Macht Rußlands erblickten. Die Hauptursache des Widerspruchs, auf den Napoleon bei seinem Plane, über Welikye-Luki nach der Düna zu ziehen, stieß, bestand darin, daß die Marschälle, über der Ungewöhnlichkeit des in Rußland geführten Krieges bestürzt, die Hoffnung verloren hatten, zu triumphiren und den Sieg mit Gewalt zu erringen, und daher den Frieden wünschten, um welchen Preis er auch geschlossen werden sollte.*) Die Meinung der Kriegsgefährten Napoleons, die sich zwanzig Jahre hindurch ununterbrochen

*) Der Secretär Napoleons erzählt: „C'est la paix, qu'on voudroit; on la voudroit maintenant à tout prix.“ Fain, Manuscrit de 1812, II, 81.

mit ihm auf den Schlachtfeldern befunden hatten und deren Ergebenheit ihm bekannt war, veranlaßte ihn, zum ersten Male in seinem Leben an der Richtigkeit seiner eignen Combinationen zu zweifeln. Die Verhältnisse hatten bereits eine solche Wendung genommen, daß er die Verantwortlichkeit für die Folgen nicht allein übernehmen wollte und den Vorstellungen nachgab, jedoch, weitsehender als seine Marschälle, zu ihnen sagte: „Glauben Sie indeß ja nicht, daß die Russen, nachdem sie sich entschlossen haben, Moskwa anzuzünden, schon „in wenigen Tagen um Frieden bitten werden." *) So verzichtete denn Napoleon, seiner eignen Ueberzeugung zuwider, auf die weitere Offensive und entschloß sich wieder, Friedensvorschläge von dem Kaiser Alexander abzuwarten.

Drei Tage verbrachte Napoleon im Schlosse von Petrowsk, dessen Mauern sogar von dem Feuer erhitzt wurden,**) das die Hauptstadt verschlang, die unterdeß ein Schauplatz aller nur möglichen Gewaltthaten gewesen war. In fünf Tagen existirte auch nicht einmal der vierte Theil von Moskwa mehr. Es stand nur noch ein verunstaltetes, geplündertes, rauchendes Gerippe der Hauptstadt. Die Feuersbrunst hatte abgenommen, es dampften aber noch die Brandstätten, große Aschenhaufen in einem Umkreise von 50 Werften. An einigen Stellen loderten die Flammen aufs Neue auf, an andern aber züngelte das Feuer, wie der Wurm in den sich in Staub verwandelnden menschlichen Gebeinen, über die ausgebrannten zerstörten Gebäude hin. In einem solchen Zustande fand Napoleon Moskwa, als er, am 7. September, aus dem Schlosse

*) Fain, Manuscrit de 1812, II, 82.

**) „A Pétrovsky nous eûmes constamment sous les yeux l'affreux spectacle de l'incendie de Moscou, qui enflammoit tellement l'atmosphère, que les murs du château en étoient échauffés." Soltyk, Mémoires historiques et militaires sur la campagne de 1812, 301.

von Petrowsk dorthin zurückkehrte. An einem regnigten kalten Tage ritt er an den, mitten im weichen Kothe aufgestellten, Bivouaks und Feuern vorüber, die mit Möbeln, Thüren, Fensterrahmen und Heiligenbildern unterhalten wurden. Rings umher, auf feuchtem Stroh, auf prachtvollen Armsesseln und mit Seide überzogenen Divans, lagen Soldaten und Offiziere, von Rauch geschwärzt und mit Blut bespritzt, ausgestreckt. Zu ihren Füßen lagen kostbare Stoffe und Pelzwerke, Priesterornate, Kirchengefäße, in welchen Pferdefleisch gekocht wurde. In der Twerschen Vorstadt und mitten in der Stadt konnte Napoleon in der mephytischen Atmospäre kaum athmen. Statt der Straßen zogen sich nur endlose Reihen von Schornsteinen und Oefen hin. Aus der prachtvollen, gastfreien Hauptstadt war Moskwa in ein Bivouak von zwanzig Nationen verwandelt worden. Unterweges stieß Napoleon auf Soldaten mit zusammengeplünderter Beute, die sie entweder selbst trugen, oder von Russen schleppen ließen, welche von den Feinden dazu gezwungen wurden. Haufenweise standen die Soldaten vor den Kellern der ausgebrannten Häuser und vor den Kirchen, deren Thüren sie einbrachen. Zu den Füßen Napoleons fielen Möbel, Gemälde, Spiegel nieder, die aus den Fenstern der halbverbrannten Gebäude geworfen wurden. Auf den öffentlichen Plätzen und Straßen verkauften die Soldaten ihre Beute, tauschten sie gegen Dinge von geringerem Gewicht um und gaben Hände voll Silber gegen ein wenig Gold, welches sie leichter in die Tornister packen zu können hofften. Auf großen Haufen mit Colonialwaaren, auf Weinfässern, auf Waarenballen, saßen Franzosen und ihre Alliirten, und boten ihre geraubte Beute für ein Stück Brod aus. Andere, durch starke geistige Getränke ihrer Sinne beraubt, wälzten sich halbtodt auf den Straßen umher und lagen neben den versenkten Leichen ihrer Cameraden und gefallener Pferde.

Auch Russen begegnete Napoleon. Opfer der Gefangenschaft oder des Hungers, irrten die Moskowiter in den Gemüsegärten und verbrannten Obstgärten umher, wo sie sich von vermoderten Pflanzen nährten und die Erde aufscharrten, in der Hoffnung, etwas Gemüse zu finden, oder in den Fluß tauchten, um das versenkte Getreide herauszuholen.

Napoleon bezog wieder den Kreml. Alle Thore, mit Ausnahme zweier, wurden verrammelt. Zur Beschirmung des Kreml wurden sehr strenge Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, als ob man jeden Augenblick einen Angriff befürchtete. Folgender Tagesbefehl wurde am Tage der Rückkehr Napoleons nach Moskwa an das Garde-Corps erlassen: „Die Garde „soll wieder, wie früher, im Kreml stehen. Jeden Tag soll „ein Regiment die Wache beziehen; an jedem der beiden „offenen Thore sind 106 Mann und bei den abgesperrten „acht Mann zu postiren. Unter keinem einzigen Vorwande „ist ein Russe einzulassen, selbst wenn er von einem Offiziere „des Kaiserlichen Stabes oder von einem Hoflakaien begleitet „würde, nur mit Ausnahme derjenigen Russen, die der Kaiser „selbst zu sich berufen läßt. Wenn sich Jemand von den „Russen, ungeachtet dieses Verbots, in den Kreml einschleichen „sollte, so ist auf ihn zu schießen. Ununterbrochen sollen „Patrouillen den Kreml durchziehen, und eine Kette von „Schildwachen soll auf den Mauern und Wachen auf den „Ecken ausgestellt werden. Tag und Nacht ist der Dienst, wie „es Angesichts des Feindes zu geschehen pflegt, zu verrichten.“ Einige Tage später erfolgte nachstehende Ergänzung des Tagesbefehls: „Täglich, um vier Uhr Nachmittags, sind durch „die beiden unversperrten Thore vierzig Mann zu beordern, „welche sich die ganze Nacht über außerhalb des Kreml auf„halten, Schildwachen aufstellen und häufige Patrouillen „aussenden sollen, damit sich Niemand dem Kreml nähern

„könne, ohne von ihnen bemerkt und erkannt zu werden.“ *) Wie groß aber auch die Vorsichtsmaaßregeln sein mochten, dennoch betrat einer unsrer Landsleute — wer, und in welcher Absicht, ist unbekannt — einmal den Kreml. Dies ereignete sich in der Nacht vom 11. auf den 12. September, wie man aus dem Befehle wegen Arretirung der damals wachthabenden Offiziere ersieht. **) Die Kirchen zu Mariä Himmelfahrt, zu Mariä Verkündigung und zum Erzengel, welche schon während des Brandes geplündert worden waren, wurden in Casernen verwandelt. In der Kirche Spas na Boru genannt und der des Gostunskischen Nicolaus wurde Hafer, Heu und Stroh für die Pferde Napoleons aufbewahrt. In den Gebäuden des Senats und der Rüstkammer wurden Lebensmittel aufgespeichert, welche man aus der Umgegend Moskwa's zusammengebracht hatte. Die Garde-Cavallerie wurde täglich aufs Fouragiren ausgesandt, und bei dem sich bald ergebenden Mangel an Heu und Hafer, kehrten die Leute mit unausgedroschenen Roggengarben, auf die Pferde gepackt, zurück. Einige Bivouaks im Kreml waren aus großen, festeingerammten Heiligenbildern errichtet.

In dem Palaste der Czare, mitten in dem verheerten Moskwa, harrte Napoleon der Friedensvorschläge; allein keine Boten vom Kaiser Alexander erschienen. Napoleon entschloß sich, selbst an den Kaiser zu schreiben und benutzte zur Absendung des Schreibens folgende Gelegenheit: der verabschiedete Garde-Capitain Jacowlew, welcher im Begriff ge-

*) Beide Tagesbefehle sind von dem Marschall Lefebre unterschrieben und befinden sich in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek.

**) „Il s'est introduit cette nuit un Russe dans le Kremlin. Les officiers, commandans les postes seront mis aux arrêts de rigueur et gardés chacun par un factionnaire.“ Tagesbefehl des Marschalls Lefebre, vom 12. September.

wesen war, Moskwa am 2. September zu verlassen, war daselbst von den Feinden ergriffen und geplündert worden. Umgeben von seinen Hofleuten und etwa hundert seiner Bauern aus der Umgegend von Moskwa, die aus dem Dorfe zu ihrem Herrn geeilt waren, irrte er im brennenden Moskwa umher, um eine Möglichkeit aufzufinden, die Stadt zu verlassen, und kam endlich nach einem Paß zum Marschall Mortier, welcher nach der Rückkehr Napoleons aus dem Petrowskyschen Palaste das Amt eines Militär-Gouverneurs angetreten hatte. Mortier antwortete, daß er ihm ohne Erlaubniß Napoleons keinen Paß ertheilen könne und daß er dessen Entscheidung einholen werde. Am 8. September befahl Napoleon seinem Secretair Lelorne-Dideville, Jacowlew in den Kreml zu führen, dessen Namen er deshalb kannte, weil der Bruder desselben vor dem Kriege Gesandter beim Könige von Westphalen gewesen war. Napoleon empfing ihn im Thronsaale und begann, nach einigen Worten gewöhnlicher Höflichkeit, mit ihm folgendes Gespräch in Lelorne's Gegenwart: „Nicht wir verbrennen Moskwa. „Ich habe fast alle Hauptstädte in Europa eingenommen und „habe sie nicht zerstört. In Italien habe ich eine Stadt „verbrennen lassen, weil man sich dort in den Straßen ver„theidigte. Ist's möglich? Ihr selbst habt Moskwa an„gezündet, das heilige Moskwa, wo die Vorfahren Eurer „Monarchen beerdigt sind!" — „Ich kenne nicht die Ursache „des Unglücks," antwortete Jacowlew, „allein ich trage die „Spuren desselben an mir; meine ganze Habe besteht jetzt „nur aus den Lumpen, die ich trage." — „Wer ist Euer „Gouverneur in Moskwa?" — „Graf Rostoptschin." — „Was ist das für ein Mensch?" — „Ein gescheidter Mann." — „Er mag ein gescheidter Mann sein," antwortete Napoleon, „aber er ist ein Tollhäusler. Ich habe früher eigene „Begriffe von Rußland gehabt; jetzt aber, nach dem, was

„ich von der Grenze bis Moskwa gesehen, habe ich mich über-
„zeugt, daß Rußland ein sehr schönes Land ist. Ueberall be-
„arbeitete Felder, überall Dörfer, aber die Häuser habe ich ent-
„weder leer oder niedergebrannt gefunden. Und Ihr selbst ver-
„wandelt sie in Asche, Ihr selbst zerstört Euer schönes Land!
„Uebrigens hat dies mich nicht verhindert, vorzurücken. Es
„wäre begreiflich, wenn Ihr so in Polen verfahren hättet. Die
„Polen haben es verdient. Sie haben uns mit offenen Ar-
„men empfangen. Man muß dem Blutvergießen ein Ende
„machen. Ich führe einen rein politischen Krieg. Ich habe
„nichts in Rußland zu thun; ich fordere Erfüllung des Til-
„siter Vertrages. Die Hauptsache ist für mich England. Wenn
„ich London eingenommen hätte, würde ich es nicht so bald
„verlassen. Ich will umkehren. Wenn der Kaiser Alexan-
„der den Frieden wünscht, so möge er es mir nur wissen
„lassen. Ich schicke einen von meinen Adjutanten, Narbonne
„oder Lauriston, zu ihm und der Friede ist bald abgeschlossen.
„Wenn er aber Krieg will, so wollen wir denselben fort-
„setzen. Meine Truppen verlangen dringend, daß ich sie nach
„Petersburg führen solle. Ich brauche nur dorthin zu gehen,
„und Petersburg erleidet gleiches Schicksal wie Moskwa."

Den Augenblick benutzend, als Napoleon Tabak schnupfte, fragte ihn Jacowlew: „Wo ist unsere Hauptarmee?" — „Auf dem Rjäsanschen Wege," antwortete Napoleon. — „Aber Graf Wittgenstein?" — „In der Direction nach „Petersburg zu; er ist von St. Cyr vollkommen geschlagen." — Nun begann Napoleon von seinen Streitkräften zu sprechen, und vergrößerte sie. „Die Russischen Soldaten sind vortreff-
„lich und die Offiziere gut," sagte er, „sie sind aber nicht
„im Stande, so viel Strapazen auszuhalten, als meine Offi-
„ziere, welche auf gleiche Weise Kälte, Hitze und Entbehrun-
„gen ertragen. Euer Papiergeld wird bald seinen Werth

„verlieren und ihr werdet Banquerott machen. Meine Sol-
„daten haben in der Stadt Märkte eingerichtet, haben eine
„Menge Vorräthe und die besten Weine in den Kellern ge-
„funden. Wenn sie ihren Verwandten von dem hiesigen
„Ueberflusse schreiben, wird ganz Europa sich auf Euch wer-
„fen; le peuple aime la cocagne. — Sie wollen aus
„Moskwa fortziehen? Ich willige ein, jedoch unter der Be-
„dingung, daß Sie sich nach Petersburg begeben. Dem
„Kaiser Alexander wird es angenehm sein, einen Zeugen
„dessen, was in Moskwa vorgeht, zu sehen, und Sie werden
„ihm Alles erzählen." — Auf die Bemerkung Jacowlew's,
daß er, seinem Range und Amte nach, nicht das Recht habe,
zu hoffen, bis zum Kaiser vorgelassen zu werden, antwortete
Napoleon: „Wenden Sie sich an den Ober-Hof-Marschall,
„Grafen Tolstoi; er ist ein redlicher Mann, oder befehlen
„Sie dem Kammerdiener, Sie dem Kaiser zu melden,
„oder treten sie dem Kaiser während seiner täglichen Spa-
„ziergänge entgegen." — „Jetzt bin ich in Ihrer Gewalt,"
war Jacowlew's Antwort; — „ich habe aber nicht aufgehört,
„ein Unterthan des Kaisers Alexander zu sein, und
„werde dies bis zum letzten Blutstropfen bleiben. Fordern
„Sie nichts von mir, was ich nicht thun darf; ich kann
„nichts versprechen." — „In diesem Falle," sagte Napo-
leon, „werde ich Ihrem Kaiser einen Brief schreiben; werde
„sagen, daß ich nach Ihnen geschickt und Ihnen aufgetragen
„habe, den Brief abzugeben." *) — Den andern Tag brachte
Lelorne-Divеville den Brief und den Befehl, den Gefangenen
aus der Stadt zu lassen. Von mehr als 500 Personen be-
gleitet, ging Jacowlew zu Fuß aus Moskwa, kam gegen
Abend bis Tschornaja-Grjäs, wo er sich bei der Vorpostenkette

*) Aus einem eigenhändigen Memoire Jacowlew's.

des Detaschements Winzingerode's meldete, der ihn mit einem Offiziere nach Petersburg schickte. Dort führte man ihn zum Grafen Araktschejew, welcher über ihn dem Kaiser berichtete und den Befehl erhielt: ihn nicht dem Kaiser vorzustellen, sondern nur den Brief Napoleons von ihm entgegenzunehmen. Derselbe war folgenden Inhalts:

„Mein Herr Bruder! Nach erhaltener Kunde, daß der Bruder des Gesandten Ew. Majestät in Cassel sich in Moskwa befinde, habe ich ihm kommen lassen und mich mit ihn einige Zeit unterhalten. Ich habe ihm anempfohlen, sich zu Ew. Majestät zu begeben und Sie von meinen Gesinnungen in Kenntniß zu setzen. Das schöne, prachtvolle Moskwa existirt nicht mehr! Rostoptschin hat es verbrennen lassen. Vierhundert Brandstifter sind beim Anzünden der Stadt auf der That ertappt worden. Alle haben erklärt, daß sie auf Befehl des Gouverneurs und des Polizeidirectors Feuer angelegt haben. Sie sind erschossen worden. Das Feuer scheint endlich nachgelassen zu haben. Drei Viertel der Häuserzahl sind abgebrannt, der vierte Theil ist nachgeblieben. Dieses Verfahren ist grausam und zwecklos. Beabsichtigte man, uns einiger Subsistenzmittel zu berauben? Diese Vorräthe befanden sich jedoch in Kellern, die das Feuer nicht hat erreichen können. Wie konnte man aber auch zur Erreichung eines so geringfügigen Zweckes eine der schönsten Städte der Welt und das Werk von Jahrhunderten zerstören? Dasselbe Verfahren hat man von Smolensk an befolgt, wodurch sechshunderttausend Familien an den Bettelstab gebracht worden sind. Die Feuerspritzen der Stadt Moskwa waren zerschlagen oder weggeführt, und ein Theil der Waffen des Arsenals Verbrechern übergeben worden, die man mit Kanonenschüssen aus dem Kreml hat vertreiben müssen. Die Humanität, das Interesse Ew. Majestät und dieser großen Stadt forderten, daß man dieselbe mir hätte übergeben sollen, weil die Russische Armee sie verließ. Man hätte die Verwaltungsbehörden, Magistrate und die Civilwache dort lassen sollen. So hat man es in Wien zweimal, in Berlin und in Madrid gemacht, und dasselbe Verfahren haben wir selbst in Mailand beim Einmarsch Suwarow's beobachtet. Einäscherung berechtigt zur Plünderung, welcher sich der Soldat hingibt, um die Trümmern den Flammen streitig zu machen. Wenn ich voraussetzte, daß solche

Dinge auf Befehl Ew. Majestät geschehen seien, würde ich Ihnen nicht diesen Brief schreiben; allein ich halte es für unmöglich, daß Sie bei Ihren Grundsätzen, Ihrem Herzen, Ihrer richtigen Denkungsweise, solche Excesse autorisirt haben, die eines großen Monarchen und einer großen Nation unwürdig sind. Während man die Feuerspritzen aus Moskwa wegführte, ließ man dort 150 Feldgeschütze, 70,000 neue Flinten, 1,600,000 Infanterie-Patronen, über 4000 Centner Pulver, 3000 Centner Salpeter, eben so viel Schwefel u. s. w. zurück. Ich habe mit Ew. Majestät ohne Animosität Krieg geführt. Ein Billet von Ihnen, vor oder nach der letzten Schlacht, hätte meinen Marsch aufgehalten und ich hätte gern Ihnen den Vortheil, in Moskwa einzurücken, geopfert. Wenn Ew. Majestät nur noch einen Theil Ihrer früheren Gesinnungen gegen mich hegen, so werden Sie diesen Brief gut aufnehmen. Auf jeden Fall werden Sie mir Dank wissen, Sie davon, was in Moskwa vorgeht, benachrichtigt zu haben. Uebrigens bitte ich Gott u. s. w. — Den 20. Septbr. 1812." *)

„Monsieur mon frère. Ayant été instruit que le frère du Ministre de Votre Majesté à Cassel étoit à Moscou, je l'ai fait venir et je l'ai entretenu quelque tems. Je lui ai recommandé de se rendre auprès de Votre Majesté et de Lui faire connaitre mes sentimens. La belle et superbe ville de Moscou n'existe plus! Rostoptschin l'a fait brûler. Quatre cents incendiaires ont été arrêtés sur le fait. Tous ont déclaré qu'ils mettoient le feu par les ordres du gouverneur et du directeur de la police. Ils ont été fusillés. Le feu paroit avoir enfin cessé. Les trois quarts de maisons sont brûlés, un quart reste. Cette conduite est atroce et sans but. A-t-elle pour objet de nous priver de quelques ressources? Mais ces ressources étoient dans des caves que le feu n'a pu atteindre. D'ailleurs, comment détruire une ville des plus belles du monde et l'ouvrage des siècles pour atteindre un si foible but? C'est la conduite qu'on a tenue depuis Smolensk, ce qui a mis six cents mille familles à la mendicité. Les pompes de la ville de Moscou avoient été brisées ou emportées, une partie des armes de l'arsénal donnée à des malfaiteurs qui ont obligé à tirer quelques coups de canon sur le Kremlin pour les chasser. L'humanité, les intérêts de Votre Majesté et de cette grande ville vouloient qu'elle me fût remise en dépôt, puisque l'armée Russe la découvroit. On devoit y laisser des administrations, des magistrats

Das war der letzte Brief, den Napoleon an den Kaiser schrieb, um diplomatische Unterhandlungen anzuknüpfen. Verachtendes Schweigen war die einzige Antwort auf die friedfertige Aufforderung Napoleons. Wie der Kaiser über den Brief Napoleons dachte, kann man aus folgenden, damals von Sr. Majestät an den Kronprinzen von Schweden geschriebenen, Zeilen ersehen: „Napoleon hat in Moskwa Je„manden gesucht, um Mir ein Schreiben zuzustellen. End„lich hat er den verabschiedeten Gardeoffizier Jacowlew auf„gegriffen, welcher, im Begriff, seinen alten kranken Onkel „nach dem Innern des Reichs zu geleiten, unerwartet in „die Hände des Feindes gefallen war. Graf Löwenhjelm, „dem Ich das Schreiben habe zeigen lassen, wird Ew. Kö„niglichen Hoheit darüber berichten. Es enthält nichts, als „bloße Prahlereien." *)

---

et des gardes civiles. C'est ainsi que l'on à fait à Vienne deux fois, à Berlin, à Madrid; c'est ainsi que nous mêmes avons agi à Milan lors de l'entrée de Souwarow. Les incendies autorisent le pillage, auquel le soldat se livre pour disputer des débris aux flammes. Si je supposois que de pareilles choses fussent faites par les ordres de Votre Majesté, je ne Lui écrirois pas cette lettre; mais je tiens pour impossible qu'avec Ses principes, Son coeur, la justesse de Ses idées, Elle ait autorisé de pareils excès, indignes d'un grand souverain et d'une grande nation. Dans le tems que l'on emportoit les pompes de Moscou, on laissoit 150 pièces de canon de campagne, 70 mille fusils neufs, 16 cents mille cartouches d'infanterie, plus de 400 milliers de poudre, 300 milliers de salpêtre, autant de souffre etc. J'ai fait la guerre à Votre Majesté sans animosité. Un billet d'Elle avant ou après la dernière bataille eût arrêté ma marche, et j'eusse voulu être à même de Lui sacrifier l'avantage d'entrer à Moscou. Si Votre Majesté me conserve encore quelques restes de Ses anciens sentimens, Elle prendra en bonne part cette lettre. Toutefois Elle ne peut que me savoir gré de Lui avoir rendu compte de ce qui se passe à Moscou. Sur ce je prie Dieu, etc. Le 20. Septembre 1812."

*) „Ayant cherché quelqu'un à Moscou auquel il put la confier,

Den Tag vor Abfertigung des Briefes mit Jacowlew sandte Napoleon nach Tutolmin, dem Chef des von der Feuersbrunst unversehrt gebliebenen Erziehungshauses, richtete an ihn einige Fragen über die Erziehung und Verpflegung der Kinder, lächelte, als er die Abführung der erwachsenen Mädchen erfuhr, und sagte: „Meine Absicht war, für die „ganze Stadt das zu thun, was ich jetzt nur für Ihre An„stalt allein thun kann. Ich wünschte, mit Moskwa so zu „verfahren, wie ich mit Wien und Berlin verfahren bin; „allein die Russen, welche die Stadt fast ganz leer zurück„gelassen, haben eine beispiellose That vollbracht. Sie selbst „wollten ihre Hauptstadt dem Feuer preisgeben und haben, „um mir einen temporellen Schaden zuzufügen, das Werk „vieler Jahrhunderte zerstört. Der Schaden, den Ihr Euch „selbst zugefügt habt, ist unersetzlich. Alle Berichte, die ich „stündlich erhalte, und die auf der That ertappten Brand„stifter beweisen, wo die barbarischen Befehle zu solchen „Schrecknissen herkommen. Berichten Sie darüber dem Kai„ser Alexander. Ihm sind ohne Zweifel diese Schand„thaten unbekannt. Ich habe noch nie auf solche Weise „Krieg geführt. — Meine Soldaten verstehen zu kämpfen, „brennen aber nicht. Von Smolensk an habe ich nichts „gefunden, als Asche. Ist Ihnen bekannt, daß am Tage „meines Einzuges in Moskwa die Verbrecher aus den Ge„fängnissen losgelassen wurden? Ist es wahr, daß die

---

il s'empara d'un ancien officier aux Gardes retiré du service, nommé Yacovleff, qui conduisant un vieux oncle malade et avec lequel il voulait se retirer dans l'interieur du pays, était tombé sans le savoir dans les mains des ennemis. Le comte de Löwenhielm, auquel J'ai fait lire la lettre même, en rendra compte à Votre Altesse Royale. Elle ne contient d'ailleurs, que des fanfaronnades.“ Eigenhändiges Schreiben des Kaisers v. 19. Sept. 1812.

„Feuerspritzen weggeführt sind?" — Zum Schluß erhielt Tutolmin von Napoleon den Befehl, über Alles dem Kaiser zu berichten, wobei er sagte, daß er den abzusendenden Beamteten durch die Vorposten durchlassen werde, vermittelst welcher man als Antwort den Befehl erhalten könne, welchen der Kaiser zu schicken belieben würde. *) Auch dieses Mittel der Annäherung an den Kaiser war vergeblich; auf Tutolmin's Bericht erfolgte keine Antwort.

Napoleons Anwesenheit in Moskwa machte den Rasereien kein Ende. An Allem Mangel leidend, suchten die Truppen unter den Ruinen und der Asche Lebensmittel, Fußbekleidung, warme Kleider und Reichthümer, welche die getäuschten Hoffnungen auf einen glänzenden Frieden, auf ein ruhiges, frohes Leben in Moskwa ersetzen sollten. Nachdem die europäischen Barbaren Alles zerstört und geraubt hatten, was sich auf der Oberfläche der Erde befand, stießen sie die Säbel, Pallasche und Piken in die Erde, um zu untersuchen, ob nicht unter derselben irgend etwas versteckt wäre. Sie wühlten Sand- und verbrannte Ziegelsteinhaufen auf, um zu sehen, ob nicht unter diesen etwas verborgen läge. Der ewige Schlaf der Todten ward nicht verschont. Sie scharrten die Gräber auf, warfen aus den Särgen die Leiber der Entschlafenen und schnitten den Todten die Finger ab, wenn sich an denselben goldene Ringe befanden. Die in der weitläufigen Stadt zerstreuten Generale und Offiziere, welche während der Feuersbrunst aus einem Hause ins andere geeilt waren, fanden mit Mühe ihre Chefs und Untergebenen. Daher kamen die Befehle an Niemanden zu rechter Zeit und blieben folglich zur gehörigen Zeit unausgeführt. Die in Moskwa und außerhalb der Barrieren stehenden Truppen wurden sogar der Reihefolge nach

*) Bericht Tutolmin's an den Kaiser vom 7. September.

auf Anordnung zum Plündern zugelassen. So war es von Napoleon befohlen und hieß: „aller à la maraude.“ *) Mit dieser gesetzlichen Vollmacht zum Rauben that Jeder, was er wollte, ohne an Gehorsam zu denken. Die Chefs waren nicht im Stande, Verbrechen und Ungehorsam zu verhindern: Napoleon wurde der Sclave seiner Sclaven. Der Garde allein wurde Proviant verabfolgt und verboten, zu plündern, jedoch vergeblich; sie gehorchte nicht. Folgende zwei an das Gardecorps erlassene Tagesbefehle zeigen, bis zu welchem Grade die Insubordination in der Französischen Armee gestiegen war. Der erste, vom 9. September: „Der Kaiser ist „außerordentlich unzufrieden, daß, ungeachtet der strengen „Befehle, das Plündern einzustellen, man nur Detaschements „von Garde-Marodeurs sieht, die in den Kreml zurückkeh„ren.“ — Der zweite, vom 17. September: „In der alten „Garde haben sich Unordnungen und Raub, stärker denn „jemals, gestern, in der letzten Nacht und heute, erneuert. „Mit Bedauern sieht der Kaiser, daß auserlesene Soldaten, „die bestimmt sind, seine Person zu schützen, und die das „Beispiel der Subordination geben sollten, den Ungehorsam „so weit treiben, daß sie die Keller und Magazine erbrechen, „welche für die Armee angelegt sind. Andere haben sich so „weit erniedrigt, daß sie den Schildwachen und wachthaben„den Offizieren nicht gehorcht und dieselben geschimpft und „geschlagen haben.“ Endlich bewaffneten sich die in Moskwa zurückgebliebenen Russen gegen die Räuber. Keller, Erdgeschosse, Teiche, Brunnen, Abtritte wurden die Gräber der Feinde. Absichtlich berauschte man sie, und wenn sie einge-

*) „On autorisa les différens corps qui étaient cantonnés à Moscou et dans le voisinage à envoyer chacun à leur tour des detachemens à la maraude dans cette ville, pour y faire des provisions de vivres.“ — Chambray, Histoire de l'expédition de Russie, II. 131.

schlafen waren, erschlug man die Schlafenden und versteckte ihre Leichname.

Erst den 17. September konnte man sich im Wirrwarr zurechtfinden und eine Verwaltungsbehörde, Municipalität genannt, errichten. Es kamen weiße Binden am Arm, rothe Bänder, verschiedenfarbige Schärpen zum Vorschein, welche die Commissäre, Polizeibeamteten und Stadttheilsaufseher bezeichneten. Der Chef der Municipalität, die Seele und der Anordner mit voller Gewalt, war Lesseps, der von Napoleon zum Intendanten des Gouvernements Moskwa ernannt worden war. Als es zur Kenntniß des Kaisers gelangt war, daß Napoleon in Moskwa eine Verwaltung organisirt und durch Schrecken und Verlockung die Moskwaschen Leidträger bewogen habe, die Aemter von Mitgliedern der sogenannten Regierung zu übernehmen, befahl Se. Majestät, zu publiciren, daß, in die vom Feinde errichteten Aemter zu treten, schon so gut sei, als sich ihm unterthänig, nicht aber blos als Gefangene, anzuerkennen. In dieser Publication heißt es: „Die Regierung kann, bei ihrer auf das Wohl des „Einzelnen und Aller gerichteten Aufmerksamkeit und Sorg„falt, nicht umhin, Jeden vorläufig zu warnen, sich zu hü„ten, der arglistigen Stimme der zu uns gekommenen Feinde „zu trauen, deren Mund von Sicherheit und Ruhe spricht, „deren Thaten aber von Brand, Raub und Verwüstung un„seres Reiches zeugen. Nur auf Unvernunft oder den höch„sten Grad von Entartung ließe sich die Erwartung gründen, „daß derjenige, welcher sich mit einem zu unserer Vertilgung „geschärften Schwerte, mit Fackeln, um unsere Wohnungen „anzuzünden, mit Ketten, um uns damit zu fesseln, und „mit geschäftigen Händen, um unser, durch ihn geraubtes „Eigenthum davonzutragen, zu uns begab, daß Der uns „Sicherheit und Ruhe geben könne. Wird Der uns Ruhm

„und Ehre erhalten, der gekommen ist, uns beides zu ent-
„reißen? Wie will Der unser Blut schonen, der, von uns
„nicht beleidigt, hier ist, um es zu vergießen? Ja, wird
„endlich Der es ungehindert zulassen, daß wir uns zu der
„alten Religion unserer Väter bekennen, der sich nicht ent-
„blödet, mit verruchten Händen die von uns verehrten hei-
„ligen und wunderthätigen Bilder ihres Schmuckes zu be-
„rauben? Was sind also seine Worte und Versprechungen?
„Ist der ein Sohn des Vaterlandes, der ihnen trauet?
„Aus diesen Gründen hält die Regierung es für nöthig,
„zur allgemeinen Kenntniß zu bringen: 1) daß sie alle mög-
„liche Sorgfalt zur Unterstützung und Versorgung der vom
„Feinde zu Grunde gerichteten und ohne Zufluchtsort umher-
„irrenden Personen verwendet; 2) daß sie durch diese war-
„nende Benachrichtigung die Einfalt vor der späten Reue
„über ihre Leichtgläubigkeit zu retten, die Frechheit aber, die
„sich nicht entblödet, Pflicht und Eid zu verletzen, durch ge-
„rechte und unvermeidliche Bestrafung zu schrecken die Hoff-
„nung hegt."

Nachdem die Municipalität ihre Sitzungen eröffnet hatte, publicirte sie folgenden, auf einer Seite Russisch und auf der andern Französisch gedruckten und von Napoleon unterschriebenen Aufruf:

Bewohner Moskwa's!

„Die Unglücksfälle, die Euch betroffen haben, sind schrecklich; Seine Majestät, der Kaiser und König, will jedoch den Lauf derselben hemmen. Schreckliche Beispiele haben Euch gelehrt, wie er Ungehorsam und Verbrechen bestraft. Strenge Maaßregeln sind ergriffen worden, um den Unordnungen zu steuern und die allgemeine Sicherheit wiederherzustellen. Die väterliche Administration, die aus Eurer Mitte gewählt ist, wird Eure Municipalität oder Stadt-Obrigkeit bilden. Dieselbe wird für Euch, für Eure Bedürfnisse, für Euren Nutzen Sorge tragen. Die Mitglieder derselben unterscheiden sich durch ein

rothes Band über der Schulter, das Stadthaupt aber wird außerdem noch einen weißen Gürtel haben. Die Zeit ausgenommen, während welcher sie in Function sind, werden sie nur ein rothes Band am linken Arme tragen."

„Die Stadt-Polizei ist nach früherer Weise organisirt, und durch ihre Thätigkeit besteht schon eine bessere Ordnung. Die Regierung hat zwei General-Commissäre oder Polizeiminister und zwanzig Commissäre oder Stadttheilsvorsteher ernannt, die in allen früheren Stadttheilen angestellt sind. Ihr werdet sie an einem weißen Bande erkennen, welches sie um den linken Arm tragen werden. Einige Kirchen verschiedener Confessionen sind geöffnet und in denselben wird ungehindert Gottesdienst gehalten. Eure Mitbürger kehren täglich in ihre Wohnungen zurück, und es sind Befehle gegeben, daß sie in denselben Hilfe und Schutz, welche dem Unglück gebühren, finden sollen. Dieses sind die Mittel, welche die Regierung angewandt hat, um die Ordnung wiederherzustellen und Eure Lage zu erleichtern; um aber dies zu erreichen, müßt Ihr Eure Anstrengungen mit derselben vereinigen, Euer erlittenes Unglück wo möglich vergessen, Euch der Hoffnung eines nicht so grausamen Schicksals überlassen und überzeugt sein, daß unvermeidlicher, schmachvoller Tod diejenigen erwartet, welche Eure Person und Eure übrig gebliebene Habe anzutasten wagen; endlich dürft Ihr nicht daran zweifeln, daß selbige geschützt werden wird, den solches ist der Wille des größten und gerechtesten aller Monarchen. Soldaten und Einwohner, von welcher Nation Ihr auch sein möget, stellt das öffentliche Vertrauen, die Quelle des Glücks der Staaten, wieder her, lebt wie Brüder, laßt Euch gegenseitig Hilfe und Schutz angedeihen, vereinigt Euch, um die Anschläge Uebelgesinnter zu hintertreiben, gehorcht den Militair- und Civil-Obrigkeiten, und alsbald werden Eure Thränen aufhören zu fließen."

Der größte Theil der Moskwaschen Kirchen und Klöster stand verbrannt und beraubt da. Die Kirchengeräthe waren nach entfernten Gouvernements oder in die Umgegend Moskwa's fortgebracht, oder in den Kirchen unter den Dielen und über den Gewölben verborgen worden. Hin und wieder wurden die Kirchengeräthschaften geraubt, anderswo blieben

sie unangetastet, ohne von den Franzosen gefunden zu werden, einige Kirchen wurden in Casernen, andere in Magazine, Ställe und Schlachthäuser verwandelt; in allen waren die Altäre von der Stelle gerückt und die Heiligkeit der Tempel entweiht. Die Feinde spotteten auf abscheuliche Weise in den Kirchen der Priesterornate und Heiligenbilder, rissen die Beschläge von letzteren ab, entstellten sie, warfen sie auf die Straße hinaus, zerhieben und verbrannten sie, brauchten sie wie gemeine Bretter, und die Altäre statt der Tische und zu anderem Bedarf; sie legten sich die Priesterkleider an, zogen in denselben mit angezündeten Lichten auf den Straßen und in den Häusern umher. Beim sogenannten rothen Thor war eine Scheibe aus Heiligenbildern zum Zielschießen gemacht. Aus der Kirche zu Christi Himmelfahrt, auf dem Govochowoje-(Erbsen-)Felde, raubten die Feinde unter andern Sachen messingene Trauungskronen, setzten sie einem Bären auf und ließen diesen tanzen. Geistliche und Kirchendiener waren größtentheils entweder zeitig vor oder nach dem Einmarsche des Feindes aus Moskwa fortgezogen, die Zurückgebliebenen verbargen sich mit ihren Familien auf den Brandstätten ihrer Kirchsprengel, von denen manche bis auf das letzte Haus niedergebrannt waren. Sie blieben nicht kalte Zuschauer der Beraubung und Beschimpfung des Heiligthums; mit Gefahr ihres Lebens suchten sie das die Kirchen verzehrende Feuer zu löschen, vertheidigten das Kircheneigenthum und warfen den Feinden die gottlosen Handlungen vor. Einige besiegelten ihren Eifer für das Haus Gottes durch Wunden, Andere empfingen den Tod durch des Feindes Schwert. *)

Gerade zwei Wochen seit dem Einmarsche des Feindes

*) Diese Details sind aus den Acten des Moskwa'schen geistlichen Consistoriums und aus Angaben von Augenzeugen entlehnt.

war in Moskwa kein Gottesdienst gehalten und kein Glockengeläute gehört worden. Der Geistliche des Chevalier-Garderegiments, Grazianskу, welcher sich beim Ausmarsche unserer Truppen in Moskwa verspätet hatte und gefangen genommen wurde, war der Erste, welcher die Französische Obrigkeit um Erlaubniß bat, den Gottesdienst zu verrichten, jedoch unter der Bedingung, daß ihm nicht verwehrt werde, für den Kaiser zu beten und während der Messe des Kaiserhauses zu gedenken. Ohne dieses Gebet wollten weder er, noch die anderen Geistlichen den Gottesdienst verrichten. Die Französische Obrigkeit willigte in ihre Bitte. Zum wahrhaften Trost und zur geistigen Erquickung der bekümmerten Rechtgläubigen begann Grazianskу am 15. September den Gottesdienst in der Kirche des Archidiakons Jewpel'. An jenem Tage, als in ganz Rußland das Gebet für die Krönung des Kaisers gehalten wurde, sendete er in der gefangenen Hauptstadt Gebete empor zur Unterwerfung des Feindes und Widersachers unter die Füße des Russischen Selbstherrschers und um Verleihung des Sieges für den rechtgläubigen Monarchen. Sein Beispiel konnte wegen der Zerstörung der Kirchen nicht viele Nachahmer finden. Als Napoleon sah, mit welchem Eifer die Einwohner zum Gottesdienst strömten, befahl er, bei der kleinen Anzahl von Kirchen, wo Gottesdienst gehalten wurde, Schildwachen hinzustellen, welche jedoch die Unanständigkeiten und Frechheiten ihrer Landsleute nicht verhinderten. In der Dreieinigkeitskirche bemerkte der eine Taufe verrichtende Geistliche hinter sich zwei Franzosen mit Tschako's auf dem Kopfe. Sich zu ihnen wendend, erinnerte er sie daran, daß auch sie Christen wären, worauf ihm einer der wüthenden Feinde eine starke Ohrfeige versetzte. *)

*) Aus den Acten des Moskwaschen geistlichen Consistoriums.

Einige Male verließ Napoleon den Kreml, um Spatzierritte in der Stadt zu machen, begleitet von Generalen, Hofbeamteten und den drei bereits erwähnten Russischen Gefangenen, die fortwährend im Kreml in Haft gehalten wurden. Sie erzählten, Napoleon habe stets eine dunkelgrüne Uniform, mit rothem Kragen ohne Stickerei, mit einem Stern auf der linken Brust, einem Bande über der Weste und einen kleinen dreieckigen Hut getragen. Er ritt ein gewöhnliches Polnisches Pferd; die Generale und Hofbeamteten hatten Englische Rosse, die Gefangenen aber ausgehungerte, auf jedem Schritte stolpernde, Bauerngaule. Beim ersten Spatzierritte Napoleons liefen viele Einwohner, welche den Leidenskelch bis auf die Neige geleert hatten, beim Anblick der glänzenden Suite davon. Andere, kühner, wagten es, hinter umgestürzten Mauern verstohlen hervorzugucken. Späterhin erwartete auf einem solchen Spatzierritte in einer Quergasse, nahe beim Ochotnüj-Riad (dem Geflügelmarkt), ein in Lumpen gehüllter Haufe von ungefähr vierzig Bürgern, welche durch Schrecken, Hunger und Durst kaum noch das Ansehen von Menschen hatten, die Annäherung Napoleons, fiel mitten im Kothe auf die Kniee, streckte die Hände zu ihm empor, wehklagte über das erduldete Elend, und bat um Schonung. Napoleon wandte sein Pferd zur Seite, würdigte sie keines Blicks und befahl nur, nachzufragen, warum sie bäten? Gegen Waisen, die von ihren Familien getrennt worden waren und unter Jammergeschrei ihre Aeltern auf den Brandstätten suchten, bewies Napoleon weniger Fühllosigkeit und befahl, sie ins Erziehungshaus zu schicken. Aus Tutolmin's Berichten ist ersichtlich, daß von Napoleon zwei Waisen, vom Marschall Mortier aber und vom Französischen Commandanten zwanzig Waisen ihm zugeschickt wurden. In der ganzen Ausdehnung Moskwa's gewahrte Napoleon die frischen Spuren einer Feuersbrunst,

wie noch keine in der Welt Statt gefunden, unerhörte Gewaltthätigkeiten und gänzliche Verwüstung. Die niedergebrannten Häuser und Kirchen rauchten noch; die unversehrt gebliebenen Gebäude waren ausgeplündert, die Kirchen entweiht. Ueberall auf den Straßen lagen umhergeworfene, zerrissene oder zerschlagene Kronleuchter, Spiegel, Tischgeräthe, Möbeln, Gemälde, Bücher, Kirchengefäße und Heiligenbilder. Auf Plätzen und Straßen sah Napoleon Leichname von Erschlagenen, Verbrannten, vor Hunger Gestorbenen. Niemand räumte die menschlichen Leichname und gefallenen Pferde weg. Von den noch am Leben gebliebenen Einwohnern der unglücklichen Stadt irrte der größte Theil verwundet, verstümmelt und gemißhandelt umher; Alle insgesammt waren ausgeplündert, halb nackt und barfuß, in steter Furcht, ihr Leben durch die Hand des Feindes einzubüßen. Wie schrecklich auch diese Erscheinungen unter dem leblosen Himmel Moskwa's waren, so war doch für Napoleon das Schweigen Alexander's noch schrecklicher. Schon waren beinahe zwei Wochen vergangen, seitdem er den Brief an den Kaiser abgefertigt hatte, und noch war nicht nur keine Antwort, sondern nicht einmal eine gewöhnliche Anzeige über den Empfang des Briefes eingegangen. Eine beunruhigende Ungewißheit quälte Napoleon. Er fühlte sein Unvermögen, mit Alexandern zu kämpfen, entschloß sich, um Frieden zu bitten, und sandte Lauriston mit desfallsigen formellen Vorschlägen zum Fürsten Kutusow. Dies geschah am 22. September, drei Monate und zehn Tage nach dem Einbruche Napoleons in unsere Gränzen. Kann man einen deutlicheren Beweis für die Unbesiegbarkeit Rußlands finden? Etwas über drei Monate genügte, den ersten Heerführer unserer Zeit von der Unmöglichkeit zu überzeugen, unser Vaterland zu erschüttern! —

Viertes Capitel.

Kaiser Alexander verwirft den von Napoleon vorgeschlagenen Frieden.

Absendung Lauristons an den Fürsten Kutusow. — Zusammenkunft des Fürsten Wolkonsky mit Lauriston. — Unterredung Kutusow's mit dem Französischen Abgesandten. — Schreiben Napoleon's. — Fortsetzung der Unterredung mit Lauriston. — Allerhöchstes Rescript. — Formirung der Reserven. — Thätigkeit des Kaisers Alexander.

Erst zwei Tage waren vergangen, seit die Russische Armee das Lager bei Tarutino bezogen hatte, als, am 23. September Morgens, Fürst Kutusow ein Schreiben von dem Marschall Berthier erhielt, worin ihm der Wunsch Napoleons angezeigt wurde, den Generaladjutanten, Grafen Lauriston, mit wichtigen Aufträgen an unsern Oberbefehlshaber abzusenden. Bei Erbrechung des Schreibens befand sich bei dem Feldmarschall nur Fürst Wolkonsky. „Was will Napoleon von mir?" sagte Kutusow, und fügte hinzu: „Wieviel Uhr ist es „jetzt?" — „Zehn Uhr," antwortete Fürst Wolkonsky. — „Ich fragte deshalb darnach," — fuhr der Feldmarschall fort, — „weil man Zeit gewinnen und die Franzosen so „lange als möglich in Unthätigkeit erhalten muß. Gewöhnlich attakiren sie nicht früher, als am Nachmittage, sobald sie

„gegessen haben. Man muß Lauriston sagen lassen, daß ich „mich selbst zu einer Unterredung nach den Vorposten begeben „werde, und unterdeß verstreicht der Tag." Bald jedoch änderte Fürst Kutusow seinen Entschluß, und beauftragte den Fürsten Wolkonsky, sich zur Vorhut zu begeben, und Lauriston zu befragen, womit er abgesandt sei, und wenn er ein Schreiben von Napoleon habe, dasselbe in Empfang zu nehmen. „Was befehlen Sie aber zu thun, wenn Lauriston mir den „Brief nicht übergibt und seinen Auftrag nicht mittheilen „will?" fragte Fürst Wolkonsky. — „In dem Falle," versetzte der Feldmarschall, „sage nur, daß Du von mir Befehle „einholen lassen würdest; laß aber den Adjutanten nur so „langsam als möglich reiten." *)

Nach seiner Ankunft auf den Vorposten, sah Fürst Wolkonsky Französische Generale, die längs der vordern Kette auf und nieder ritten. Er ließ ihnen zu wissen thun, daß er Lauriston erwarte, der auch unverzüglich erschien. Fürst Wolkonsky eröffnete ihm nun, daß er autorisirt sei, den Gegenstand seines Auftrages zu erfahren und das Schreiben Napoleons in Empfang zu nehmen, wenn Lauriston dasselbe mitgebracht habe. Laukiston erwiederte, daß er weder das Eine noch das Andere thun könne, da er von Napoleon den Befehl habe, sich mit dem Feldmarschall persönlich zu besprechen. „In diesem Falle," sagte Fürst Wolkonsky, „werde ich einen „Adjutanten an ihn absenden." Er befahl nun Naschtschokin, seiner Ordonnanz, dem Fürsten Kutusow die Antwort Lauristons zu hinterbringen und fügte leise hinzu, daß Naschtschokin, so lange er von Lauriston gesehen werden könne, in gestrecktem Galopp, sobald er ihm aber aus den Augen ge-

*) Nach einer mündlichen Mittheilung des Fürsten Wolkonsky, jetzigen Minister des Kaiserl. Hofes.

kommen, im Schritt reiten und sich nicht übereilen solle. Als nun Fürst Wolkonsky mit Lauriston allein geblieben war, sagte er zu demselben, daß es wohl besser sein würde, wenn jeder, bis die Antwort einträfe, zu seiner Vorhut zurückkehrte. Der Vorschlag wurde angenommen; allein in demselben Augenblicke, als sie ihre Pferde umwandten, kamen von der Französischen Postenkette her Murat und von der unsrigen Bennigsen und Miloradowitsch herangesprengt. „Wie lange „wird denn der Krieg noch dauern?" fragte Murat. — „Nicht wir sind es, die den Krieg angefangen haben," antwortete Miloradowitsch. — „Als König von Neapel," fuhr Murat fort; „finde ich, daß Ihr Klima rauh ist." Nach einem kurzen unbedeutenden Gespräche kehrten die Generale der beiderseitigen Truppen wieder zu ihren Avantgarden zurück. Als es schon ganz dämmrig geworden war, kehrte Naschtschokin mit der Antwort des Fürsten Kutusow zurück, welcher Lauriston nach seinem Hauptquartiere einladen ließ. Davon benachrichtigt, ermangelte Lauriston nicht, sich sogleich bei unsrer Vorhut einzufinden, wohin er sich, zusammen mit dem Fürsten Wolkonsky, auf einer Droschke auf den Weg machte. Die Armee hatte Ordre, eine Menge von Feuern anzulegen. Es schien, als wenn gegen 200,000 Mann oder noch mehr im Lager ständen. Einige Regimenter waren von einem Orte nach dem andern übergeführt worden, um vor Lauriston die eigentliche Stellung der Truppen zu verbergen und ihrer Dislocation auf einer weiten Strecke das Ansehen der Vielzahl zu geben. Die Truppen hatten Befehl, Grütze mit Fleisch zu kochen, und Lieder mit Musikbegleitung zu singen. Die Soldaten feierten, wie einen Sieg, die Nachricht, daß Napoleon einen Gesandten sende und erriethen, daß der Feind genöthigt sei, um Frieden zu bitten. Mitten durch den lärmenden Jubel der Truppen und durch die zahllosen Feuer fuhren

Fürst Wolkonsky und Lauriston längs den Bivouaks nach Tarutino. Da sie alte Bekannte waren, so unterhielten sie sich, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, von unerheblichen Nebendingen. „Wer hätte es wohl geglaubt," sagte Lauriston unter anderm, „daß wir uns vor Moskwa „und unter solchen Verhältnissen wiedersehen würden?" In Erwartung des Gesandten, hatte sich Fürst Kutusow in Staat geworfen. Gewöhnlich trug er nur einen Ueberrock und über die Schulter einen Kantschu und das Degengehänge, bei dieser Gelegenheit aber legte er zuerst die Uniform an. Er trat auf die Straße und sagte zu seiner Umgebung: „Meine Herren! „vielleicht kommen mit Lauriston Französische Offiziere an; „ich ersuche Sie, mit denselben von nichts anderm zu sprechen, „als von Regen und Wetter." Um halb elf Uhr Abends kam Lauriston im Lager an. Kein einziger Franzose hatte ihn begleitet. Der Feldmarschall lud ihn ein, in die Bauernstube zu treten, und blieb mit ihm allein.

Lauriston begann das Gespräch mit Bemerkungen über die Einäscherung Moskwa's und beschuldigte die in der Stadt zurückgebliebenen Russen der Brandstiftung. Darauf trug er auf eine Auswechselung der Gefangenen an, welche ihm der Fürst abschlug. Am weitläufigsten ließ er sich über die schreckliche Art der Kriegsführung von unserer Seite aus, maß die Erbitterung nicht der Armee, sondern den Einwohnern bei, beklagte sich, daß diese selbst ihre Häuser und ihre Vorräthe verbrannten und die einzeln oder in kleinen Commandos gehenden Franzosen überfielen. Lauriston that, wie der Fürst Kutusow in seinem Berichte sagt, den „unerhörten" Vorschlag, ein solches Verfahren einzustellen. „Ich versicherte ihm," — schrieb der Feldmarschall an den Kaiser, „daß, „wenn ich auch wünschte, diese Denkungsweise des Volkes „zu ändern, es mir nicht gelingen würde, weil das Volk,

„diesen Krieg wie eine Invasion der Tataren ansehe und ich „nicht im Stande sei, dem Volke andere Ansichten beizubrin„gen. Endlich kam Lauriston auf den eigentlichen Gegenstand „seiner Sendung, d. h. er fing an, vom Frieden zu sprechen. „Die zwischen Ew. Kaiserlichen Majestät und Napo„leon bestandene Freundschaft, sagte er, sei auf eine unglück„liche Weise, jedoch durch Nebenumstände, gebrochen worden, „und jetzt sei eine gute Veranlassung, dieselbe wieder zu „erneuern. „Cette guerre singulière, cette guerre inouie „doit-elle durer éternellement? L'Empereur mon maître „a un désir sincère de terminer ce différend entre deux „nations grandes et généreuses, et à le terminer pour ja„mais.“ Ich antwortete ihm, daß ich dazu keine Instruction „habe, und daß bei meiner Absendung zur Armee des Wor„tes „„Friede““ gar nicht erwähnt worden sei. Uebrigens „würde ich alle von ihm gehörten Worte, möchten sie nun „seine eigene Ansicht sein, oder eine höhere Quelle haben, in „keinem Falle meinem Kaiser mitzutheilen wünschen, que „je serai maudit par la postérité, si l'on me regardoit comme „le premier moteur d'un accomodement quelconque, car „tel est l'esprit actuel de ma nation. Da übergab Lauri„ston mir Napoleons Brief, von welchem hier eine Copie „beigelegt ist.“ *)

*) „Monsieur le prince Koutouzow! J'envoie près de vous un de mes aides de camp généraux pour vous entretenir de plusieurs objets intéressans. Je désire que Votre Altesse ajoute foi à ce qu'il lui dira, surtout lorsqu'il exprimera les sentimens d'estime et de particulière considération que j'ai depuis longtemps pour sa personne. Cette lettre n'étant à autre fin, je prie Dieu, Monsieur le prince Koutouzow, qu'il vous ait en sainte et digne garde. Mouscou, le 3. Octobre 1812. (Signé) Napoléon.“

A Mr. le prince Koutouzow, généralissime de l'armée russe.

Schreiben Napoleons an den Fürsten Kutusow.

„Ich sende Ihnen einen meiner Generaladjutanten, um „mit Ihnen über mehrere Gegenstände von Wichtigkeit zu ver„handeln. Ich ersuche Ew. Durchlaucht, Allem, was er „Ihnen sagen wird, Glauben zu schenken, besonders wenn „er Ihnen die Gefühle der Achtung und besondern Hoch„schätzung, die ich seit langer Zeit für Sie hege, ausdrücken „wird. Hiernächst bitte ich Gott, Sie unter seiner besondern „Obhut zu bewahren."

„Hierauf," fährt der Fürst Kutusow in seinem Berichte an den Kaiser fort, „bat Lauriston mich, die Erlaubniß „Ew. Kaiserlichen Majestät einzuholen, daß er dieser „Sache halber nach St. Petersburg kommen dürfe. In Er„wartung der Antwort schlug er einen Waffenstillstand vor, „den ich verweigerte. Er berechnete mit Ungeduld die Zeit, „wenn auf meinen Bericht eine Antwort erfolgen könnte. „Ich versprach ihm, seine Forderung zu erfüllen, d. h. über „diesen Wunsch Napoleons Ew. Kaiserlichen Majestät „zu berichten. *)"

Das Gespräch des Fürsten Kutusow mit Lauriston dauerte gerade fünfzig Minuten. Darauf sandte der Feldmarschall nach dem Fürsten Wolkonsky, wiederholte diesem in Gegenwart Lauristons alles Besprochene und fügte, sich zum Französischen Gesandten wendend, hinzu: „Sie fragen, warum das Volk Ihre Truppen überfällt? Ich befehlige nicht das Volk und kann dessen Bewaffnung nicht verhindern. Was aber die Armee betrifft, so hoffe ich, daß sie alle zwischen aufgeklärten Mächten bestehende Regeln beobachtet. Vielleicht warten Ihrer noch größere Unglücksfälle von Seiten des Volks.

*) Bericht des Fürsten Kutusow an den Kaiser, aus Tarutino, vom 23. Sept. — Derselbe ist vom Fürsten Wolkonsky geschrieben.

In Betreff der Unterhandlungen hat mir der Kaiser die Worte: Friede und Waffenstillstand sogar auszusprechen verboten. Fragen Sie den Fürsten Wolkonsky: er ist hierher gesandt worden, um mir diesen Willen des Monarchen zu wiederholen." — Bei dem Schlusse der Zusammenkunft erfuhr Lauriston die baldige Abreise des Fürsten Wolkonsky nach St. Petersburg und schlug durch Umwege vor, daß es ihm näher und bequemer sei, über Moskwa zu reisen. Der Fürst Kutusow gab dazu nicht seine Einwilligung. Da sagte Lauriston: „Wäre es nicht besser, zum Kaiser einen Feldjäger zu senden? Er wird schneller hinkommen!"*) Dieser Vorschlag, welcher Lauriston entschlüpfte, bezeugte, wie weit die Ungeduld Napoleons ging, die Meinung des Kaisers über die Absichten Sr. Majestät, in Friedensunterhandlungen einzugehen, zu erfahren. Aber auch dieser Vorschlag ward abgelehnt. Am folgenden Morgen fertigte Fürst Kutusow den Fürsten Wolkonsky nach St. Petersburg ab. Der Kaiser billigte nicht nur nicht das Verfahren des Oberbefehlshabers, sondern, unerschütterlich in seinen, Rußland rettenden Vorsätzen, durchaus in gar keine Unterhandlungen mit dem Feinde zu treten, erklärte er dem Fürsten Kutusow seine Unzufriedenheit in folgendem Rescripte:

„Aus Ihrem, durch den Fürsten Wolkonsky erhaltenen „Berichte habe Ich von Ihrer Zusammenkunft mit dem Fran„zösischen Generaladjutanten Lauriston Kunde erhalten. Schon „bei Ihrer Absendung zu den Ihnen anvertrauten Heeren, „war Ihnen aus Meinen mündlichen desfallsigen Eröffnungen „Mein festes und bestimmtes Verlangen bekannt, alle Unter„handlungen und auf den Frieden bezügliche Relationen mit „dem Feinde zu vermeiden. Jetzt, nach diesem Ereigniß,

*) Aus dem Munde des Fürsten Wolkonsky.

„muß Ich Ihnen mit derselben Bestimmtheit wiederholen:
„daß dieser von Mir angenommene Grundsatz in seinem gan-
„zen Umfange auch von Ihnen streng und unerschütterlich
„beobachtet werden muß. Gleichergestalt habe Ich mit äußer-
„stem Mißfallen erfahren, daß General Bennigsen mit dem
„Könige von Neapel eine Zusammenkunft gehabt, und noch
„dazu ohne alle bewegende Veranlassung. Indem Ich
„demselben dies unangemessene Verfahren in Bemerkung
„stelle, verlange Ich von Ihnen eine thätige und strenge
„Aufsicht darüber, daß auch die übrigen Generale niemals
„irgend welche Zusammenkünfte, geschweige denn noch der-
„gleichen Unterhandlungen mit dem Feinde sich erlauben,
„sondern vielmehr dergleichen auf jegliche Weise auszuweichen
„bemüht sein sollen. Alle Nachrichten, die Ihnen von Mir
„zugehen und alle Vorschriften, die in Meinen an Sie er-
„lassenen Ukasen enthalten sind, kurz: Alles überzeugt Sie
„von Meiner festen Entschlossenheit, in der gegenwärtigen
„Zeit Mich durchaus durch keine Vorschläge des Feindes be-
„wegen zu lassen, den Kampf aufzugeben und dadurch die
„heilige Pflicht, — das beleidigte Vaterland zu
„rächen, zu verletzen."

Also wurden von dem Kaiser die förmlichen Friedens-vorschläge verworfen, welche Napoleon gemacht hatte, der seinerseits nicht aufhörte, sich mit der Hoffnung auf eine befriedigende Antwort zu schmeicheln. In Erwartung derselben verharrte er in Moskwa in völliger Unthätigkeit, während der Kaiser Alexander zum Verderben der Feinde alle Mittel rüstete, welche die Vorsehung Ihm verliehen hatte. Die Bildung der Reserven war ein Gegenstand der besondern Sorgfalt des Kaisers. Die Reserven waren von dreierlei Art: für das Fußvolk, für die Reiterei und für die Artillerie. Die Fuß-Reserven wurden in Arsamas, Jaroslaw und

Petersburg formirt. Fürst Lobanow-Rostowsky formirte in Arsamas 67 Bataillone, d. h. für jedes Infanterie- und Jägerregiment der Hauptarmee ein starkes Bataillon von 1000 Mann; Generallieutenant Kleinmichel in Jaroslaw gleichfalls je ein Bataillon für jedes der zwölf Grenadier- und der zwölf Regimenter des Graf Wittgensteinschen Corps; Generalmajor Baschutzky in Petersburg sechs Bataillone für die Garde und achtzehn für das Finnländsche Corps. Außer der etatmäßigen Mannschaft befand sich bei jedem Reserve-Bataillone ein besonderes Commando von zwei Offizieren, fünf Unteroffizieren und sechzig Gemeinen, welche beim Ausmarsch der Bataillone zurückbleiben sollten, um die Rekruten zu bilden, oder richtiger zur neuen Formirung von Bataillonen aus den Rekruten, welche in Folge des Manifests vom 7. August ausgehoben wurden. Generallieutenant Kolagriwow commandirte die Haupt-Cavallerieresерve in Murom, wo für jedes der 47 Cavallerieregimenter, die sich bei den activen Heeren befanden, zwei starke Escadrone zu 208 Mann, zusammen 94 Escadrone, welche 19,552 Mann zählten, formirt wurden. *) In Petersburg wurde eine besondre Reserve für die Garde-Cavallerie-Regimenter, für jedes je zwei Escadrone, gebildet. Generaladjutant Kutusow hob von den Stationen zwischen Moskwa und Petersburg 3748 berittene Postbauern aus. Die Artillerie-Reserven befanden sich in Nischny-Nowgorod, Petersburg, Kostroma und Tambow: 8050 Mann für die Fuß- und 1350 Mann für die reitende Artillerie. In den unteren Gouvernements fand die Formirung von 46,000 Mann Landwehr des dritten Bezirks Statt, dessen Chef, Graf Tolstoi,

*) Zu diesen 94 Escadronen war die Mannschaft genommen: 1) aus den Ersatz-Escadronen; 2) aus den frühern Rekruten-Depots; 3) aus dem Volontair-Regimente des Grafen Saltykow; und 4) aus den Rekruten.

unterm 29. September berichtete, daß er in kurzer Frist zum Ausmarsch bereit zu sein hoffe. Die Rekruten wurden mit außerordentlicher Beschleunigung gestellt, laut dem Manifest vom 7. August. An Mannschaft gab es keinen Mangel, die Schwierigkeit bestand aber darin, die Reservetruppen mit Waffen, Ammunition, Bagage und Sätteln zu versehen, und zwar um so mehr, als die Contracte zur Lieferung der Bagage und Sachen zuerst in Moskwa abgeschlossen waren. Mit Moskwa's Falle wurden auch die Contracte gebrochen und es hörte die regelmäßige Versorgung der Truppen durch die Moskwasche Commission auf. Fabrikanten, Lieferanten und Commissionäre waren aus einander geflüchtet. Man mußte neue Bestellungen machen, aus Petersburg Proviant- und Commissariats-Beamtete berufen, aufs Neue eine Controlle einrichten, da viele Fäden oder der Zusammenhang mit dem Vorhergegangenen zerrissen waren. Auf allen Hauptstraßen wurde die Zahl der Postpferde verstärkt und mit denselben der Transport von Ammunition, Schießpulver, Blei, Waffen, selbst von Kanonen und Munitionswagen, mit Offizieren und Bedienung, bewerkstelligt.

Diese unzähligen Sorgen erschöpften nicht die Thätigkeit des Kaisers Alexander. Wegen der weiten Strecke, auf welcher sich die Armeen befanden, waren sie ohne gegenseitige Verbindung unter einander, weil die Feinde eine Centralposition eingenommen hatten. Der Kaiser war der Mittelpunkt, in welchem die Berichte der Oberbefehlshaber und der abgesonderten Chefs zusammentrafen und von wo die Befehle an dieselben ausgingen. Jeden derselben setzte der Kaiser von dem in Kenntniß, was in den andern Theilen des Kriegsschauplatzes vorging. Gelangte etwa irgend eine wichtige und interessante Nachricht zu seiner Kenntniß, sogleich flogen Feldjäger von ihm aus zu den Oberbefehlshabern mit Combinationen über

die Folgen, welche noch den erhaltenen Nachrichten zu erwarten, über die Maaßregeln, welche zu ergreifen waren. Er beschränkte sich nicht auf bloße Befehle an die Armeen, an den Kriegsminister, an die Commandeure der abgetheilten Corps, sondern correspondirte selbst eigenhändig mit dem General-Kriegs-Commissär, mit den Chefs der Reserven, der Waffenfabriken, der Gouvernements-Landwehren, mit den Civilgouverneuren, selbst mit den abgetheilten kleinen Rekruten-Commandos. Um von der genauen Erfüllung seiner Anordnungen Kunde zu erhalten, befahl er Denen, die von ihm Befehle erhielten, daß sie, außer ihren Rapporten an ihre Chefs, auch direct an ihn Berichte einsenden sollten. Seine Thätigkeit überstieg alle Wahrscheinlichkeit. Alexander versetzte sich in Gedanken nach allen Enden seines Reichs, bestrebte sich, die Herzen seiner Unterthanen zu entflammen, und Mittel zu finden, die beleidigte Ehre des Vaterlandes zu rächen. Dieser Ausdruck findet sich in vielen eigenhändigen Depeschen des Kaisers, der es gelobt hatte, das Erbe seiner Vorfahren seinen Nachfolgern in der Herrschaft unverkürzt zu überliefern.

Fünftes Capitel.

Der Parteigängerkrieg.

Nominelle Streitmacht der kriegführenden Heere. — Zustand derselben. — Bildung von Parteigängertrupps. — Zweck ihrer Wirksamkeit. — Einnahme von Wereja. — Streifzüge der Parteigänger. — Operationen der Abtheilung des Generals Winzingerode. — Rettung des Dreieinigkeits-Klosters (Troitzkaja Lawra). — Nutzen des Parteigängerkrieges.

Bei dem Einzuge in das Tarutinosche Lager betrug der wirkliche Bestand des Heeres 75,563 Mann, darunter 15,530 Krieger der Moskwaschen Landwehr und 7600 Rekruten, folglich an alten Soldaten nur 52,343 Mann. Die Artillerie zählte 216 Batteriegeschütze, 294 leichte und 112 Kanonen der berittenen Artillerie, überhaupt 622 Feuerschlünde. Außerdem befanden sich bei dem Heere 28 Cosakenregimenter, über deren wirklichen Bestand man, wegen der ununterbrochenen Abbeorderungen, keine zuverlässigen Nachrichten haben konnte. *) Bei Napoleon, in Moskwa und der Umgegend, befanden sich über 100,000 Mann, außer dem Junotschen Corps, welches in Moshaisk gelagert war. Die Erschöpfung beider kriegführenden Theile war gleich groß; beide hatten sich im Laufe von drei Monaten in unaufhörlicher Bewegung und fast immer im

*) Frontebericht des Fürsten Kutusow an den Kaiser, vom 22. Sept.

Feuer befunden. Im Verlaufe dieser Zeit war kein einziger Tag vergangen, ohne daß irgendwo das Geschütz gedonnert hätte, und Blut geflossen wäre. Napoleon übertraf uns jedoch noch immer an Truppenzahl. Seine Streitkräfte der Streitmacht seines Gegners gleichzustellen, den Bestand seiner Truppen zu verstärken und den Feind auf jede Weise zu schwächen, dies waren die Absichten des Fürsten Kutusow, als er in Tarutino stehen blieb, wo ihn Napoleon, der in Erwartung des Friedens in völliger Unthätigkeit auf den Ruinen Moskwa's lebte, gar nicht beunruhigte. Die Vortheile waren augenscheinlich auf Seiten des Fürsten Kutusow. Er befand sich mitten im Schooße des Vaterlandes, unter seinen Mitbürgern, die bereit waren, Leben und Vermögen zu opfern, während Napoleon sich in unermeßlicher Entfernung von seinen Hilfsquellen befand und mitten unter einer Nation, die von heiligem Rachegefühl gegen ihn beseelt war. Die gegenseitige Verbindung der Kriegsoperationen und die Communicationen Napoleons, wurden seit seinem Einzuge in Moskwa äußerst schwierig. Zu Anfange des Krieges war sein Centrum, d. h. die von ihm persönlich angeführte Hauptarmee, den Seiten-Corps nahe; links St. Cyr und Oudinot, rechts dem Fürsten Schwarzenberg und Regnier. Noch bis Smolensk war seine Stellung furchtbar, weil er sich in unmittelbarer Verbindung mit seinen Seiten-Corps befand, und mit der ganzen Gewaltmasse seiner Streitkräfte operiren konnte. Allein der Stand der Dinge änderte sich, als er den Dniepr überschritten, und besonders, als er Moskwa besetzt hatte. Die auf den Flanken und im Rücken, an der Düna, in Curland und in Wolhynien zurückgelassenen Corps waren von ihm völlig abgesondert, seine Communicationslinie war übermäßig ausgedehnt und konnte auf der Strecke von Smolensk bis Moskwa bequem unterbrochen werden.

Um von so günstigen Umständen Vortheil zu ziehen, entsendete Fürst Kutusow sogleich nach allen Seiten hin Parteigänger, mit dem Befehle, von einem Orte zum andern zu fliegen, plötzliche Ueberfälle auszuführen und bald gemeinschaftlich, bald einzeln zu operiren. Die Trupps überstiegen selten 500 Mann, und bestanden größtentheils aus Cosaken; zuweilen wurde ihnen auch eine geringe Anzahl regulärer Cavallerie beigegeben. Der Feldmarschall stellte es gewöhnlich den Chefs dieser Parteien anheim, sich die Offiziere nach Belieben zu Gefährten zu wählen. Bei der Abfertigung erhielten sie blos die Bestimmung, nach welcher Richtung sie ausziehen und wohin sie vorzüglich Streifzüge unternehmen sollten. Sie wurden auch darüber in Kenntniß gesetzt, welche andere Parteien sich ihnen am nächsten befinden würden, um mit einander in Verbindung treten, oder, im Fall einer Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte, oder bei irgend einem wichtigen Unternehmen, gemeinschaftlich handeln zu können. Ihr Hauptzweck bestand darin, dem Feinde so viel Schaden als möglich zuzufügen; weiter wurde ihnen nichts Bestimmtes vorgeschrieben; alles Uebrige hing von den Partei-Chefs ab, deren Kühnheit sich ein weites Feld darbot. Obrist Fürst Wadbolsky, Capitain Seslawin und Lieutenant von Wisin wurden nach der Strecke zwischen Moshaisk, Moskwa und Tarutino beordert. Weiter links von ihnen, zwischen Gshatsk und Wiäsma, befand sich, seit der Schlacht von Borodino, Obrist Dawydow. Rechts von der Armee wirkten: Obrist Fürst Kutaschew auf der Serpuchow'schen, und der Obrist vom Donschen Heere, Jefremow, auf der Kolomna'schen Straße. Solchergestalt war eine Kette fliegender Streifcorps auf der Südseite Moskwa's gebildet, und ging von Wiäsma bis Bronnitzy, während der Generaladjutant Winzingerode, in der Gegend von Klin stehend, zu gleicher Zeit Streifparteien

rechts nach Swenigorod, Rusa, Gshatsk, Sytschewka und Subzow und links nach Dmitrow aussandte. Capitain Figner unternahm Streifereien in der Umgegend von Moskwa, verkleidete sich in Französische Uniform und traf mehrmals mit den Feinden zusammen, mit denen er sich unterhielt, ohne von ihnen erkannt worden zu sein. Außer allen diesen Streifcorps begaben sich noch Cosakenpatrouillen auf Nebenwegen in den Rücken der feindlichen Truppen, welche dem Tarutinoschen Lager gegenüber standen. Obrist Dawydow hatte sich zuerst zur Führung des Parteigängerkrieges bei der Hauptarmee erboten, wozu folgender Umstand die Veranlassung gab: Lieutenant Orlow, welcher nach Smolensk abgesandt worden war, um Nachrichten über den gefangenen General Tutschkow einzuziehen, erzählte bei seiner Rückkehr von der Unordnung im Rücken der Französischen Armee. „Sie gleicht „den Horden des Xerxes," fügte Orlow hinzu, „und mit „einem Hundert Cosaken kann man dem Feinde sehr viel „Unheil zufügen." Als Dawydow diese Worte gehört hatte, erbat er sich von dem Feldmarschall ein Streifcorps, um Streifzüge im Rücken der Franzosen auszuführen, und erhielt zu seiner Verfügung fünfzig Husaren und achtzig Cosaken. Mit diesen zog er, am 25. August, nach Juchnow, und befand sich fortwährend in der Umgegend von Wiäsma, bis die Armee gegen Ende des Octobers dort anlangte.

In der Absicht, freier gegen die feindliche Communicationslinie zu operiren, befahl Fürst Kutusow dem Generalmajor Dorochow, Wereja zu nehmen, welches von Napoleon nach der Schlacht bei Borodino besetzt und befestigt worden war. Dorochow erhielt fünf Bataillone Infanterie, vier Escadrone Husaren, zwei Cosakenregimenter, acht Geschütze und die Streifpartei des Fürsten Wadbolsky. Am 27. September kam Dorochow in Borowsk an, wo er einige Detaschements

bildete: das eine sollte in Borowsk bleiben, um die Straßen von Kamensk und Moskwa und die Communication mit der Armee zu beobachten; das zweite nach Kupelitzy marschiren und sich auf der Straße von Wereja nach Moskwa aufstellen; das dritte sich auf Nebenwegen nach Mitäjewa, zwischen Wereja und Moshaisk, durchschleichen. Der Zweck der beiden letzten Abtheilungen war: den Franzosen, sobald sie aus Wereja verdrängt sein würden, den Rückweg abzuschneiden und von den ihnen etwa zu Hilfe kommenden Verstärkungen Kunde zu erhalten. Mit den übrigen Truppen zog Dorochow von Borowsk nach Wereja, ließ die Torniſter in Woltschenka ablegen, ging in der Nacht über die Protwa und näherte sich um vier Uhr Morgens der Stadt, ohne von der feindlichen, aus einem Bataillon Westphalen bestehenden, Garnison bemerkt worden zu sein. Nachdem Dorochow die Truppen durch eine kurze Anrede ermuntert hatte, ließ er sie von der Kalugaschen Barriere her in die Stadt einrücken und nicht schießen, sondern ohne Hurrahgeschrei mit gefälltem Bajonnet angreifen. Die Plötzlichkeit und Schnelligkeit des Ueberfalles wurde von dem vollständigsten Erfolge gekrönt. Die Feinde wurden überrumpelt; ihre Schildwachen, vom Walle vertrieben, warfen sich in die Verschanzung, wohin sie von den Unsrigen verfolgt wurden. Die Westphalen begannen aus Kirchen und Häusern zu feuern, streckten jedoch, nach kurzer Unterhandlung, die Waffen. Ein Obrist, 15 Offiziere, 377 Gemeine und eine Fahne fielen in die Hände der Sieger. Zu gleicher Zeit zeigten sich Franzosen von Boriſow her. Dorochow sandte dem in Mitäjewa stehenden Detaschement eine Verstärkung zu; allein die Franzosen zogen sich, als sie bemerkten, daß Wereja sich bereits in unserer Gewalt befand, wieder zurück. Gleich nach der Besetzung von Wereja erschienen bei Dorochow gegen tausend bewaffnete Bauern des Wäschegorodschen Bezirks,

unter Anführung des Kirchspielsgeistlichen Joann Skobejew. Schon bei seinem ersten Erscheinen in der Gegend von Moshaisk hatte Dorochow einen Aufruf an die umliegenden Dorfschaften erlassen. „Waffnet Euch und vereinigt Euch mit mir „zur Vernichtung des Feindes unseres Glaubens und Vaterlandes, welcher die Tempel Gottes zerstört und entweiht, „die Dorfschaften verwüstet und das Eigenthum raubt" — hatte er geschrieben. Der Geistliche schleifte mit den Wäschegorodern die Wereja'schen Befestigungen, suchte die versteckten Westphalen auf und säuberte die Kirche von der Unreinigkeit, womit die Feinde den Tempel beschmutzt hatten. Der in der Stadt angetroffene Proviantvorrath wurde unter die Bauern, die Militärbeute aber unter die Soldaten vertheilt. Vier Wereja'sche Bürger (Gretschischkin, Prokudin, Shukow und Schuschkin) und ein verabschiedeter Soldat führten unsere Colonnen zum Sturmlauf. Fürst Kutusow belohnte sie mit den Ehrenzeichen des Militärverdienstordens.

Die Einnahme von Wereja eröffnete den Parteigängern die große Moskwa'sche Heerstraße. Auf derselben zogen von Smolensk nach Moskwa und zurück eine große Anzahl feindlicher Transporte, Parks, Convois und Kranker. Französische Marodeure überschwemmten die Gegend zu beiden Seiten der Straße auf einer Strecke von dreißig bis vierzig Werften. Sie bestanden aus Deserteuren und Nachzüglern, welche zu den Infanterie- und Cavallerie-Corps gehörten, und zogen größtentheils in kleinen Banden, zuweilen aber auch in Colonnen zu dreihundert Mann, angeführt von Offizieren und Tollkühnen, die sie aus ihrer Mitte erwählt hatten. Die Anarchie benutzend, kannten die Marodeure kein Maaß für ihre Gewaltthätigkeiten. Feuersbrünste verbreiteten sich auf der breiten Linie ihrer Verheerungszüge. Von diesen Plünderern in Schrecken gesetzt, flüchteten ganze Districte mit den

Ueberresten ihrer Habe vor der Alles verschlingenden Lava, nomadisirten in den Wäldern, oder fanden ein gastfreundliches Obdach in entfernten Dorfschaften, wo die Einwohner mit den Auswanderern den letzten Bissen Brod theilten. So war die Straße der feindlichen Communicationen beschaffen, als sich die Parteigänger auf derselben zu zeigen begannen. Sie erwischten die Fourageure und Landstreicher, überfielen abgetheilte Commandos, Transporte und wagten sogar zweimal Angriffe auf Kanonen, welche herzugeführt wurden, eroberten oder vernichteten Vorräthe, fingen Couriere auf, machten täglich Hunderte von Gefangenen und vertheilten die erbeuteten Waffen, auf Befehl des Fürsten Kutusow, unter die Bauern. Oft gelang es ihnen auch, Russische Gefangene zu befreien, die aus Moskwa nach Smolensk geführt wurden, und diese Gefangenen dienten alsdann zur Verstärkung der Streifparteien. Zwei oder drei Stunden vor Tagesanbruch brachen die Parteigänger zu ihren Streifzügen auf. Sobald sie Marodeure aufgegriffen oder auf der Heerstraße nach Kräften etwas von den Transporten erbeutet hatten, wandten sie sich anders wohin, um einen neuen Schlag auszuführen, oder zogen sich in die Wälder zurück. Nach der Regel, daß für ein fliegendes Corps die vortheilhafteste Position eine stete Bewegung ist und die beste Anleitung: wie der Schnee aufs Haupt zu fallen und wieder zu verschwinden, veränderten die Parteigänger sehr oft ihren Aufenthaltsort und gaben sich Mühe, von dem Feinde nicht entdeckt zu werden und den von den Französischen Commandanten der Städte und Etappen gegen sie ausgesandten Commandos stets zu entschlüpfen. Der in Wiäsma commandirende General versandte an seine Truppen eine Angabe des Signalements Dawydow's und gab den Befehl, sich seiner lebendig oder todt zu bemächtigen. Die Lager unsrer fliegenden Corps waren, ihrem äußeren Ansehen

nach, den Räuberschlupfwinkeln oder Zigeunerlagern ähnlich. Bauern mit Mistgabeln, Sensen, Beilen, Französischen Flinten und Pistolen, Cosaken, Husaren, Landwehrmänner, waren in bunten Haufen mit Feinden, — in allen Europäischen Uniformen, — deren Weibern und Kindern vermengt. Einige unsrer befreiten Gefangenen, die nach ihrer Befreiung sich den Parteigängern anschlossen, wurden — wegen Mangels an Russischen Uniformen, — in Französische gekleidet. Nach den Parteilagern wurden die den Franzosen abgenommenen und von ihnen in Moskwa geraubten Equipagen, Bücher, Gemälde, und allerhand andere Dinge gebracht. Gold und Silber wurde in solcher Menge zusammengebracht, daß die Doner, die Hauptpersonen der fliegenden Corps, es für den dritten und vierten Theil des Metallwerths gegen Assignationen austauschten. Die Bauern dienten den Parteigängern als Führer und hielten gewöhnlich die Vorposten besetzt; von der Beute eigneten sie sich am liebsten Hornvieh, Pferde, Fuhrwagen und Waffen zu.

Nordwärts von Moskwa, auf der Petersburger Straße, befand sich der Generaladjutant Winzingerode, mit einem Detaschement von 3,216 Mann.*) In der Folge stieß noch zu ihm ein Theil der Twerschen Landwehr, die an Tapferkeit den Linientruppen gar nichts nachgab. Cosakenposten standen auf den Straßen von Jaroslaw, Wladimir und Dmitrow. General Winzingerode hatte von dem Fürsten Kutusow den Befehl, dem Kaiser direct von sich aus zu berichten, und da er von allen unsern Generalen Moskwa am nächsten war, so erhielt der Kaiser durch ihn die ersten

*) Die Regimenter der Leib-Cosaken, der Isjumschen Husaren, der Kasanschen Dragoner, 6 Donische und 2 Geschütze der reitenden Artillerie. Bericht Winzingerode's an den Kaiser vom 6. September.

und neuesten Nachrichten über Alles, was in der unglücklichen Hauptstadt vorging. Ihm waren von dem Grafen Rostoptschin fünf Offiziere der Moskwaschen Polizei zugeordnet worden. Oft schickte er diese verkleidet nach Moskwa, um über Stärke und Bewegungen des Feindes, über die Vorräthe von Lebensmitteln, über die dort zurückgebliebenen Einwohner und über die ferneren Absichten der Franzosen Erkundigungen einzuziehen. Den Abgesandten fiel es nicht schwer, die ihnen gewordenen Aufträge auszurichten. Die Französischen Schildwachen an den Barrieren versahen ihren Dienst nur nachlässig und von jedem Russen, der sich in Moskwa befand, erhielten unsre Abgesandten die thätigste Unterstützung. Winzingerode erhielt auch Nachrichten aus Moskwa durch die Beamteten des Erziehungshauses, welche von Tutolmin, mit Genehmigung Napoleons, in die Umgegend ausgesandt wurden, um Lebensmittel aufzutreiben.

Zuerst lagerte sich das Detaschement Winzingerode's in dem Dorfe Peschkowskoje, 30 Werste vor Klin, mit einer Vorhut in Tschernaja Grjäs. Dieser gegenüber befanden sich die Vorposten des Vicekönigs, dessen Corps in der Umgegend des Petrowskischen Schlosses bivouacquirte. Der Brand hatte in Moskwa sehr bald die Hauptsubsistenz-Mittel vernichtet, welche Napoleon dort anzutreffen gehofft; die Plünderung vollendete die Zerstörung der letzten Hilfsmittel, welche sich noch in der Hauptstadt befunden hatten. Die Feinde sahen sich genöthigt, in der Umgegend nach Lebensmitteln zu suchen, allein auch hier wurde ihr Fouragiren, wie in Moskwa selbst, wie Straßenraub betrieben. Bald waren die in der Nähe von Moskwa gelegenen Dorfschaften in Wüsteneien verwandelt, wo der Herbstwind die von den Flammen verschont gebliebenen Getreidegarben und Heuschober nach allen Seiten hin verwehete. Die Franzosen mußten die Strecke

zur Aufbringung ihres kärglichen Unterhalts erweitern; ihre Detaschements sonderten sich in kleine Abtheilungen, was die furchtbare Ausrottung der Feinde durch Cosaken und Bauern beförderte. Rechts, nach Wolokolamsk, beorderte Winzingerode den Flügeladjutanten, Obristen Benkendorf. Nach erhaltener Nachricht von dem Erscheinen dieses Detaschements zog sich der Feind von Wolokolamsk nach Moshaisk zurück. Benkendorf folgte, in Begleitung einer zahlreichen Menge von Bauern, die zu ihm gestoßen waren, den Franzosen bis Sorotschin. Allein Winzingerode, welcher den Befehl erhalten hatte, auch Dmitrow zu beobachten, ertheilte an Benkendorf die Weisung, sich nicht zu weit von Wolokolamsk zu entfernen und sich in Porchow zu postiren. Von hier aus streiften seine Parteien nach Rusa, Swenigorod, welche Orte vom Feinde sehr stark besetzt waren, und selbst nach der großen Smolenskischen Heerstraße. Außer Hunderten von Gefangenen brachten sie auch aufgefangene Posten und Französische Couriere ein. Rechts von Benkendorf und mit gleich gutem Erfolge war der Obristlieutnant Tschermosulow, vom Donischen Heere, thätig. Er unternahm glückliche Streifzüge zwischen Moshaisk und Gshatsk und entsandte Parteien nach Sytschewka und Subzow. Die Vorhut Winzingerode's, unter dem Commando des Obristen Ilowaisky, blieb ebenfalls nicht müssig, sondern beunruhigte die ganze Zeit über den Feind, den sie oft aus Hinterhalten überfiel.

Mit jedem Tage wuchs die Verwegenheit der Doner, während der Muth des Feindes immer mehr und mehr sank. Wegen des fortwährenden Verlustes an Mannschaft besorgt, und Mangel an Verpflegungsmitteln leidend, befahl Napoleon dem Vicekönige und Ney, vorzurücken, um ein größeres Gebiet zu besetzen und dadurch Mittel zum Unterhalte zu gewinnen. Am 20. September brach der Vicekönig mit einer

Division seines Corps von dem Petrowskischen Schlosse nach Podsolnetschnoje auf; die zweite sandte er nach Wolokolamsk, die dritte nach der Straße von Jaroslaw und die vierte besetzte Dmitrow. Ney, der in Bogorodsk gestanden hatte, setzte seine Truppen nach Pokrow in Bewegung. Seine Patrouillen gingen bis zu dem Flüßchen Dubna, zogen aber, da sie die Brücke über demselben von den Bauern der nächsten Dorfschaften zerstört fanden, nicht weiter, weshalb das Flüßchen Dubna, als die äußerste Linie gegen Osten, bis zu welcher sich die Invasion Napoleons in Rußland erstreckte, denkwürdig bleiben wird. Die allgemeine, gleichzeitige Offensivbewegung der Franzosen auf verschiedenen Straßen, deren Zweck man Anfangs nicht errathen konnte, deckte ihre Fourageure und veranlaßte Winzingerode, sich nach Klin zurückzuziehen. Der Feind blieb bei Podsolnetschnaja Gora, in Dmitrow und längs der Grenze des Wladimirschen Gouvernements stehen, und verblieb in dieser Stellung bis zum 1. October, als Napoleon seine Corps um Moskwa zu concentriren begann.

Nichts konnte den Feind hindern, sich des Dreieinigkeitsklosters (Troïtzkaja Lawra) zu bemächtigen, da dasselbe nur von schwachen Cosakenposten beschirmt war; die Franzosen waren von demselben nicht weiter als zwölf Werste entfernt. Fürst Bagration, welcher von Borodino nach Troïza gebracht worden war, warf sich an dem Sarge des heiligen Sergius nieder und bat die Brüderschaft, den Schatz der Reliquien des Heiligen und die Kostbarkeiten fortzusenden; allein der Metropolit Platon befahl, das Heiligthum nicht anzutasten und es wurde nur der Baldachin von dem Throne und dem Sarge abgenommen. Mit jedem Tage wuchs die Gefahr. Man konnte nicht voraussetzen, daß der Feind, welcher sieben Tage hindurch in äußerst geringer Entfernung von dem Kloster stand, nicht die räuberische Hand nach demselben ausstrecken

würde. Unablässig wurde in dem Kloster gebetet. Endlich war ein Französisches Detaschement gegen Troïza beordert worden, und setzte sich in Marsch. An demselben Tage wurden, zum Feste von Mariä Schutz und Fürbitte, die Heiligenbilder in Procession um das Kloster getragen. Das Gebet war noch nicht zu Ende, als das, gegen das Kloster gerichtete feindliche Detaschement Befehl zum Umkehren erhielt. Zwei Jahrhunderte früher hatten Palitzyn und die tapfern Mönche das Kloster in ruhmvoller Vertheidigung behauptet; jetzt aber, als es von Truppen völlig entblößt war, konnte man es nur der besondern Vorsehung Gottes danken, daß das Kloster vor der Invasion des Feindes gerettet wurde, daß dessen Reichthümer vor ihrer Habsucht, dessen unschätzbares Heiligthum vor ihrer Plünderung verschont blieben und der Wirbel der Ueberschwemmung nicht das größte Heiligthum von ganz Rußland verschlang.

Die geringe Stärke unsrer Parteigängertrupps im Vergleich zu jeder Bedeckung der feindlichen Transporte, oft sogar im Vergleich zu den Marodeur-Banden, die Neuheit des erst von dem Fürsten Kutusow geschaffenen Parteigängerkrieges, welcher nicht Zeit hatte, sich gehörig zu entwickeln und zu vervollkommnen, endlich selbst der Bestand der Armee Napoleons, welche größtentheils alte erfahrene Soldaten enthielt, alle diese Umstände gestatteten es den Parteigängern nicht, sich durch solche Streifzüge auszuzeichnen, durch welche in der Folge die Russischen Chefs der fliegenden Corps in den ausländischen Feldzügen berühmt worden sind. In dem vaterländischen Kriege gab es keine Waffenthaten der Parteigänger, die mit der Wegnahme von Berlin, Lüneburg, Cassel, Bremen, Amsterdam, Soissons, verglichen werden könnten. Keine einzige von den Städten, welche der Feind zwischen Moskwa und Smolensk besetzt hatte, wurde von den Parteigängern

genommen; sie hoben nicht einmal eine einzige Französische Etappe auf. Allein dennoch war ihre Wirksamkeit äußerst nützlich, wegen des unaufhörlichen Schadens, den sie täglich dem Feinde zufügten, besonders aber dadurch, daß sie durch ihr Erscheinen an den verschiedensten Orten die flammende Aufregung in der Nation unterhielten, welche sich einmüthig gegen die Feinde erhoben hatte.

Sechstes Capitel.

Der Volkskrieg.

Allgemeine Bewaffnung im Gouvernement Smolensk. — Tod Engelhardt's und Schubin's. — Geistliche Ermahnung. — Erhebung des Volks im Gouvernement Moskwa. — Aufruf des Grafen Rostoptschin. — Art der Führung des Volkskrieges. — Erbitterung des Volks. — Vergebliche Verleumdung. — Mannhaftigkeit des Volks. — Die Ordnung und der Gehorsam gegen die Behörden wird überall aufrecht erhalten. — Ereignisse im Gouvernement Kaluga. — Beispiele der Treue in Twer, Rjäsan und Tambow.

Der Volkskrieg entbrannte von Poretschje*) an, als Napoleon den ersten Schritt in das alte Stammrußland that, und währte so lange, bis der Feind im November aus dem Gouvernement Smolensk vertrieben ward. Sobald unsere Armee im Juli von Poretschje nach Smolensk retirirte, setzten sich die verwegensten Einwohner, die in den Umgegenden ihrer Heimath zurückblieben, zu Pferde und begannen, nach Maaßgabe ihrer Kräfte, den Feind zu vertilgen. Sie waren die ersten Volksparteigänger im vaterländischen Kriege. Ihrem Beispiele folgten die übrigen Kreise im Gouvernement Smolensk. Alle Smolensker traf gleiche Verwüstung und be-

*) Stadt im Gouvernement Smolensk.

geisterte gleiche Vaterlandsliebe; alle flohen vor der Schmach der feindlichen Invasion, oder griffen zu den Waffen, zum Verderben des Feindes. Von den zwölf Kreisen des Gouvernements Smolensk, waren acht vom Feinde ganz besetzt, allein vier Städte blieben vom feindlichen Einbruche verschont, nämlich Roslaw, Juchnow, Sytschewka und Beloi. In diesen formirten die Adelsmarschälle, Kreishauptleute, Stadtvoigte und Chefs der Domainenbezirke eine bewaffnete Macht,*) die offen und hinterrücks über die Feinde herfiel, die Marodeure und Fourageure erschlug und Städte und Dörfer vertheidigte. Zu diesen freiwilligen Landwehren gesellten sich die entflohenen Einwohner der anderen, in der Gewalt des Feindes befindlichen, Kreise und kämpften mit ihnen vereint. Die Bewaffnung wurde allgemein, einmüthig. Das mit der Asche von Städten und Dörfern bedeckte Gouvernement Smolensk wurde drei Monate hindurch mit dem Blute des Feindes getränkt, und wiederhallte Tag für Tag von Schüssen.

In der Stadt Roslaw bewaffneten und unterhielten die Kaufleute und Bürger für ihre Rechnung 400 Mann zu Fuß und zu Pferde, die sie aus ihrer Mitte erwählten. In Beloi und Sytschewka kam eine freiwillige Landwehr zu Stande. In Juchnow sammelte der Kreis-Adelsmarschall, Chrapowizky, welcher drei Söhne bei der Armee hatte, gegen 2000 Mann um sich und formirte aus dieser Zahl einige Dutzend Reiter zu Cavallerie-Patrouillen. Unter sein Commando traten 22 verabschiedete Edelleute, die früher in Militair-Diensten gestanden hatten. Chrapowizky ging über die Agra, faßte an den Ufern derselben Posto, und deckte den Weg aus Wjäsma

*) Nicht zu verwechseln mit den Landwehr-Regimentern, welche die verschiedenen Gouvernements zur Unterstützung der Armee ins Feld stellten.

nach Kaluga. Mehrmals zeigten sich Franzosen, um die noch nicht verheerte Gegend in Besitz zu nehmen, allein jedes Mal wurden sie zurückgeschlagen. Die Chefs der Volksbewaffnung des Gouvernements Smolensk erhielten, außer dem dem Feinde zugefügten Schaden, dort den Gehorsam, wo sich eine Neigung zum Ungehorsam zeigte. Sie beugten der Eigenmacht vor, welche durch die Aufwiegelungen und Proclamationen, die von den Feinden verbreitet wurden, entstehen konnte, sicherten die Ruhe und Unterwürfigkeit auf den Gütern der Gutsbesitzer, die sich in der Ferne aufhielten, oder bei der Armee befanden, sahen auf Ordnung, befahlen die Felder zu besäen, und das Korn einzuernten und zu dreschen. Durch die Entfernung der geistlichen Obrigkeit aus Smolensk waren die Kirchen ohne Oberhirten. Der Bischof von Kaluga, welcher die Rechtgläubigen nicht inmitten der feindlichen Invasion verwaist zu lassen wünschte, sandte ihnen die Ermahnung, fest an ihrem Glauben zu halten. Er schrieb ihnen: „Nehmt von mir diese Erinnerung entgegen, wie von Je„mandem, der Antheil an Euch nimmt und sich eifrig ange„legen sein läßt, Euch auf jegliche Weise geistlich zu helfen. „Sendet dieses mein Zeugniß der Liebe und des Mitgefühls „wo möglich an alle Geistliche. Seid fest, sorgt, habt alle „insgesammt Acht, auf daß unser Glaube und unsere Kirche „verherrlicht, nicht aber verlästert werde." — Beim Lesen dieser Worte erneuert sich dem Gedächtnisse das Andenken an das alte Israel, in der Gefangenschaft an den Flüssen Babylons sitzend und weinend, und an die Propheten Jeremias und Daniel, welche den Willen Gottes verkündigten und die leidenden Gefangenen trösteten.

Es kam Niemandem in den Sinn, der von den Franzosen in Smolensk organisirten Regierung zu gehorchen; die Vorschriften derselben blieben unerfüllt und sie war äußerst be-

engt in ihrer Wirksamkeit, da sie blos die Möglichkeit hatte, in den Städten und Dörfern, wo sich feindliche Truppen befanden, Anordnungen zutreffen. Der Volksaufstand ergoß sich wie eine Flamme über das ganze Gouvernement und machte die Füllung der Magazine unmöglich, welche Napoleon in Smolensk anzulegen befohlen hatte. Die zum Ankaufen von Getreide ausgesandten Proviant-Commissäre, oder die zum Fouragiren abgeordneten Commandos, kamen entweder unter den Streichen der Rechtgläubigen um, oder kehrten verwundet und gemißhandelt zurück, ohne die ihnen ertheilten Aufträge ausgerichtet zu haben. Endlich faßten die Feinde den Plan, die Einwohner durch blutige Maaßregeln in Schrecken zu setzen. Deshalb bemühten sie sich, irgend eines der Gutsbesitzer habhaft zu werden, welche die bewaffneten Bauern und Hofleute befehligten. Zwei fielen als Opfer: der verabschiedete Obristlieutenant Engelhardt und der Collegien-Assessor Schubin. Bei der Vertheidigung ihrer und der benachbarten Güter gegen die Marodeure wurden sie ergriffen, nach Smolensk geschleppt und zum Tode verurtheilt. Die Franzosen zögerten mit der Vollziehung der Todesstrafe, um sie zum Eintritte in ihren Dienst zu bewegen, allein vergebens. Als man Engelhardten zum Richtplatze führte, ließ er sich nicht die Augen verbinden. Die Franzosen schossen ihm zuerst ins Bein, und versuchten von Neuem, seine Treue wankend zu machen,*) indem sie seine Wunde zu heilen versprachen, falls er auf ihren Antrag einginge. Engelhardt blieb standhaft und fiel unter den feindlichen Kugeln. Gleiches Schicksal erlitt Schubin. Nach beendigtem Kriege befahl der Kaiser, dem Bruder Engelhardt's 6000 Rubel, seinem Neffen und

*) Bericht des Senators Kawerin an den Grafen Araktschejew, vom 16. Juli 1813, sub Nr. 1925.

seiner Nichte, beiden 3000 Rubel, der Wittwe Schubins 10,000 Rubel, der Mutter desselben 6000 Rubel und seinen beiden unverheiratheten Schwestern jeder 3000 Rubel jährlich Pension zu ertheilen. Der Kaiser Nikolai Pawlowitsch ließ Engelhardten auf derselben Stelle, wo er den Märtyrer-Tod erlitt, ein Denkmal errichten.

Das Moskwa'sche Gouvernement stand dem Smolensk'schen an Selbstaufopferung nicht nach. Die Anfangs durch die andringenden Armeen, nach verschiedenen Seiten zerstreuten Bauern des Moskwa'schen Gouvernements, fingen bald an, sich allmälig zu sammeln; sie bewaffneten sich mit Heugabeln, Jagdspiesen, Beilen, Sensen, in der Folge aber mit den dem Feinde abgenommenen Gewehren, legten sie nicht vor der Vertreibung der Franzosen aus den Händen, und schlugen sich, entweder allein oder vereint mit den Parteigängern, mit dem Feinde herum. Die Erscheinung von fliegenden Detaschements war für die Bauern ein wahres Fest und ein lebendiger Beweis, daß unsere Armee nicht weit und Hülfe nahe sei. Geistliche, vom Synod eingesegnet, ermahnten ihre Eingepfarrten, die Kirchen Gottes zu vertheidigen, für Glauben und Kaiser zu stehen, den Tod gegen die Ketzer für eine christliche Pflicht, das zeitliche Verderben für ewige Rettung zu betrachten. Die Kirchensänger und Küster bewaffneten sich zusammen mit den Bauern. Es gab wenige Kirchspiele, die sich nicht durch irgend eine Heldenthat auszeichneten. In einem Kirchdorfe brachten einige Bauern, aus Furcht, dem Feinde Brod und Salz dar. Bald wurden die Franzosen verjagt. Die Geistlichkeit hielt ein Dankgebet, und als diejenigen, welche den Feind mit Salz und Brod empfangen hatten, zum Kreuze hinzutreten wollten, ließ der Geistliche sie nicht zum Crucifix zu, und sagte ihnen: „Ihr „seid keine Russen; Ihr gehört nicht zu den Unsrigen; Ihr „habt keinem Theil an unserm Feste; indem ihr Salz und

„Brod darbrachtet, wolltet Ihr, daß die Franzosen über uns „triumphiren sollten; entfernt Euch aus unsrer Gemeinde!"—

Die Gouverneure, Adelsmärschälle und Gutsbesitzer sandten zum Vorlesen in den Kirchen und auf den Gemeinde-Versammlungen Ermahnungen herum, die in einfachem, aber eindringlichem Style geschrieben waren. Vor allen andern ist folgender Aufruf des Grafen Rostoptschin bemerkenswerth:

„Landsleute! Bewohner des Moskwaschen Gouvernements!"

„Der Feind des Menschengeschlechts, die Strafe Gottes für unsere Sünden, der Auswurf des Teufels, der gottlose Franzose, ist in Moskwa eingezogen, hat dasselbe dem Schwerdte und der Flamme übergeben, hat die Kirchen Gottes beraubt, die Altäre durch heilloses Benehmen, die heiligen Kirchengefäße durch Trunkenheit und Spott besudelt. Er hat den Pferden, statt der Decken, Meßgewänder aufgelegt, hat Beschläge und Kronen von den heiligen Bildern heruntergerissen, hat Pferde in die Kirchen unserer rechtgläubigen Confession gestellt. Er hat unsere Häuser und unsere Habe geplündert; unsere Weiber, Töchter und minderjährige Kinder geschändet. Er hat die Kirchhöfe besudelt, hat die Gebeine der Todten, unserer Vorfahren, unserer Aeltern, aus der Erde geworfen. Er hat eingefangen, wen er konnte und gezwungen, statt der Pferde, das von ihm Geraubte zu schleppen. Er tödtet die Unsrigen durch Hunger, und da er selbst nichts zu essen hat, so hat er seine Krieger wie wilde Thiere losgelassen, um bei Moskwa herum zu fressen, und hat sich einfallen lassen, Euch schmeichelnd zu den Märkten, die Handwerker zu Gewerben herbei zu rufen, Ordnung und Jedem Schutz versprechend. Unmöglich werdet Ihr, Rechtgläubige, treue Diener unsers Czars, Ernährer unserer Mutter Moskwa, Euch auf seine Worte verlassen, und Euch vom grausamen Feinde, dem blutdürstigen Bösewichte, täuschen lassen? Er wird Euch die letzte Brodkrume abnehmen und Ihr werdet den Hungertod sterben müssen, er wird Euch mit Versprechungen hinhalten, und wenn er Geld gibt, so ist es falsches; mit ihm werdet Ihr Eure Noth haben! Bleibt, Brüder, unbeugsame christliche Krieger der Mutter Gottes, hört nicht auf leere Worte. Achtet die Chefs und Gutsbesitzer, sie sind Eure Vertheidiger, Gehülfen; sind bereit, Euch zu kleiden, zu nähren und zu tränken.

Laßt uns die übrig gebliebenen Streitkräfte des Feindes vertilgen und sie im heiligen Rußland begraben; laßt uns sie schlagen, wo wir sie antreffen; schon sind ihrer wenig nachgeblieben, unser sind aber vierzig Millionen Menschen; die werden von allen Seiten zusammenfliegen wie Adlerzüge. Laßt uns das fremde Ungeziefer vertilgen und ihre Leiber den Wölfen und Krähen Preis geben; Moskwa aber wird sich wieder verschönern, die goldenen Kuppeln, die steinernen Häuser werden wieder zum Vorschein kommen; es wird Volk von allen Seiten hineinströmen. Wird wohl unser Vater Alexander Pawlowitsch es Sich um Millionen Rubel leid thun lassen zum Aufbau des steinernen Moskwa, wo er mit dem heiligen Oel gesalbt, wo er mit der Czaren-Krone gekrönt worden ist? Er hofft auf den allmächtigen Gott, auf den Gott des Russischen Landes, auf das Ihm unterthänige Volk, welches ein heldenmüthiges, thatkräftiges Herz hat. Er allein ist der Gesalbte desselben und Ihm haben wir Treue geschworen. Er ist der Vater, wir sind seine Kinder; der Bösewicht aber, der Franzose, ist ein ungetaufter Feind. Er ist bereit, auch seine Seele zu verkaufen; schon ist er Türke gewesen und ist in Aegypten Muhamedaner geworden; er hat Moskwa ausgeplündert, die Menschen nackt und barfuß gelassen, und jetzt schmeichelt er und spricht, daß jetzt kein Rauben mehr Statt finden solle; Alles aber ist von ihm, dem Hunde, genommen worden, und Alles hält auf die Dauer nicht vor Der Wolf wird bittere Thränen vergießen. Noch ein paar Wochen, so muß er Pardon schreien, Ihr thut aber, als ob Ihr's nicht hört; ihnen bleibt nur noch eins übrig: Alles wegzufressen wie Heuschrecken, und dann werden sie aufgethürmt als unbeerdigte Leichen daliegen; wohin sie auch kommen, wirft man sie lebendig und todt in ein tiefes Grab. Die Russischen Soldaten werden Euch helfen; wer von den Feinden entflieht, den werden die Cosaken erreichen; Ihr aber, wackere Brüder, Moskwasche Kriegerschaar, verzaget nicht, und wo sich's trifft, da vertilgt das schändliche Gesindel, das schmutzige Ungeziefer, und dann erscheint in Moskwa beim Czar und rühmt Euch Eurer Thaten. Er wird Euch wieder wie früher aufhelfen und Ihr werdet singend nach dem Alten leben. Wer aber von Euch dem Bösewichte gehorcht und sich zu den Franzosen hinneigt, der ist ein unwürdiger Sohn des Vaterlandes, ein Abtrünniger von dem Gesetze Gottes, ein Verräther an seinem Kaiser, der übergibt sich dem Gerichte und der Beschimpfung,

dessen Seele soll mit den Bösewichtern in der Hölle sein und im Pfuhle brennen, wie unsere Mutter Moskwa brennt."

Im Smolenskischen, wie im Moskwa'schen Gouvernement wurde der Volkskrieg auf gleiche Weise geführt. In den Dörfern schloß man die Pforten und stellte Wachen an dieselben; im Umkreise baute man Hütten in der Art der Wachthäuser, und neben denselben gabelförmige Stützen für die Piken. Kein Fremder durfte sich den Dörfern nähern; Durchreisende, sogar unsere Couriere und Parteigänger, wurden angehalten und nicht anders durchgelassen, als nachdem man sich genau überzeugt hatte, daß sie keine Feinde seien. Auf die Versicherung unserer Officiere, daß sie Russen seien, in Angelegenheit der Krone reisten, oder mit einem Detaschement zur Vertheidigung des Glaubens und des Czar's gingen, war die erste Antwort ein Schuß, oder ein mit dem Beile ausgeholter Hieb. Mit jedem Dorfe mußten die Parteigänger in Unterhandlungen treten, und wenn sie nach Beendigung der Erklärungen die Bauern fragten: warum sie, da sie doch hörten, daß man von unserer Seite Russisch spräche, uns für Feinde hielten? antworteten die Bauern: „Hat denn der Bösewicht nicht allerhand zusammengelaufenes „Gesindel?" Einmal tödteten die Rechtgläubigen 60 Mann vom Tepterischen Cosaken-Regimente, *) weil sie sie, wegen ihrer nicht reinen Russischen Aussprache, für Feinde hielten. Weiber und Kinder verbargen die Bauern in den Wäldern, sie selbst aber waren Tag und Nacht auf der Wache, stellten Schildwachen auf die Glockenthürme und Anhöhen aus, und gelobten sich eidlich, durch Küssen des Crucifires und Evangeliums, einander nicht preiszugeben. Sie bildeten Trupps; kleine Dörfer verbanden sich mit größeren, und fielen, unter

*) Die Tepterischen Cosaken sind nämlich nicht Russen, sondern Tartarischen Stammes und größtentheils Mohamedaner.

Anführung irgend eines verabschiedeten Soldaten oder kühnen Cameraden und Dorfschulzen, im Namen Gottes und des Kaisers über den Feind her, und wurden diesem täglich furchtbarer, je mehr sie sich an die blutigen Kämpfe gewöhnten. Waren die Franzosen ihnen an Zahl überlegen, so wandten sie gegen dieselben verschiedene Listen an. Freundlich, mit Bücklingen, empfingen die Bauern die Marodeure und Fourageure, boten ihnen Speise und Trank an, und während des Schlafes oder der Trunkenheit der Gäste, nahmen sie ihnen die Gewehre ab, erwürgten sie, oder wenn die Feinde eingeschlafen waren, verrammelten sie die Thüren der Häuser mit Balken, belegten das Vorhaus mit Reisig, zündeten letzteres an und freuten sich über das Geschrei und das Wehklagen der ungebetenen Gäste des Moskwa'schen Czarthums, die mit den Häusern zusammen verbrannten. Die Leichname der Erschlagenen warfen sie in die Brunnen, Teiche und Flüsse, oder verbrannten sie in Riegen. Sie sorgten dafür, daß die Stellen, wo sie die Feinde vergruben, nicht durch die frische unlängst aufgegrabene Erde bemerkbar wären, und warfen daher Steine, Balken und Asche auf die Gräber. Die Kriegsbeute: Uniformen, Caskets, Tschako's und Riemen verbrannten sie, damit neuankommende Trupps von Marodeuren nicht die Spuren ihrer umgekommenen Cameraden bemerkten. Zuweilen gruben die Bauern ihre Gefangenen lebendig in die Erde ein, oder schlugen sie wie wilde Thiere todt. Ausländer, die gegen Gott und Rußland zogen, hörten nach den Begriffen des Volkes auf, Menschen zu sein; jegliche Rache gegen dieselben hielt es nicht nur für erlaubt, sondern auch für gesetzmäßig, gottgefällig. Die Nachricht von der Drangsal Moskwa's gab der Volksbewegung neue Kräfte, neue Erbitterung. „Die Franzosen verbrennen „und plündern Moskwa!" so flog es von Mund zu Munde;

dies war das allgemeine Geschrei und keine Martern schienen genügend gegen die Bösewichter. Der auf 130 Werste in die Runde sichtbare Feuerschein Moskwa's und die Entweihung der Kirchen steigerten den Haß gegen die Franzosen bis zur Raserei. Ob die Franzosen Moskwa verbrannten, oder nicht, davon sich zu überzeugen hatte man keine Zeit: wenn man nur die Franzosen abthat.

Der Transport von Vorräthen, Schießbedarf, Munition, Rekruten, Kronkassen, die Begleitung von Verwundeten und Gefangenen, erforderten unaufhörlich neue Anstrengungen, reitende Patrouillen, Fuhren, weshalb die Dörfer an Männern leer waren. Die Functionen letzterer übernahmen Weiber, welche als Sotskki's (Unter-Schulzen), Wächter, Begleiter und zum Postfahren gebraucht wurden. Es traf sich, daß Weiber, in Abwesenheit der Väter, Männer und Brüder über Marodeure herfielen und sie gefangen nahmen. Mit Sensen und Heugabeln eskortirten sie Trupps von Gefangenen, und die Krieger der sogenannten großen Armee, die gekommen war, Rußland ganz sicher zu unterjochen, mußten mit Schande, und bisweilen mit Wuth und Thränen in den Augen, dem Befehl unserer Dorf-Amazonen gehorchen. Von diesen wurde durch ihre Erbitterung gegen den Feind am bekanntesten die Schulzin Waßiliza, ein wohlbeleibtes Weib mit einem langen Französischen Säbel, den sie über der Schulter, über einem Französischen Soldatenmantel, hängend trug. Die einfachen Söhne und Töchter Rußlands verließen das Geleis ihrer heimathlichen Gewohnheiten und die Verhältnisse ihres Hauswesens, verwandelten sich in Krieger und tödteten die Feinde, womit und wie sie es konnten, ohne eine Belohnung zu erwarten. Fürst Kutusow vertheilte Georgen-Kreuze an die Tapfersten, deren Thaten in damals eigens gedichteten Gesängen verherrlicht

zwurden. „Die Namen der Tapferen wurden mehrere Jahre nach dem Kriege mit hoher Achtung in denjenigen Bezirken genannt, wo die Bauern-Krieger gekämpft hatten, jetzt aber sind sie vergessen, kommen nicht auf die Nachwelt, sondern fließen zusammen in ein Echo, welches nicht in Jahrhunderten verstummen wird, in einen einzigen feierlichen Wiederhall: „Die Russische Nation!"

In der Hitze ihrer gerechten Rache entgingen die Bauern der Verleumdung nicht. Als der Kaiser von allen Seiten Berichte über die Heldenthaten des Volkes erhielt, wurde plötzlich aus dem Wolokolamskischen Kreise ein Bericht nach Petersburg gesandt, daß die Bauern dreier Gutsbesitzer sich empört hätten, die Güter ihrer Herren plünderten und sich Angehörige der Franzosen nännten. Sogleich wurde dem Generale Winzingerode befohlen, die Schuldigen aufzuknüpfen. Er beauftragte Benkendorff, eine Untersuchung anzustellen, die Bauern zu entwaffnen und das Urtheil zu vollziehen. Benkendorff war über diesen Befehl äußerst verwundert; denn da er mit seinem Detaschement in der Nähe der vermeintlichen Aufrührer stand, war er der tägliche Zeuge, daß die gegen die Franzosen bewaffneten Bauern auch nicht im entferntesten an Verrath dachten. „Ich kann denjenigen nicht „die Waffen aus den Händen nehmen," antwortete er, „denen ich selbst sie gegeben habe; ich halte die Leute nicht „für Empörer, die ihr Leben zur Vertheidigung des Glau„bens, des Czar's, ihrer Weiber und Kinder opfern; allein „denjenigen muß man als Verräther betrachten, der zu einer „für Rußland so heiligen Zeit sich erfrecht, die allereifrig„sten Vertheidiger desselben zu verleumden." *)

*) Aus den Acten des Minister-Comités.

In den an Moskwa gränzenden Gouvernements wollte das Volk Anfangs nicht an den Einzug des Feindes in Moskwa glauben. Die ersten Verbreiter dieser Nachricht wurden Lügner und Feiglinge genannt, und entgingen nur mit Mühe Schlägen. Als man sich aber von der bittern Wahrheit überzeugt hatte, da erstarrten die Russischen Herzen; doch bald erwachte die feste Hoffnung auf Gott und den Kaiser und die unserm Volke eigenthümliche Mannhaftigkeit. Der unsterbliche Ausspruch Alexanders: „Kein Friede mit „den Feinden," ergoß sich in alle Seelen. Einst drängten sich auf einer Gemeinde-Versammlung die Bauern um einen Greis, welcher, einen langen Stock an den grauen Bart gelehnt, den jungen Leuten irgend etwas erzählte. Der Chef eines Twerschen Landwehr-Regiments *) fragte, wovon unter ihnen die Rede sei? Der Greis antwortete: „Immer über „die Mutter Moskwa." — „Was denkt ihr denn darüber?" „Ja, siehe, so lange die Widersacher sie, die Mutter, noch „nicht genommen hatten, da gab es noch so dies und jenes „zu denken, jetzt aber hat man von nichts zu denken. Kann „es denn noch etwas Schlimmeres geben? Und wenn nur unser „Vater, der barmherzige Kaiser, Gott lasse ihn viele Jahre „regieren, nicht mit dem Bösewichte Frieden schließt, da soll „es diesem bei uns nicht wohl werden. Das heilige Ruß„land ist groß; Volks ist die schwere Menge da; man be„fehle eine allgemeine Erhebung, und wir alle werden die „Widersacher mit unseren Mützen zudecken, oder mit unseren „Leibern erdrücken." — Moskwa's Fall erregte nicht nur einen unversöhnlichen Haß gegen die Feinde; er erzeugte auch den Wunsch einer gewaltigen, glänzenden Rache an Napoleon — durch die Unterwerfung von Paris. Das ist keine Ueber-

*) Der Fürst Schachowskoi.

treibung, es ist reine Wahrheit, welche sich auf verschiedene Weise kundthat, wie sich jeder Zeitgenosse dessen erinnern wird. Ein 70jähriger Edelmann, der in die Landwehr getreten war und dem Fürsten Kutusow in Tarutino vorgestellt wurde, sagte diesem, auf seinen Säbel weisend, unter dessen Schwere er fast hinzusinken schien: „Ich werde denselben „nicht eher ablegen, als bis wir in Paris sind." — Die ersten Verse, die in Petersburg nach erhaltener Botschaft über die Einnahme Moskwa's gedruckt wurden, waren nicht Erguß des Kummers über das Mißgeschick des Vaterlandes, sondern der Ausdruck des Gefühls, sich an Napoleon in der Wurzel seiner Macht, in Paris, zu rächen. *) Anderthalb Jahre darauf rechtfertigte sich das Vorgefühl des Russischen Herzens.

Der Aufstand des Russischen Volks gewährt ein großartiges und um so ruhmvolleres Gemälde, da nirgends in den an den Schauplatz des verderblichen Krieges gränzenden Gouvernements und ganz in der Nähe desselben die Gesetze übertreten wurden. In verschiedenen Gegenden des Moskowischen und Smolenskischen Gouvernements waren alle Orts-Obrigkeiten geschlossen, es waren keine Gutsbesitzer da, weil diese sich im Dienst befanden; allein es bildeten sich von selbst

*) Ist gleich Moskwa in Feindes Hand,
So ist dies noch keine Noth.
Unser Marschall, Fürst Kutusow,
Ließ sie nur zum Tod hinein.
Aller Welt ist es bekannt,
Wie wir unsre Schulden zahlten;
Und auch jetzo soll für Moskwa
Unserm Feind vergolten werden.
In der Hauptstadt sein — ist Ruhm,
Doch wir wissen uns zu rächen.
Warschau ist dies wohl bekannt,
Und Paris soll's auch erfahren.

Obrigkeiten, überall fand unbedingter Gehorsam Statt. Man gehorchte demjenigen, welchem man am meisten feurige Liebe für's Vaterland und den Monarchen, am meisten Haß gegen das Rußland drohende, fremde Joch zutraute. In den Gouvernements Pskow, Twer, Wladimir, Rjäsan, Tula und Kaluga, deren Grenzen drei Monate hindurch von der feindlichen Invasion bedroht waren, erfüllten Alle die ihnen von der Regierung auferlegten Verpflichtungen, traten gern selbst in Dienste, oder gaben ihre Kinder und Brüder zum Dienste hin, und entrichteten ohne Aufschub die Abgaben an Korn, Vieh, Geld, Kleidung und Schuhwerk. Bei der bewundernswürdigen Einmüthigkeit, die alle Stände entflammte, wankte nicht der unbedingte Gehorsam gegen die Obrigkeiten. Ueberall glühte die größte Thätigkeit, man stellte Rekruten, rüstete die Landwehr-Regimenter aus, formirte Regimenter; alles brannte von Eifer, war in Bewegung, wogte hin und her, wohin es nöthig war, überall herrschte eine gewisse selbstthätige Ordnung. Fabrikanten und Handwerker beschäftigten sich vorzugsweise mit Kriegsgeräthen; jeder trug durch sein Handwerk zum allgemeinen Nutzen bei. Schmiede und Schlosser schmiedeten Waffen, Schneider und Schuster fertigten Kleider und Stiefeln für die Krieger an, Sattler Pferdezeug für die Reiterei, die Zimmerleute und Tischler machten Fuhrwerke für die Regimenter und Landwehren. Tausende und abermals Tausende von Fuhren durchzogen die Gouvernements. Niemand ermüdete bei den Anstrengungen und außerordentlichen Ausgaben. Jeder wirkte nach seiner Fähigkeit und seinen Verhältnissen, der Eine durch Rath, der Andere durch That, ein Dritter durch Aufbringung der Geldmittel, ein Vierter durch die Waffen und durch Darbringung seines Lebens; alle strengten sich an, den Feind zu überwinden, allein die bürgerliche Ordnung blieb ungestört, die Heiligkeit der

Gesetze unangetastet. Ohne Zwang entrichtete man schwere Leistungen, bewaffnete sich für die Heimath, ertrug Unglück, wie eine Wirkung von Gottes Zorn, ohne Murren, mit christlicher Demuth, und die große Bürgschaft der Kraft des Staates, — Gehorsam gegen die Obrigkeit und die Gutsbesitzer — wurden in keinem einzigen Falle verletzt.

Zur Vollständigkeit der Darstellung des Volkskrieges muß man sich vorstellen, in welcher Lage sich die in der Nähe der Armee befindlichen Gouvernements befanden. Wir wollen eins derselben auswählen, nach welchem man mit sehr wenigen Localunterschieden darauf schließen kann, was auch in den andern geschah. Möge das Gouvernement Kaluga als Beispiel dienen, nicht deshalb, weil dessen Nachbarn demselben in irgend etwas an Eifer nachgestanden hätten, sondern aus der Ursache, weil in demselben damals die Armee bei Tarutino stand und auf diesen engen Erdwinkel des Kaluga'schen Horizonts die Blicke von ganz Rußland mit heißem Gebete zu Gott gerichtet waren. Zwei Tage nach der Borodino'schen Schlacht erklärte Fürst Kutusow das Kaluga'sche Gouvernement in Kriegszustand und befahl: 1) „Die „Behörden zu schließen, und nur die Gouvernements-Regie„rung, den Cameralzweig des Cameralhofes und die Rekru„tensitzung zu lassen. 2) Bei der Annäherung des Feindes „zu der Gouvernements-Stadt, oder den Kreisstädten, den „Proviant fortzuschaffen, das Zurückbleibende zu vernichten, „die Acten und die Cassen wegzubringen und den Brannt„wein aus den Fässern laufen zu lassen." Nach Eingang dieses Befehls verfügten die zu einer Berathung versammelten Gouvernements-Obrigkeiten, wer von den Beamteten namentlich mit der Casse und den Archiven abgehen und wer temporär zur Bekleidung verschiedener Aemter zurückbleiben sollte. Bald wurde auch die Schließung des Came-

ralzweigs und der Rekrutensitzung angeordnet. Alle Geschäfte concentrirten sich in dem niedergesetzten temporären Militär-Comité, welches unmittelbar vom Feldmarschall abhing, das Reglement für die große active Armee zur Richtschnur hatte, und unter dessen Befehle die innere Wache stand. Täglich versammelten sich, ohne festgesetzte Zeit, der Gouverneur, der Chef der Landwehr und der Gouvernements-Adelsmarschall. Die Beschlüsse und Verordnungen wurden, je nach ihrer Wichtigkeit, dem Fürsten Kutusow zur Bestätigung zugesandt. Das Amt eines Intendanten wurde von ihm dem Gouverneur übertragen, der alle im Kaluga'schen Gouvernement für die Armee aufgehäuften und aus andern Gouvernements nach Kaluga gebrachten Vorräthe unter seiner Aufsicht hatte. Dem Gouverneur wurde die Lieferung aller Erfordernisse zur Armee übertragen, zu deren schneller Fortschaffung aus dem Gouvernement Tula 5000 Fuhren nach Kaluga kamen; in Kaluga aber befanden sich deren täglich gegen 8000.

Der Land-Polizei wurde befohlen, jegliche Maaßregeln zur Bewahrung der Stille und Ruhe zu ergreifen, damit leere Gerüchte über die Kriegsoperationen, oder schädliche Reden müssiger Leute nicht verbreitet würden. Um alle von Seiten des Feindes möglichen Eingebungen zu vereiteln und keine Landstreicher in das Gouvernement hineinzulassen, welche unter solchen Verhältnissen falsche Furcht und Aufregung unter den von den Quellen wahrer Nachrichten entfernten Einwohnern hervorbringen könnten, wurden Cordons längs den Grenzen der Kreise Shisdra, Meschtschowsk, Moßal'sk, Medyn und Borowsk gezogen. Die Cordons stellten Pikets aus, jedes von 20 Bauern zu Fuß und zu Pferde, die nach Möglichkeit bewaffnet waren und in Entfernungen von 3 Werften von einander standen. Die Reiter patrouillirten beständig, verhafteten alle verdächtigen Leute, schickten sie in die Bezirke,

und von dort an die Obrigkeit ab. Diese Wache stand unter dem Befehle der Orts-Polizei und der aus dem Adel erwählten Cordon-Offiziere. Für die Bauern waren Sammelplätze bestimmt, wohin, bei einem feindlichen Einbruche, auf gegebene Signale durch Glockengeläute, oder auf Stangen angezündete Feuer, Alt und Jung sich bewaffnet versammeln und zur Abwehr des Feindes bereit sein mußte. Zur Verstärkung der Cordons wurden Detaschements der Landwehr gesandt. Außerdem standen Pikets auf allen Wegen und bei jedem Dorfe wurden Nachtwachen gehalten. Da die Landbewohner auf solche Weise ihre Häuser beschützt sahen, so entfernten sie sich nicht aus denselben; verdächtige Leute und Läuflinge wurden angehalten und viele Trupps von Französischen Marodeurs, die in das Gouvernement einbrachen, vertilgt.

In den Moßal'skischen Kreis vorzüglich drängten sich feindliche Trupps ein; der größte Theil derselben wurde erschlagen; bisweilen ohne alle Schonung. Aus dem Berichte des Cordon-Chefs dieses Kreises, des Lieutenants Suchodolsky, ist ersichtlich, daß in allem 987 Mann verschiedener Nationen erschlagen und ersäuft und 450 gefangen genommen wurden. Außerdem ging er zu Recognoscirungen in den benachbarten Kreis des Gouvernements Smolensk, wo er ebenfalls erfolgreich operirte. Aus seinen Hofleuten formirte er für sich persönlich eine mit Flinten bewaffnete Wache. Im Medynschen Kreise wurden 894 Mann erschlagen und 593 gefangen genommen. Allein sowohl hier, als auch auf den andern Cordons ist die Zahl der Erschlagenen zu gering angegeben, weil viele Trupps ohne alle Zählung vertilgt wurden. Im Medynschen Kreise erreichte die Erbitterung der Bauern gegen den Feind den höchsten Grad; sie ersannen die qualvollsten Todesstrafen; man stellte die Gefangenen in Reihen auf und hieb ihnen einem nach dem andern die Köpfe ab, stürzte sie lebend in

Teiche oder Brunnen, verbrannte sie in Häusern und Riegen. Ein Bezirks-Schulze bat einen durchreisenden Offizier, ihn zu lehren: „Durch welche Todesart er die Franzosen hin„richten solle, denn er habe alle ihm bekannten Todesarten „an ihnen erschöpft.“ — In Borowsk, welches dem Moskwa'schen Gouvernement am nächsten lag, war die Cordon-Wache nicht im Stande, die große Anzahl einbrechender Marodeure abzuhalten. Da versammelten sich die Stadtbewohner und die benachbarten Bauern, über 3000 an der Zahl, in Borowsk, forderten dringend den Stadtvogt und Kreishauptmann auf, vereint den Feinden entgegen zu treten, und nachdem sie deren Einstimmung erhalten hatten, schwuren sie, dem Feinde keinen Pardon zu geben. Als ein von Wereja herausziehendes Commando Franzosen die bewaffneten Einwohner erblickte, wagte es nicht, die Stadt anzugreifen. Die Bauern und Bürger unternahmen Streifzüge rings um Borowsk, vertilgten die Marodeure, überfielen sogar die Vorpostenkette von Junot's Corps, erschlugen 2193 Mann, nahmen über 1300 gefangen, und verhinderten die Zerstörung ihrer Wohnungen so lange, bis sie gezwungen waren, der feindlichen Armee zu weichen, welche am 10. October Borowsk besetzte, plünderte und verbrannte.

Alle Kreisstädte waren mit Auswanderern aus Moskwa und dem Gouvernement Smolensk angefüllt. Aus Mangel an Platz in den Häusern campirten sie auf freiem Felde. Ein Sammelplatz waren die Kirchen Gottes. Kaum ertönte das Meßgeläute, so strömten die Auswanderer zu den Kirchen; die Plätze rings um dieselben waren von vielen Tausenden jeglichen Standes und Alters zum inbrünstigen, mit Thränen untermischtem Gebete, mit Kniebeugung, bedeckt. Selbst die Sectirer unter den Auswanderern gingen zur recht-

gläubigen Kirche über und baten, Gebete zu halten. *) Jede Stadt war in Quartiere von 50 Höfen getheilt. Diese standen unter der Aufsicht eines Funfzigmannes, erwählt aus den Hausbesitzern von bekannter Redlichkeit. Man verpflichtete sie eidlich, alle obrigkeitlichen Befehle und Ermahnungen Jedem in ihrem Quartiere zu verkünden und über die Vollziehung derselben zu wachen, täglich zweimal über die Angekommenen und Abgereisten Erkundigungen einzuziehen, von denselben schriftliche Scheine und verschiedene besondere Notizen zu nehmen und über Alles zweimal täglich der Polizei zu berichten, Müssiggänger aber der Obrigkeit zu übergeben. Um Läuflingen und verdächtigen Leuten alle Mittel zu nehmen, sich durch die Städte durchzuschleichen, wurden die Ausgänge mit Pallisaden umzäunt, und nur die mit Wachen besetzten Haupteingänge freigelassen; in der Nacht ritten unaufhörlich Patrouillen umher. Auf den Straßen hörte man das Knarren von Fuhren und Bauernwagen mit Kron- und Privateigenthum, welches man auch auf Barken lud. Die Männer indeß rührten sich nicht, ungeachtet die Behörden, die Cassen und Kirchenschätze fortgeschafft wurden. In den Kirchen blieben nur die zum Gottesdienste nothwendigsten Geräthe zurück. Die Stadt-Gemeinden und Oekonomie-Dörfer blieben unerschütterlich, versammelten sich in den Duma's und Bauer-Gemeinde-Zusammenkünften und faßten die Beschlüsse: ihre Familien wegzuschicken, selbst aber nicht fortzuziehen, sondern sich Alle zu bewaffnen und sich bei der Annäherung des Feindes bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Der erste dieser Beschlüsse wurde in Kosel'sk gefaßt.

So waren Alexanders getreue Unterthanen nicht von Furcht vor Napoleon erfüllt, als das ihnen schon seit undenk-

*) Aus den Notizen des Kaluga'schen Consistoriums.

lichen Jahren unbekannte Kriegsgetümmel sich ihren heimathlichen Feldern nahte. Ueberall erwartete man den Feind, um zu kämpfen und hinter sich nur Asche zurückzulassen. Aus Twer wurden die Behörden nach Beshetzk übergeführt. In Twer selbst wurde die Anordnung getroffen, beim Erscheinen des Feindes das Kron-Salz zu versenken, den Kron-Branntwein aus den Fässern laufen zu lassen, das Korn zu verbrennen und alles zu vernichten, „so wirksam und schnell als „möglich." Der Gouverneur Kologriwow berichtete dem Kaiser: „Ich habe bereits Maaßregeln getroffen, um „Nachrichten über die feindlichen Operationen zu erhalten, „und ihm ist auf jedem Schritte Gegenwehr bereitet. Ich erhalte Berichte, daß das Volk bereit ist, seine Wohlfahrt, „den Thron und die rechtgläubige Kirche bis auf den letzten „Blutstropfen zu vertheidigen. Dieser beispiellose Patriotismus hat mich genöthigt, den eifrigsten Wunsch der Einwohner zu befriedigen; ich habe ihren Eifer gebilligt, habe „den Polizeien befohlen, denselben noch anzufeuern, damit „sie, zu den Waffen greifend, wie sie Jeder haben kann, „beim Einfalle des Feindes zur Vertheidigung Stand halten „und einmüthig den Beschluß fassen, den Bösewicht abzuwehren und seinen verderblichen Verlockungen nicht Gehör „zu geben. Als auf diese Veranlassung der Befehl des Generals-Gouverneurs, welcher erlaubte, einen Franzosen wie „einen Missethäter Rußlands zu erschlagen, und meine Bestätigung angekommen waren, haben schon in den an das „Gouvernement Smolensk gränzenden Kreisen Rshew, Stariza, Subzow, und Twer Streifzüge begonnen, die verpflichtet sind, bei der Annäherung des Feindes zu den Grenzen, der Landpolizei zu berichten und die Bauern aufzufordern, sich bereit zu halten; unterdessen aber werden in „dem ganzen mir anvertrauten Gouvernement mit Erfolg

„Vorbereitungen getroffen. Ich habe Obacht, ob die Ein„wohner nicht irgend einen Zwang erleiden, und welchen Ein„fluß die jetzigen Umstände auf ihre Sitten haben. Kann man „aber über die Russen Zweifel hegen? Sie sind bereit, freudig „den letzten Blutstropfen zu vergießen, um sich aus den Hän„den der Bösewichter zu befreien." *) Als bei der plötzlichen Wendung des Fürsten Kutusow von der Borowskischen Ueberfahrt nach Podolsk das Gouvernement Rjäsan dem Einbruche des Feindes offen gelassen und der unzuverlässigen Vertheidigung der Landwehr desselben anvertraut wurde, bereitete man zur Wegschaffung zu Wasser die Behörden, die Geldkasse, die Schätze des geistlichen Ressorts vor und erwartete die Invasion. Allein auf welche Weise? Der Gouverneur Bucharin erließ eine gedruckte Bekanntmachung, welche mit folgenden Worten begann: „Ich lade alle Stadt- und Landbewohner, „insbesondere den Adel des hiesigen Gouvernements, ein, „sich zu verbinden und Widerstand zu leisten, im Falle der „baldigen Ankunft der Franzosen zu uns. Einmüthigkeit „und allgemeine Erhebung können noch den bösen Feind ab„halten, welcher alles mit Feuer und Schwert verwüstet. „Wenn es sich ereignen sollte, daß der Feind es wagte, durch „unser Gouvernement weiter in Rußland vorzudringen, so „möge er vorher mit unseren Leichnamen seinen „Weg bedecken; Gott wird ihn strafen und unsere Nach„barn werden uns rächen. Die Gutsbesitzer werden ohne „Zweifel selbst wünschen, im Gefechte gebraucht zu werden, „und darum eben müssen sie unverzüglich dazu schreiten, bei „sich Krieger auszurüsten, Zwiebacke auszubacken und bereit „zu sein, auf den ersten Ruf mit ihnen in Rjäsan einzutref„fen, und zwar mit Proviant, für Jeden wenigstens auf zehn

*) Bericht vom 2. September.

„Tage, wobei für je zehn Mann eine Fuhre nöthig ist. „Wo kein Gutsbesitzer zu Hause ist, da muß der Verwalter, „oder der Dorfälteste dies erfüllen. Die Kronbauern erwäh„len zuverlässige Leute mit Waffen, wie sie solche selbst wol„len, und für je zehn Mann erwählen sie einen Anführer, „den sie Deßjätnick (Zehntner) nennen, und so lange ihnen „nicht der Befehl ertheilt wird, ebenfalls nach Rjäsan auf„zubrechen, müssen sie von sich selbst aus in dem Dorfe eine „starke und strenge Wache halten. Der Franzose ist listig, „und darum müssen auch wir das Ohr spitzen. Es schadet „nichts, auch auf die Seinigen aufzupassen; schlechte Men„schen gibt's überall genug; Mancher stellt sich krank oder „verwundet, und erzählt dabei unerhörtes Zeug, und nach„dem du die Ohren aufgesperrt, siehe da! hat er dich bestoh„len, und darum muß man eine solche Ordnung einführen: „wer keinen Schein, keinen Paß hat, oder eine Frechheit „begeht, der ist sogleich unter Aufsicht zu mir zu schicken. „Je schneller Jemand bei sich im Dorfe eine gute Ordnung „einführt, sich zum Aufbruch rüstet und auf den ersten Ruf „in Rjäsan erscheint, zu Pferde oder zu Fuß, desto eher „wird Gott einem Solchen gnädig sein. Dies schreibe ich „am Tage der Geburt der Mutter Gottes. Den 8. Sep„tember 1812."

In Tambow beschlossen die Edelleute, als sie den gedruckten Aufruf des Grafen Rostoptschin, nach Tri-Gori (den drei Bergen) zu ziehen, erhielten, außer der bewerkstelligten Rekrutenaushebung, eine innere Landwehr zu formiren, von den Gütern des Adels über 12,000 Mann auszuheben, die Hälfte zu Fuß und die andere beritten, und dieselben an der Grenze des Gouvernements aufzustellen. Außer diesen 12,000 beschlossen sie, noch eben so viel in Bereitschaft zu halten. In dem Beschlusse heißt es: „Da wir wissen, welche

„Gewaltthätigkeiten, Räubereien und Schandthaten überall, „wo der Feind der Menschheit durchgezogen ist, verübt wor„den sind, und vornehmlich, nachdem wir erfahren haben, „daß der Bösewicht sich schon Moskwa nähert, ist der „Adel übereingekommen, mit dem bewaffneten „Volke überall hinzuziehen, wohin Ruhm, Ehre, „Vaterland und Se. Kaiserliche Majestät es for„dern." *) Was läßt sich zu solchen Ausdrücken hinzufügen? Es sei denn der Wunsch, daß diese und ähnliche Worte in Marmor und Erz gegraben und zum Andenken und zur Erbauung künftiger Generationen in den Adels-Versammlungen derjenigen Gouvernements, wo sie ausgesprochen worden, aufgestellt werden möchten.

*) Bericht des Tambowschen Gouverneurs an den Polizei-Minister, vom 7. September.

Siebentes Capitel.

Das Tarutinosche Lager.

Verstärkung und Organisation der Armee. — Ueberfluß und Frohsinn im Lager. — Particularitäten über den Fürsten Kutusow. — Dislocation der Landwehr des ersten Bezirks. — Ankunft der Donschen Cosaken-Regimenter in Tarutino. — Allerhöchstes Rescript über den Beginn der Angriffs-Operationen.

Während auf der ganzen Erstreckung der feindlichen Communicationslinien von Moskwa bis Smolensk der Tod Ernte hielt, genoß die Russische Armee in Tarutino, durch Verschanzungen und Benachrichtigungs-Posten geschirmt, zum ersten Male seit dem Rückzuge vom Niemen eine dreiwöchentliche Erholung. Zu Tarutino wurde sie stärker an Zahl und kräftiger durch innere gute Organisation. Aus den Reserven langten 20,000 Mann, montirt und bewaffnet, an; vom Don und Ural trafen Regimenter ein, Cavallerie-Remonten zogen herbei, Munition und Tuch wurde herbei geführt. Die Ammunitionssachen wurden ausgebessert, die Soldaten mit Stiefeln, gewalkten Strümpfen, Halbpelzen versorgt, zu welchen schon im August die Anschaffung von Schaffellen angeordnet war, für die Hauptarmee in den Gouvernements: Woronesch, Kursk, Jekatherinoslawl, Charkow und Tambow; für das

Corps des Grafen Wittgenstein in Livland und Pskow. Nach der Borodinoschen-Schlacht war Allerhöchst befohlen worden, die Divisionen zu completiren und zu solchem Behuf die schwächsten aufzulösen, deren Mannschaft in diejenigen Divisionen treten sollte, welche weniger Verlust erlitten hatten. Statt dessen hatte Fürst Kutusow, ohne die Divisionen aufzulösen, in jeder derselben ein Jägerregiment zur Completirung der übrigen 5 Regimenter verwandt. Die aufgelösten Regimenter, in denen nur eine sehr geringe Anzahl Mannschaft zurück blieb, sandte er zu dem Fürsten Lowanow-Rostowsky zur Reorganisation. In Tarutino wurden die Belohnungen für die Borodinosche Schlacht bekannt gemacht, und die jedem der Untermilitärs bewilligten 5 Rubel ausgezahlt; den Offizieren aber wurde eine Tertialgage verabfolgt. An verschiedenen Orten im Rücken der Armee wurden Hospitäler errichtet, die Maaßregeln zur Beschleunigung des Eintreffens der Genesenen bei den Regimentern verdoppelt, und der Transport der Proviantfuhren organisirt. Dreimal wöchentlich, und bei schlechtem Wetter täglich, wurden Branntweinrationen verabfolgt. Branntwein, Gemüse, Früchte wurden in ganzen Transporten von der Kaufmannschaft aus verschiedenen Städten herbeigeführt. Die mit Vorräthen nach Tarutino abgefertigten Handelsdiener wurden von ihren Patronen beauftragt, die Waaren für den mäßigsten Preis zu verkaufen. Bei den Marketendern war ein Ueberfluß an Waaren aller Art vorhanden. Aus den benachbarten Gouvernements langten Bauern im Lager an, um von dem Schicksale ihrer Verwandten Kunde zu erhalten; Frauen und Mütter kamen mit Gastgeschenken an, um ihre Männer und Söhne aufzusuchen. Scenen freudigen Wiedersehens ereigneten sich, aber auch Thränen über die für das Vaterland Gefallenen wurden vergossen. Einfache Baracken, anfangs nur flüchtig errichtet,

wurden allmälig geräumiger, ansehnlicher; einige waren sogar in Zimmer abgetheilt. Zur Erfrischung der Soldaten nach dem viermonatlichen Bivouakiren wurden in den Dörfern und an den Ufern der Flüsse Badstuben errichtet. Die Tage verstrichen in Einübung der jungen Soldaten und Recruten, besonders im Schießen nach dem Ziel. Bei den Generalen und Offizieren fanden luxuriöse Tafelgesellschaften statt. Des Abends rauschte bei den Regimentern Musik, Gesänge erschallten, und mitten unter ihren frohen Tönen wurden die Bivouakfeuer angezündet. Die Ereignisse vom Niemen bis Tarutino schienen ein schwerer Traum zu sein; verscheucht war der frühere Kummer, minder lebhaft in den Gemüthern die Erinnerung an den erst unlängst stattgefundenen Brand Moskwa's; Alles war neu belebt; es erwuchs die Ueberzeugung, daß der äußerste Punkt des Rückzuges endlich erreicht worden, daß der Feind die Nara nicht überschreiten werde und die Stunde der blutigen Vergeltung für die beleidigte Ehre des Reichs Alexanders nahe sei.

Um Rußland zu beruhigen, ließ Fürst Kutusow nach allen Gouvernements gedruckte Nachrichten aus der Armee versenden. Das Vertrauen des ganzen Reichs auf seinen Verstand und seinen Scharfsinn, über welchen viele Redensarten und Anecdoten im Umlauf waren, hatte die Veranlassung zu der allgemein gewordenen Schlußfolgerung gegeben, daß Napoleon von ihm in Moskwa festgehalten werde, wie ein wildes Thier in einer Falle. Der Aufenthalt in Tarutino war für Kutusow eine der glänzendsten Epochen seines ruhmvollen Lebens. Seit den Zeiten Posharskoi's hatte Niemand so hoch in der allgemeinen Meinung von ganz Rußland gestanden. Geistliche sandten ihm Heiligenbilder als Segnung zu, und benachrichtigten ihn von Gebeten, die sie für das Gelingen seiner Entwürfe empor schickten. Aus dem Kasan

schen Frauenkloster wurde Geld zur Vertheilung an die Schildwachen, welche an der Thür des Feldmarschalls standen, gesandt. Die Bürger der Stadt Kursk brachten ihm, in Folge eines gemeinschaftlichen Beschlusses, eine Copie des wunderthätigen Bildes des „Wunders der Mutter Gottes" dar, welches einst ihre Stadt gegen die Feinde des Vaterlands beschützt hatte. Fürst Kutusow erhielt Briefe mit den dringendsten Bitten: Nachricht zu geben, was am meisten für die Armee nothwendig sei. Aus den Gouvernements erschienen bei ihm Expresse von den Corporationen des Adels und der Kaufmannschaft, um ihm ihre Bereitwilligkeit zu Opfern jeder Art zu erklären. „Fordern Sie nur," sagten sie, „Durchlauchtigster Fürst, fordern Sie! Sie werden sehen, mit welcher „Eilfertigkeit wir Ihre Wünsche erfüllen. Gut und Blut, Alles legen wir dem Czar zu Füßen!" Indem der Feldmarschall die Deputirten mit bezaubernder Freundlichkeit empfing, antwortete er gewöhnlich, daß durch die Vorschriften des Kaisers und durch den allgemeinen Eifer Kräfte und Mittel zur Sicherung des Vaterlandes schon in Bereitschaft ständen; „allein," fügte er hinzu, „wenn sich die Nothwendigkeit ergeben sollte, so bin ich überzeugt, daß Ihre Ergebenheit „für den Kaiser dem Feinde tausend Hindernisse in den „Weg legen werde, die er nicht im Stande sein wird, zu „überwinden." Oft trafen Bauernkrieger bei ihm ein und wurden von ihm mit den Ehrenzeichen des Militär-Ordens belohnt, denn er bemühte sich auf jegliche Weise, den Volkskrieg zu unterhalten und zu verbreiten. In seinem Zimmer, in Letaschewka, traf man auch Kinder von 10 bis 12 Jahren an. Ihres zarten Alters wegen außer Stande, eine Flinte zu handhaben, baten sie gewöhnlich den Feldmarschall, den sie „Großväterchen" nannten, um Pistolen. Einige Male langten bei dem Fürsten Kutusow Deputirte aus Kaluga an,

um sich nach dem Stande der Dinge zu erkundigen, und erboten sich zu Opfern. Von seinen Versicherungen beruhigt, kehrten sie zu ihren Gemeinden mit Briefen von dem Feldmarschall zurück. Hier folgt einer derselben an das Stadthaupt, vom 30. September:

„Mit herzlicher Anerkennung und mit vollkommenem Vergnügen sehe ich Ihren Eifer für das geliebte Vaterland, und bitte, — meine heißen Gebete mit den Ihrigen vereinigend, — den Allmächtigen, daß er unsern Waffen Beistand zur Besiegung und endlichen Vernichtung des hinterlistigen Feindes, der es gewagt hat, sich gegen Rußland zu erheben, verleihen möge. Gegenwärtig sehen wir im Uebermaße die Gnade Gottes gegen uns; die Bösewichter sind von allen Seiten umringt, der freie Abzug aus ihrem Lager ist durch die von uns überallhin ausgesandten Streifpartieen völlig verwehrt; Mannschaft und Pferde werden bei ihnen durch Hunger ausgemergelt und sie verlieren täglich an allen Orten an Gefangenen und Getödteten gegen 500 Mann, was Ihnen auch Ihre Bürger, die H. H. Jelißejew und Lebedew bestätigen können. Daraus sehen Sie, daß unsere Gebete erhört werden und daß die allmächtige Rechte des Herrn uns ihren Segen herabsendet, welcher, unter unserm unabläßigen Flehen zu dem König der Könige immer zunehmend, uns einen neuen Beweis liefert, wie sehr unser Vaterland von ihm beschirmt wird und wie wenig der Feind Gelegenheit findet, sich einer lange dauernden Oberhand über die, unserm Allerdurchlauchtigsten Monarchen von Gott verliehenen, Truppen zu rühmen."

Bei aller Sicherheit des Tarutinoschen Lagers unterließ der Fürst Kutusow keine Vorsichtsmaßregeln. Er schrieb an Miloradowitsch: *) „Bei der jetzigen Unthätigkeit läßt sich's „vermuthen, daß der Feind einige versteckte Vorbereitungen „macht, und da unsere Position größtentheils von ausgedehnten Wäldern umgeben ist, so wünsche ich, daß Sie den Cosaken-Regimentern auf der Vorpostenkette, welche rechts und

*) Am 25. September, Nr. 88.

„links Recognoscirungen unternehmen, einschärfen, letztere so „weit als möglich auszudehnen, und bei Nacht aufzuhorchen, „ob der Feind sich nicht durch die Wälder durchhaue, und sich „durch dieselben neue Wege bahne." — Uebrigens glaubte Fürst Kutusow nicht, daß Napoleon die Absicht habe, die Tarutinoschen Befestigungen anzugreifen. „Denn" — sagte er (das sind seine eigenen Worte): „Bonaparte ne viendra pas ici se casser le nez. Il est plus intéressé à manoeuvrer qu' à livrer bataille." — Ein anderes Mal meinte er: „Schlagen kann mich Napoleon, jedoch überlisten — niemals!" — Einer seiner Töchter (Praskow'ja Michailowna Tolstoi) schrieb er am 1. October: „Wir stehen auf einem Fleck und sehen „uns mit Napoleon einander an; jeder wartet die Zeit ab. „Unterdessen raufen wir uns in kleinen Partien und bisher „immer glücklich. Täglich machen wir einige hundert Mann „Gefangene." —

Zur vollkommenen Einschließung der Feinde in Moskwa und der Umgegend und zur Sicherstellung der benachbarten Gouvernements gegen die Einbrüche feindlicher Banden und Plünderer ließ Fürst Kutusow die Landwehren des ersten Bezirks an die Grenzen ihrer Gouvernements rücken. Die Twersche Landwehr postirte sich zwischen Klin und Twer und verstärkte zum Theil das Detaschement Winzingerode's; die Jaroslawsche bei Perejaslawl-Salesshy beschirmte die Jaroslawsche Straße; die Wladimirsche bei Pokrow versperrte den Weg nach Wladimir; die Rjäsansche bei Kolomna beobachtete die Straßen nach Rjäsan und über Jegorjewsk nach Kaßimow; die Tulasche war von Kaschira bis Alexin aufgestellt und die Kalugasche in den, an die Gouvernements Moskwa und Smolensk grenzenden, Kreisen, wobei sie Streifzüge nach Jelna und Roslawl unternahm, wozu noch 2 Cosakenregimenter bestimmt waren. Ein 5000 Mann starkes Detaschement der Kalugaer

Landwehr war zur Beschirmung von Brjänsk beordert worden. Von allen Landwehren waren näher gegen Moskwa Vorpostenketten, welche Cordons genannt wurden, aufgestellt.

Die bedeutendste Verstärkung der Armee war die Ankunft von 26 Donschen Cosaken-Regimentern, die aus der, in Folge des Allerhöchsten Manifestes vom 6. Juli über die allgemeine Erhebung, im Donschen Gebiete ausgehobenen, Landwehr formirt waren. Als in der Folge, durch das Manifest vom 18. Juli, die allgemeine Bewaffnung eingestellt und die Errichtung von Landwehren nur in 17, dem Kriegsschauplatze zunächst gelegenen Gouvernements angeordnet wurde, ließ man die im Donschen Gebiete bereit stehenden Truppen bis auf weitere Verfügung dort zurück. Bald erdonnerte die Borodinosche Schlacht; man durfte mit der Zusammenziehung neuer Streitkräfte schon nicht mehr zögern, und daher ertheilte Platow am 29. August den Reserve-Truppen den Befehl, auszurücken. Er beorderte den ältesten General, Nakasny Ataman benannt, Denissow: alle zur Landwehr bestimmten Cosaken, mit Ausnahme der siechen Greise und der Krüppel, binnen 24 Stunden abzufertigen. In der an die Heeres-Canzelei ergangenen Verordung über die Landwehr traf Platow die Abänderung, 17 und 18jährige Jünglinge nicht abzusenden. Diese ließ man, ihres jugendlichen Alters halber, zurück, um den innern Dienst zu verrichten und Habe und Gut zu beaufsichtigen. Dem ganzen, zum Feldzuge ausgerüsteten, Heere ward befohlen, in Eilmärschen von wenigstens 60 Werst täglich, ohne Rasttage, gegen Moskwa zu ziehen: „Ich hege die „vollkommene Ueberzeugung," — so schloß Platow seine Vor„schrift — „daß die Heeres-Canzlei unter gemeinsamer Mit„wirkung des Herrn Nakasny Ataman des Heeres sämmtliche „Mittel zum schleunigsten Ausmarsche der bestimmten Beam„ten anwenden wird, um so mehr, als das Donsche Heer

„von Alters her stets hohe Gnadenbeweise seiner erhabenen „Monarchen, vorzüglich des jetzt regierenden Allergnä„digsten Kaisers und Herrn, genossen hat und durch „allerunterthänigste Pflicht und den vor Gott, Kaiser und „Vaterland, geleisteten Eid gehalten ist, alle seine Kräfte zur „Vertheidigung des geliebten Vaterlandes und des erhabenen „Thrones gegen den Einbruch des die allgemeine Ruhe stö„renden, arglistigen Feindes aufzubieten." — Die Worte Platow's fanden feurigen Anklang in den Herzen der Doner. 26 Regimenter, 15,002 Mann stark, und 6 Geschütze reitender Artillerie, von den Generalmajoren Ilowaisky III. und Grekow I. und II. geführt, marschirten 60 Werst täglich, ohne zu rasten, was keine einzige Europäische Cavallerie auszuführen im Stande wäre. Der Nakasny Ataman Denissow meldete Platow den Ausmarsch der Reserve-Truppen und begann seinen Bericht mit folgenden Worten: „Die Donsche Land„wehr ist bereits ins Feld gerückt. Zur Ehre unseres Na„mens muß ich, der Wahrheit gemäß, berichten, daß alle „Beamten und Cosaken mit vollkommenem Eifer und mit Lust „zur Vertheidigung des Vaterlandes ausziehen, und Einige, „nicht zufrieden, daß sie selbst ausrücken, auch, nach Maß„gabe ihres Ueberflusses, ihren Mitgefährten helfen. Ich „kann Ihnen meinen Kummer nicht verbergen, daß ich fast „allein der hohen Ehre beraubt werde, mit meinen Gefähr„ten auf dem Kampfplatze zu sein; doch, was ist dabei zu „thun? Wenn mein Schicksal es so will, so füge ich mich „schweigend in dasselbe."

Die ersten 5 Donschen Cosakenregimenter kamen am 29. Septemb. in Tarutino an. In einigen Zügen befanden sich neben einander Großväter mit ihren Enkeln; erstere — mit ganz grauen Haaren, letztere im Jünglingsalter. Unmittelbar hinter diesen 5 Regimentern kamen die übrigen

21 herangezogen. Aus allen 26 beabsichtigte Fürst Kutusow 10 fliegende Corps zu bilden, und sie den ausgezeichnetsten Armee-Staatsoffizieren und den Donischen Obristen anzuvertrauen, Platow aber mit 4000 Cosaken zu abgesonderten Operationen gegen die feindlichen Communicationslinien zu beordern. Allein, noch hatten nicht alle Cosakenregimenter eintreffen können, als sich bereits in den ersten Tagen des Octobers die Umstände änderten und dem Fürsten Kutusow nicht erlaubten, diese Absicht in Ausführung zu bringen, welche übrigens auch den Ansichten des Kaisers nicht entsprach. Sr. Majestät genügten nicht mehr die bloßen Streifzüge, Ueberfälle und Angriffe auf Fourageure, Landstreicher und durch das Gouvernement Smolensk ziehende Commandos und Transporte, sondern Er befahl eine entscheidende Offensive an. Konnte wohl auch der Monarch Rußlands es dulden, daß Napoleon noch länger durch seine Anwesenheit Moskwa besudelte? Wie der Kaiser damals über die Kriegsoperationen dachte, ersieht man aus folgendem Rescript an den Fürsten Kutusow, vom 2. October, d. h. von demjenigen Tage, bis zu welchem unsre Darstellung jetzt gelangt ist.

„Fürst Michael Hilarionowitsch!"

„Seit dem 2. September befindet sich Moskwa in feindlichen Händen. Ihre letzten Berichte sind vom 20. und im Laufe dieser ganzen Zeit ist nicht nur nichts von Wirksamkeit gegen den Feind und zur Befreiung der ersten Reichshauptstadt unternommen worden, sondern Sie sind nach Ihren letzten Berichten sogar noch weiter zurückgegangen. Serpuchow ist bereits von einem feindlichen Trupp besetzt und Tula mit seiner berühmten und für das Heer so unentbehrlichen Gewehrfabrikation in Gefahr. Aus den Berichten des Generals Winzingerode ersehe Ich, daß ein feindliches Corps von 10,000 Mann auf der Petersburger Straße vorrückt. Ein anderes von einigen Tausenden hat sich gegen Dmitrow in Bewegung gesetzt. Ein

drittes zieht auf der Wladimirschen Straße vorwärts. Ein viertes, ziemlich bedeutendes, steht zwischen Rusa und Moshaisk. Napoleon selbst befand sich bis zum 25. noch in Moskwa. Ist es nach allen diesen Nachrichten, da der Feind seine Streitkräfte durch Absendung starker Detaschements zerstückelt hat, da Napoleon selbst mit seiner Garde sich noch in Moskwa befindet, wohl möglich, daß die Ihnen gegenüberstehende feindliche Macht noch so bedeutend sei, und Ihnen nicht erlaube, die Offensive zu ergreifen? Mit Wahrscheinlichkeit ist vielmehr anzunehmen, daß er Sie durch bloße Detaschements, oder höchstens durch ein Corps verfolgt, das viel schwächer ist, als das Ihnen anvertraute Heer. Es scheint, daß Sie, diese Umstände benutzend, mit Vortheil den weit schwächern Feind hätten angreifen und vernichten, wenigstens zum Rückzuge nöthigen können, wodurch ein bedeutender Theil der jetzt vom Feinde besetzten Gouvernements in unsern Händen geblieben sein würde, und zugleich die Gefahr von Tula und von unsern übrigen im Innern belegenen Städten abgewandt worden wäre. Es fällt auf Ihre Verantwortung, wenn sich der Feind im Stande sehen sollte, ein bedeutendes Corps gegen Petersburg, zur Bedrohung dieser Hauptstadt, zu beordern, in welcher nicht viele Truppen zurückbleiben konnten; denn mit dem Ihnen anvertrauten Heere haben Sie, bei einer entschlossenen und thätigen Wirksamkeit, alle Mittel in den Händen, dieses neue Unglück abzuwenden. Gedenken Sie dessen, daß Sie dem beleidigten Vaterlande noch eine Rechenschaft wegen des Verlusts von Moskwa schulden. Sie haben Proben von meiner Bereitwilligkeit, Sie zu belohnen, gehabt. Diese Bereitwilligkeit hat bei Mir nicht abgenommen; allein Ich und Rußland sind auch befugt, von Ihnen denjenigen Eifer, die Festigkeit und die Fortschritte zu erwarten, welche Ihr ausgezeichneter Verstand, Ihre militärischen Talente und die Tapferkeit der von Ihnen befehligten Truppen uns verkünden."

Diesen äußerst strengen Befehl zum Ergreifen der Offensive erhielt Fürst Kutusow zwar erst, als der Krieg bereits eine ganz andere Wendung genommen hatte, Napoleon aus Moskwa ausgerückt, und die Russische Armee von Tarutino aufgebrochen war. Dessen ungeachtet aber muß dieses Rescript in dem ehrfurchtsvollen Andenken der Nachkommenschaft

aufbewahrt bleiben, als ein Zeugniß von den damaligen Gefühlen des Kaisers Alexander. Nicht blos den Feind erschöpfen und den Schluß des Schicksals abwarten wollte Er, sondern im Vertrauen auf den Beistand Gottes und mit Hoffnung auf die Russische Kraft verlangte Er einen entscheidenden Kampf.

Achtes Capitel.

Zeit des Aufenthalts Napoleons in Moskwa.

Unzulänglichkeit der Verpflegung in Moskwa. — Die Plünderungen dauern fort. — Aufruf der Feinde an die Bewohner der Umgegend. — Die Feinde entsenden Spione nach dem Russischen Heere. — Die Russen weigern sich, von Napoleon Geld anzunehmen. — Seine Sorgfalt für die Wohlfahrt Frankreichs. — Napoleon verlangt Truppen von seinen Verbündeten. — Der Befehl gleichen Zwecks an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Anordnungen Napoleons, wegen der Remonten, wegen des Verpflegungswesens und wegen der Communicationsstraßen. — Zustand der feindlichen Truppen. — Theater in Moskwa. — Ingrimm Napoleons gegen den Kaiser Alexander. — Lage des feindlichen Vortrabs.

Von allen Seiten, von Smolensk bis Moskwa, umgeben von Flammen, bewaffnetem Volke und fliegenden Detaschements, war Napoleon mehr auf den Ruinen Moskwa's belagert, als im Besitze derselben. Die Verproviantirung wurde schwieriger. Schwache Trupps konnte man schon nicht mehr zum Fouragiren ausschicken, sondern große Detaschements mit Kanonen, welche jedes Bund Heu, jede Garbe Roggen und Hafer, erkämpfen mußten. Die nicht zum Siege, sondern der Nahrung halber ausgerüsteten Detaschements stießen überall auf den Widerstand der Bauern und auf die Piken

der Doner*); sie mußten mit leeren Händen zurück kehren und gesenkten Hauptes die Entscheidung ihres Schicksals auf dem glimmenden Aschenhaufen der Hauptstadt abwarten. In Moskwa errichteten die Franzosen Magazine, wo sie Mehl, Hafer, Gemüse, Wein, getrocknete Fische und Alles, was sie in der Stadt und der Umgegend fanden, aufhäuften. Eine regelmäßige Proviant-Vertheilung an die Truppen, mit Ausnahme der Garde, fand nicht statt, daher denn auch die Armee-Soldaten sich Lebensmittel mit Gewalt verschafften, und in der Stadt auf die Jagd gingen, um Krähen zu schießen, welche sie zur Nahrung gebrauchten; sie aßen auch Pferdefleisch und Katzen**). Die Sorge für die Verpflegung lag insonderheit Lesseps ob. Wie sehr auch seine Kenntniß Rußlands und der Russischen Sprache unter den Franzosen Ruf hatte, so waren doch alle seine Bemühungen zur Verpflegung der Truppen vergeblich. Wie sehr er selbst an Lebensmitteln Noth litt, bezeugt folgender, in Moskwa gefundene Brief, von ihm an einen Französischen General geschrieben, der ihn um Lebensmittel gebeten hatte: C'est au milieu de la foule de moujiks, que je réponds à la hâte à votre aimable billet. Je suis l'intendant le plus misérable du monde, et vous en

---

*) Der Generalintendant der Armee Napoleons schreibt: „Les ressources qu'offroit le pillage des ruines de Moskou, furent promptement épuisées; les fourrages devinrent rares et quand il fallut „les chercher dans un rayon au delà de deux lieues, les partis de „cosaques rendirent ce fourragement de jour en jour plus difficile „et plus perilleux.“ Souvenirs du lieutenant général Dumas III. 453.

**) Worte eines Augenzeugen: „Les soldats se nourissoient de la „chair des corbeaux et des chats. A Moscou même, les troupes „de ligne se livroient par nécessité à cette espèce de chasse. La „viande de cheval n'étoit pas mangeable; on en fesoit cependant „cuire de tems en temps faute de mieux.“ Histoire de la destruction de Moscou par de B.... Ch.... 150.

jugerez, lorsque vous saurez, qu'en vous envoyant ce que je puis, et ce dont je rougis, je partage avec vous, j'ose dire, en frère. Je n'ai ni pain, ni farine, à plus forte raison des poules et des moutons, mais on m'a fait cadeau hier de quelques oeufs; j'ai pu acheter 4 bouteilles de vin, et je m'empresse de vous en offrir la moitié, trop heureux, si cette faible preuve de ma bonnevo lonté vous est le garant de mon desir, de vous être agréable *).

Die Bauern kamen nicht aus den Kreisen nach Moskwa, wo sich die Truppen nach wie vor Eigenmächtigkeiten überließen. In einem Tagesbefehle Berthiers vom 29. Septbr., 27 Tage nach dem Einzuge der Franzosen in Moskwa, heißt es: „Die Plünderungen dauern in einigen Stadttheilen „fort, ungeachtet des Befehls, dieselben einzustellen. Die „Ordnung ist noch nicht wieder hergestellt, und es giebt kei„nen einzigen Kaufmann, der auf gesetzliche Weise Handel „triebe. Nur die Marketender erlauben sich, zu verkaufen, „und auch dieses sind geraubte Sachen. Das Hemmen der „Plünderung und die Herstellung der Ordnung wird den „Ueberfluß in die Hauptstadt zurückführen." — Besser als aus dem Tagesbefehle Berthiers kann man den Zustand Moskwa's aus den Rapporten beurtheilen, die täglich von den Commissären oder Stadttheils-Vorstehern der Französischen

*) Aus einem Haufen von Bauern beeile ich mich Ihr freundliches Billet zu beantworten. Ich bin der beklagenswertheste Intendant auf der Welt, und Sie werden daran nicht zweifeln, wenn Sie erfahren, daß ich das, was ich Ihnen schicke, und worüber ich erröthe, — brüderlich mit Ihnen theile. Ich habe weder Brod noch Mehl, und noch weniger Hühner oder Hammel; aber man hat mir heute ein Geschenk mit einigen Eiern gemacht, und ich hatte Gelegenheit 4 Flaschen Wein zu kaufen; ich beeile mich, Ihnen die Hälfte anzubieten, und werde sehr glücklich sein, wenn dieser schwache Beweis meiner Bereitwilligkeit Sie von meinem Wunsche, Ihnen gefällig zu sein, überzeugt.

Obrigkeit abgestattet wurden. Einige dieser Berichte befinden sich bei uns unter der Zahl der während der Flucht des Feindes aufgefangenen Papiere. Wir geben folgende Auszüge aus denselben: Am 20. Septbr. berichtete der Polizei-Commissär des Jausaschen Stadttheils: „La partie de mon ar„rondissement continue à être en proie au pillage des sol„dats du 3. corps, qui, non contens d'arracher aux malheu„reux réfugiés dans les souterrains le peu qui leur reste, „ont même la férocité de les blesser à coups de sabre, „comme j'en ai vu plusieurs exemples. Le 2. Octobre.“*) (Unterzeichnet) Lalance. — Der Polizei-Commissär des Arbatschen Stadttheils, vom 23. Septbr.: „Le prêtre que j'a„vais découvert et invité à recommencer à dire la messe, „a nettoyé et fermé l'eglise. Cette nuit on est venu de „nouveau enfoncer les portes, casser les cadenas, déchirer „les livres et commettre d' autres désordres. Le 5. Oc„tobre.“ —**) Der Polizey-Commissär des Basmannajaschen Stadttheils, vom 27. Septbr.: „Rien de nouveau, outre „que les soldats se permettent de voler et de piller. Le „9. Octobre.“ ***) Unterschrieben: Droz. — Derselbe vom 29. Septbr.: „Le vol et le pillage continuent. Il y a une „bande de voleurs dans notre district qu' il faudra faire

*) Die Plünderung dauert fort. Die Soldaten des 3. Corps begnügen sich nicht damit, die unglücklichen Einwohner, die sich nach den Kellern und Erdgeschossen geflüchtet haben, des letzten Bissens Brod zu berauben, sondern sie begehen noch die Grausamkeit, sie durch Säbelhiebe zu verwunden, wovon ich selbst mehr Beispiele gesehen habe.

**) Der Geistliche, den ich gefunden und überredet habe, die Messe zu halten, hat die Kirche gesäubert und verschlossen. Aber in der vorigen Nacht hat man aufs Neue die Thüren eingeschlagen, die Schlösser erbrochen, die Kirchenbücher zerrissen und andern Unfug getrieben.

***) Es giebt nichts Neues, außer daß die Soldaten sich erlauben zu stehlen und zu plündern.

„arrêter par de fortes gardes. Le 11. Octobre.“ *) In den Berichten der Polizei-Commissäre ist die Zeitrechnung nach dem neuen Styl. — „Die Räubereien,“ berichtete Tutolmin vom 11. Novemb. 1812 an die Kaiserin Maria Fedorowna, „dauerten so lange fort, bis die armen Ein„wohner nichts mehr übrig behielten und dieselben, der Häu„ser, Nahrung und Kleidung beraubt, gezwungen waren, sich „das tägliche Brod beim Feinde zu suchen.“

Nachdem die in Moskwa errichtete Municipalität alle Maßregeln zur Verpflegung nutzlos erschöpft hatte, die bei der allgemeinen Plünderung auch nicht ausführbar waren, nahm sie zum letzten Mittel ihre Zuflucht. Um die Stadtbewohner zur Rückkehr nach Moskwa, nnd die Bauern zur Zufuhr von Lebensmitteln zum Verkauf in die Stadt zu bewegen, wurde folgender Aufruf (Prowosglaschenye genannt) erlassen und in Französischer und Russischer Sprache gedruckt. Dieser Aufruf wird hier genau mitgetheilt, wie er gedruckt erschien:

Proclamation.

„Ihr friedlichen Einwohner Moskwa's, Handwerker und Arbeiter, welche durch Unglücksfälle die Stadt verlassen haben; und Ihr zerstreute Landleute, die die ungegründete Furcht noch auf den Feldern zurückhält, hört! Die Ruhe kehrt in diese Hauptstadt zurück und die Ordnung stellt sich wieder her. Eure Landsleute treten kühn aus ihren Schlupfwinkeln hervor, da sie sehen, daß man sie achtet. Jede Gewaltthätigkeit gegen sie und ihr Eigenthum wird ungesäumt bestraft. S. M., der Kaiser und König, beschützt sie und sieht Niemanden von Euch für seinen Feind an, ausgenommen diejenigen, die seinen Befehlen nicht gehorchen. Er will Euren Unglücksfällen ein Ende machen und Euch Euern Häusern und Familien wiedergeben. Entsprecht seinen

*) Der Diebstahl und die Plünderung dauern fort. In meinem Bezirk giebt es eine ganze Bande von Dieben, die man durch starke Wachen greifen lassen muß.

wohlthätigen Absichten und kommt ohne irgend eine Furcht zu uns. Einwohner! Kehrt mit Vertrauen in Eure Wohnungen zurück; Ihr werdet bald Mittel finden, Eure Bedürfnisse zu befriedigen! Handwerker und fleißige Meisterleute! Kehrt zurück zu Euren Gewerken; Häuser, Buden, Schutzwachen harren Eurer, für Eure Arbeit aber werdet Ihr die gebührende Zahlung erhalten! Und Ihr endlich, Landleute, verlaßt die Wälder, wo Ihr Euch aus Furcht verborgen habt; kehrt ohne Scheu in Eure Hütten zurück, in der vollen Ueberzeugung, daß Ihr Schutz finden werdet. In der Stadt sind Speicher errichtet, wohin die Bauern ihre überflüssigen Vorräthe und Producte bringen können. Die Regierung hat folgende Maßregeln ergriffen, um denselben einen freien Verkauf zu sichern.

1) Von diesem Tage an können Bauern, Landleute und in der Umgegend von Moskwa Wohnende, ihre Vorräthe, welcher Art sie auch sein mögen, ungefährdet einbringen, und zwar nach den zwei dazu bestimmten Speichern, d. h. an der Mochowaja und auf dem Geflügelmarkte. 2) Diese Lebensmittel werden ihnen zu demjenigen Preise abgekauft werden, über welchen Käufer und Verkäufer mit einander übereinkommen; wenn aber der Verkäufer den von ihm geforderten angemessenen Preis nicht erhält, so steht es ihm frei, seine Vorräthe wieder nach seinem Dorfe zurückzuführen, woran ihn Niemand und unter keinem Vorwande hindern kann. 3) Alle Sonntage und Mittwochen sind wöchentlich zu großen Markttagen bestimmt; weshalb eine hinlängliche Anzahl Truppen des Dienstags und Sonnabends auf allen großen Heerstraßen in solcher Entfernung von der Stadt postirt werden wird, um die Zufuhr beschützen zu können. 4) Eben solche Maaßregeln werden ergriffen werden, damit die Bauern auf dem Rückwege mit ihren Fuhren und Pferden kein Hinderniß erleiden. 5) Es werden unverzüglich Mittel angewandt werden, um den gewöhnlichen Handelsverkehr wieder herzustellen. Einwohner der Stadt und der Dörfer und Ihr, Arbeiter und Handwerker, welcher Nation Ihr auch angehören möget, Euch ruft man auf, die väterlichen Absichten S. M. des Kaisers und Königs zu erfüllen und mit ihm das allgemeine Wohl zu befördern. Bringt ihm Achtung und Zutrauen dar und zögert nicht, Euch mit uns zu verbinden!"

Dies war Wort für Wort die von Napoleon erlassene aufrührerische Bekanntmachung, um die Russen einzuladen,

sich mit ihm zu verbinden. Dieselbe wurde in vielen Exemplaren durch die Commissäre der Municipalität verbreitet, welche man mit den Fourageuren absandte. Der Aufruf blieb ohne Wirkung. Die Commissäre fürchteten sich, denselben zu verbreiten, weil Einige von ihnen, welche den Bauern in die Hände fielen, von denselben geprügelt und darauf gebunden, als Aufwiegler, den nächsten unserer Militär- und Civil-Obrigkeiten übergeben worden. Auf den Aufruf, sich mit den Bösewichtern zu verbinden, antwortete das Russische Volk: „Wir wollen sterben für den Glauben und den Czar!" Einige Russische Kaufleute und Bürger wurden auf Napoleon's Befehl als Spione aus Moskwa zur Russischen Armee gesandt, um über die Stärke derselben und über die zu uns gestoßenen Verstärkungen Erkundigung einzuziehen: ob die Regimenter nach der Borodinoschen Schlacht vollständig seien; ob Fürst Kutusow nicht nach der Smolenskschen Heerstraße marschire, und was man unter dem Volke vom Frieden spreche; ihnen ward auch befohlen, über den Ueberfluß und die Billigkeit in Moskwa und über die Absicht Napoleons, in unserer Hauptstadt zu überwintern, Gerüchte auszusprengen. Die Absendung von Kundschaftern lag dem Marschall Davoust ob. Für die gelungene Ausführung der Aufträge versprach er große Belohnungen, sogar steinerne Häuser. Die Unsrigen übernahmen die Aufträge in der geheimen Absicht, nach der Entlassung aus Moskwa die Freiheit zu benutzen und so der Gefangenschaft zu entgehen. Kein einziger von diesen Abgesandten kehrte zum Feinde zurück, sondern alle meldeten sich in unserm Lager und lieferten das Geld aus, welches sie von den Franzosen erhalten hatten, zugleich mit den schriftlichen Fragen, die der Feind einigen von ihnen eingehändigt hatte *).

*) Die Details solcher Sendungen findet man in dem von Shdanow

Die Russen scheuten sich, von Napoleon Geld zu nehmen, wenn es ihnen auch unter annehmbaren Vorwänden angeboten wurde. In das Krankenhaus für die Armee, wo einige Russische Aerzte zurück geblieben waren, wurden einige französische Verwundete gebracht. Als der General-Adjutant, Graf Narbonne, auf Napoleons Befehl das Krankenhaus besichtigte, lobte er unsere Aerzte und sagte, daß er Napoleon über ihre, den Französischen Kranken bewiesene, Fürsorge berichten, und ihnen Gehalt auswirken werde. Der Oberarzt dankte Narbonne im Namen der Aerzte, jedoch „eingedenk der „Pflichten der Ehre und des Eides, lehnte er den Gehalt „ab und verabscheute ihn, indem er vorstellte, daß wir nach „unserem Amte und Dienste Gehalt besäßen — und von „Niemandem Anders solchen wünschten, und bat nur, bei „der Unmöglichkeit, sich Lebensmittel zu verschaffen, um un„sern Unterhalt, um Beschützung der Anstalt und um Sicher„heit der Personen und des Eigenthums." *) Lesseps schlug Tutolmin vor, zu den Ausgaben für das Erziehungshaus Geld in Assignationen anzunehmen. Tutolmin nahm kein Geld an und schrieb in seinem Berichte vom 11. Nov. an die Kaiserin Maria Feodorowna: „Sie hatten die „Böswilligkeit, mich mit ihren falschen Assignationen zu ver„sorgen, deren sie eine große Anzahl mitgebracht hatten und „mit denselben, auf Napoleons Befehl, sogar ihren Truppen „den Sold auszahlten." —

Durch die Festigkeit des Kaisers Alexander und der Russischen Nation in die ungewohnteste Lage versetzt, erschlaffte

---

unter dem Titel: „Denkmal für die Franzosen, oder Erlebnisse eines Moskwaschen Einwohners P. Sch. St. Petersb. 1813 herausgegebenen Buche.

*) Bericht des Oberarztes Oppel an die Kaiserin Maria Feodorowna, v. 15. October.

Napoleon persönlich nicht in der Thätigkeit hinsichtlich seiner Rüstungen und der Verwaltung Frankreichs. Viele Decrete in Betreff der innern Angelegenheiten seines Reichs und sogar eine neue Verordnung für das Pariser Theater wurden von ihm im Kreml unterzeichnet. Durch diese Sorgfalt für die verschiedensten Zweige der Civilverwaltung wollte er seinen Unterthanen zeigen, daß die große Entfernung von Moskwa bis Paris ihn nicht daran hindere, auf ihre Wohlfahrt zu denken. Und in der That, die Ruhe in Frankreich war noch nicht gestört worden, die Gesetze bewahrten ihre volle Kraft und die Gewalt der neuen Regierung schien fest begründet zu sein. Die Macht Napoleons war in den Augen der Pariser so groß, daß sie die Eroberung Rußlands für gesichert hielten, und da sie Moskwa von einem Französischen Intendanten verwaltet sahen, so glaubten sie schon, daß Napoleon vielleicht aus Moskwa nach Indien ziehen würde. *) Die speculirenden Deutschen Buchhändler gaben sogar eine Charte heraus, auf welcher die vom Dniepr nach Hindostan führenden Straßen angegeben waren. Die Hauptsorge Napoleons ging auf die Verstärkung seiner in Rußland befindlichen Armee. Er ersuchte den Kaiser Franz, den Fürsten Schwarzenberg durch 10,000 Mann zu verstärken und durch das in Gallizien stehende Corps eine scheinbare Offensivbewegung in den Rücken Tormassows ausführen zu lassen, und drang in den König von Preußen, aus Königsberg, Colberg und Danzig 7000 Mann nach Rußland zu senden. Von allen seinen Verbündeten verlangte Napoleon frische Truppen. In dieser Beziehung ist seine Correspondenz mit dem Minister des Aus-

*) „L'enthousiasme des Parisiens, en apprenant l'entrée de „l'Empereur à Moscou, n'est tempérée que par la crainte de „l'en voir sortir triomphant pour marcher sur l'Inde.“ Fain, Manuscrit de 1812, II. 111.

wärtigen, Maret, der sich beständig in Wilna befand, merkwürdig. „In Frankreich," — sagte Napoleon zu ihm, „hebe „ich 140,000 Rekruten aus, in Italien 30,000. Aus Mün„chen meldet man mir die Abfertigung von 10,000 Mann „zur Ergänzung des Baierschen Corps in Rußland. Man „muß in Warschau so viel Mannschaft als möglich zusam„men bringen, um das Poniatowskische Corps zu ergänzen, „und Remonte für die Cavallerie und Artillerie. Schreiben „Sie an unsern Gesandten in Warschau und regen Sie ihn „zu größerer Thätigkeit an. In seinen Berichten ist viel Be„redsamkeit, aber wenig Gehalt. Schreiben Sie auch an die „Kriegsminister von Warschau und Sachsen, wegen Herfen„dung von Rekruten und Remonte für das Sächsische Corps. „Dasselbe schärfen Sie allen Höfen des Rheinbundes ein. „Die Schlacht von Borodino und die Besitznahme Moskwa's „darf den Eifer unserer Alliirten nicht einschläfern.*) Von „der eiligsten Formirung der Litthauschen Regimenter rede ich „nicht einmal. Litthauen muß einsehen, daß seine Ruhe von „seinem Eifer abhängt. Wenn in Litthauen mehr Thätigkeit „wäre, so befänden sich jetzt gegen 4000 Mann bei Drissa, „welche den Streifzügen der Cosaken Einhalt thun würden; „ebenso viele würden bei Bobruisk und bei Pinsk stehen, „was ganz Litthauen von dem Cosaken befreien würde. **) „Es muß Ihnen leicht sein, Oesterreich, Preußen und die an„dern Höfe zu versichern, daß ihre eignen Interessen von der „schleunigsten Beendigung meiner Angelegenheiten in Ruß„land abhängen. Es bleibt nur ein Mittel übrig, den ge„genwärtigen Krieg glücklich zu beendigen: Dem Kaiser „Alexander die Unmöglichkeit zu beweisen, unsre Armee

*) Befehl vom 11. September.

**) Befehl vom 17. September.

„aufzulösen und zu vernichten, *) wie Er es hofft, und Ihn „von der Vergeblichkeit Seiner Anstrengungen gegen die un„geheuern Hilfsmittel zur Vermehrung des Heeres, die ich „in Frankreich und in der guten Gesinnung meiner Verbün„deten besitze, zu überzeugen. Von allen Seiten her muß „man mir Verstärkungen zuschicken und in Erzählungen und „Schriften die Anzahl der mir zugesandten Truppen vergrö„ßern. Man muß den verbündeten Höfen andeuten, in den „Zeitungen drucken zu lassen, daß sie mir doppelt so viele „Truppen senden, als es in der That geschieht.“ **)

22 Compagnien Artillerie zogen vom Rhein nach der Elbe und der Oder. 4,000,000 Franken und einen unbegrenzten Credit hatte General Bourster zum Ankauf von 14,000 Pferden in Deutschland, Polen und Litthauen erhalten; 4,000 Pferde sollten in Mohilew und 1000 in Warschau angekauft werden. Aus Frankreich sollten für jede Regiments-Compagnie Handmühlen geschickt, auch dergleichen in Königsberg, Wilna, Minsk und Warschau angefertigt werden. Für die Verpflegung im Rücken der Armee, wo noch immer Anarchie herrschte, sollten Contracte zum Ankauf von Getreide abgeschlossen, nach Kowno und Wilna Ammunitionssachen aus Danzig und Königsberg gesandt und die aus Triest herbeigeführten Reisvorräthe nach Grodno und Minsk gebracht werden. Anlangend die Communicationsstraßen von Smolensk bis Moskwa, so befahl Napoleon, nach dem ersten Streifzuge Dorochow's, den Truppen, welche die Transporte begleiteten, sich zusammen zu

*) „De miner notre armée.“

**) „Non seulement je désire que de toutes parts on m'envoye des renforts, mais je désire aussi qu'on exagère les envois, et même que les souverains fassent mettre dans les gazettes le grand nombre des troupes qui partent, en en doublant le nombre.“

halten, nicht getrennt zu marschiren und sich auf den Bivouaks rings um die Transportfuhren zu lagern, auch die Transporte von Smolensk aus unter dem Commando von Stabsoffizieren und mit einer Bedeckung von nicht weniger als 1500 Mann abzusenden. Napoleon ließ die bei seiner Armee existirenden Verordnungen für den Zug der Transportfuhren drucken und an die Commandanten und Etappenbefehlshaber von Kowno bis Moskwa versenden. Auch ließ er in Moshaisk, Gshatsk, Dorogobusch und Wiäsma für 250,000 Rubel Brod und Fleisch kaufen, und damit die durchziehenden Truppen verpflegen. Um diese noch mehr sicher zu stellen, beschloß er eine neue Straße von Smolensk, gegen 7 oder 10 Werste, parallel mit der alten, durch eine minder verheerte Gegend, und zwar auf solche Weise anzulegen, daß der neue Nebenweg auf Wiäsma, Dorogobusch und andere Städte auskäme. Alle Militärs, zu welcher Truppengattung sie auch gehörten, welche einzeln durchpassirten, sollten in Smolensk angehalten und aus denselben Marsch-Colonnen von 10 bis 12,000 Mann, mit 12 Geschützen gebildet und mit Proviant auf 10 Tage versehen, nebst allen in Smolensk versammelten Transportfuhren, auf der neuen Straße weiter gesandt werden. Napoleon befahl dem Marschall Victor, welcher am 23. August in Rußland eingerückt war: 1) die Straßen von Wilna nach Smolensk über Minsk und Mohilew zu beobachten; 2) nöthigenfalls St. Cyr in Polotzk zu verstärken und darüber zu wachen, daß nicht irgend welche Russische Truppen, nachdem sie der Beobachtung St. Cyr's und des Fürsten Schwarzenberg entgangen, Napoleon in den Rücken gelangten; 3) als Reserve der in Moskwa befindlichen Hauptarmee zu dienen. Dieser Befehl traf Victor in Minsk an, von wo er sogleich aufbrach und am 15. Septbr. in Smolensk anlangte. Nach einigen Tagen erhielt er Ordre zurück-

zukehren und sich zwischen Polotzk und Minsk zu postiren. „In dieser Position" — schrieb ihm Napoleon, „bilden Sie „die Hauptreserve und können, je nach den Umständen, dem „Fürsten Schwarzenberg bei Versperrung des Weges nach „Minsk, Beistand leisten, oder St. Cyr verstärken, oder Wilna „decken, oder endlich zu meiner Verstärkung nach Moskwa „aufbrechen." *) Mit Zurücklassung einer Division, Baraguai's d'Hilliers, in Smolensk, verlegte Victor seine übrigen Truppen nach Senno, Babinowitschi und Orscha, wohin auch sein Corps-Quartier verlegt wurde.

Täglich wohnte Napoleon den Wachtparaden der Garde im Kreml bei, wo er auch die in der Nähe der Stadt stehenden Regimenter besichtigte. Die Infanterie war besser als die Cavallerie und Artillerie. Sie hatte den ganzen September hindurch ausgeruht; ihre Reihen füllten sich mit Wiederhergestellten, die Uniformen und Fußbekleidung wurden mit dem in Moskwa gefundenen Tuche und Leder in Stand gesetzt. Von der Cavallerie erwies sich nur die Garde-Cavallerie zum Dienste tauglich; die Armee-Reiterei aber war durch die Eilmärsche vom Niemen bis Moskwa, durch die Borodinosche Schlacht, durch Mangel an Futter und durch das Fouragiren, welches die Franzosen unaufhörlichen Niederlagen von Seiten der Bauern und Kosaken aussetzte, äußerst herunter gekommen. Die Doner streiften bisweilen im Angesichte Moskwa's umher; es gab Beispiele, daß sie sogar durch die Barrieren einbrachen **). Die Artillerie- und Train-Pferde kamen

*) Befehl an Victor vom 6. October neuen Styls.

**) „A la fatigue des fourrages se réunissoit le danger des co„saques, qui se montroient quelquefois jusqu'aux portes de Mos„cou." Chambray, histoire de l'Expédition de Russie II., 203. — „On a vu des cosaques pousser la hardiesse jusqu'à pénétrer dans

mit jedem Tage mehr herunter. Am meisten litt die moralische Kraft der Armee. Napoleon konnte die Subordination nicht wieder herstellen, welche durch vierwöchentliche Zügellosigkeit und Plünderung in Moskwa erschüttert war. Aus den an das Garde-Corps erlassenen Tagesbefehlen ist ersichtlich, wie sehr der Dienst gesunken war und welchen Grad die Nichtachtung, selbst gegen Napoleon, erreicht hatte. Wir wollen Beispiele anführen. In dem Tagesbefehle vom 22. Septbr. heißt es: „Trotz aller Befehle erfüllen die Wachen „nicht ihre Pflicht; in der Nacht rufen die Schildwachen die „Vorübergehenden nicht an." — Vom 24. Septbr.: „Heute, „auf der Wachtparade, haben die Offiziere nicht mit dem Degen den Kaiser salutirt." — Der Tagesbefehl vom 11. Septbr. ist so unschicklich, daß wir ihn nicht übersetzen, sondern in der Originalsprache anführen: „Le grand maréchal „du palais se plaint vivement, que, malgré les défenses „réitérées, les soldats continuent à faire leurs besoins „dans toutes les cours et même jusque sous les fenêtres „de l'Empereur." *)

Napoleon befestigte den Kreml und wollte ihn in einen solchen Zustand versetzen, daß man sich in demselben gegen einen plötzlichen Ueberfall unserer Truppen halten könnte. Der stumme, Jahrhunderte alte Zeuge der wunderbaren Schicksale des Vaterlandes, der Kreml, sollte den Feinden zur Schutzwehr dienen! Man schleppte 30 Geschütze auf die Mauern, und zur bessern Wirksamkeit der Artillerie ward befohlen, einige Gebäude außerhalb des Kreml, „namentlich" — so ist's im

„l'enceinte même de Moscou." Histoire de la destruction de Moscou par F... de B... Ch. 148.

*) Die Originale der Tagesbefehle werden in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg aufbewahrt.

Befehle Napoleon's gesagt, „die Moschee niederzureißen" *). Er nannte die Kirche des Wassily-Blashenny, das Denkmal der Unterwerfung Kasans, des Triumphs des Christenthums über den Islam, eine — Moschee! Darauf änderte Napoleon diesen Befehl ab und begann, das Nowodewitschy-Kloster zu befestigen, wohin er selbst am 25. Septbr. sich begab. Er selbst befahl, das hintere Thor zu verrammeln, es mit Erde zu verschütten und auf demselben eine Kanone aufzupflanzen, zum Eingang nur das Seitenthor zu lassen und demselben gegenüber eine Batterie aufzuführen. In der Kirche Johannis des Täufers, nahe beim Nowodewitschy-Kloster, befahl er die Mauern unten einzubrechen und darauf die Kirche in die Luft zu sprengen, was auch ausgeführt wurde **). Um unter den Truppen die Munterkeit zu unterhalten, befahl Napoleon, Gerüchte über vermeintliche, von den Seiten-Corps erfochtene, Erfolge, über die Belagerung St. Petersburgs, über die Besiegung des Grafen Wittgenstein, über die Annäherung großer Verstärkungen und reicher Vorräthe nach Moskwa, und endlich über seine Absicht, in Moskwa zu überwintern, auszusprengen. Man errichtete zwei Theater, eins im Hause Posniäkow's, das andere im Kreml, und sammelte die Ueberbleibsel der in Moskwa bestandenen Französischen Truppe. „Als man uns befahl, Comödie zu spielen," schreibt eine von den dortigen Actricen, „glaubten wir, daß man mit „uns Scherz treibe. Wir hatten weder Kleider noch Schuhe, „jedoch Bänder und Blumen fand man bald in den Sol„daten-Casernen; man stellte Decorationen auf, zündete Lam„pen an, und wir begannen die Vorstellungen auf den rau-

*) „Démolir tous les batimens qui encombrent les ouvrages extérieurs et notamment la Mosquée." Befehl Napoleon's an den Chef der Artillerie Lariboissiere v. 19. Septbr.

**) Aus einem Memorial des Moskwa'schen geistlichen Consistoriums.

„chenden Ruinen der Stadt" *). Das Orchester bestand aus den Musikanten eines Livländischen Edelmanns, der aus Riga nach Moskwa gezogen war, bei der Invasion des Feindes aber wegzog und seine Musikanten dort zurück ließ. Als die Vorräthe abzunehmen begannen, war den hungrigen Franzosen nicht mit Musik gedient, und sie schickten, aus Mangel an Brod, das Orchester zur Twerschen Barriere hinaus, von wo es zum Detaschement des Generals Winzingerode gelangte.

Theater, Revüen, Wachtparaden, Decrete über die innere Organisation Frankreichs befriedigten nicht die rastlose Thätigkeit Napoleon's, nicht die seine Seele beim Einbruch in Rußland erfüllenden Pläne. Er war nicht nach Moskwa gekommen, um im Kreml Comödie zu sehen, Concerte zu hören, sich am Ceremonial-Marsch seiner Garden zu ergötzen. Die Langeweile bemächtigte sich seiner und das verachtende Schweigen Alexander's erbitterte ihn zu neuer Rache. Er befahl, in den von der Feuersbrunst verschont gebliebenen Acten und Büchern alles auf die Verschwörung Pugatschew's Bezügliche aufzusuchen, und der Staats-Secretair Daru schrieb einen zur Empörung reizenden Aufruf gegen unsere Regierung. Diese Abgeschmacktheit blieb im Entwurfe liegen, und über dessen Existenz giebt es keine officiellen Documente, sondern nur die Aussage eines glaubwürdigen Moskwa'schen Einwohners. Dieser befand sich damals in Moskwa und wurde oft zu Daru zur Berathung gerufen; darauf aber erschien er beim Fürsten Kutusow und wurde von diesem nach Petersburg gesandt **). Der Charakter Napoleon's, seine Ab-

*) Madame Fusil. L'incendie de Moscou, 23.

**) Schreiben des Fürsten Kutusow an den Grafen Araktschejew v. 23. October aus Bykow, in der Nähe von Wiäsma.

sicht, Rußland zu zerstückeln, sein Benehmen in Wilna, wo er Litthauen, Wolhynien, Podolien und Weiß-Rußland feierlich einlud, sich vom Kaiserthum loszureißen, der Eid, zu welchem man die Einwohner in den vom Feinde besetzten Gouvernements zu bringen suchte, die gedruckte Proclamation Napoleons in Moskwa, welche die Russen einlud, sich mit ihm zu verbinden, kurz alle diese Umstände lassen keinen Zweifel über die Wahrheit der Angabe in Betreff des Entwurfs der unsinnigen Proclamation übrig, welche ebenfalls die größte Unkunde unserer Geschichte verräth. Napoleon kannte die Manifeste des Kaisers, die Aufrufe des Synods, die gedruckten Bekanntmachungen der Regierung über die Landwehr und die allgemeine Bewaffnung *). Aus denselben überzeugte er sich, daß der Kaiser Alexander alle Kräfte Rußlands, die physischen und moralischen, zum Kampfe in Bewegung setzte und wollte, daß der Krieg als ein Krieg für Glauben und Kirche, als ein Religionskrieg, folglich als der allerverderblichste, angesehen werde. Da stieg Napoleons Haß gegen den Kaiser bis zur Raserei und, zur Erschütterung Rußlands, nahm er seine Zuflucht zu Mitteln, welche beweisen, daß seine Vernunft durch Leidenschaften verfinstert war, und zugleich als Beweis dienen, daß er durchaus keinen Begriff von Rußland hatte und in Betreff dieses Landes in demselben Irrthume befangen war, in welchem noch bis jetzt das westliche Europa verharrt.

Während Napoleon sich in Moskwa den Ausbrüchen seiner Wuth gegen den Kaiser Alexander hingab und seine Truppen Räubereien verübten, litt die Avantgarde Murat's Noth. Das Lager desselben stand vom 20. Septbr. bis zum 6. October längs der Tschernischna, an der Landstraße von

*) Die Uebersetzungen waren von seinem Secretair Lelorne-Dideville.

Tarutino nach Moskwa. An den Seiten desselben, bisweilen auch im Rücken, fielen bewaffnete Bauern und fliegende Detachements über die Franzosen her. Murat befahl endlich, die Fourageurs mit Infanterie und Artillerie zu begleiten *). Die Beute der Fourageurs wurde immer geringer. Roggen, Gerste, Buchweizen bereitete man ungemahlen, indem man sie so lange im Wasser kochte, bis die Körner platzten. Darauf nahm man die Hülse von den Körnern ab und gebrauchte dieselben zur Suppe. Aus Mangel an Mühlen mahlten die Offiziere und Soldaten mit den Händen zwischen Steinen das ungetrocknete und unausgeschwungene Korn, und buken daraus Brod oder Brodkuchen mit Stroh und Kaff untermischt. Selten gelang es den Fourageuren, Hornvieh und Schafe zu erjagen, weshalb das Heer sich von Pferde-Aas, welches auf Feldern und im Lager umher lag, nähren mußte. Am meisten litten sie Mangel an Salz, und gebrauchten statt desselben Schieß-Pulver, allein dadurch bekamen sie unlöschbaren Durst und Durchfall, welcher sie veranlaßte, dem Schießpulver zu entsagen. Butter und Fett gab es gar nicht; man legte in die Speisen Talglichte, aus denen man vorher den Docht herausgezogen hatte. Der Hunger erreichte einen solchen Grad, daß man auch mit dieser Zugabe das Essen schmackhaft fand **). An Holz war ebenfalls Mangel. Anfangs heizte man mit Ställen und Schoppen der benachbarten Dör-

*) Wir führen Worte eines Augenzeugen an: „Quelques fourrages découverts à une lieue sur les derrières, suffirent pendant les premiers jours à la nourriture des chevaux, mais ensuite il fallut aller plus loin. On y était entouré par les cosaques. On fut obligé de se former en troupe, et bientôt de prendre des canons.“ — Faure, Souvenir du Nord ou de la guerre de Russie, 62. —

**) Worte eines Augenzeugen: „Der mit Talglichten gekochte Brei, oder Mehlsuppe, schmeckte bei unserem Hunger gut.“ v. Roos ein Jahr in meinem Leben, 147.

fer; dann begann man die Bauerhäuser abzureißen, von denen in der nächsten Umgegend nur eine kleine Anzahl für die Generale und die Kranken stehen blieb. Letztere litten vorzüglich an Zahnschmerzen, Husten, Durchfall und an der Rose, Folgen von Unverdaulichkeit und Erkältung, denen die Leute ausgesetzt waren, da sie kaum eine kleine Quantität Stroh hatten. Um sich in den kalten Nächten zu erwärmen, umlegten sie sich mit Stroh, fanden jedoch keine Wärme. Die ersten Fröste wurden schon so stark, daß am Morgen das Stroh gewöhnlich mit einer Eisrinde bedeckt war. Die mageren Pferde, welche ohne Futter während der Nächte aufgezäumt waren, standen mit Reif bedeckt neben den Bivouaks unter offenem Himmel.

Die Communicationen der feindlichen Avantgarde mit Moskwa hörten fast ganz auf. — Man konnte aus Winkowa nach Moskwa nur unter starker Bedeckung reisen, denn sonst waren die aus Murat's Lager in die Hauptstadt Abgeschickten den Ueberfällen der Bauern und Cosaken ausgesetzt *). So stand die Avantgarde Napoleon's gleichsam wie

*) „Les communications avec Moscou étaient á peu près interceptées par les cosaques. On ne pouvait y aller qu'en force. C'étoit un voyage au moins de 5. ou 6. jours pour aller ou venir; et puis, était-on sûr d'y trouver des vivres? On entendait dire que des domestiques et des soldats, qui etaient allés depuis deux ou trois jours dans les environs pour chercher quelques subsistances, n'étaient pas revenus. Quelquefois il en arrivait un ou deux qui racontaient, comment ils avaint eu à se battre contre les cosaques ou des paysans réunis dans les bois; comment ils avaient été séparés de leurs camarades, qui avaient été pris ou tués; souvent eux-mêmes ne rapportaient rien. Chaque régiment se mit sur le pied de fournir un détachement qui se réunissait à d'autres, et tous ensemble allaient sous la conduite d'un capitaine ou d'un chef d'escadron. On espérait de ces expéditions et de quelques convois envoyés à Moscou; mais toutes ces tentatives échouaient successive-

abgeschnitten von der Haupt-Armee. Offiziere und Soldaten, die gleich stark an Hunger, Krankheiten und durch das Herbstwetter litten, sammelten sich um die bleichen Bivouakfeuer, um sich durch Gespräche die schlaflosen Nächte zu vertreiben. Sie beklagten ihre Lage, sprachen von dem Schicksal, welches ihrer in unserm unermeßlichen Vaterlande harrte, wankten jedoch nicht in dem Glauben an Napoleon's Glück und Kriegskunst. Seine vieljährigen Erfolge dienten den Truppen als Bürgschaft, daß er sie unversehrt und triumphirend aus Rußland hinaus führen, daß ihre Anstrengungen und Entbehrungen bald durch einen glänzenden Frieden belohnt werden würden. In der feindlichen Armee kannte man die dem Kaiser Alexander gemachten Vorschläge und die Sendung Lauriston's nach Tarutino; daher denn auch die Feinde die temporaire Unthätigkeit der streitenden Parteien als einen — bis zum Eintreffen einer Antwort aus Petersburg abgeschlossenen Waffenstillstand betrachteten. An der baldigen Abschließung des Friedens zweifelten die Truppen Murat's um so weniger, als auf der Vorpostenkette keine Scharmützel stattfanden und alles ruhig war. An unsern Vorposten ritt Miloradowitsch täglich herum, ein stolzes Roß tummelnd. Längs seiner Vorpostenkette that Murat das Nämliche. Bisweilen trafen sie nahe zusammen, grüßten einander und bewillkommneten sich, knüpften jedoch keine langen Gespräche an, wie gleichzeitige Zeitungen darüber berichteten. Murat ließ einige Male Napoleon die Entbehrungen der Truppen und die Gefahr der Avantgarde, welche im Angesichte der Russischen Armee stand und stündlich von derselben angegriffen werden konnte, melden. Murat konnte es auch nicht verborgen bleiben, daß man in

---

ment, et chaque jour, au lieu de combler nos espérances, venait les détruire." Faure, Souvenir du Nord, ou la guerre de Russie, 64.

Tarutino nicht an den Frieden dachte. Er hörte täglich, wie bei uns Exercitien im Feuer vorgenommen wurden und erhielt unaufhörlich Berichte von den Fourageuren über die Erhebung des Volkes. Seine Unterhändler, die zu Miloradowitsch kamen, um sich nach den Gefangenen zu erkundigen, oder um an dieselben Briefe oder Geld zu bringen, erzählten, zu den Ihrigen zurückgekehrt, daß die Russen im Ueberflusse lebten, froh, munter und überzeugt seien, daß der Krieg nicht nur nicht seinem Ende nahe sei, sondern kaum erst angefangen habe. Dieser Gedanke wurde in der That bei uns immer allgemeiner und war eine der großen Folgen der Preisgebung Moskwa's. Die Worte: „Moskwa existirt nicht mehr!" — durchschnitten auf einmal alle Bande mit der Hauptstadt und zerstörten den Wahn, der in ihr ganz Rußland zu sehen glaubte. Moskwa's Fall eröffnete den Russen ein höheres Ziel für ihre Anstrengungen, wandte sie von der Hauptstadt ab, und der Vertheidigung des Reichs zu.

Wie sehr auch Murat's Befürchtungen gegründet waren, so erhielt er doch keine befriedigende Antwort von Napoleon. Endlich sandte er einen Adjutanten mit einem ausführlichen Berichte über seine Lage zu ihm. Nachdem Napoleon den Abgesandten angehört hatte, antwortete er: „So lange man „leichte Cavallerie hat, kann man überall Verpflegungsmittel „bekommen, und die Dörfer um die Avantgarde herum sind „noch nicht ganz zerstört." — Nachdem er hierauf die Position der Avantgarde auf der Karte betrachtet, fragte er: — „was hat Murat für einen sonderbaren Gedanken gehabt, „sich in einer Vertiefung aufzustellen! Er müßte an der „Nara eine Position genommen haben." — „Er wollte an „den Ufern derselben Posto fassen" — antwortete der Adjutant, — „doch der Feind ließ es nicht zu." — Napoleon entgegnete: „Die Russen werden Euch nicht angreifen; sie

„bedürfen der Ruhe mehr als Ihr. Meine Armee ist jetzt „in einem bessern Zustande, wie irgend jemals; einige Wo„chen Rast haben ihr großen Nutzen gebracht. Sagen Sie „dem Könige von Neapel, daß ich ihm morgen Mehl schik„ken werde und ihm befehle, sich durchaus in der von ihm „eingenommenen Position zu halten. — Er wird nicht an„gegriffen werden; sollte aber ein Ueberfall erfolgen, so möge „er sich bei Woronowa aufstellen und dort das Defilee be„festigen." *) — Dieses Gespräch fand am 30. Septbr. statt, am Vorabende des Tages, an dem Napoleon, an einer Antwort aus Petersburg auf seine Friedensvorschläge verzweifelnd, sich zum Ausmarsche aus Moskwa anzuschicken begann. —

*) Chambray, Histoire de l'Expédition de Russie, II, 206.

Neuntes Capitel.

Operationen des Finnländischen Corps, der Riga'schen Garnison und des Grafen Wittgenstein, im August und September.

Dislocation der abgetheilten Corps und Detaschements. — Unthätigkeit in der Gegend um Riga. — Ankunft des Finnländischen Corps in Reval. — Bestimmung des Finnländischen Corps und der Rigaschen Garnison. — Differenzen in Betreff der Truppenzahl. — Offensivbewegungen gegen Ekau, Bauske und Mitau. — Ursachen des Mißlingens. — Rückkehr unsrer Truppen aus Curland nach Riga. — Bemerkungen des Kaisers über die Operationen des Grafen Steinheil. — Aufbruch des Finnländischen Corps zur Vereinigung mit dem Grafen Wittgenstein. — Ankunft Macdonald's in Curland. — Unthätigkeit bei Riga bis zum Spätherbst. — Gegenseitige Lage St. Cyr's und des Grafen Wittgenstein. — Leistungen und Opfer des Pskowschen Gouvernements. — Parteigänger des Grafen Wittgenstein. — Ankunft der Petersburger Landwehr bei Polotzk.

Die Ereignisse von Moskwa bis Tarutino sind so wichtig, daß es nicht möglich war, die Aufmerksamkeit des Lesers von ihnen abzulenken und ihn mit dem zu beschäftigen, was damals bei den Heeren zweiten Ranges vorging, die sich in den vom Herzen Rußlands entfernten Provinzen befanden. Die Schlachten bei Smolensk, das Blutbad von Borodino, der Fall Moskwa's, das Tarutino'sche Lager, der Aufstand

des Russischen Volks, die getäuschten Hoffnungen Napoleon's, der eiserne Wille Alexander's, das beleidigte Vaterland zu rächen, — das sind Gegenstände, vor welchen die zu derselben Zeit an andern Theilen des Kriegsschauplatzes vorgefallenen Begebenheiten, wenn nicht ganz verschwinden, doch wenigstens erbleichen. Nachdem diese Geschichte bis zum 1. October fortgeführt ist, als der Zeit, da Napoleon zu den Anordnungen wegen des Rückzuges schritt, während Alexander dem Fürsten Kutusow den Befehl zum Vorrücken ertheilte, ist es nothwendig darzustellen, was im Laufe des August und September bei den Seitenheeren und den Corps vorging, welche in Litthauen, Wolhynien und an den Ufern der Düna standen.

Als wir das letzte Mal von den Truppen sprachen, welche von den Hauptarmeen des Fürsten Kutusow und Napoleon's abgesondert agirten, verließen wir sie in folgender Stellung: 1) Den Grafen Wittgenstein Polotzk gegenüber, wo St. Cyr stand; 2) Essen in Riga; ihm gegenüber Macdonald auf der Strecke von Mitau bis Jacobstadt; 3) Ignatjew in Bobruisk, von Dombrowski beobachtet; 4) Oertel in Mosyr; gegen ihn der Oesterreichsche General Mohr; endlich, 5) Tormaßow, der sich nach der Schlacht bei Grodno hinter den Styr zurückgezogen hatte und dort die Vereinigung mit dem Donauheere abwartete, welches von Tschitschagow aus der Moldau herbeigeführt wurde. Gegen Tormaßow standen Fürst Schwarzenberg und Regnier. Solchergestalt befanden sich im Monat August unsre abgetheilten Corps und Armeen auf einer weiten Strecke ohne gegenseitige Verbindung unter einander. Sie alle unternahmen im Laufe zweier Monate keine Operationen von Bedeutung; Essen, Graf Wittgenstein und Tormassow warteten auf Verstärkung; Ignatjew und Oertel waren viel zu schwach; auch mußte der erste schon

wegen seiner Bestimmung, die Festung zu vertheidigen, auf einer Stelle bleiben. Die unsern Truppen gegenüberstehenden Feinde befanden sich, obgleich ebenfalls auf einer weiten Erstreckung aufgestellt, doch in Verbindung mit einander, indem sie die innere Operationsstraße besetzt hielten und sich auf das Corps Victor's stützten, der von Napoleon im Centrum der gemeinschaftlichen Communicationslinien postirt war. Die Stellung der Russischen und der feindlichen Truppen zwischen dem Niemen und dem Dniepr, dem Styr und der Düna war im Monat August folgende:

Bei Riga:	Essen.	Macdonald.	Victor in Orscha.
Auf dem Marsche nach Riga:	Graf Steinheil.		
Bei Polotzk:	Graf Wittgenstein.	St. Cyr.	
„ Mosyr:	Oertel.	Mohr.	
„ Bobruisk:	Ignatjew.	Dombrowski.	
„ Luzk:	Tormaßow.	Fürst Schwarzenberg und Regnier.	
Auf dem Marsche nach Luzk:	Tschitschagow.		

Nach dem Brande der Riga'schen Vorstädte und der erfolglosen Aufforderung Riga's zur Capitulation durch den Preußischen General Grawert, blieb in der Umgegend dieser Stadt Alles ruhig. Macdonald befand sich mit der einen Division seines Corps, Grandjean's, in Dünaburg; die andere Division, aus Preußen bestehend, beobachtete Riga von der linken Seite der Düna. Den ganzen August über rührte sich Macdonald nicht aus Dünaburg, wo er den für die Belagerung Riga's bestimmten, aus 130 Preußischen Geschützen bestehenden Park erwartete, der am 16. Mai zu Wasser von Danzig über Königsberg nach Tilsit abgefertigt worden war. Am 1. August wurde er gelandet und am 29sten nach Ruhen-

thal, neben Bauske, gebracht. Macdonald hatte die vorläufigen Anordnungen zur Belagerung noch nicht treffen können, als er schon von Napoleon den Befehl erhielt, dieselbe gar nicht anzufangen. Dieser Befehl war auf dem Marsche von Borodino nach Moskwa, wohin alle Hoffnungen Napoleon's strebten, gegeben worden. Nach seiner Berechnung mußte sich in unsrer alten Hauptstadt die Frage über den Frieden entscheiden, zu dessen Beschleunigung die Eroberung Riga's nichts beitragen konnte. Es kam ihm darauf an, den Kaiser Alexander durch seinen Einzug in Moskwa darnieder zu donnern, und daher wurde die zu Anfange des Feldzuges projectirte Belagerung Riga's, als eine Nebensache, die auf das Schicksal des Krieges gar keinen Einfluß mehr haben konnte, aufgegeben. Macdonald und Grawert unternahmen von Dünaburg und Mitau aus gar keine Versuche gegen Riga, welche übrigens auch nichts weiter als einen unnützen Verlust an Mannschaft hätten zur Folge haben können. Essen hielt sich seinerseits für viel zu schwach, um Ausfälle zu unternehmen. Seine Patrouillen wechselten zuweilen zwischen Riga und Olay Schüsse mit den Preußen; allein diese friedlichen Feinde, die nur durch ein Zusammentreffen politischer Verhältnisse und wider ihren Willen sich unter Napoleon's Fahnen befanden, griffen nie zuerst an. Sie beschränkten sich auf bloße Gegenwehr, erwiderten die Schüsse und schlugen die Angriffe unsrer leichten Truppen zurück. Bald trat General York an Grawert's Stelle. Nachdem er das Commando über die Preußen übernommen, hatte er eine geheime Zusammenkunft mit Essen und versicherte ihn von seinen Gefühlen des Hasses gegen Napoleon. Die Scharmützel auf den Vorpostenketten hörten jetzt ganz auf.

Die Ankunft des Grafen Steinheil mit dem Corps aus Finnland sollte den Stand der Dinge um Riga ändern. Sein

Corps, welches zu Abo, Helsingfors und auf den Alandsinseln eingeschifft worden war, begann in verschiedenen Abtheilungen in Reval einzutreffen. Die ersten Truppen landeten gerade am Tage der Schlacht von Borodino; viele Schiffe aber wurden von widrigen Winden aufgehalten; einige kehrten sogar mit beschädigter Takelage nach Sweaborg zurück, andere strandeten. Um in Erwartung der durch Sturm zurückgehaltenen Truppen keine Zeit zu verlieren, setzte sich Graf Steinheil mit den bereits ans Land gekommenen Regimentern, gegen 10,000 Mann stark, in Marsch. Am 8. Septbr. langte sein Vortrab in Riga an, und nach zwei Tagen erschienen auch die übrigen in Reval gelandeten Truppen. Ihre Ankunft wurde in Riga von den Einwohnern, die sich über zwei Monate in großer Furcht befunden hatten, als Zeichen der Erlösung angesehen.

Bei Absendung der Truppen aus Finnland wollte man sie anfänglich dazu verwenden, um Riga von der Belagerung zu befreien und sich des feindlichen Belagerungs-Geschützes zu bemächtigen *). Nach Seiner Rückkehr aus Abo nach Petersburg aber, als der allgemeine Operationsplan entworfen wurde, bestimmte der Kaiser für den Grafen Steinheil einen umfassenderen Wirkungskreis. Sein Corps trat in den Bestand der Unternehmungen, welche allen Armeen vorgeschrieben waren, worüber er und Essen am 1. Septbr. Allerhöchste Befehle erhielten, deren wesentlicher Inhalt in Folgendem bestand: 1) Sobald das Finnländische Corps sich Riga nähern wird, hat Essen für den innern Dienst in der Festung die auf den Schiffen befindlichen Marine-Equipagen zu verwenden, und 20,000 Mann mit Löwis auf dem linken Dünaufer über Ekau nach Friedrichsstadt zu beordern, um

*) Allerhöchstes Rescript an Essen v. 18. August.

bis zur Ankunft des Finnländischen Corps die Aufmerksamkeit Macdonald's auf sich zu lenken und ihn von dem Grafen Wittgenstein abzuziehen. 2) Das Finnländische Corps sollte von Riga nach Ekau ausrücken. Ohne die Vernichtung der Belagerungsartillerie aus den Augen zu verlieren, sollte es sich entweder mit Löwis vereinigen, falls die Ueberlegenheit des Feindes gegen denselben solches erheischte, — oder die Richtung über Bauske nach Birschi einschlagen. 3) In diesem Falle sollte Löwis in gleicher Linie mit dem Finnländischen Corps von Friedrichsstadt nach Nerft marschiren, worauf beide Corps in der engsten Verbindung mit einander die nachdrücklichste Offensive beginnen sollten. Sie hatten Befehl, Macdonald von dem Grafen Wittgenstein abzuziehen und sich links gegen das Wilnasche Gouvernement, nach der Seite von Widsy und Swenzjany, zu halten, um dort St. Cyr zu empfangen, der alsdann bereits geschlagen und von den Truppen des Grafen Wittgenstein verfolgt sein mußte; welchen Letztern sie ablösen und nachdem sie die Ueberreste des Feindes über den Niemen vertrieben, in Wilna stehen bleiben und von dort aus längs dem Niemen die Preußen beobachten und als Reserve für die zur Vereinigung an der Beresina bestimmten Heere dienen sollten.

Dies war der Wille des Kaisers in Betreff des Finnländischen Corps und der Riga'schen Garnison; allein unsre Generale konnten denselben nicht in Ausführung bringen. Es begann damit, daß unter ihnen Irrungen wegen der gegenseitigen Anciennität entstanden. Hierauf ergab es sich auch, daß der Truppen weit weniger waren, als man in dem Operationsplane vorausgesetzt hatte. Man hatte berechnet, daß mit Löwis 20,000 und mit dem Grafen Steinheil 15,000 Mann aus Riga ausrücken würden. In der Wirklichkeit aber zeigte es sich, daß Essen zur Vertheidigung Riga's und Dü-

namünde's 5,000 zurück gelassen und Löwis mit wenig mehr als 10,000 Mann, d. h. mit der Hälfte der vom Kaiser vorausgesetzten Anzahl, detaschirt hatte; aber auch diese 10,000 Mann wagte Essen, wegen der Ueberlegenheit des Feindes, nicht vor Ankunft des Grafen Steinheil nach Friedrichsstadt zu entsenden. Was den letztern anbetrifft, so mangelten ihm gleichfalls noch gegen 5,000 Mann, die von Stürmen zurückgehalten wurden, und von ihm in Reval nicht abgewartet worden waren. Folglich waren zu dem beabsichtigten Unternehmen vom Kaiser bestimmt worden: im Löwis'schen Corps 20,000 und bei dem Grafen Steinheil 15,000 Mann, überhaupt 35,000; es waren jedoch bei dem ersten nur 10,000, bei dem zweiten 11,000; zusammen 21,000 Mann vorhanden. Nach einem abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen Essen, Graf Steinheil und Löwis, unverzüglich die Offensive zu beginnen und York, der mit dem größten Theile seines 16,000 Mann starken Corps zwischen Mitau und Olay stand, anzugreifen; der anfangs zur Belagerung von Riga bestimmte Park befand sich in Ruhenthal. Die Attake wurde am 14. Septbr. von drei Seiten her unternommen: 1) Auf der rechten Flanke ging der Contre-Admiral Moller mit der Flottille den Bolder-Aa hinauf. Das 2,000 Mann starke Detaschement des Generallieutenants Briesemann sollte ihn in Verdrängung der feindlichen Posten aus Schlock und Kalnezene und nachher bei der Attake Mitau's und bei Bedrohung des Rückens der Preußen unterstützen. 2) Gegen Olay wurde der Obrist, Baron Rosen, mit 1000 Mann aufgestellt und beordert, den Damm von Riga nach Mitau zu decken und die Feinde, im Fall ihres Rückzuges, zu verfolgen. Bei dem Detaschement des Barons Rosen befand sich auch Essen. 3) Die Haupt-Colonne, bestehend aus dem Finnländischen Corps und der Riga'schen Garnison, 18,000 Mann Infanterie und 1,300

Mann Cavallerie, mit 23 Geschützen, setzte sich auf der Bauskeschen Straße bei Katelholm in Bewegung. Am 14. Septbr. früh Morgens, zog der Vortrab der Haupt-Colonne nach Flamenkrug, warf die Preußischen Vorposten und langte gegen Abend bei dem Zollhause an. Das Corps lagerte sich bei Dahlenkirch, von wo aus ein Bataillon nach Versemünde und zwei Bataillone nach Plakenzen, in die Flanke der feindlichen Position bei Olay beordert wurden. Als York von dieser Offensivbewegung Kunde erhalten, begann er das ganze Corps bei Ekau zu concentriren, wohin, als dem, von ihm zur Bedeckung des Belagerungsparks in Ruhenthal bestimmten, Sammelplatz, auch alle auf den verschiedenen Straßen stehenden Detaschements und Patrouillen, eiligst beschieden wurden. Am 15. Septbr. setzte Graf Steinheil den Marsch fort, langte am Nachmittage bei Ekau an und attakirte York. Nach einer kurzen Gegenwehr zogen sich die Preußen über die Ekau zurück, besetzten dann eine Position und hielten sich hartnäckig, bis auf ihren beiden Flanken, die zu ihrer Umgehung ausgeschickten Truppen erschienen. Hierauf ging York über die Aa zurück und postirte sich zwischen Bauske und Ruhenthal vor dem Park, in der Absicht, denselben bis aufs Aeußerste zu vertheidigen *). Zu diesem Rückzuge war York auch noch durch den Umstand bewogen worden, daß sich General Kleist, den er aus Mitau erwartete, noch nicht mit ihm vereinigt hatte. Bauske wurde noch in derselben Nacht von unserm Vortrabe besetzt. Graf Steinheil übernachtete bei Ekau.

Bis dahin waren, wegen unsrer überlegenen Anzahl, die Vortheile auf unsrer Seite gewesen. Jetzt hätte dieser Vortheil benutzt werden, und das ganze Corps Bauske passiren

*) Zeidlitz, Tagebuch des Preußischen Armee-Corps im Jahr 1812. II. 93.

sollen, von wo aus man, so zu sagen, nur die Hand nach der Belagerungsartillerie auszustrecken brauchte, Angesichts welcher schon die bei dem Vortrabe befindlichen 2 Ersatz-Escadrone der Grodnoschen Husaren standen. Statt dessen aber schwächte sich Graf Steinheil selbst freiwillig in dem entscheidenden Augenblicke, indem er den Obristen Ekeln mit 3,000 Mann von Ekau über Garosen nach Mitau beorderte, und den Tages vorher nach Plakenzen abgeschickten zwei Bataillonen ebenfalls den Befehl ertheilte, nach Mitau zu marschiren, um mit Briesemann, der von Schlock herbei zog und mit dem Baron Rosen, der bei Olay stand, gemeinschaftlich zu operiren. Während unser General seine Streitkräfte auf solche Weise zersplitterte, that York gerade das Gegentheil und lenkte dadurch den Erfolg auf seine Seite. Er entschloß sich, Mitau fürs Erste aufzugeben, befahl Kleist, eiligst zu ihm zu stoßen, wodurch er stärker wurde, als Graf Steinheil und faßte nun den Entschluß, zur Rettung des Belagerungsparks den Angriff nicht erst abzuwarten, sondern bei Mesothen nach dem rechten Ufer der Aa überzusetzen und selbst die Unsrigen anzugreifen.

Nachdem York ein Detaschement vor Ruhenthal zurückgelassen, zog er die Aa hinab auf Mesothen zu, wo Kleist zu ihm stieß. — Nach erhaltener Kunde von dieser Bewegung verließ Graf Steinheil die Bauskesche Straße und wandte sich rechts, ebenfalls nach Mesothen, um York anzugreifen. In der Nacht schickte er einen Theil seines Corps durch eine Furth bei Zemahlen über die Aa, in die linke Flanke der Preußen. Wegen der Dunkelheit wurde der Uebergang über den Fluß und der Angriff nicht in gehöriger Ordnung bewerkstelligt; die Mannschaft kam vom Wege ab und schoß sogar auf die eignen Leute, worauf sie den Befehl erhielt, über den Fluß zurückzukehren und Graf Steinheil es nicht wagte,

die Offensive fortzusetzen. „In der Nacht offenbarte es sich," sagt er in seinem Berichte, „daß der Feind um den dritten „Theil stärker als wir war, nicht aber wie man früher ver„muthet hatte, nur 10 bis 12,000 Mann zählte. Eine so be„deutende Unverhältnißmäßigkeit der beiderseitigen Streitkräfte, „besonders an Cavallerie und reitender Artillerie, bewog mich, „um die Truppen zu wichtigeren Unternehmungen zu conser„viren und mich mit den aus Reval noch ankommenden Re„gimentern zu vereinigen, nach Riga zurückzugehen, wozu „mich auch noch der Umstand nöthigte, daß ich auf den wei„ten Ebenen Curlands nirgend eine feste Position einnehmen „konnte *)".

York benutzte sogleich seine Ueberlegenheit an Streitkräften und die Fehler seines Gegners. Am 18. Septbr., bei Tagesanbruch, ging er mit seinem ganzen Corps über die Aa, griff unsern Nachtrab an, und verfolgte ihn bis Annenburg. Dort verstattete es die Localität dem Nachtrabe, sich eine Zeitlang zu halten, während das Haupt-Corps über Garrosen nach Olay retirirte, wo sich Graf Steinheil mit den Detaschements Briesemann's und Rosen's vereinigte, die während seines Zuges nach Ekau und Ruhenthal, in Mitau eingerückt, nach erhaltener Nachricht von dem Rückzuge des Grafen Steinheil aber wieder umgekehrt waren. Zwei Tage lang hielten die Unsrigen Mitau besetzt, zerstörten dort die zur Erbauung einer Brücke über die Düna in Bereitschaft gesetzten Materialien, und nahmen vier metallne Belagerungsgeschütze, nebst einer Menge von Ammunition aller Art, weg. Dies waren die einzigen Trophäen des nach Curland unternommenen Feldzuges, der uns 1,900 Todte und spurlos Verschollene und 578 Verwundete gekostet hatte; dem Feinde wa-

*) Bericht des Grafen Steinheil an Essen, v. 25. Septbr. 165.

ren über 400 Mann Gefangene abgenommen worden. Am 20. Septbr. gingen die Truppen nach Riga zurück, wo ihre Rückkehr, nach der mißlungenen Unternehmung, einen desto trübseligeren Eindruck hervor brachte, da an demselben Tage die Nachricht von der Besetzung Moskwa's durch die Franzosen angelangt war. Der Fall dieser Hauptstadt galt in Riga für die Zerstörung aller Hoffnungen; die Niedergeschlagenheit war ganz allgemein *).

Der Kaiser machte dem Grafen Steinheil folgende Bemerkungen: „1) Wenn Sie voraussahen, daß das Ihnen „anvertraute Corps, vor Ankunft der übrigen Truppen aus „Reval, für die Operation zu schwach sein würde, so hätten „Sie dieselben erwarten müssen. 2) Ich finde es unrecht, „daß Sie einen Theil Ihrer Truppen ohne alle Noth in „Mitau ließen; denn, während dieser Zeit hatten die feind„lichen Truppen Mitau schon völlig geräumt, daher Ich denn „eine solche zwecklose Zersplitterung Ihres Corps als die „Ursache dieses Mißlingens betrachte. 3) Das am 14. Sptbr. „zur Operation gegen Mitau und Ekau aus Riga ausge„rückte Corps betrug, nach Meiner Berechnung, mit Aus„nahme der letzten aus Reval noch nicht angekommenen Trup„pen, über 20,000 Mann; folglich kann man mit Wahr„scheinlichkeit annehmen, daß diese Anzahl wohlorganisirter „Russischer Truppen gegen eine gleiche Zahl aus verschiede„nen Nationen versammelter Feinde mit Vortheil hätte käm„pfen können. Bei Kriegsunternehmungen haben mittelmäßige „Maßregeln sehr selten einen guten Erfolg. Gerade ihre „Mäßigung und Sorglichkeit ist dem Gelingen oft hinderlich,

*) „Unsere Stimmung ist ganz muthlos, da man die Besitznahme von Moskwa als die Vereitelung aller Hoffnungen annimmt." Aus dem handschriftlichen Tagebuche des Riga'schen Oberpastors Thiel.

„besonders wenn die Streitkräfte zersplittert werden, wie dies „im vorliegenden Falle geschehen, da eine Truppenabtheilung „in Mitau und eine andere in Schlock zurückblieb *).“

So mißlang der erste Versuch, den vom Kaiser anbefohlenen Operationsplan in Ausführung zu bringen. Um nicht unthätig in Riga zu bleiben, erbat sich Graf Steinheil von dem General Essen die Erlaubniß, in Eilmärschen auf dem rechten Ufer der Düna zu dem Grafen Wittgenstein zu stoßen. Er hoffte in 10 bis 11 Tagen in Pridruisk anzukommen und dort, zu gleicher Zeit mit dem Grafen Wittgenstein über die Düna zu gehen, um dem Feinde den Weg nach Wilna abzuschneiden, mit Erfolg in den engen Stellen zwischen Pridruisk und Brazlaw gegen die Anfälle Macdonald's zu operiren, oder gemeinschaftlich mit dem Grafen Wittgenstein Polotzk anzugreifen. „Wenn es uns gelingt, „St. Cyr völlig zu schlagen,“ berichtete er dem Kaiser, „so wird Macdonald allein zu schwach sein, um uns zu wi„derstehen, und bei unserm Zuge nach dem Niemen wird er „seine Anschläge auf Curland aufgeben müssen. Wenn Graf „Wittgenstein nicht die Bestimmung hat, nach dem Niemen „zu gehen, so kann er durch seine zur Vereinigung mit Tor„massow und Tschitschagow hinneigenden Bewegungen im „Stande sein, mit Erfolg gegen den Rücken der Hauptarmee „Napoleon's zu operiren. Wenn endlich Macdonald etwa „alle seine Streitkräfte zu einem Angriffe auf den Grafen „Wittgenstein gesammelt hätte, so wird er Curland räumen „und sich dadurch der Vortheile seiner Cavallerie berauben, „die alsdann in Gegenden agiren müßte, welche für sie sehr „ungünstig sind. Was den Belagerungspark betrifft, so hält

*) Allerhöchstes Rescript an den Grafen Steinheil v. 21. u. 26. September. Nr. 157 u. 162.

„sich der Feind in der Nähe der Geschütze und vertheidigt „dieselben mit so großer Hartnäckigkeit, daß man jetzt den „Park noch nicht nehmen kann *)". Eine Copie von seinem Berichte an den Kaiser legte Graf Steinheil auch Essen vor, welcher, um keine Zeit zu verlieren, sich entschloß, den Allerhöchsten Befehl wegen der vorgeschlagenen Bewegung des Finnländischen Corps nicht abzuwarten und ihm den Befehl ertheilte, aus Riga zur Vereinigung mit dem Grafen Wittgenstein aufzubrechen. Am 23. Septbr. zog das Corps auf Nebenwegen über Kaipen, Erlaa, Versohn, Kamenetz und Kreslaw nach Pridruisk. Bei demselben standen 10,000 Mann unter Gewehr **), weil einige von widrigen Winden zurückgehaltene Regimenter sich mit ihnen noch nicht hatten vereinigen können. In Riga und Dünamünde blieben über 17,000 Mann als Besatzung zurück ***). Nach erhaltener Nachricht von dem neuen Zuge des Grafen Steinheil schrieb ihm der Kaiser: „Wegen der Entfernung, in welcher Ich Mich „von Ihnen befinde, und wegen der Schwierigkeit, Ihre „jetzige Richtung abzuändern, kann ich Ihnen keine andere „Entscheidung geben, sondern nur den Wunsch äußern, daß „Ihre neuen Unternehmungen von einem bessern Erfolge ge„krönt werden mögen ****).

Die Folge des Unternehmens des Grafen Steinheil gegen York nach Ekau und Mitau war, daß Macdonald, nach erhaltener Kunde von seiner Angriffsbewegung, ein Regiment mit zwei Geschützen in Dünaburg zurückließ und mit den übrigen Truppen eilig nach Ekau marschirte. Dort angekom-

*) Bericht des Grafen Steinheil an den Kaiser v. 22. Sptbr. 22.
**) Frontbericht des Grafen Steinheil v. 22. Septbr. Nr. 122.
***) Frontbericht vom 22. Septbr.
****) Allerhöchstes Rescript vom 26. Septbr.

men, fand er, daß die Kriegsoperationen schon wieder eingestellt und die Unsrigen nach Riga zurückgegangen waren, die Preußen aber diejenigen Punkte einnahmen, welche sie bereits früher besetzt hatten. Macdonald postirte sich in Salgalehnen, zwischen Mitau und Bauske, und sandte die mit ihm zugleich angekommene Division, Grandjean's, nach Illurt zurück, nur um einen Tagemarsch von Dünaburg entfernt. Durch eine so unkluge Disposition nahm die Division Grandjean an dem Kriege gar keinen Antheil. Macdonald hätte Grandjean zu Defensiv- oder Offensiv-Operationen gegen die Riga'sche Besatzung bei sich behalten, oder ihn zu St. Cyr nach Polotzk senden müssen. Durch die Absendung nach Illurt aber machte er es ihm unmöglich, irgend Jemandem nützlich zu sein. Macdonald beauftragte die Preußen, die Strecke vom Baltischen Meere bis Ekau und Friedrichsstadt zu besetzen. Die Reserven standen in Mitau, Annenburg, Salgalehnen und Jacobstadt. Der in Ruhenthal befindlich gewesene Belagerungspark wurde zurückgesandt. Unsre Vorposten hielten Olay, Baldohn und Neugut besetzt. Bis zum tiefen Spätherbste blieben beide kriegführende Theile in dieser Stellung und in völliger Unthätigkeit.

Auch St. Cyr stand im Laufe des Augusts und Septembers bei Polotzk unbeweglich. Er befestigte die Stadt und die nahgelegenen Dörfer durch Redouten und Batterieen und legte an den Flüßchen Schleusen an, um im Fall der Noth die Umgegend unter Wasser zu setzen. Aus der von Napoleon vorgeschriebenen Offensive ging St. Cyr in die Defensive über. Die Ursache davon war, daß Macdonald, auf St. Cyr's Vorschlag, ihm 12,000 Mann zuzusenden, geantwortet hatte: „Mehr als 4 bis 5000 kann ich Ihnen nicht schicken, „da ich die große Strecke vom Baltischen Meere bis Düna„burg zu bewachen habe. Wenn ich mich um 12,000 Mann

„schwäche, so laufe ich Gefahr, von der Riga'schen Garnison „angegriffen zu werden, weil diese, sobald ich die von Ihnen „geforderte Truppenzahl entsende, viel stärker sein würde, „als ich. Allein auch für 5,000, die ich zu Ihnen beordern „könnte, ist es gefährlich, auf dem rechten Dünaufer zu Ih„nen zu stoßen. Graf Wittgenstein wird sie nicht bis zu „Ihnen gelangen lassen, sondern sie unterwegs schlagen." St. Cyr antwortete, daß 5,000 Mann für ihn zum Beginnen der Offensive gegen den Grafen Wittgenstein, welcher bereits Verstärkungen erhalten, zu wenig seien. Mit dieser Correspondenz verstrich die Zeit; Macdonald schickte an St. Cyr keine Truppen, und dieser hielt sich nicht für stark genug, den Grafen Wittgenstein anzugreifen und beschränkte sich auf bloße Beobachtung, wobei er nur zu verhindern suchte, daß unser General, wie Napoleon deshalb aus Moskwa an St. Cyr geschrieben hatte, irgend eine Bewegung gegen den Rücken der Französischen Hauptarmee unternähme *).

Graf Wittgenstein unternahm gleichfalls keine Angriffsbewegung, anfangs deshalb, weil sein Corps einen großen Verlust an Mannschaft erlitten hatte, und nach den dreiwöchentlichen ununterbrochenen Kämpfen, die am 17. Juli bei Jacubowo begannen und am 6. August bei Polotzk endigten, einer Erholung bedurfte. Die Geringzahl seines Corps erlaubte ihm nicht, St. Cyr anzugreifen, der sich verschanzt hatte und uns an Streitkräften überlegen war. Später, zu Anfange des Septembers, hatte Graf Wittgenstein den allgemeinen Operationsplan erhalten, demzufolge ihm frische Truppen versprochen waren, mit der Vorschrift, die Operationen nicht vor dem 1. October zu beginnen. In Erwartung dieses Zeitpunkts und der Verstärkungen durfte er sich nicht

*) Mémoires du maréchal St. Cyr III. 108.

von der Stelle rühren; folglich waren sowohl er, als auch St. Cyr, von den Umständen zu einer temporären Unthätigkeit verurtheilt; indessen aber neigten sich die Vortheile auf unsre Seite, wovon der Mangel an Verpflegungsmitteln bei den feindlichen Truppen die Hauptursache war. Zuerst verschafften sie sich Lebensmittel durch Requisitionen, bald aber erwies sich diese Maßregel als erfolglos. St. Cyr theilte nun die Umgegend von Polotzk in Bezirke ein, mit einer Description und Begrenzung auf Karten, nach welchem Bezirke jede Division nach Vorräthen auszusenden habe. Bald waren die in der Nähe der Stadt gelegenen Dörfer und Güter durch die übermäßigen Forderungen und durch die Plünderungen, von denen das Fouragiren begleitet wurde, ganz erschöpft. St. Cyr selbst gesteht, daß eine große Anzahl Soldaten aufs Marodiren ausging *). Hierauf stellten sich ansteckende Krankheiten ein, besonders unter den Baiern; es starben ihrer täglich gegen 100 bis 150 Mann. In den Lazarethen begann es an Arzneien zu mangeln. Ein Baierscher Geschichtsschreiber des Krieges von 1812 erzählt: „Man kann es für ein „Wunder halten, wenn Jemand von uns an den Ufern der „Düna von dem Schwerte der Russen, von Krankheiten oder „Hunger nicht umgekommen ist. Es waren alle Anstrengungen der Obern erforderlich, um die Truppen in Gehorsam zu erhalten. Als der Kanonendonner von den Polotzkischen Verschanzungen uns den Sieg von Borodino verkündigte, war in unseren Reihen schon so wenig Mannschaft „übrig geblieben, daß fast Niemand mehr die Fahnen vertheidigen konnte und die Regimenter dieselben an das Commissariatwesen abgaben **)". Polotzk verödete. Auf den Stra-

*) „Un grand nombre d'hommes alloient maraudeur pour leur compte." Mémoires de St. Cyr. III, 101.

**) Völderndorf, Kriegsbegebenheiten der Bayern. III. 131, 174.

ßen waren nur hungrige und kranke Franzosen, Schweizer und Baiern zu sehen; es war gefährlich, die verpestete Luft einzuathmen. St. Cyr sagt in seinen Memoiren: „Polotzk ver„wandelte sich in ein Hospital, und um das Unglück zu voll„enden, ergab sich ein Mangel an Allem, was für die Kran„ken nöthig war*)".

In dem Lager des Grafen Wittgenstein wußte man, ebenso, wie in Tarutino, von keinem Mangel, und lebte im Ueberflusse, wozu besonders der unbegrenzte Eifer der Pskower sehr viel beitrug, welche das Glück hatten, zu sehen, daß der Oberfeldherr der Streitmacht Alexander's damals einer ihrer Landsleute, Kutusow, war. Sie brachten dem Vaterlande dar, was sie nur vermochten: Geld, Getreide, Vieh, Vorspannpferde. Das Gouvernement Pskow bildete die Hauptquelle der Verpflegung für das Corps des Grafen Wittgenstein; auch wurden Lebensmittel aus dem Nowgorodschen Gouvernement herbeigeführt. Seit dem Juli-Monat waren über Pskow nach Sebesch abgefertigt: eine 10tägige Quantität Zwieback, Hafer, Fleisch und Branntwein für 35,000, und seit dem 5. Septbr. für 55,000 Mann. Pskow und Ostrow waren die Hauptdepots, Ljutzin und Sebesch aber die Versendungsplätze, von wo aus die Verpflegungsmittel dem Corps des Grafen Wittgenstein nachgeführt wurden. Der Welikolutzkische Adel machte den Vorschlag, alles geärntete Getreide, mit Ausnahme nur der nothwendigsten Quantität, zu opfern, ohne Geld oder Quittungen dafür zu verlangen. Für das aus den Dorf-Vorrathsmagazinen zu Zwiebacken verbrauchte Getreide verlangte der Porchowsche Adel gar keine Bezahlung.

*) „Polotzk n'étoit qu'un vaste hôpital, où, pour comble de malheur, tout manquoit pour le besoin des malades." Mémoires de St. Cyr. III.

Die Opfer des Pskowschen Gouvernements, an Geld, Getreide, Schaaffellen, Schießpferden und dergleichen, beliefen sich, zu sehr mäßigen Preisen angeschlagen, auf weit über 14 Millionen Rubel, in welchem Betrage das den Dorf-Vorrathsmagazinen entnommene Getreide noch nicht mit inbegriffen war. Ueber 100,000 Vorspannfuhren befanden sich in unaufhörlicher Bewegung des Pskowschen Gouvernements. Außerdem verließen die Bauern bereitwillig ihre Beschäftigungen, um die Landpolizei, besonders bei Escortirung der großen Anzahl von Gefangenen, zu unterstützen. Wegen der bedeutenden Anhäufung von Verwundeten waren alle Häuser im Gouvernement von ihnen besetzt und aus Mangel an Aerzten stellten sich ansteckende Krankheiten und eine große Sterblichkeit ein. Weder durch die außerordentlichen Leistungen, noch durch die Nähe des Kriegsschauplatzes, wurde die öffentliche Ruhe gestört. Der Civilgouverneur, Fürst Schachowskoi, welcher den Befehl hatte, dem Kaiser über außerordentliche Vorfälle unter den damaligen Verhältnissen zu eigenen Händen zu berichten, schrieb in einem Berichte: „Das Volk, welches in „ungestörter Ruhe beharrt und von Liebe, Eifer und Erge„benheit für Ew. Majestät und das Vaterland brennt, ist „bereit, in jedem Augenblicke sich durch einmüthige Erhebung „dem Feinde zu widersetzen, falls er es wagen sollte, die „allgemeine Ruhe zu stören *)."

Zu beiden Seiten der Düna sandte Graf Wittgenstein Parteigänger aus, um die feindlichen Fourageure und Landstreicher aufzufangen; täglich wurden deren zu 50 bis 100 Mann eingebracht. Diese fliegenden Corps stellten auch die Ordnung in denjenigen Districten des Witebskischen Gouvernements wieder her, wo der Aufenthalt der Feinde Zügello-

*) Bericht vom 3. September.

sigkeit hervorgebracht hatte. Bei Beseitigung der Anarchie daselbst wurden die Parteigänger von den Streifpatrouillen unterstützt, welche, wegen gänzlichen Mangels von Militär-Commandos im Gouvernement Pskow, an den Grenzen desselben von den Pskowern freiwillig errichtet waren. Diese Patrouillen zogen auf der einen Seite auf den Straßen nach Beloje, Poretschje, Welish und Uswiät, auf der andern nach Dünaburg, Creuzburg und Riga. Von den bei dem Corps des Grafen Wittgenstein befindlich gewesenen Parteigängern wurden bekannt: Obrist Nepeizyn, Major Bedriäga und der Obrist vom Donischen Heere, Rodionow. Der letztgenannte beunruhigte den Feind dermaßen, daß St. Cyr der Beschreibung seiner Streifzüge einige Seiten in seinen Memoiren gewidmet hat. Nepeizyn lebte schon 20 Jahre außer Dienst, indem er bereits bei Otschakow ein Bein verloren hatte, das ihm von einer Kanonenkugel abgerissen war. Ungeachtet dieser schweren Verstümmelnng meldete er sich bei dem Grafen Wittgenstein, erhielt den Befehl über eine fliegende Abtheilung und unternahm erfolgreiche Streifzüge. Als er auf der Straße der aus Petersburg heranziehenden Landwehr begegnete, sagte er zu den Kriegern: „Seht, Kinder, ich bin so„gar ohne Füße und habe doch schon die Bösewichter zu„sammengehauen; gebt Euch nur auch ordentliche Mühe!" „Sei nicht bange," — antwortete die Kriegerschaar einstimmig, — „wir werden uns nicht tadeln lassen; gäbe nur „Gott, daß wir an sie gelangten!" Die Petersburger Landwehr hielt Wort. Die erste Abtheilung derselben traf am 28. September, die zweite am 3. October bei dem Grafen Wittgenstein ein. Auf dem Marsche aus Petersburg waren alle militärischen Regeln beobachtet worden; an Rasttagen fanden Waffenübungen statt. Um eine größere militärische Ordnung unter den Landwehrmännern einzuführen, hatte der Kaiser

befohlen, jeder Druſhina je 32 Mann von den Feldregimentern beizugeben, welche Soldaten mit der Landwehr zugleich den Marſch antreten ſollten. Die Offiziere gingen neben ihren Zügen, mit den Torniſtern auf dem Rücken. Ungeachtet des Regenwetters und der kothigen Straßen legte die Landwehr ſehr ſtarke Tagemärſche zurück und es gab gar keine Nachzügler. Plötzlich traf ſie unterweges die Kunde von der Beſitznahme Moskwa's wie ein Donnerſchlag. Der erſte Eindruck war, wie überall in Rußland, fürchterlich; bald aber erfüllte dieſe traurige Botſchaft die Druſhinen, wie alle übrigen Ruſſen, mit neuem Muthe und Rachedurſte. Die Landwehrmänner beſchleunigten ihren Schritt und brannten vor Begier, mit dem Feinde zuſammen zu treffen. Graf Wittgenſtein fand bei der Landwehr eine ſolche Präciſion und einen ſolchen militäriſchen Geiſt, wie er beides von Landleuten, die erſt unlängſt vom Pfluge genommen waren, und von den commandirenden Offizieren, denen das Kriegshandwerk bis dahin ganz fremd geweſen war, gar nicht erwartet hatte. Er befahl, die Druſhinen während des Treffens unter die Feldregimenter zu vertheilen und aus ihnen die Reſerven zu bilden.

Nach ihrer Ankunft im Lager wurde mitten unter der Landwehr ein Dankgebet gehalten. Die Chefs wünſchten den Kriegern zur Erreichung des Zieles Glück. „Nun iſt auch „ſchon der Feind nahe," — ſagte der Chef der erſten Colonne, Begitſchew; — „wir müſſen nun dasjenige ausführen, wozu der Kaiſer und das Vaterland uns entſendet „haben. Gott iſt unſer Beiſtand, zu Ihm haben wir gebetet. Wir führen eine heilige Sache; noch iſt es unbekannt, „wen von uns Gott dazu beſtimmen wird, das Leben für „Seinen heiligen Glauben zu laſſen, und deshalb muß man „mit reinem Gewiſſen vor Ihn hintreten. Wenn Jemand

„von Euch unzufrieden ist und mit einem seiner Gefährten „oder Obern zürnt, so möge er sich brüderlich aussöhnen und „seinen Groll fahren lassen. Ich, als Aeltester, habe Euch „vielleicht von Allen am meisten geärgert: — verzeihet mir!“ Bei diesen Worten begann der General Alle zu umarmen; Offiziere und Krieger antworteten ihm durch wechselseitigen Bruderkuß. Dies ist einer der rührendsten Beweise der Macht und Wirksamkeit der Religion auf die Herzen der Russischen Krieger; der geheime Ritus der Todesweihe ächter Söhne des Vaterlandes, die um den Preis ihres Lebens den Sieg den feindlichen Händen entreißen wollten. Am 3. Octbr., als die zweite Abtheilung der Landwehr bei Polotzk eintraf, war auch Graf Steinheil mit dem Finnländschen Corps aus Riga in Pridruisk angekommen. Dies geschah am Vorabende des von dem Grafen Wittgenstein zum Beginn der Offensive bestimmten Tages.

Zehntes Capitel.

Operationen Tormaßow's und Tschitschagow's im August und September.

Ursachen der Unthätigkeit der Armeen in Wolhynien. — Nächtlicher Ueberfall bei Tscharukow. — Vereinigung der Donau-Armee mit der dritten West-Armee. — Deren Offensivbewegung nach Ljuboml. — Rückzug des Fürsten Schwarzenberg. — Treue der Gouvernements Wolhynien und Podolien und der Provinz Tarnopol. — Wackeres Benehmen der Podolischen rechtgläubigen Geistlichkeit. — Ausräumung Kiew's. — Abreise Tormaßow's nach Tarutino. — Tschitschagow übernimmt den Oberbefehl über beide Heere. — Fürst Schwarzenberg postirt sich bei Brest. — Plan zu einem Angriff auf denselben. — Rückzug des Fürsten Schwarzenberg. — Streifzug gegen Slonim. — Operationen Czernischew's im Herzogthume Warschau. — Gefecht bei Bjäla. — Dislocation der abgesonderten Armeen und Corps.

In gleicher Ruhe, wie Macdonald und St. Cyr an der Düna, standen Fürst Schwarzenberg und Regnier längs dem Styr. Die fortdauernde Unthätigkeit der kriegführenden Theile bei Riga, Polotzk und in Wolhynien im Laufe des Augusts und Septembers bildete einen vollkommenen Contrast zu den blutigen Scenen, welche während dieser Zeit zwischen Smolensk, Moskwa und Tarutino statt fanden. Wie Napoleon selbst die Ueberzeugung hegte, daß sich der gordische Knoten seiner Invasion in Rußland zu Moskwa lösen müsse, so waren auch die von ihm im Rücken seiner Hauptarmee zurück-

gelassenen Generale davon überzeugt. Ihre Aufmerksamkeit war mehr auf Moskwa als auf die ihnen gegenüber stehenden Russischen Truppen gerichtet.

Seit seinem Rückzuge von Gorodetschna über den Styr hatte sich Tormaßow, in Erwartung der unter Tschitschagow heranziehenden Truppen, nicht von der Stelle gerührt; Fürst Schwarzenberg hatte ihn auch während des ganzen August-Monats nicht beunruhigt und der Donau-Armee zum Herbeikommen Zeit gelassen. Die Colonnen derselben begannen in den ersten Tagen des Septembers sich Dubna und Ostrog zu nähern, von wo sie nach Lutzk zogen. Da erst regten sich die feindlichen Generale aus ihrer Unthätigkeit und unternahmen Recognoscirungen. Besonders wollten sie erkunden, ob sich die ganze Donau-Armee nach Lutzk begeben, oder ob sich nicht ein Theil derselben nach Shitomir gewandt habe? *) Die letzte Recognoscirung bewerkstelligte, am 7. September, General Zechmeister mit einem aus dem Orelli'schen leichten Reiterregimente und sechs Escadronen Polen und Sachsen bestehenden Detaschement. Tages darauf machten einige nach dem linken Ufer des Styr abgesandte Cosaken 40 Oesterreicher zu Gefangenen und erfuhren von ihnen, daß Zechmeister sich mit seinem Detaschement bei Tscharukow zur Nacht gelagert. Graf Lambert beschloß, die Oesterreicher plötzlich zu überrumpeln. In der Nacht des 8. Septbr. setzte er bei Krasnoje einen Theil seiner Reiterei und Cosaken über, ließ 15 Freiwillige vom Tatarischen Ulahnenregimente, die Deutsch verstanden, Oesterreichische Caskets und Mäntel nehmen und schickte diese voraus. Auf den Anruf des Polnischen Pikets gaben sich unsre Freiwillige für eine Oesterreichische Patrouille aus und erwischten das Piket bis auf den

*) Sachsen und seine Krieger in den Jahren 1812 und 1813, 41.

letzten Mann. Einem Polen war es indeß gelungen, die Pistole abzufeuern und dadurch Allarm im Lager zu erregen. Graf Lambert jedoch drang so rasch in die feindlichen Bivouaks ein, daß die daselbst befindlichen 13 Escadrons Oesterreicher, Sachsen und Polen nicht dazu kamen, ihre Pferde zu satteln, sondern sich auf die Flucht begaben. Gefangen genommen wurden 160 Mann. Eine Escadron des Orelli'schen Regiments mit 3 Standarten gerieth auf einen Seitenweg, auf dem der Lieutenant, Graf Burhöwden *), mit einem Zuge Alexandrischer Husaren stand. Er wollte so eben: „Marsch — marsch!" commandiren, als die Husaren von feurigem Muthe beseelt, ohne erst das Commando abzuwarten, sich auf den Feind warfen und ihm die Standarten abnahmen, welche die einzigen Trophäen bildeten, die die Russen je von den Oesterreichern erobert haben. Se. Majestät sandte sie auch schon gleich damals an den Kaiser von Oesterreich bei einem Schreiben zurück.

Der nächtliche Ueberfall bei Tscharukow fand am Tage vor der Ankunft der Donau-Armee am Styr statt. Am 9. Septbr. begann sie bei den Ufern desselben einzutreffen, nachdem sie auf ihrem Marsche aus der Walachei durch Platzregen und durch das Austreten der Flüsse aufgehalten worden war. Unterweges schlossen sich derselben 2 Regimenter der 13. Division an, die in Odessa stand **). Tormaßow hatte von dem Fürsten Kutusow den Befehl, zur Vereinigung mit ihm aufzubrechen, so bald sich die Donau-Armee nähern würde, welche, statt seiner, Wolhynien beschirmen und gegen die Oesterreicher operiren sollte. Zur Erfüllung dieses Befehls beabsichtigte er, über Mosyr und Bobruisk nach Mstislawl zu

*) Jetzt wirklicher Staatsrath.

**) Das Saratow'sche und das 12. Jägerregiment.

marschiren und dabei, so viel als möglich, die parallele Richtung mit der von Minsk über Orscha nach Smolensk führenden Straße beizubehalten, um, im Fall eines Rückzuges Napoleon's, ihm in die rechte Flanke und in den Rücken zu operiren *). Nach Ankunft der Donau-Armee hielt es Tormasow jedoch für vortheilhafter, mit derselben zusammen über den Styr zu gehen und, die Ueberlegenheit an Streitkräften benutzend, den Feind zu schlagen und ihn aus Wolhynien zu verdrängen, und erst dann, dem Willen des Fürsten Kutusow gemäß, über Mosyr und Bobruisk zu demselben zu stoßen **).

Unsre beiden am Styr vereinigten Armeen zählten über 60,000 Mann; Fürst Schwarzenberg und Regnier hatten nur 43,000, darunter 26,000 Oesterreicher, 12,000 Sachsen und 5000 Polen. Tormasow verabredete mit Tschitschagow über den Styr zu gehen und die Feinde anzugreifen, welche folgendermaßen gelagert waren: die Oesterreicher in Goloby, die Sachsen in Kißelin, die Polen in Wladimir. Am 10. September setzte die Donau-Armee, deren Vortrab Graf O'Rourk führte, bei Berestetschko und Chrynniki über den Fluß; die dritte Armee, deren Vortrab Graf Lambert commandirte, bei Lutzk und Torgowitza. So bald Fürst Schwarzenberg von der gegen ihn unternommenen Offensivbewegung Nachricht erhalten hatte, concentrirte er seine Truppen hinter die Turia. Unsre Heere marschirten in der Richtung nach Wladimir, mit der linken Flanke manövrirend, in der Absicht, den rechten Flügel des Fürsten Schwarzenberg vom Bug zu verdrängen und ihn der directen Verbindung mit Warschau zu berauben, von wo

*) Bericht Tormasow's an den Fürsten Kutusow aus Lutzk vom 30. August. Nr. 111.

**) Bericht Tormasow's an den Fürsten Kutusow aus Polotzk vom 11. Septbr. Nr. 126.

aus er, wie man bei uns vermuthete, Verstärkung erhalten mußte. Zwei Tage nach dem Uebergange über den Styr standen die Heere: das dritte in Kißelin und das Donauheer in Wladimir, Ustilug durch ein Detaschement besetzt haltend. Graf Lambert, welcher dem ersten voranzog, stieß auf keinen Feind; Graf O'Rourk aber bestand mit den Polen ein unbedeutendes, übrigens glückliches Gefecht bei Lokatschi, welches dadurch merkwürdig ist, daß man von den bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen den Fall Moskwa's erfuhr, wovon man bis dahin bei unsern Heeren in Wolhynien nichts gewußt hatte. Folgendes schreibt über diese Umstände ein Augenzeuge, der sich bei der Donau-Armee befunden hat: „Diese Nachricht flößte den Gemüthern der Krieger nicht nur „keine Niedergeschlagenheit ein, sondern erweckte vielmehr in „ihnen das brennende Verlangen nach sofortigen Kämpfen, „um sich an dem Feinde zu rächen. Jedes Ausweichen der „Schlacht abseiten desselben erregte Unzufriedenheit, da die „Truppen nicht darthun konnten, wie gern sie für die Be„freiung des Vaterlandes in den Tod gehen wollten." *)

Folgenden Tages setzten unsre vereinigten Heere das Vorrücken gegen die Turia fort. Auf dem linken Ufer derselben stand der Feind und gab sich das Ansehen, als wenn er sich in der von ihm dort erwählten Stellung behaupten wollte. Beim Näherkommen an den Fluß aber erfuhr man, daß Fürst Schwarzenberg schon seine Hauptmacht nach Ljuboml zurückzuziehen beginne und an der Turia nur Arrieregarden zurückgelassen habe, mit dem Auftrage, den Uebergang so lange zu behaupten, bis es der Armee gelungen sei, sich ganz zurückzuziehen. An den Ufern des Flusses entspann sich ein Gefecht, das aber bald aufhörte, als der Feind bemerkte, daß

*) Journal des Ober-Quartiermeisters des 4. Corps, Malinowskij's (jetzt Generallieutenants).

Graf O'Rourk auf seiner rechten Flanke bei Turitschanji übersetzte. Der feindliche Nachtrab folgte der allgemeinen Bewegung des Heeres. Auf dem Marsche nach Ljuboml befiel den Fürsten Schwarzenberg die Besorgniß, daß unsre Generale ein Detaschement zur Wegnahme von Samoscze beordern könnten, welches nur von einer schwachen Garnison vertheidigt war, weshalb er die bei seinem Heere befindlich gewesene Polnische Landwehr, unter dem Commando Koßinski's, dorthin absandte und sich dadurch ohne Noth schwächte. Fürst Schwarzenberg blieb bei Ljuboml stehen, in der Absicht, sich von der eigentlichen Stärke unsrer Heere in Kenntniß zu setzen, worüber er bis dahin noch keine zuverlässigen Nachrichten hatte *). Die Oesterreicher standen auf dem linken Flügel, hinter Ljuboml; die Sachsen auf dem rechten, zwischen den Dörfern Rimatsch und Terebeika. Die Fronte ward durch einen zur Austrocknung des Morastes gegrabenen Canal vertheidigt, an dessen Seiten die Schützen zerstreut wurden; im Walde, Wischnew gegenüber, befand sich eine Batterie. Am 16. Septbr. gegen Abend begannen unsre Corps auf der Straße von Oleks heranzurücken und es wurde die Ordre ertheilt, um Mitternacht gegen Ljuboml aufzubrechen, um mit Tagesanbruch die Attake zu beginnen. Bald aber wurde der Befehl widerrufen, weil von dem Vortrabe der Bericht angelangt war, daß die Brücken auf der Straße zerstört seien. Am 17. concentrirten sich die Russischen Truppen noch mehr um Ljuboml: die dritte Armee, welche sich auf dem linken Flügel befand, kam auf der Turiskschen Straße herbei, die Donau-Armee marschirte von Oleks her; das Corps Essen's zog sich nach Bereszy am Bug hin, von wo aus ein Detaschement nach Rimatsch beordert wurde. Auf den Vorposten-

*) Sachsen und seine Krieger in den Jahren 1812, 1813. 45.

ketten begann ein Schützengefecht. In der Voraussetzung, daß der Feind eine Schlacht annehmen werde, beschlossen unsre Oberbefehlshaber, ihn am 18. anzugreifen. Zu diesem Zweck wollte Tschitschagow nach Wischnew ziehen, Tormaßow aber Ljuboml rechts umgehen; Graf Langeron und Essen waren beordert, Terebeika wegzunehmen und alsdann den rechten Flügel des Feindes anzugreifen. Während dieser Vorbereitungen hatte jedoch Fürst Schwarzenberg von der überlegenen Anzahl unsrer Truppen Kunde erhalten und ging daher, um sich in keinen ungleichen Kampf einzulassen, hinter den Bug zurück. In der Nacht brach er von der Position auf und marschirte nach Opalin, wo ein Theil seines Heeres nach dem linken Ufer des Bug hinüberging, der andere Theil aber wurde, um keine Zeit zu verlieren, Behufs des Ueberganges, nach Wlodawa gesandt. Nur eine Division marschirte an der rechten Seite des Bug hinauf nach Brest, wohin auch die ganze feindliche Armee auf dem linken Ufer des Bug zog. Nach Opalin, hinter den Oesterreichern und Sachsen her, wurde das Corps Essen's beordert, die übrigen Corps nahmen ihre Stellung um Ljuboml. So waren in diesem Theile des Kriegsschauplatzes die Grenzen des Reichs auf eine kurze Zeit fast ganz von Feinden gesäubert worden und das Gouvernement Wolhynien unterlag auch ferner nicht mehr der Invasion derselben, mit Ausnahme einiger unbedeutender Streifzüge, die im October von den bewaffneten Banden der Warschauer Landwehr gegen Grenzorte unternommen wurden.

Während der ganzen Dauer des Krieges war die öffentliche Ruhe und Ordnung in den Gouvernements Wolhynien und Podolien und in der Provinz Tarnopol nicht gestört worden. *)

*) Schreiben Tormaßow's an den Dirigirenden des Kriegsministeriums, Fürsten Gortschakow.

Gegen Niemanden waren Maßregeln der Strenge, zu denen Tormaßow ermächtigt worden war *), erforderlich gewesen; nur eine geringe Anzahl von Gutsbesitzern und Schliachtitschen hatte sich heimlich über die Grenze begeben. Der in Warschau befindliche Französische Gesandte, Pradt, gesteht die Erfolglosigkeit seiner Anstrengungen ein, im Gouvernement Wolhynien Verräther aufzufinden **), obgleich von Warschau aus Aufwiegler entsendet und Proclamationen verbreitet worden waren. In einer Proclamation waren den Einwohnern Wolhyniens offenbar Vorwürfe wegen ihrer Gleichgiltigkeit bei der Erhebung Polens gemacht worden. Freilich waren von ihnen zum Besten des Vaterlandes auch keine besondern Opfer gebracht worden; allein der Gehorsam gegen die Autoritäten war unverletzt geblieben, es wurden unaufhörlich mobile Magazine gebildet, Proviant für die Truppen geliefert, Rekruten und Pferde gestellt. Die rechtgläubige Geistlichkeit zeichnete sich durch eine schöne Handlung aus. In Folge einer Aufforderung des Erzbischofs von Podolien erboten sich 53 Jünglinge, geistlichen Standes, freiwillig in den Kriegsdienst zu treten. Als Fürst Kutusow dies erfuhr, schrieb er an den Gouverneur von Podolien: „Was kann für einen Mann in meinem Alter angenehmer sein, als zu sehen, „bis zu welchem Grade die Gesinnungen meiner Landsleute „von unerschütterlicher Treue gegen ihre Pflicht beseelt sind, „wodurch eben die Russen ihren Feinden schrecklich werden „und unser Ruhm über alle Reiche erhaben ist." Die Waaren aus den Zollämtern, die Kronvorräthe und Geldsummen waren aus Podolien und Wolhynien größtentheils

*) Allerhöchstes Rescript an Tormaßow, vom 17. Juli.

**) J'atteste, que je n'ai jamais pu parvenir à lier une correspondance en Volhinie, et cependant je n'y épargnois pas l'argent. Pradt, Ambassade dans le Grand-Duché de Varsovie en 1812.

nach Kiew gebracht worden, woselbst, bald nach dem Ausbruche des Krieges, ebenfalls alle Maßregeln zur Ausräumung der Stadt getroffen wurden. Die Proviant- und die Commissariat-Commission waren nach Krementschug übergeführt worden, das Hospital und die Militär-Waisen-Abtheilung nach Perejaslawl, das Arsenal nach Moskwa. Die Acten der Behörden, die Heiligthümer der Klöster lagen zur Abfertigung eingepackt; einige der kostbarsten Kirchengeräthschaften waren an verborgenen Orten versteckt, andere dagegen zur Absendung auf den Dniepr bestimmt worden; viele Einwohner führten ihr Eigenthum ab. Wenn die Invasion Kiew erreicht hätte, auf dessen heiligen Bergen zuerst der Segen des Herrn über Rußland ausstrahlte, so würde der Feind die Wiege Rußlands eben so verödet gefunden haben, wie das goldkupplige Moskwa.

Auf dem Marsche von Lutzk nach Ljuboml erhielten unsre Oberbefehlshaber von dem Fürsten Kutusow *) einen Befehl, durch welchen die ihnen früher gegebene Bestimmung abgeändert wurde, welche darin bestanden hatte, daß Tschitschagow in Wolhynien operiren, Tormaßow aber zu dem Feldmarschall stoßen sollte. Durch den neuen Befehl erhielt Tormaßow die Vorschrift, nach wie vor gegen den Fürsten Schwarzenberg zu agiren, Tschitschagow aber sollte nach Mosyr, Rogatschew und Mohilew marschiren, um sich der Hauptarmee zu nähern und die feindlichen Communicationen zu bedrohen. Es war schwierig, diesen Befehl sofort zur Ausführung zu bringen, da er zu einer Zeit anlangte, als sich die Armeen in Bewegung befanden und abwarteten, ob Fürst Schwarzenberg nicht eine Schlacht annehmen würde, und deshalb entschloß sich Tschitschagow, den Marsch zur Vereinigung mit

*) Vom 16. Septbr. aus Podolsk, auf dem Marsche um Moskwa.

dem Fürsten Kutusow nicht früher anzutreten, als nach Beendigung des von ihm in Gemeinschaft mit der dritten Armee begonnenen Unternehmens gegen die Oesterreicher und Sachsen. Der Wille des Kaisers wies ihm einen andern Weg an und eröffnete ihm einen umfassendern Wirkungskreis. Am 17. Septbr., als man sich zum Angriff auf Ljuboml rüstete, traf in dem Hauptquartier unsrer beiden Heere der Flügeladjutant Czernischew ein. Er übergab Tormaßow das Allerhöchste Rescript wegen seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der zweiten Armee an die Stelle des Fürsten Bagration und Tschitschagow den Befehl wegen Ausführung des allgemeinen Operationsplans, in Folge dessen Tschitschagow die linke Flanke des Fürsten Schwarzenberg umgehen, hierauf die dritte Armee gegen denselben zurücklassen, mit der Donau-Armee nach Minsk ziehen, sich daselbst mit Oertel vereinigen, mit dem Grafen Wittgenstein in Verbindung treten, dort eine Stellung im Rücken Napoleon's einnehmen und diesem die Rückkehr aus Rußland verwehren sollte. Tormaßow begab sich nach Tarutino zu seiner neuen Bestimmung, Admiral Tschitschagow aber blieb als Anführer beider Heere zurück. Er schlug nicht sogleich den neuen, ihm vorgeschriebenen Weg nach Minsk ein, sondern setzte seinen Zug niederwärts des Bug fort, indem er den Fürsten Schwarzenberg bis Brest Litowsk, wohin sich von Ljuboml die Oesterreicher und Sachsen zogen, beobachten wollte. Er richtete seine Märsche nach den Bewegungen des Fürsten Schwarzenberg ein, hielt sich mit ihm auf gleicher Höhe und zog nur langsam vorwärts. Am 18. Septbr. war Ljuboml besetzt worden und am 23. befand sich Tschitschagow von diesem Flecken nicht weiter als 40 Werste, in Orchowa, von wo aus er nach Brest marschirte, vorher aber das Corps Woinow's über Ratno und Diwin nach Cobrin beorderte, um den beiden

Oesterreichischen Corps der Generale Mohr und Siegenthal den Rückzug nach Brest abzuschneiden.

Um diesen Umstand zu erklären, muß man wissen, daß Fürst Schwarzenberg, als er sich nach der Schlacht bei Gorodetschna an den Ufern des Styr postirt hatte, den General Mohr zur Beobachtung Oertel's bei Mosyr nach Pinsk sandte und Siegenthal nach Ratno, um die Verbindung zwischen Mohr und seiner Hauptmacht zu unterhalten. Während des ganzen August-Monats fanden bei Mosyr gar keine Operationen statt. Oertel sandte Streifpartieen nach verschiedenen Seiten aus, in dem Bestreben, die Anarchie im Gouvernement Minsk zu dämpfen, die Conföderationen zu zersprengen und die Verbindung mit Bobruisk zu unterhalten, welches von fern nur schwach durch Dombrowski beobachtet wurde. Zu Anfang des Septembers unternahm Oertel zwei Streifzüge und beide mit glücklichem Erfolge. Der erste hatte die Vernichtung der von Dombrowski um Bobriusk, in Glusk, Woltschicha und Gorbatschewitschi angelegten Magazine zum Zweck. Nach einer ziemlich hartnäckigen Gegenwehr von Seiten des Feindes wurden die Vorräthe vernichtet. Der zweite Streifzug, unter dem Commando des Generalmajors Sapolsky, war nach Pinsk gegen das Detaschement Mohr's gerichtet. Sapolsky warf den Oesterreichischen Vortrab, nahm eine Kanone und besetzte Pinsk, worauf er sich nach Mosyr wandte. Diese Streifzüge wurden einige Tage vor dem Beginn der Offensive Tormaßow's und Tschitschagow's, welche die Oesterreichisch-Sächsische Armee zum Rückzuge vom Styr nach dem Bug nöthigte, ausgeführt. Während seines Rückzuges sandte Fürst Schwarzenberg an Siegenthal nach Ratno und an Mohr nach Pinsk den Befehl, zur Armee zu stoßen. Gegen diese nun war Woinow ausgesandt worden; ihm folgte zur Unterstützung das Corps Bulatow's. Es gelang Woinow

zwar nicht, Siegenthal die Straße nach Brest abzuschneiden, jedoch versperrte er Mohr den directen Weg dorthin, welcher daher auch genöthigt war, sich nach Prushany zu wenden, und auf dem Marsche von dem Vortrabe Woinow's hart gedrängt wurde. Von Prushany eilte Mohr über Lichoßelzy nach Beloweshje, wo die Verfolgung aufhörte.

Während dem, nach Entsendung Woinow's gegen Kobrin, Tschitschagow von Orchowka langsam nach Sburash zog, ging Fürst Schwarzenberg in Brest nach dem rechten Ufer des Bug über und nahm vor der Stadt zwischen den Flüssen Muchawetz und Lebna eine Position ein; die Sachsen standen auf dem rechten Flügel, die Oesterreicher auf dem linken. Ihre Fronte war durch die Muchawetz und durch drei Verschanzungen gedeckt, ein Detaschement Sachsen hielt Terespol besetzt. Tschitschagow erfuhr bald die Ankunft des Feindes in Brest, erhielt jedoch zugleich die — später als unwahr befundene — Nachricht, daß Fürst Schwarzenberg von Brest nach Slonim aufgebrochen sei. In Folge dessen beauftragte der Admiral, der sich noch in Sburash befand, den Grafen Langeron, mit seinem eignen und dem Essenschen Corps Brest anzugreifen. Als Graf Langeron bei dieser Stadt angekommen war, erfuhr er, daß die Oesterreichisch-Sächsische Armee nicht nach Slonim abgezogen sei, sondern noch bei Brest stehe, weshalb er es nicht für angemessen hielt, den ihm ertheilten Befehl zum Angriff in Ausführung zu bringen. Bevor jedoch sein Bericht darüber im Hauptquartier der Armee anlangte, hatte Tschitschagow, unzufrieden mit der Langsamkeit in Ausführung seines Befehls, — da er den eigentlichen Stand der Dinge noch nicht kannte — den Flügeladjutanten Czernischew beauftragt, sich zu unserm, bei Brest stehenden, Corps zu begeben, und wenn er finden sollte, daß der Angriff noch nicht ausgeführt worden, in Gemäßheit des ihm ertheilten ge-

heimen Befehls, den Grafen Langeron nach dem Hauptquartier abzuberufen, nachdem derselbe das Commando dem Aeltesten nach ihm übertragen haben würde. Bei Brest angekommen, überzeugte sich Czernischew, daß die ganze Armee des Fürsten Schwarzenberg vor dieser Stadt concentrirt sei und berichtete darüber ungesäumt an Tschitschagow, wobei er ihm zugleich meldete, daß er dem Grafen Langeron den Befehl zum Abgange nach dem Hauptquartiere nicht übergeben habe. Auf diesen Bericht faßte Tschitschagow den Entschluß, den Fürsten Schwarzenberg anzugreifen, führte die Truppen in Eilmärschen nach Bulkow, ging über den Muchawetz und stellte sich sodann zwischen Schebrin und Tschernawtschitzy auf. Es fehlten nur noch die Corps Woinow's und Bulatow's. Der erste, mit der Verfolgung Mohr's beschäftigt, befand sich zu Prushany; der zweite war noch in Kobrin. Beide erhielten den Befehl, nach Brest zu marschiren, um an dem beabsichtigten Angriffe Theil zu nehmen.

Drei Tage verstrichen mit den Vorbereitungen zu diesem Angriff, in der Erwartung Woinow's und Bulatow's und mit Recognoscirung der feindlichen Position. Fürst Schwarzenberg blieb in derselben unbeweglich stehen, gleichsam als wenn er das Gefährliche seiner Stellung gar nicht bemerke. Ihm gegenüber stand ein Heer, das ihm um 20,000 Mann überlegen war. Im Fall einer Niederlage hatte er zwei schwierige Rückzugswege: den einen über das Teresposche Defilee, den andern über die morastige Liesna. Der 29. September war zum Angriff bestimmt. Tages vorher wurde in dem Armeebefehle die Bestandliste der vereinigten Heere, der Donau-Armee und der gewesenen dritten Observations-Armee Tormaßow's, ausgegeben. Sie erhielten die gemeinschaftliche Benennung der dritten Westarmee und waren in 7 Corps getheilt; das erste: des Grafen Lambert, das zweite: Mar-

kow's, das dritte: des Grafen Langeron, das vierte: Essen's, das fünfte: Woinow's, das sechste: Bulatow's und das Reservecorps: Sabanejew's, wie auch noch ein abgesondertes Detaschement Engelhardt's. Bei dem beabsichtigten Angriffe auf den Fürsten Schwarzenberg bei Brest sollten die Corps sich in folgender Ordnung aufstellen: auf der rechten Flanke Graf Lambert bei Tschernawtschitzy, woselbst an demselben Tage noch Woinow aus Prushany erwartet wurde; auf der linken, bei Witscholki, Essen; im Centrum Graf Langeron und Markow; hinter diesen Bulatow und Sabanejew. In dieser Schlachtordnung sollte die Armee gegen den Feind vorrücken. Außerdem befanden sich noch zwei abgetheilte Detaschements: das eine, Engelhardt's, bei Priluki, welcher die Ordre hatte, Brest von der linken Seite des Muchawetz her anzugreifen und, bei Wahrnehmung eines glücklichen Erfolges auf Seiten der Unsrigen, die Stadt durch glühende Kugeln in Brand zu stecken; das andere Detaschement war unter Czernischew's Befehl gestellt worden *). Es hatte die Bestimmung, in der Nacht über den Bug zu gehen und in demselben Augenblicke, wenn sich die Kanonenschüsse hören ließen, welche den allgemeinen Angriff verkündeten, Terespol zu überwältigen, anzuzünden und dort die Dämme und Brücken zu zerstören, im Fall eines Rückzuges der Feinde aber ihnen allen nur möglichen Schaden zuzufügen und sie zu verfolgen.

Aus diesen Anordnungen ist ersichtlich, daß die ganze Aufmerksamkeit Tschitschagow's auf Terespol gerichtet war, während Fürst Schwarzenberg noch einen andern, minder unvortheilhaften Rückzugsweg — über die Liesna, hatte. Nach dem rechten Ufer dieses Flusses waren von den Unsrigen gar keine Truppen beordert worden, was die Oesterreicher zu be-

*) 4 Bataillons, 4 Escadrons, 2 Cosaken-Regimenter und 8 Geschütze.

nutzen nicht versäumten. Es begann eine finstere Herbstnacht. Unter ihrem Schutze, in der größten Stille, brach Fürst Schwarzenberg aus dem Lager auf und zog sich, von unsern Truppen unbemerkt, nach dem rechten Ufer der Liêsna zurück. Czernischef, der über den Bug gegangen war, harrte vergebens auf die verabredeten Kanonenschüsse. Da er sie nicht vernahm, befahl er den Kosaken, so nahe als möglich gegen Terespol vorzurücken und zu erforschen, was dort vorgehe? Die Cosaken kehrten bald mit der Meldung zurück, daß sie in Terespol Niemanden angetroffen hätten. Zur Vergewisserung dessen brachten sie einige Oesterreichische Nachzügler mit, welche aussagten, daß Fürst Schwarzenberg sich mit dem ganzen Heere bereits in der Nacht zurückgezogen habe. Czernischew besetzte nun Terespol und Engelhardt Brest. Unterdeß gab auch das Feuer, das von den durch den Feind angezündeten Brücken über die Liêsna aufloderte, Kunde von seinem Rückzuge. Zur Verfolgung desselben wurde Essen beordert. Er holte bei dem Dorfe Klinniki einen Theil des feindlichen Nachtrabes ein, der sich noch auf der linken Seite der Liêsna befand, und zwang ihn zur eiligen Retirade. Die feindlichen Schützen zerstreuten sich auf dem jenseitigen waldigen Flußufer, welches mit Batterieen besetzt war. Das Geschütz- und Gewehrfeuer des Feindes, der eine vortheilhafte Position besetzt hatte, erlaubte Essen nicht, sofort den Uebergang über den Fluß herzustellen.

Am 29. und 30. Septbr. setzte Fürst Schwarzenberg seinen Rückzug über Nemirow und Wyßoko-Litowsk nach Drosoczyn fort. Er wurde durch leichte Truppenabtheilungen verfolgt, die Armee aber blieb längs dem linken Ufer der Liêsna stehen und schlug Brücken über dieselbe. Nur Fürst Schtscherbatow zog nach Prushany mit dem Corps Markow's, welchem der Admiral das Commando genommen. Nach Verlauf

einiger Tage wurde das Markow'sche Corps an Sacken übertragen, welcher ausdrücklich dazu aus Shitomir berufen worden war, wo er bis dahin die Ersatztruppen befehligt hatte. Tschitschagow verlegte das Hauptquartier nach Brest und blieb daselbst gegen drei Wochen, ohne nach Minsk aufzubrechen, wohin seine Bestimmung lautete und ohne sonst irgend etwas Wichtiges zu unternehmen. Die Ursache dessen war der Mangel an Verpflegungsmitteln und die langsame Zufuhr des Proviants und der Fourage auf Fuhren mit Ochsengespann, welche der Armee nachfolgten *). Im Verlauf dieser Zeit wurde Czernischew von Tschitschagow mit einem Detaschement abgesandt, um die feindlichen Vorräthe im Herzogthum Warschau zu vernichten und Warschau zu bedrohen; zu gleicher Zeit wurde Tschaplitz von Sacken aus Prushany entsandt, um das 2000 Mann starke Garderegiment aufzuheben, welches zu Slonim unter dem Commando Konopka's aus rebellischen Litthauern formirt wurde.

Das Tschaplitz'sche Detaschement bestand aus 2 Jägerregimentern, dem Pawlograd'schen Husarenregiment, 2 Cosakenregimentern und der reitenden Compagnie Arnoldi's. Tschaplitz marschirte außerordentlich schnell. Der letzte Marsch von 70 Werften wurde in einem einzigen Tage zurückgelegt und doch gab es keine Ermüdeten! Nur derjenige kann diesem Umstande Glauben beimessen, der selbst Zeuge gewesen ist von dem Geiste, welcher die Russischen Truppen im Jahre 1812 beseelte. Am 8. Octbr., vor Tagesanbruch, langten die Unsrigen bei Slonim an. Die vorderste Colonne führte der Commandeur der reitenden Compagnie, Arnoldi, an, welcher cher die Localität der Stadt ganz genau kannte. Er hatte

*) Bericht Tschitschagow's an den Fürsten Kutusow vom 30. October. Nr. 1649.

Ordre, sich unentdeckt nach dem Hause Konopka's zu begeben und dasselbe zu umzingeln. Nachdem Arnoldi in der Morgendämmerung glücklich in die Stadt gelangt war, fand er in derselben gar keine Bewegung und nicht einmal eine Wache vor dem Hause Konopka's, welcher schon vor einer Stunde, so bald er von der Annäherung der Unsrigen Kunde erhalten, das Regiment versammelt hatte und nach Dzenzioli aufgebrochen war, auch die in Slonim befindlich gewesenen Frauen der Polnischen Generale Saionczeck und Dombrowski und seine eigne Gattin, nebst der Kriegskasse, mit einer Bedeckung von 250 Ulahnen nach Dereczin fortgesandt hatte. Nach erhaltener Kunde hiervon setzte Tschaplitz selbst dem Konopka nach und beorderte Arnoldi nach der Kasse. Beide Streifzüge hatten einen guten Erfolg. Tschaplitz holte das Regiment ein und zersprengte es, wobei Konopka von dem Obristen des Donischen Heeres, Djatschkin, mit einer Pike verwundet und gefangen genommen wurde. Arnoldi zerstreute die Ulahnen und erbeutete die Kriegskasse, welche 200,000 Franken enthielt. Die Frauen der Polnischen Generale entgingen der Gefangenschaft, indem es ihnen gelang, Angesichts der Cosaken, auf einer Fähre, die sie auf dem jenseitigen Ufer bei sich zurückbehielten, überzusetzen, wodurch ein ferneres Nachsetzen unmöglich wurde. Ueberhaupt wurden auf diesem Streifzuge durch das Detaschement Tschaplitz's, außer Konopka, noch 13 Offiziere und 235 Gemeine gefangen genommen. Nach Verlust seines Chefs lief das ganze Volontärregiment auseinander, was auch für die übrigen Formirungen in Litthauen von wichtigen Folgen war. Sie wurden in eine desto größere Furcht versetzt, da das Regiment Konopka's für die Elite dieser Banden galt, indem es Offiziere aus den besten Familien zählte und ferner solche, die im Spanischen Kriege, besonders bei der Belagerung von

Saragossa, eine Berühmtheit erlangt hatten und von den Polen für unüberwindliche Helden gehalten wurden.

Das nach dem Herzogthume Warschau beorderte Streifcorps des Flügeladjutanten Czernischew bestand aus einem Cosakenregimente, drei Escadronen Ulahnen und vier Geschützen der reitenden Artillerie. Am 3. Octbr. langte Czernischew aus Brest in Bjala an, wo er im Schlosse Radziwil's, der die Waffen gegen Rußland ergriffen hatte, 15 Kanonen vernagelte und versenkte und von der Besitzung eine Contribution erhob. Von Bjala wandte er sich nach Menderschitz und Sedlitz, wo er den nach Wengrow zur Vereinigung mit dem Fürsten Schwarzenberg marschirenden 2000 Oesterreichern den Weg versperrte, welche, da sie die Straße nach Wengrow von den Streifwachen Czernischew's besetzt fanden, sich nach Modlin wandten. Nach erhaltener Kunde von dem Erscheinen unsrer Truppen in seinem Rücken ging Fürst Schwarzenberg, da er deren Stärke nicht kannte, bei Drohoczyn auf das linke Ufer des Bug zurück. Czernischew ließ, der Oesterreichischen Armee gegenüber, einen Observationsposten zurück und wandte sich nach Lublin, wobei er Streifschaaren über Stotscheck und Gorwolin gegen die Weichsel entsandte, um Warschau in Schrecken zu setzen. In Sedlitz, Menderschitz, Lukow und Kotzk vernichtete Czernischew die feindlichen Vorräthe und sandte davon so viel als möglich nach Brest. Beim Verbrennen der Magazine in Lukow entstand eine heftige Feuersbrunst. Die Russen eilten zu Hülfe; Czernischew aber ließ den Verlust der Abgebrannten taxiren und theilte Geld unter sie aus. Solchergestalt rettete der Adjutant des Kaisers Alexander zu derselben Zeit das Eigenthum der Polen aus den Flammen, als die Brüder, Verwandten und Väter derselben Polen mit Ingrimm das Innere Rußlands zerfleischten und sein Heiligthum mit Füßen traten. Dieser Zug

muß der Nachwelt aufbewahrt werden: er charakterisirt das Zeitalter Alexander's. „Bei Czernischew's Erscheinen im „Herzogthume war die Bestürzung in Warschau außerordent„lich," — schreibt der damalige dortige Französische Gesandte; — „Alles rüstete sich zur Abreise." *) Der Commandant ergriff Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt, schloß die Barrieren und nahm den Einwohnern mit Gewalt die Pferde ab, indem er sich bemühete, in aller Eile ein Detaschement zu Pferde zusammen zu bringen. Er erließ gedruckte Proclamationen, nannte das Streifcorps Czernischew's Tataren und rief zu einer allgemeinen Bewaffnung auf. „Polen!" — sagte er, — „der große Napoleon sieht von den „Glockenthürmen Moskwa's auf Euch hinab." Die rednerische Figur dieses, des Lesens und Schreibens unkundigen Commandanten von dem auf den ausgebrannten Glockenthürmen stehenden Napoleon blieb ohne Erfolg. Die Polen hatten bereits aufgehört, ihrem angeblichen Beschützer zu vertrauen, gaben keine Pferde für die Landwehr her, und kaum waren die Barrieren wieder geöffnet, als die angesehenste Einwohnerklasse sich aus Warschau entfernte und nicht mehr dorthin zurückkehrte **). Als Fürst Schwarzenberg, der sich bei Drohoczyn nach dem linken Ufer des Bug begeben hatte, durch Eilboten von der Warschau bedrohenden Gefahr Kunde erhalten, zog er über Wengrow und Sedlitz nach Bjala. Zu gleicher Zeit rückte die Besatzung aus Samostje gegen Czernischew aus, welcher ohnehin nicht länger im Herzogthume Warschau verweilen konnte, weil er von Tschitschagow bereits den Befehl erhalten hatte, nach Brest zurück zu kehren. Er

*) Pradt, Ambassade en Pologne, 177.

**) „Dès que les portes de Varsovie se rouvrirent, la bonne „compagnie disparut; je ne la revis plus." Pradt, Ambassade en Pologne, 179.

wandte sich daher nach Wlodawa, ging am 7. Octbr. über den Bug, brachte 200 Gefangene mit, die er während seines achttägigen Streifzuges erwischte, auf welchem er gegen 500 Werst zurücklegte, einige Magazine verbrannte, den ihm aus Samostje, Tarnogura und Modlin nachsetzenden Truppen entkam, Warschau und das ganze Herzogthum beunruhigte und die Veranlassung wurde, daß Fürst Schwarzenberg die Position bei Drohoczyn aufgab und sich zur Beschirmung Warschau's zurückzog.

Um sich von der Stärke der bei Bjala versammelten Feinde zu überzeugen und die Operationen Czernischew's sicher zu stellen, wurde Essen von Tschitschagow nach Bjala und Bulatow zu dessen Verstärkung nach Peschtschatzy beordert *). Essen hatte den Auftrag, mit Bulatow vereinigt, den Feind zu schlagen, wenn er denselben schwach finden würde, entgegengesetzten Falles aber sich zurück zu ziehen **). Am 5. Octbr. ging Essen über den Bug und rückte am 6. mit Tagesanbruch von Salesje nach Bjala aus. Die bei Wokrzawnize postirten zwei Escadrone Sachsen wurden geworfen und unser Corps näherte sich ungehindert dem Flusse Bjalka, hinter welchem in der ersten Linie die Sachsen, in der zweiten die Oesterreicher standen. Ihre Schützenkette war längs dem rechten Ufer der Bjalka zerstreut. Unsre Schützen nahmen das gegenüber liegende Ufer ein und es entspann sich ein Gefecht. Essen bemühte sich, die Ueberfahrt bei Seletz zu gewinnen, um mit Bulatow in Verbindung zu treten, den er stündlich von Peschtschatzy her erwartete. Fürst Schwarzenberg

*) „Pour mettre votre détachement en plus grande sûreté, j'ai „été obligé de faire un mouvement sur Biala." Schreiben Tschitschagow's an Czernischew aus Brest v. 8. October.

**) Bericht Tschitschagow's an den Fürsten Kutusow v. 9. October. Nr. 1700.

und Regnier rührten sich nicht von der Stelle, indem sie anfangs vermutheten, daß Essen nur den Vortrab bilde, bestimmt, sie aus der von ihnen besetzten festen Position hervor zu locken und daß diesem Vortrabe unsre ganze Armee nachfolge. Als sie jedoch nach Verlauf einiger Zeit bemerkten, daß unser Corps keine Verstärkungen erhalte, entsendeten sie Truppen, um den rechten Flügel Essen's zu umgehen. So bald Essen von dieser Bewegung des Feindes, wie auch davon Kunde erhalten, daß Bulatow sich verspätet habe und nicht so bald eintreffen könne, ordnete er, aus Besorgniß, bei der Zna abgeschnitten zu werden, den Rückzug an. Auf dem Rückwege machte er in drei Positionen Halt, um den Feinden Widerstand zu leisten, die ihn nicht weiter als bis Salesje verfolgten. Dieser Streifzug kostete uns 400 Mann und 1 Geschütz, dessen sich die Feinde im Walde, gleich zu Anfang des Rückzuges, bemächtigten. Als Ersatz für die am 6. Octbr. bei Bjala eingebüßte Kanone nahm an demselben Tage, wie wir bald sehen werden, Fürst Kutusow bei Tarutino 38 Französische Geschütze weg. Als Essen retirirte, setzte sich Tschitschagow von Brest nach Salesje in Bewegung, um den Feind, der sich bei Bjala vereinigt hatte, anzugreifen. Fürst Schwarzenberg wartete jedoch den Angriff gar nicht ab, sondern ging über Lositza nach Drohoczyn zurück und nahm am 8. Octbr. eine Position am rechten Ufer des Bug bei Skrizew ein. Tschitschagow kehrte nach Brest zurück. Mit solchen Bewegungen verstrich die Zeit bei dem Heere, welches von dem Kaiser die wichtige Bestimmung erhalten hatte, Napoleon in den Rücken zu fallen, und während dessen blieb sowohl der Kaiser, als auch Fürst Kutusow, in Ungewißheit darüber, was bei Tschitschagow vorging. Die directe Communicationsstraße mit ihm von Petersburg und Tarutino aus befand sich in der Gewalt des Feindes. Man konnte

auf keine andere Weise an den Admiral Couriere absenden und von ihm Berichte erhalten, als durch die Gouvernements Orel, Czernigow und Wolhynien. Es verstrich noch eine Woche in Unthätigkeit in Erwartung von Proviantfuhren und mit Vorbereitungen zum Zuge nach der Beresina.

Sonach war im Anfange des Octobers die Stellung der abgetheilten Heere und Corps folgende: Fürst Schwarzenberg und Regnier standen gegen Drohoczyn; Tschitschagow rüstete sich zum Aufbruch nach Borißow; Macdonald hielt die Strecke von Dünaburg bis zum Baltischen Meere besetzt und Graf Wittgenstein, verstärkt durch die Petersburger Landwehr und das Finnländische Corps, sollte St. Cyr aus Polotzk vertreiben, sich hierauf nach Dokschitzy gegen den obern Theil der Beresina wenden und dort mit Tschitschagow in Verbindung treten. Folglich wurde der Rücken Napoleon's von zwei Heeren, Tschitschagow's und des Grafen Wittgenstein, bedroht, welche ein jedes stärker waren, als der denselben gegenüber stehende Feind. Ein Gleichgewicht in der Zahl an irgend einem der bedrohten Punkte konnte nur das Corps Victor's herstellen, welches Orscha, Smolensk, Senno und Babinowitschi besetzt hielt. Allein Victor hatte noch keinen Befehl erhalten, sich aus seiner Stellung zu rühren, weil Napoleon nicht wußte, wohin das Corps desselben am nothwendigsten zu senden sei: zurück nach der Beresina gegen Tschitschagow, oder links nach Polotzk, St. Cyr zu Hülfe, oder ob es als Reserve für die Hauptarmee, deren Rückzug aus Moskwa endlich beschlossen war, am Dniepr stehen bleiben sollte.

Eilftes Capitel.

Ausmarsch Napoleon's aus Moskwa.

Napoleon wartet auf Antwort vom Kaiser Alexander. — Vorbereitungen zur Räumung Moskwa's. — Abfertigung der Verwundeten und der Kriegsbeute aus Moskwa. — Die feindlichen Truppen concentriren sich in Moskwa. — Napoleon's Schwanken darüber, auf welcher Straße er den Rückzug antreten solle. — Vorwände, um den eigentlichen Zweck des Rückzuges zu verbergen. — Napoleon's letzte Musterungen im Kreml. — Ordre zum Abzuge aus Moskwa.

Der von Napoleon gemachte Friedensvorschlag zeigte deutlich seine Schwäche, war der Ausdruck seiner Kraftlosigkeit, länger mit dem Kaiser Alexander zu kämpfen, und sein eignes Geständniß der Unmöglichkeit, Rußland zu überwinden. Doch vor den Augen der Welt wollte er noch nicht das Mißlingen seiner Unternehmung enthüllen, sich nicht dazu entschließen, durch das Aufgeben von Moskwa den Vorhang zu lüften, welcher den Zauber seiner Unbesiegbarkeit barg. So lange er sich in Moskwa befand, glaubte das unterjochte Europa — welchem Napoleon's gefährliche Lage in Rußland unbekannt war und welches die Größe Alexander's und des Russischen Volkes nicht begriff — nach wie vor an die Unwandelbarkeit von Napoleon's Glück. Die Französischen Bülletins und alle ausländischen Zeitungen stellten die Ein-

nahme Moskwa's als die wunderbarste und glücklichste Waffenthat dar, verglichen Napoleon's Feldzug nach Rußland mit dem Feldzuge Alexander's, des Macedoniers, nach Indien, sagten, daß der Donner der Französischen Kanonen an Asiens Gränzen wiederhalle, daß die Russen zitterten, daß Rußland in seinem Herzen getroffen und sein Untergang unvermeidlich sei. Seinen Aufenthalt in Moskwa hielt Napoleon für ein Mittel, Einfluß auf den Kaiser Alexander und auf die Phantasie der Franzosen und seiner Tributpflichtigen auszuüben. Nicht leicht war es ihm, von dieser hohen Stufe herab zu steigen, auf welche ihn seine Talente, sein Glück, seine Kühnheit erhoben hatten; nicht leicht war es aufzudecken, daß die Invasion Rußland's vergeblich war und Alexandern nicht schreckte, daß nicht in Moskwa, nach Napoleon's Gutdünken, das Schicksal der politischen Welt entschieden worden. Ein Wort des Kaisers an Napoleon, die geringste Geneigtheit zum Frieden, — warum einige Würdenträger den Kaiser fast knieend baten — und die Macht Napoleon's wäre unerschüttert geblieben, hätte sich in seiner Nachkommenschaft auf lange Zeit, vielleicht auf Jahrhunderte, befestigt. Bis aufs Aeußerste erwartete Napoleon das ersehnte Wort des „Friedens;" es kam aber nicht. Alexander's Mund öffnete sich nur zum Aufrufe zu den Waffen und zur Rache für die beleidigte Ehre Seiner Monarchie.

Unterdessen berichtete man Napoleon beständig, daß man seine Soldaten zu Hunderten gefangen nehme, daß die Communicationen von Moskwa bis Smolensk durch die Russen unterbrochen seien, daß jede Garbe Korn, jedes Bund Heu nicht mit klingender Münze, sondern mit Blut erkauft werden müsse, daß das Volk in Masse sich erhebe, daß die Russische Hauptarmee wachse, Graf Wittgenstein Verstärkungen erhalte und die Donau-Armee, seitdem sie sich im Gouvernement

Wolhynien mit Tormaßow vereinigt, Angriffs-Operationen begonnen habe. Zu dem Schweigen Alexander's und der Bewaffnung Seines Volks und Kriegsheeres — den schrecklichen Fingerzeigen der über Napoleon schwebenden Drangsale — kam noch die Veränderung der Witterung hinzu. Lange dauerte der warme Herbst. Wenn Napoleon im Kreml erwachte, — begrüßte ihn ein September-Morgen mit allen Reizen des Mai's. Doch gegen Ende des Septembers stellten sich Nachtfröste ein, die den nicht an Kälte gewöhnten, leicht gekleideten feindlichen Truppen sehr empfindlich wurden. Der Himmel überzog sich mit grauen Wolken, kalter Regen fiel herab, Herbstwinde begannen zu wehen, es fiel leichter Schnee, ein Vorbote von Unwetter, und noch immer war keine Antwort vom Kaiser Alexander da. Napoleon beschloß, nicht länger zu zaudern und begann am 1. October sich zum Ausmarsche aus Moskwa vorzubereiten. Der Garde und dem Corps von Davoust, die in Moskwa und der Umgegend standen, wurde befohlen, sich zum Marsch bereit zu halten; die Corps Ney's und des Vicekönigs erhielten Ordre, nach Moskwa zu kommen, das erstere aus Bogorodsk, das letztere aus Podßolnetschnaja, Wolokolamsk und Dmitrow. Um den Ausmarsch aus Moskwa vor den Angriffen unsrer leichten Truppen zu sichern, wurde der Marschall Mortier beauftragt, mit der jungen Garde, mit zwei unberittenen Cavallerieregimentern, die keine Pferde mehr hatten, und mit den Leuten von verschiedenen Corps-Depots, die in Moskwa in verschiedenen, in der Eile befestigten Kirchen und Klöstern dislocirt wurden, einige Zeit in der Hauptstadt zu bleiben. Die Kranken und Verwundeten sandte man aus den, in Moskwa, Rusa, Gshatsk und im Kolotzkischen Kloster errichteten, Hospitälern nach Smolensk. Die Kriegsbeute, von Napoleon Trophäen genannt, wurde eingepackt, um sie nach

Frankreich zu senden. Dieselbe bestand aus einigen, bei der Feuersbrunst unversehrt gebliebenen Türkischen und Polnischen Fahnen, Roßschweifen, Commandostäben, alten Rüstungen, dem hölzernen Moskowischen Wappen von dem Dache des Senatsgebäudes, dem geraubten und von den Beschlägen der Heiligenbilder genommenen Golde, welches in Barren gegossen war *), und aus dem vom Glockenthurme Iwan Weliky abgenommenen Kreuze, welches Napoleon für eine neue Kirche bestimmte, die er dem Louvre gegenüber erbauen wollte **). Von den Moskwa'schen Beutestücken kam nichts über den Dniepr, wo Alles auf Napoleon's Befehl versenkt wurde: allein das von dem Christliebenden Alexander am Ostertage auf dem Platze der Gottesverläugnung und des Königsmordes in Paris errichtete Denkmal wird sich nicht von den Tafeln der Jahrhunderte verwischen.

Als der Ausmarsch beschlossen war, drängte sich die Frage auf: welchen Weg man einschlagen sollte? Anfangs wählte Napoleon die Smolenskische Heerstraße, auf welcher er gekommen war; jedoch die Furcht vor dem Hunger in den ganz verwüsteten Gegenden veranlaßte ihn, diese Absicht aufzugeben und mit der Hauptmacht auf Witebsk über Wolokolamsk, Subzow und Beloi zu marschiren und nach Smolensk nur Murat mit den die Avantgarde der Armee bildenden Truppen zu senden. Durch die Bewegung auf Witebsk hoffte Napoleon vor dem Fürsten Kutusow einige Märsche zu verbergen, in einem Lande, wo, mit Ausnahme von Scharmützeln zwischen den Bauern und Marodeuren, der Krieg noch nicht

*) „Le convoi contenait des lingots d'or et d'argent qu'on s'était procurés en extrayant ces matières des objets, qui en contenaient et qui se trouvaient en grand nombre dans les églises du Kremlin." Chambray, Histoire de l'expédition de Russie, II. 475.

**) Souvenirs du lieutenant-général Dumas, III.

gewüthet hatte, Verpflegungsmittel zu finden und keinen Widerstand anzutreffen, weil dort, außer dem Detaschement des Generals Winzingerode, keine Truppen standen. Am 2. October erhielt Murat den Befehl, sich mit Brod zu versehen und über die Wege, die sich zu seinem Zuge von Winkowa nach Moshaisk eigneten, Erkundigungen einzuziehen. „Ich „glaube," — schrieb ihm Napoleon, — „daß Ihre Fuhren, „Parks und ein großer Theil der Infanterie abziehen kön„nen, ohne vom Feinde bemerkt zu werden." — Die Befehle zum Marsch auf Witebsk waren schon ausgefertigt, jedoch noch nicht an die Truppen abgesandt, als Napoleon auch diesen Plan aufgab und sich entschloß, über Borowsk, Malo-Jaroslawez und Kaluga auf Smolensk zu marschiren. Murat sollte die Bewegung der Armee decken und so lange in Winkowa bleiben, bis die Armee in ihrem Marsche auf der neuen Kaluga'schen Straße in gleicher Höhe mit ihm gekommen wären. Am 3., 4. und 5. October rückten die Fuhren mit den Verwundeten, Kranken und der geraubten Beute aus Moskwa aus. Sie wurden von der Infanterie-Division Claparede's und dem Cavallerie-Detaschement Nansouty's gedeckt. Es erfolgte der Befehl, alle ihnen unterweges aufstoßenden Commando's und Transporte nach Smolensk zu beordern. Junot in Moshaisk erhielt Ordre, zu den Fuhren zu stoßen und die Arrieregarde der aus Moskwa abgesandten Bagage zu bilden, jedoch vorher die im Kolozkischen Kloster von Verwundeten und Erschlagenen nachgebliebenen Flinten und die Ammunition zu zerstören. Die gesammte Cavallerie des Vice-Königs und die Infanterie-Division seines Corps wurden als Vortrab auf die neue Kaluga'sche Landstraße nach Fominskoje abgeschickt.

Mehr als die Anordnungen zum Rückmarsch beunruhigte Napoleon der Gedanke, wie er Europa von seinem Rückzuge

benachrichtigen, wie er den Eindruck verringern, schwächen sollte, den seine Rückkehr aus Moskwa überall, besonders in Wien und Berlin, hervorbringen mußte, wo sie Hoffnung zum Abschütteln des schweren Bündnisses erwecken, Veranlassung zu neuen, dem Interesse Napoleon's entgegen stehenden, sogar sein Verderben bezweckenden, politischen Erwägungen geben konnte. Um nachtheiligen Urtheilen über den unternommenen Rückzug vorzubeugen, suchte er plausible Vorwände auf und bemühte sich, Europa in Betreff des Mißlingens seiner Invasion nach Rußland nicht zu enttäuschen. Der von ihm bei dieser Gelegenheit an den Minister des Auswärtigen, Maret, erlassene Befehl war folgenden Inhalts: „Vor einigen Tagen benachrichtigte ich Sie von meiner Absicht, zwischen dem Dniepr und der Düna Winterquartiere „zu beziehen. Jetzt ist die Zeit dazu herangerückt. Die Armee marschirt aus; den 19. rücke ich auf der Kaluga'schen „Heerstraße aus Moskwa. Wenn der Feind sich's einfallen „läßt, Kaluga zu vertheidigen, werde ich ihn schlagen; dann „werde ich, je nach der Witterung, einen Streifzug gegen „Tula unternehmen, oder gerade nach Wiäsma marschiren. „In jedem Falle werde ich im Anfange Novembers die Armee auf dem Raume zwischen Smolensk, Mohilew, Minsk „und Witebsk aufstellen. Ich habe mich deshalb für diese „Bewegung entschieden, weil Moskwa keine militärische Position mehr darbietet. Ich ziehe aus, um mir eine andere „Position zu suchen, von wo es vortheilhafter sein wird, „einen neuen Feldzug zu unternehmen, dessen Operationen „ich auf Petersburg oder Kiew dirigiren werde. In Moskwa war ich 215 Lieues von Kiew und 180 von Petersburg entfernt; in Witebsk werde ich von Petersburg 130 „und von Kiew 110 Lieues entfernt sein. Ich muß daher in Witebsk, im Mittelpunkte der Reserven und beider

„Flanken, Posto fassen und mich auf Polen, ein uns be„freundetes Land, und auf die zahlreichen Vorräthe, die ich „längst aufzuhäufen befohlen habe, stützen. Die neue Po„sition wird mich zu gleicher Zeit Petersburg und Wilna „nähern, und im folgenden Feldzuge werde ich meinen Hülfs„mitteln und meinem Ziele um 20 Märsche näher sein. Auf „diese allgemeine Uebersicht basirend, wird es Ihnen leicht „sein, meine Gedanken in den Depeschen an die ausländi„schen Höfe zu entwickeln.“ In gleichem Sinne war das 25. Bülletin abgefaßt. In demselben ist, eben so wie in dem Befehle an Maret, eine Berechnung der Entfernung zwischen den wichtigsten Städten Rußlands enthalten; am Schlusse befindet sich der stete Refrain der Bülletins jener Zeit, über das herrliche Wetter in Rußland; folglich wurde der Rückzug aus Moskwa Europa als ein Marsch in die Winterquartiere dargestellt, der zur Annäherung gegen Petersburg und Kiew und zum Beginn eines neuen Feldzuges im Frühling unumgänglich sei.

In den ersten Tagen des Octobers fingen die Corps an, aus der Umgegend in Moskwa einzutreffen. Man vertheilte unter dieselben, zum ersten Male nach der feindlichen Einnahme Moskwa's, Zwieback und Wein, wie auch Leinwand und Leder; die Soldaten hatten aber keine Zeit, sich Wäsche und Fußbekleidung zu nähen. Napoleon musterte der Reihe nach alle Truppen im Kreml und verkündete in seinen Tagesbefehlen Beförderungen und Ordensverleihungen. Belohnungen dienten gewöhnlich als Vorboten eines baldigen Beginns der Kriegsoperationen. Der Eroberer erregte den Wetteifer zu der Zeit, wenn die Truppen neue Beweise ihrer Tapferkeit ablegen sollten. Mehr als Ein Mal verfinsterte sich seine Stirn beim Anblicke der gelichteten Reihen seiner Soldaten. Um die Fronte der Bataillone zu vergrößern oder

auszudehnen, befahl er der Infanterie, sich nicht, wie bisher, in drei, sondern in zwei Reihen in Schlachtordnung zu stellen. Täglich fanden Musterungen statt. Am 6. October, Nachmittags, als die Regimenter eben im Ceremonialmarsche vorbei defilirten, sprengte ein Adjutant Murat's herbei, mit dem Berichte, daß der Fürst Kutusow mit Tagesanbruch einen Angriff auf die Französische Avantgarde gemacht habe. Napoleon befragte den Adjutanten über die Details, wollte den Worten desselben nicht Glauben beimessen, kehrte, ohne die Revüe zu beendigen, in den Palast zurück und befahl den Truppen, auf der Stelle aus Moskwa auszurücken. Den andern Tag wollte er selbst ihnen folgen. Von dieser Zeit an verließ der Sieg seinen früheren Liebling, wandte sich Alexandern zu und begleitete ihn, zum Wohle der Menschheit, bis der Doppel-Aar über Paris schwebte.

Zwölftes Capitel.

Schlacht bei Tarutino.

Dislocation der Truppen Murat's. — Die Cosaken entdecken seine Sorglosigkeit. — Bennigsen's Vorschlag. — Vorbereitungen zur Schlacht. — Einstellung des Angriffs. — Die Armee rückt aus dem Lager von Tarutino. — Absicht, Murat aufzuheben. — Angriff des Grafen Orlow-Denißow. — Angriff Baggohufswud's. — Verspätung des 4. Corps. — Unthätigkeit der übrigen Corps. — Ursachen der Unthätigkeit. — Trophäen. — Aussehen des feindlichen Lagers. — Folgen der Schlacht. — Bericht an den Kaiser. — Gespräch Sr. Majestät mit dem Obristen Michaud. — Allerhöchstes Rescript.

Fürst Kutusow konnte von den Vorbereitungen Napoleon's zum Abzuge von Moskwa noch nichts wissen. Auch war der am 2. Octbr. abgesandte Allerhöchste Befehl wegen der zu beginnenden Offensiv-Operationen noch nicht bei ihm eingetroffen. Festen Fußes in Tarutino stehend, beschränkte er sich auf die Organisation der Armee und auf die Vernichtung des Feindes durch fliegende Streifcorps und durch das Volk, zu welchem Ende er so viel als möglich Waffen unter die Landleute vertheilen ließ. Gegen unsern Vortrab war Murat, mit der ganzen Reserve-Cavallerie und vier Infanterie-Divisionen, überhaupt 25,000 Mann stark, gelagert. Die Franzosen standen auf dem rechten Ufer der Czernischnjä, von deren Einmündung in die Nara bis zu den Dörfern Tete-

rinka und Dmitriewskoje. Die rechte Flanke Murat's war durch die steilen Ufer der Nara und Czernischnjä gedeckt, allein sein linker Flügel befand sich an offenen Orten, ohne natürliche und künstliche Schutzwehren. Der an der äußersten Spitze dieser Flanke befindliche Wald war von den Feinden nicht besetzt worden; sie hatten nicht einmal einen Verhau in dem Walde angelegt, oder Posten in ihm aufgestellt.

Mehrmals drangen die Cosaken von Miloradowitsch's Vortrabe durch den Wald bis an den äußersten Saum desselben, von wo sie das feindliche Lager und Alles, was in demselben vorging, deutlich sahen. Ein Cosaken-Trupp mit dem Sotnik (Hundertmann), Urjupinsky, schlich sich sogar in den Rücken der Franzosen, ohne von diesen bemerkt zu werden. Die Cosaken benachrichtigten ihre Chefs von Murat's Sorglosigkeit, und als die Angaben der Doner richtig befunden wurden, kam der Gedanke an die Möglichkeit auf, heimlich einen Theil der Armee zu unserer Vorpostenkette zu führen, mit dem andern Theile aber durch den Wald zu gehen und den Franzosen in die Flanke zu fallen. Bennigsen schlug dem Fürsten Kutusow vor, Murat anzugreifen. Der Feldmarschall trat seiner Ansicht nicht sogleich bei, indem er andere Ansichten von der Art des bevorstehenden Krieges und von den Mitteln, über Napoleon zu triumphiren, hatte. Zufrieden mit der Lage, in welche er die Französische Armee versetzt hatte, wollte Fürst Kutusow Napoleon nicht aus der Unthätigkeit reißen und hielt es für vortheilhafter, ihn nicht zum Kampfe heraus zu fordern, nicht den im Kreml schlafenden Löwen zu wecken. „Je länger Napoleon in Moskwa „bleibt," — sagte Fürst Kutusow, — „um desto gewisser „ist uns der Sieg." Bennigsen gründete seine Meinung nicht blos auf die unvorsichtige Dislocation Murat's allein, sondern auch auf die Nothwendigkeit, die Franzosen vor Vi-

ctor's Vereinigung mit Napoleon anzugreifen. Man hatte nämlich bei uns Nachrichten von dem Ausmarsche Victor's aus Minsk nach Smolensk, wußte jedoch nicht, daß er den Befehl erhalten, in Orscha stehen zu bleiben, und vermuthete deshalb, daß Victor auf Moskwa marschire. Bennigsen begnügte sich nicht blos mit mündlichen Argumenten, sondern unterlegte am 3. October dem Fürsten Kutusow folgenden schriftlichen Vorschlag:

„Aus allen Nachrichten ist ersichtlich, daß die von Napoleon erwarteten Verstärkungen, unter dem Commando Victor's, sich auf dem Marsche befinden und schon nahe sind. Daher scheint es durchaus nothwendig, ohne Zeitverlust mit der ganzen Macht den uns gegenüberstehenden Murat anzugreifen, bevor noch die Verstärkungen bei dem Feinde eintreffen. Diesen Angriff muß man um desto weniger aufschieben, da, wie man hört, Napoleon selbst mit der Garde sich in Moskwa befindet, Murat nur wenig Artillerie hat und seine ganze Cavallerie nicht 8,000 Mann übersteigt. Wenn mein Vorschlag, dessen Wichtigkeit Sie noch besser, als ich, zu beurtheilen vermögen, Ihre Billigung erhält, so bitte ich um den Auftrag, die Disposition zur Attake Ihrer Prüfung vorzulegen. Es ist um so leichter, den Feind anzugreifen, da sich vor uns Ebenen mit nur unbedeutenden Wäldern befinden."

Mit der Ansicht Bennigsen's endlich einverstanden, bestimmte Fürst Kutusow den Angriff auf den 5. Octbr., früh Morgens. Bennigsen sollte die Hauptarmee leiten, d. h. den linken Flügel der Franzosen umgehen. Zu diesem Zweck übergab ihm der Feldmarschall das 2., 3. und 4. Infanterie- und das 1. Cavallerie-Corps nebst 10 Cosaken-Regimentern unter dem Commando des Grafen Orlow-Denißow. Der übrige Theil des Heeres wurde bestimmt, den Angriff durch eine Action gegen die Fronte des Feindes zu unterstützen. Dorochow erhielt Ordre, dem Feinde in den Rücken zu fallen. In diesen Umrissen waren die Haupt-Dispositionen

zum Angriff enthalten; die Details derselben waren folgende: 1) Am 4. Octbr. um 7 Uhr Abends soll die Armee mit der rechten Flanke in 6 Colonnen aus dem Lager aufbrechen und auf 5 Brücken bei Spasskoje und Tarutino über die Nara gehen. 2) Die erste Colonne, des Grafen Orlow-Denißow, bestehend aus den 10 Cosaken-Regimentern, einer Compagnie Donischer Artillerie und dem 20. Jäger-Regimente, hat den Generaladjutanten Müller-Sakomelsky, mit der leichten Garde-Cavallerie-Division, dem Neshinschen Dragoner-Regimente und einer halben Compagnie reitender Artillerie zur Unterstützung. Diese Colonne ist bestimmt, dem linken feindlichen Flügel in den Rücken zu gelangen, sich der Moskwa'schen Heerstraße zu bemächtigen und Murat den Rückzug abzuschneiden. 3) Die zweite Colonne, Baggohufwuds, bestehend aus seinem eignen und dem Graf Stroganow'schen Corps, fällt Murat in die Flanke und unterhält, rechts vordringend, die Verbindung mit der ersten Colonne. 4) Das Corps des Grafen Ostermann bildet die dritte Colonne und verbindet die Operationen Baggohufwud's mit dem übrigen Theile des Heeres linker Hand. Diese drei Colonnen, oder der rechte Flügel, werden unter der Anführung Bennigsen's stehen. 5) Dochturow mit seinem Corps bildet das Centrum der Armee und übernimmt auch den Oberbefehl über das Corps des Grafen Ostermann, so bald dieser Letzte zu ihm stößt. 6) Miloradowitsch, mit der Garde, den Corps Rajewsky's und Borosdin's, der Reserve-Cavallerie und der Artillerie, bildet den linken Flügel, bei welchem sich auch Fürst Kutusow persönlich befinden will. 7) Alle Truppen müssen noch in der Nacht hinter der Vedettenkette anlangen und daselbst in größter Stille bis Tagesanbruch, in Erwartung von drei Signalschüssen, stehen bleiben. Dann hat Bennigsen rasch den Wald zu passiren und den Angriff gegen den linken feindlichen

Flügel zu beginnen; Miloradowitsch aber, mit den in der Nacht bis bei den Vedetten angekommenen Cavallerie-Corps, Alles zu attakiren, was sich vor ihm befinden wird, wobei seine Infanterie der Cavallerie im Eilschritte nachfolgen muß. 8) Dorochow, welcher mit einem Streifcorps links von der Armee bei der neuen Kaluga'schen Straße operirt, muß nach Woronowo marschiren und Murat die Straße nach Moskwa abschneiden. 9) Im Lager ist eine große Anzahl von Musikanten und Trommelschlägern zurück zu lassen, welche zur gehörigen Zeit den Zapfenstreich schlagen. Wachtfeuer sind nicht mehr und nicht weniger als gewöhnlich anzulegen, die Baracken nicht anzuzünden und zur Beobachtung der Ordnung ist im Lager von jeder Compagnie ein Unteroffizier mit drei Gemeinen, und von jedem Regiment ein Offizier zurück zu lassen.

Die Disposition wurde aus dem Hauptquartiere des Fürsten Kutusow zu Letaschewka nach Tarutino expedirt, zugleich mit dem Befehle, daß die Armee bereit sein möge, um 6 Uhr Nachmittags aufzubrechen *). Als es schon 6 Uhr geschlagen hatte, begab sich der Feldmarschall von Letaschewka nach Tarutino, überzeugt, daß er die Truppen schon unter Gewehr antreffen werde; statt dessen aber begegnete er unterweges den Pferden der Artillerie und Reiter-Regimenter, welche zur Tränke geführt wurden, und im Lager erblickte er Regimenter, welche noch ganz ruhig im Bivouak standen, obgleich es schon Zeit war, auszurücken. So bald die Corps-Commandeure die Ankunft des Fürsten erfahren hatten, begannen sie, sich um ihn zu versammeln und auf die an jeden derselben gerichtete Frage: warum die Regimenter nicht aufbrächen?

*) Befehl Konownitzyn's an den Chef des Generalstabes der Armee. Nr. 153.

antworteten sie, daß dazu keine Ordre vorhanden sei. Durch diese wiederholten Antworten außer sich gesetzt, war der Feldmarschall sehr aufgebracht und schob den Angriff auf. Bald klärte sich auch die Ursache des Mißverständnisses auf. Sie bestand darin, daß man im Lager zu Tarutino die aus Letaschewka abgefertigte Ordre nicht zeitig genug erhalten hatte. Statt des 5. wurde nun der 6. October zum Angriff gegen Murat bestimmt. Der Feldmarschall kam am Abend des 5. im Lager an. In seiner Gegenwart gingen die Colonnen über die Nara. Es dunkelte bereits; Wolken bedeckten den Himmel. Das Wetter war trocken, allein der Boden feucht, so daß die Truppen ohne Geräusch marschirten; man hörte nicht einmal die Bewegung der Artillerie. Es war verboten, laut zu sprechen, Tabak zu rauchen, Feuer anzuschlagen; die Pferde wurden vom Wiehern abgehalten, Alles gewann das Ansehen eines geheimnißvollen Unternehmens. Endlich bei der hellen Glut der feindlichen Wachtfeuer, welche uns den Ort des Lagerplatzes der Franzosen andeuteten, machten die Colonnen dort für die Nacht Halt, von wo aus sie am folgenden Morgen den Angriff beginnen sollten, stellten die Gewehre zusammen und streckten sich auf der kalten Erde hin.

Graf Orlow-Denißow befand sich am äußersten Rande des Waldes auf einem Pfade von Stromilowo nach Dmitrjewskoje. Vor der Morgendämmerung, am 6. October, erschien vor ihm ein Polnischer Unteroffizier vom Poniatowskischen Corps, der sich erbot, wenn man ihm eine Bedeckung mitgeben würde, Murat zu erwischen, welcher, seiner Versicherung nach, in einem Dorfe hinter dem Lager übernachte und nur eine sehr geringe Wache um sich habe. Hundert Dukaten für das Gelingen, der Tod im Fall eines Betruges, wurden dem Ueberläufer zugesichert. Mit ihm wurde Generalmajor Grekow mit zwei Kosaken-Regimentern — darunter

auch das Hetmanns-Regiment — beordert. Kaum aber hatten sich diese nach der lockern Beute auf den Weg gemacht, als es zu tagen begann. Graf Orlow-Denißow trat aus dem Walde hervor und blickte von einer Anhöhe herab zur Linken hin, von woher unsere Colonnen anrücken sollten, konnte jedoch keine einzige von ihnen gewahren. Vielmehr bemerkte er, daß man in dem feindlichen Lager, hinter welchem er stand, sich schon zu regen begann. Aus Besorgniß, von den Franzosen entdeckt zu werden und mit jedem Augenblicke des Erscheinens unsrer Infanterie-Colonnen gewärtig, gab er den Vorsatz auf, Murat zu erwischen, ließ Grekow zurückberufen und stürmte gleich nach dessen Ankunft mit den zehn Donischen Regimentern gerade auf die Franzosen los. Die Plötzlichkeit des Angriffs erlaubte den Feinden nicht einmal, unter Gewehr zu treten; es gelang ihnen kaum, die Kanonen umzuwenden, und sie flüchteten, nachdem sie einige Schüsse gethan, hinter die Rjäsanowsche Schlucht. Das ganze Lager auf dem rechten Ufer der Czernischnjä und 38 Geschütze fielen den Cosaken in die Hände; 100 Doner, mit dem Sohne Platow's, sprengten durch das ganze Lager, bei Teterinka vorbei, gerade bis zu unserer Infanterie hin.

Während Graf Orlow-Denißow die in den Französischen Bivouaks zerstreuten Regimenter sammelte, um sie weiter gegen den Feind zu führen, der sich schon hinter der Schlucht aufzustellen begann, erschien auch Baggohufwud aus dem Walde, aber nicht mit seinem ganzen Corps, sondern nur mit der Jäger-Brigade Pillars und einer halben Artillerie-Compagnie. Seine Schüsse sollten, der Disposition zufolge, das Signal zur allgemeinen Attake geben, die aus den oben angeführten Ursachen von dem Grafen Orlow-Denißow schon früher begonnen war, ehe noch diese Schüsse erfolgten. Der Marsch des Baggohufwud'schen Corps, dem das Corps des

Grafen Stroganow folgte, war im Walde durch verschiedene sich widersprechende Befehle, die den Truppen zugebracht wurden, aufgehalten worden. Außerdem waren die Regimenter der 4. Division, das Krementschugsche und Wolhynische, und die hinter ihnen folgende 17. Division, Olsujew's, in der Dunkelheit von dem Wege im Walde abgekommen, weshalb weder sie, noch das Corps des Grafen Stroganow, zur rechten Zeit auf den für sie bestimmten Punkten anlangten *); es erschienen also nur die Brigade Pillars und das an der Spitze der 4. Division befindlich gewesene Tobolks'sche Infanterie-Regiment, bei welchem sich auch der Divisions-Chef derselben, Prinz Eugen von Würtemberg, befand. Nachdem Baggohufwud mit der Brigade aus dem Walde hervorgekommen war, eröffnete er sogleich eine Kanonade mit den Geschützen, wurde jedoch schon durch eine der ersten, aus der feindlichen Batterie bei Teterinki abgeschossenen Kugeln getödtet. Mit dem Tode dieses ausgezeichneten Generals hörte der allgemeine Zusammenhang der Operationen seines Corps auf **). Die Jäger zerstreuten sich als Schützen, griffen zwar tapfer an, wurden jedoch von den im Walde verspäteten Colonnen nicht zeitig genug unterstützt; ihre vereinzelten Anstrengungen blieben erfolglos, weil es Murat schon gelungen war, sich aufzustellen, die Fronte zu verändern und die linke

*) „Le second corps fut tant de fois arrêté dans sa marche „par des ordres et contre-ordres, qu'il ne put arriver que fort „tard au rendez-vous ....“ „Les régimens de Krémentchouk et „de Volhynie de ma division errant quelque tems dans le bois, „avoient suivi enfin la direction de chasseurs, et la 17. division „en fit de même ....“ Aus dem Tagebuche des Prinzen Eugen von Würtemberg.

**) Tagebuch des Prinzen Eugen von Würtemberg: „La mort du „général Baggovout détruisoit tout l'accord dans les mouvemens „de notre second corps.“

Flanke einzuziehen. Auf der linken Seite schlug er die Cüraſſier-Attaken des Grafen Orlow-Denißow ab, von der Fronte eröffnete er ein Feuer aus den Batterieen und sandte unterdeß die Bagagewagen zurück, damit sie ihm auf seinem Rückzuge nicht hinderlich sein könnten.

Der Marsch des 4. Infanterie-Corps war ebenfalls langsam gewesen. Als Bennigsen dasselbe zur bestimmten Stunde nicht eintreffen sah, befahl er dem Corps des Grafen Stroganow, welches, nach der Dispoſition, zum Umgehen auf der rechten Seite bestimmt war, sich statt dessen nach der linken Flanke Baggohufwuds zu begeben, um seine Verbindung mit der Armee sicher zu stellen. Endlich rückte auch das vierte Corps in den Wald und vertrieb von dort zwei Bataillone Polen, die vor der feindlichen Schlachtlinie standen. Wegen Mangels an Reiterei war es nicht möglich, sie zu verfolgen, sonst hätte kein einziger Pole davon kommen können. „Ich „selbst," — schreibt Bennigsen in seinem Berichte, — „begab mich zum 4. Corps und fand, daß es sich noch nicht „mit Dochturow vereinigt hatte. Ich weiß nicht, wie dies „hatte geschehen können; die Ordres waren deutlich und bestimmt ertheilt worden." *) Als die Spitzen der Colonnen des 4. Corps aus dem Walde hervortraten, bildete sich wieder ein Zusammenhang unter allen Truppen und es krachte der Donner des Geschützes aus einer langen Reihe von Batterieen, allein der Augenblick für einen erfolgreichen Angriff war bereits vorüber und Murat befand sich in vollem Rückzuge. Das Detaschement des Grafen Orlow-Denißow versuchte es zwar einige Male, ihm die Straße nach Spas-Kupljä abzuschneiden, jedoch ohne Erfolg, obgleich es von einem Theile der Division des Prinzen Eugen unterstützt wurde.

*) Bericht Bennigsen's an den Fürsten Kutusow vom 7. October.

Die andern Corps, bei denen sich der Feldmarschall persönlich befand, standen lange Zeit auf einer Stelle, ohne sich zu rühren. Nach der Disposition hatten sie die Bestimmung, durch ein rasches Vordringen Alles, was sich vor ihnen befinden würde, zu werfen, Fürst Kutusow aber führte sie zu Anfange des Treffens nicht ins Gefecht. Er erwog, daß sich der Erfolg sofort zu unsern Gunsten entscheiden müsse, wenn Bennigsen der plötzliche Angriff gelänge, entgegengesetzten Falls aber, wenn Bennigsen zurückgeschlagen werden sollte, die Corps, welche noch nicht ins Treffen gekommen waren und Angesichts der Feinde in Schlachtordnung standen, durch ihr bloßes Erscheinen genügen würden, um den Folgen vorzubeugen, welche ein Mißlingen auf unserm rechten Flügel nach sich ziehen konnte. Anders aber dachten die um den Oberbefehlshaber versammelten Generale. Miloradowitsch bat ihn mehrmals um Erlaubniß, vorrücken zu dürfen. Eine entscheidende Weigerung war die Antwort Kutusow's. Endlich sagte er: „Ihr sprecht nur immer von Angreifen und seht nicht „ein, daß wir zu combinirten Bewegungen und Manövern „noch nicht reif genug sind." Als er bemerkte, daß unser rechter Flügel vorzudringen begann und der Feind retirirte, beorderte der Feldmarschall die im Centrum stehenden Infanterie-Corps, mit der Cavallerie Korffs an der Spitze, sich nach Czernischnjä in Bewegung zu setzen und sandte Waßiltschikow mit einem abgetheilten Detaschement gegen die rechte Flanke des Feindes. Auf diesen Augenblick der Schlacht kann man die in seinem Berichte an den Kaiser enthaltenen Worte des Fürsten Kutusow beziehen, daß die Bewegungen der Truppen bei Tarutino einem Manöver auf dem Exerzierplatze geglichen. Die ganze Linie der Colonnen des Centrum und des linken Flügels rückte wohlgeordnet vor. Mehrmals versuchte Murat, Halt zu machen, nicht zur Gegenwehr, son-

dern nur, um seine Truppen zu ordnen und das schwere Gepäck zu entfernen, wurde aber jedes Mal geworfen. Einige seiner Regimenter geriethen in völlige Flucht; Cavalleristen ohne Sattel und Zaum sprengten hierher und dorthin, ganz nach der Willkühr ihrer abgemagerten Klepper. Die Verfolgung wurde 7 Werste weit fortgesetzt, bis Spas-Kupljä, wo Murat eine Position einnahm und sie durch Batterieen deckte; nichts aber wäre der weitern Verfolgung hinderlich gewesen, wenn nur Fürst Kutusow es zugegeben hätte. Gegen Abend zog sich Murat, von unsern leichten Truppen beunruhigt, nach Woronow. Die reguläre Cavallerie und die Infanterie-Corps des Grafen Ostermann und das bisher von Baggohufwud befehligte erhielten Befehl, kurz vor Spas-Kupljä stehen zu bleiben, alle übrigen Corps aber vor der Czernischnjä.

Die Veranlassung zu der Ordre, nicht weiter vorzurücken, war folgende. Während der allgemeinen Angriffsbewegung war ein Uriädnik vom Regimente Shirow's von dem mit einer Streifpartie auf der Podolsk'schen Straße befindlichen Obristen, Fürsten Kudaschew, mit einer aufgefangenen Ordre des Marschalls Berthier an einen französischen General, betreffend die Absendung aller Bagage nach der Moshaik'schen Straße, eingetroffen. Nachdem Fürst Kutusow diese Ordre gelesen hatte, schloß er daraus, daß Napoleon beabsichtige, aus Moskwa aufzubrechen; allein wohin? wann? und zu welchem Zwecke? war noch unbekannt. Der Feldmarschall schritt einige Minuten auf und ab und beschloß — in geheimer Ueberlegung mit sich selbst zu Rathe gehend — die Franzosen nicht zu verfolgen, indem er nicht sowohl die Besiegung Murat's, als das Beginnen, oder, so zu sagen, den Keim des neuen Feldzuges vor Augen hatte, der nun in kürzester Frist eröffnet werden mußte. Er sah voraus, daß es ihm von Stunde zu Stunde bevorstehe, gegen die feindliche

Hauptarmee eine Reihe blutiger Schlachten zu bestehen, in denen Napoleon gewiß auf Leben und Tod kämpfen würde. Das Mißvergnügen darüber, weshalb man die Früchte des über Murat erfochtenen Sieges nicht weiter einärnte, war auf den Gesichtern Aller zu lesen; allein in Anwesenheit des Fürsten Kutusow wagte Niemand eine Meinung zu äußern, ohne von ihm gefragt zu sein. Als man ihn abermals um die Erlaubniß zur Verfolgung des Feindes zu bitten begann, antwortete er: „Wenn wir nicht verstanden haben, Murat heute Mor„gen lebendig zu fangen und zur rechten Zeit an Ort und „Stelle anzukommen, so wird die Verfolgung unnütz sein. „Wir können uns nicht von der Position entfernen." Fürst Kutusow setzte sich auf einen ausgebreiteten Teppich nieder. Bennigsen ritt heran. Der Feldmarschall trat ihm einige Schritte entgegen und sagte: „Sie haben den Sieg erfoch„ten, ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, der Kaiser aber „wird Sie belohnen." Bennigsen schien mißvergnügt, indem er die sonderbare Idee hegte, daß der Oberbefehlshaber die halbe Armee aus Uebelwollen gegen ihn zurückgehalten habe, gleichsam um ihm des Erfolgs in der von ihm vorgeschlagenen und nach seinen Dispositionen gelieferten Schlacht zu berauben. Er stieg nicht vom Pferde, verneigte sich kalt gegen den Feldmarschall und berichtete in wenigen Worten über den Gang des Gefechts auf dem linken Flügel, hinzufügend, daß er, da er von einer Kugel eine Contusion erhalten, für einige Tage der Ruhe bedürfe. Von dieser Zeit an begann seine Feindschaft mit Kutusow und ging mit ihm ins Grab.

Die Trophäen bestanden in 38 Kanonen, einer Fahne, 40 Patronenkasten, 1500 Gefangenen und einer großen Anzahl Bagage. Unter den Getödteten befanden sich die Generale Fischer und Dery. In dem feindlichen Lager und unter

der abgenommenen Bagage fand man viele in Moskwa geraubte Sachen und Luxusgegenstände. Diese bildeten einen schneidenden Contrast mit dem Mangel an Lebensmitteln, den der Feind während seines langen Standlagers an der Czernischnjä erlitten hatte. Um die ausgebrannten Bivouakfeuer herum lagen zur Nahrung niedergestochene oder halbverzehrte Pferde und abgebalgte Katzen. Auf den rauchenden Heerden standen Kessel mit gekochtem Pferdefleisch; hie und da sah man Grütze und Erbsen, jedoch keine Spur von Mehl, Brod und Rindfleisch. — Wein, Zuckerhüte und andere aus Moskwa hergeschleppte Leckereien waren neben gebratenem Pferdefleisch und gebrühtem Roggen hingeworfen. Die Kranken, der Verpflegung ermangelnd, lagen auf der kalten Erde. Unter ihnen befanden sich Kinder und Frauenzimmer: Französinnen, Deutsche und Polinnen. Um die Hütten herum lagen aus den benachbarten Kirchen geraubte Heiligenbilder, welche die Kirchenschänder als Brennholz gebrauchten. In den nahe bei dem feindlichen Lager befindlichen Kirchen waren die Altäre zertrümmert, die Heiligenbilder herabgeworfen und von den Pferden zertreten, welche sogar in dem Allerheiligsten standen und mit ihrem Gewieher die heiligen Mauern erfüllten, wo unlängst der Gottheit Lobgesänge ertönt waren.

Die Tarutino'sche Schlacht, welche uns 500 Mann an Getödteten und Verwundeten kostete, hatte auf die kämpfenden Truppen einen großen moralischen Einfluß. Seit dem Beginn des Feldzuges war sie die erste Angriffs-Operation unsrer Hauptarmee und wurde, wenn auch nicht durch einen, wie man erwarten konnte, vollkommenen, so doch wenigstens durch einen bedeutenden Erfolg gekrönt. Die Feinde wurden dadurch der tröstenden Hoffnung auf den Frieden beraubt, welcher, seit ihrer Einnahme Moskwa's, ein Lieblingsgegenstand ihrer Armee, von Napoleon an bis auf den letzten Soldaten,

gewesen war. — Diese Schlacht zog einen scharfen Strich zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, indem sie zeigte, daß die Russen nicht an Einstellung des Krieges dachten. Napoleon wollte die Sorglosigkeit Murat's verdecken, der sich unversehens hatte überrumpeln lassen, und verkündete in seinen Bülletins, daß Murat keinen Angriff erwarten konnte, weil unsere und die Französischen Vorposten übereingekommen wären, einander drei Stunden vor Erneuerung der Kriegs-Operationen von deren Beginn zu benachrichtigen und daß die Russen durch einen unverhofften Angriff die Schamlosigkeit gehabt hätten, diese Uebereinkunft zu brechen *). Eine solche Verleumdung muß widerlegt werden: dies erfordert die Ehre der Russischen Waffen und die Heiligkeit des von uns stets hochgeachteten Völkerrechts. Eine solche Uebereinkunft fand nie statt und durfte, als dem Willen des Kaisers zuwiderlaufend, auch nicht statt finden. Es war blos befohlen worden, auf den Vorposten nicht unnütz zu plänkeln, dabei waren jedoch alle Zusammenkünfte oder Gespräche mit den feindlichen Vedetten auf das Strengste untersagt. Folglich hatte Murat seine Niederlage nicht dem Treubruch des Fürsten Kutusow, sondern seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben.

Gegen Abend kehrte die Armee nach Tarutino zurück. Auf der Hälfte des Weges stand die Linie der feindlichen Geschütze. Dort befand sich auch Fürst Kutusow, welcher auf der Treppe einer halbzerstörten Bauerwohnung saß. Auf die Trophäen weisend, begrüßte er die Colonnen mit folgenden

*) „Nos avant-postes et ceux de l'ennemi convinrent entre „eux de ne pas s'attaquer sans se prévenir trois heures d'avance. „L'ennemi a la honte d'avoir violé une trève d'avant-garde, ce „qu'on ne vit presque jamais.“ Das 25. Bülletin aus Borowsk, vom $\frac{14}{26}$. October.

Worten: „Das ist Euer heutiges Geschenk an den Kaiser „und Rußland. Ich danke Euch im Namen des Kaisers „und des Vaterlandes!" Das Hurrah! mit frohen Liedern untermengt, flog als Echo der Freude durch unser Lager. Geräuschvoll und lustig rückten die Truppen in dasselbe ein. Der Ruhe zu pflegen, kam ihnen gar nicht in den Sinn, gleichsam als wenn sie die Auferstehung des Ruhmes der Russen, der für eine Zeitlang ganz geschwiegen hatte, feierten. Miloradowitsch lagerte sich bei Winkowo, wo die Unsrigen nunmehr zum ersten Male auf einem dem Feinde abgewonnenen Terrain standen. Unter dem Commando Miloradowitsch's befanden sich die Cavallerie-Corps: Korff's und Waßiltschikow's, welcher die Stelle des Grafen Sievers vertrat; die Infanterie-Corps: des Grafen Ostermann und das gewesene Baggohufwud'sche, dessen Stelle Fürst Dolgorukow einnahm, der erst vor Kurzem bei der Armee eingetroffen und früher Gesandter in Neapel gewesen war. Am folgenden Tage wurde Dankgebet gehalten. Fürst Kutusow wohnte demselben in der Feldkirche des Garde-Corps bei, wohin auch das Bild der Mutter Gottes zu Smolensk gebracht worden war. Die Neugier zog Viele zu den Französischen Kanonen, weil seit dem Jahre 1805, als unsre Kriege mit Napoleon begonnen hatten, seiner Armee noch nirgend eine so große Anzahl Geschütze, wie bei Tarutino, abgenommen worden war. Die Ehre ihrer Eroberung gebührte dem Grafen Orlow-Denißow, über welchen Bennigsen, der Urheber und Leiter der Schlacht, dem Fürsten Kutusow berichtete: „Graf Orlow-Denißow hat „sich auf's Glänzendste ausgezeichnet; seine Tapferkeit bringt „den Russischen Waffen Ehre. Er gab zuerst die Idee zu „der Umgehung des linken feindlichen Flügels an, indem „er sie auf die von ihm veranstalteten Recognoscirungen „gründete und, in Folge seines Berichts darüber, entschloß

„ich mich, Ew. Erlaucht schriftlich den Vorschlag zum An„griff vorzulegen." *)

Die Wahl des Offiziers, mit welchem der Siegesbericht nach St. Petersburg gesandt werden sollte, war bereits mehrere Wochen vorher dem Fürsten Kutusow vom Kaiser selbst in folgendem Reskripte angegeben worden: „Der durch sei„nen eifrigen Dienst bekannte Obrist Michaud wurde mit der „Trauerbotschaft über das Zulassen des Feindes in die erste „Reichs-Hauptstadt Moskwa hergesandt. Der Kummer die„ses würdigen Offiziers, der Ueberbringer eines solchen Be„richts zu sein, war augenscheinlich. Ich finde für gerecht, „um ihn zu trösten, Ihnen vorzuschreiben, denselben mit der „ersten Freudenbotschaft, welche nach seiner Ankunft erfolgt, „herzusenden." **) Dieses Reskript wirft einen neuen Lichtstrahl auf die Güte des Kaisers Alexander. Wir sehen den Monarchen in der schwersten Stunde seiner Herrschaft, beim Einbruch des Feindes in die Hauptstadt, sogar daran denken, das Schicksal eines Offiziers zu lindern, den das Loos getroffen hatte, Ihm zu verkünden, daß Moskwa, die Krone des Russischen Czarthums, durch die Anwesenheit der Fremdlinge beschimpft sei.

Nachdem Michaud dem Kaiser die Details der Tarutino'schen Schlacht angegeben hatte, bat er um die Erlaubniß, Sr. Majestät einen Wunsch der Armee vorzulegen. „Nun was denn?" — fragte der Kaiser. — „Der von

*) Bericht Bennigsen's an den Fürsten Kutusow vom 7. Octbr., am Tage nach der Schlacht: „C'est encore lui qui a eu le premier l'idée „qu'il pourroit tourner l'aile gauche de l'ennemi, d'après les recon„noissances qu'il avoit faites, et c'est son rapport à cet égard, qui „me decida à proposer à Votre Altesse, par la lettre officielle que „j'ai eu l'honneur de lui adresser en date du 3. de ce mois, une „attaque sur l'ennemi."

**) Reskript vom 11. Septbr. Nr. 112.

„uns erfochtene Sieg," — antwortete Michaud — „der „herrliche Zustand der Truppen, der sie belebende Geist, die „Ergebenheit für Ihre Person, die von allen Seiten zur Ar„mee stoßenden Verstärkungen, Napoleon's elende Lage, die „von Ew. Majestät gesandten Befehle, ihm den Rückzug „zu erschweren, kurz, Alles gewährt die sichere Hoffnung, daß „Napoleon mit Schimpf und Schande aus Rußland verjagt „werden wird. Die Truppen sind überzeugt, daß der glück„lichste Feldzug bevorsteht, wissen jedoch auch, daß sie Alles „den Anstrengungen Ew. Majestät verdanken. Die Trup„pen wissen, wie sehr bisher Ihre Seele litt und bitten jetzt „um die einzige Gnade, daß Ew. Majestät persönlich das „Commando der Armee übernehmen möchten. Ihre Gegen„wart wird sie unüberwindlich machen." — Mit sichtbarem Vergnügen entgegnete der Kaiser: „Jedermann ist ehrgei„zig und, offen gestanden, Ich bin es nicht weniger, wie An„dere. Würde Ich jetzt nur diesem einen Gefühle Gehör ge„ben, so setzte Ich Mich mit Ihnen in die Kalesche, um zur „Armee abzureisen. Erwäge Ich die unvortheilhafte Lage, „in welche wir den Feind gesetzt haben, den ausgezeichneten „Geist der Armee, des Reiches unerschöpfliche Hülfsquellen, „die von Mir formirten zahlreichen Reserven und die von „Mir der Donau-Armee zugesandten Anordnungen: so bin „Ich fest überzeugt, daß der Sieg uns nicht zu nehmen ist „und daß wir nur, wie Sie sagten, die Lorbeeren zu pflücken „brauchen. Ich weiß, daß, wenn Ich bei der Armee bin, „aller Ruhm Mir zufallen wird und daß Ich eine Stelle in „der Geschichte einnehmen werde. Wenn Ich aber bedenke, „wie wenig Erfahrung Ich in der Kriegskunst im Vergleich „mit Napoleon besitze und daß Ich, ungeachtet Meines guten „Willens, einen Fehler begehen könnte, wodurch das theure „Blut Meiner Kinder vergossen würde, so opfere Ich, un-

„geachtet Meiner Eigenliebe, gern Meinen persönlichen Ruhm „der Wohlfahrt der Armee. Möge der die Lorbeeren pflücken, „welcher ihrer würdiger ist, als Ich. Kehren Sie zum Feld„marschall zurück, gratuliren Sie ihm zum Siege und sa„gen Sie ihm, daß er den Feind aus Rußland vertreiben „möge." *). — Der Kaiser belohnte den Fürsten Kutusow mit einem goldenen, mit Brillanten nnd einem Lorbeerkranze geschmückten, Degen und beehrte ihn mit folgendem eigenhändigen Rescript: „Der von Ihnen über Murat erfochtene „Sieg hat Mich unaussprechlich erfreut. Ich schmeichle Mir „mit der Hoffnung, daß dies nur der Anfang ist, der noch „wichtigere Folgen nach sich ziehen muß. Rußlands Ruhm „ist unzertrennlich von Ihrem eigenen und von der Rettung „Europa's." —

*) Aus einem eigenhändigen Memoire des Grafen Michaud.

Dreizehntes Capitel.

Völlige Räumung Moskwa's von den Feinden.

Die Feinde brechen aus Moskwa auf. — Nominelle Stärke und Zustand des feindlichen Heeres. — Napoleon verläßt Moskwa. — Befehl zur Zerstörung Moskwa's. — Winzingerode rückt gegen Moskwa vor. — Seine Gefangennehmung. — Sprengung des Kreml. — Einzug der Russischen Truppen in Moskwa. — Zustand des Kreml. — Wunderbare Erscheinung. — Von dem Feinde im Stich gelassene Kanonen und Verwundete. — Zustand Moskwa's. — Feierliche Einweihung der Hauptstadt. — Berechnung der durch den Brand verursachten Verluste.

Bei der ersten Nachricht, daß Murat angegriffen worden, rückten alle Französische Corps sogleich aus Moskwa aus und campirten vor der Barriere auf der alten Kaluga'schen Heerstraße. Am andern Morgen, den 7. Octbr., sollten sie in folgender Ordnung aufbrechen: der Vice-König, als Vortrab; hinter ihm Davoust, darauf die Garde; in dem Nachtrabe, Ney. Auf die neue Kaluga'sche Heerstraße, nach Fominskoje, war zwei Tage vorher die Infanterie-Division Broussier's und die Cavallerie des Vice-Königs abgesandt worden. Mortier wurde auf einige Zeit im Kreml zurückgelassen. Er hatte den Befehl, eine gedruckte Bekanntmachung an die Einwohner zu erlassen und dieselben zur Ruhe zu ermahnen und daß sie nicht an die Gerüchte über die völlige Räumung Mos-

kwa's durch Napoleon glauben möchten, indem Letzterer sich nur temporär nach Kaluga, und um die Tula'sche Gewehrfabrik zu zerstören, entferne.

Der Feind rückte so eilig aus Moskwa, daß viele Generale und Offiziere nicht Zeit hatten, alle von ihnen geraubten Sachen, ihre Papiere und Pläne, mitzunehmen. Die Zahl der aus Moskwa rückenden Truppen belief sich auf 105,000 Mann unter Gewehr. Einerseits diese Berechnung, andererseits aber den Umstand erwägend, daß Napoleon am 2. Septbr. mit 110,000 Mann in Moskwa einrückte und von der Zeit an, bis zum 6. October, zu ihm frische Truppen, Nachzügler, die von den bei Smolensk und Borodino erhaltenen Wunden Geheilten, im Ganzen, — wie man annimmt, — 25,000 Mann gestoßen waren, geht daraus hervor, daß er während seines sechswöchentlichen Aufenthaltes in Moskwa 30,000 Mann verloren hatte, die durch Feuer und Krankheiten umgekommen, oder von den Parteigängern gefangen genommen und vom Volke erschlagen worden waren. Die Armee von 105,000 Bewaffneten, die aus Moskwa ausrückte, hatte 605 Kanonen und viele Tausende von nicht in der Fronte stehenden Leuten, die zu den Stäben, Parks, Fuhren, dem Hofstaate gehörten, so wie auch der Armee folgende Handwerker, Marketender und Ausländer, die in Moskwa lebten und, sammt ihren Familien, mit dem Feinde wegzogen. Napoleon's Hauptstärke bestand in der Infanterie; denn seine Cavallerie, mit Ausnahme der 5000 Mann starken Garde-Cavallerie, war äußerst ausgemergelt; dasselbe galt von den Artillerie-Pferden. Ueberhaupt hatte die Armee wegen der Unzahl von Fuhren keine rasche Beweglichkeit. Wer es nur konnte, versah sich in Moskwa oder den Umgebungen mit Equipagen, und in diese setzten sich sogar gemeine Soldaten, die bereits anfingen, nicht mehr auf die Befehle des

Chefs zu achten *). In einer Ausdehnung von mehr als 30 Werſten zogen ſich in vier Reihen über 10,000 Kutſchen, Kaleſchen, Droſchken, Britſchken, Laſtwagen und Karren hin, mit Lebensmitteln und geraubter Beute beladen **). Was nicht auf Fuhren und Equipagen geladen werden konnte, wurde den Cavallerie-Pferden, Munitions- und Patronenkaſten aufgepackt, füllte die Torniſter der Infanteriſten, die unter der Schwere ihrer Bürde ganz gebeugt waren. Unter den Fuhrleuten befanden ſich auch Ruſſiſche Bauern, die mit Gewalt gezwungen wurden, dem Feinde zu dienen. Hinter der Armee zog ein Schwarm von liederlichen Dirnen. Einige ſolcher Opfer der Ausſchweifung waren auch in dem Treffen bei Tarutino gefunden und gefangen genommen worden. Die aus Moskwa rückende Armee Napoleon's glich den wilden Horden Aſiens, wenn ſie nach einer Invaſion mit der geraubten Habe des feindlichen, von ihnen mit Feuer und Schwert verwüſteten, Landes in ihre Heimath zurückkehren ***). Na-

*) „On voyait à la suite des régimens, qui sortaient de Mos„cou de superbes voitures, appartenant à de simples soldats, qui „voyageaient dedans. Déjà ils n'écoutaient plus leurs officiers; déjà „l'indiscipline commençait la perte de l'armée.“ Détails abrégés sur la campagne de Moscou, par un Français, 34.

**) „L'aspect de notre armée, au sortir de Moscou, était des „plus extraordinaires. Au milieu de ces longues colonnes marchaient „des voitures, des charrettes au nombre de plus de 10,000. L'ar„mée de Moscou ressemblait en ce moment plutôt à une peuplade „nomade qui cherche un établissement, qu'à une armée régulière „qui marche à l'ennemi.“ Soltyk, Napoléon en 1812, p. 342.

***) „Quiconque n'a pas vu l'armée française sortir de Moscou, „ne peut avoir qu'une bien faible idée de ce qu'étaient les armées „grecque et romaine lorsqu'elles abandonnaient les ruines de Troie „ou de Carthage. Tous ceux qui dans ce moment observaient la „nôtre, virent la répétition des mêmes scènes, par lesquelles Vir„gile et Tite-Live ne cessent de nous émouvoir.“ — Labaume, Rélation complète de la campagne de Russie, p. 248.

poleon traf keine Maßregeln zur Verminderung des Trosses, da er diese Bagage für den von ihm unternommenen Rückmarsch neuer Art nöthig hielt. Es war ihm unbekannt, auf welchem Wege ihn das Schicksal aus Rußland führen werde; doch wußte er, welchen Weg er auch einschlagen würde, daß ein größerer oder geringerer Mangel an Verpflegungsmitteln ihm überall bevorstände und deshalb wurden, zugleich mit der geraubten Beute, die Equipagen und Fuhren mit Lebensmitteln und Fourage bepackt, um wenigstens auf den ersten Märschen die Truppen und Pferde füttern zu können. Außerdem mußte man, da man sich aufs Neue in den unermeßlichen Raum Rußlands hineinbegab, Mittel haben, die Verwundeten, Kranken und Müden fortzuschaffen; sie auf dem Wege liegen lassen, hieß sie dem annähernden Spätherbste und der Rache der Russen, von welcher Napoleon so viele blutige Beispiele vor Augen hatte, als Opfer preisgeben. Das sind die Ursachen, welche Napoleon bewogen, der Nothwendigkeit nachzugeben und eine solche Menge von Gepäck mit sich zu schleppen, wie noch niemals bei irgend einer Armee vorhanden gewesen.

Als am 7. Octbr. das Tarutino'sche Lager von Dankgebeten und Gesängen für den Sieg über Murat wiederhallte, brach die feindliche Armee von der Kaluga'schen Barriere auf und Napoleon verließ Moskwa um 5 Uhr Morgens. Ihm folgten, wie einst den Tataren und Polen, die Flüche der bis aufs Aeußerste gebrachten unglücklichen Einwohner. Er nannte seinen Rückzug eine Flankenbewegung, um Petersburg zu bedrohen und sich den Winterquartieren zu nähern. Da es jedoch nicht von Napoleon, sondern von den Russen abhing, den Platz zu bestimmen, wo die sogenannte große Armee rasten sollte, so verkündeten die Zeitungsschreiber des damals Napoleon untergebenen Europa's, daß man die Absichten des

Genies, der das Heer zum Ruhme führe, nicht errathen, noch voraussehen könne, wo er namentlich seine Winterquartiere nehmen werde: in Smolensk, Witebsk, oder Kiew. Die Folgen rechtfertigten die Schlüsse der Zeitungsschreiber: man mußte und konnte nicht muthmaßen und keiner von ihnen hätte es errathen, daß die Winterquartiere für die Armee der Tod sein würde, kein stiller, ruhiger, sondern ein mit bisher unerhörten Schrecknissen verknüpfter Tod, und für Napoleon selbst im Wagen, in welchem er endlich mit Postpferden sich durch die Flucht zu retten genöthiget war.

Mit Mühe konnte Napoleon durch die Fuhren passiren, welche die große Ordynka und die Kaluga'sche Straße versperrten. Bei der Barriere hielt er an und blickte zum letzten Male auf Moskwa, dessen Eroberung seiner ruhmvollen Laufbahn die Krone aufsetzen und ein Unterpfand seines entschiedenen Vorranges vor Alexander sein sollte. Er wußte nicht, daß der gerechte Himmel ihn schon im Mittelpunkte seiner Macht, in Paris strafte, wo an demselben Tage und sogar zur selbigen Stunde seines Ausmarsches aus Moskwa die Verschwörung Mallet's und Lahorie's ausbrach, welche durch einen augenblicklichen Erfolg ihrer Unternehmung bewiesen, wie unzuverlässig und schwankend die nicht auf gesetzliche Erbfolge basirte Macht Napoleon's war. — Napoleon zog auf der alten Kaluga'schen Straße aus Moskwa, in der Absicht, dem Fürsten Kutusow eine Schlacht zu liefern, wenn er ihn, in der Verfolgung Murat's begriffen, antreffen würde, oder entgegengesetzten Falls sich rechts nach der neuen Kaluga'schen Straße und sodann über Juchnow und Jelna, durch noch unverheerte Gegenden, nach Smolensk zu wenden. An demselben Tage, den 7. Octbr., kam die feindliche Armee bis Troitzkoje, wo Napoleon Rasttag hielt, nachdem er von Murat den Bericht erhalten hatte, daß die Russen

ihn nicht weiter verfolgten. Also hatte Napoleon jetzt nur noch den beabsichtigten Marsch nach der neuen Kaluga'schen Heerstraße in Ausführung zu bringen. Was Murat anbetrifft, so hatte derselbe, nach der Niederlage bei Tarutino, einige Stunden in Spas-Kupljä zugebracht, war, nachdem er seine zersprengten Truppen gesammelt, am 7. Octbr. mit Tagesanbruch, zu derselben Zeit, als die Franzosen aus Moskwa abzogen, bis hinter Woronowo zurückgegangen und hatte sich auf dem linken Ufer der Motscha postirt. Miloradowitsch beobachtete ihn dort, Fürst Kutusow aber kehrte nach Tarutino zurück, um in dem befestigten Lager die fernere Entwickelung der Absichten Napoleon's zu erwarten. Er folgte dem geschlagenen Murat nicht mit dem ganzen Heere, da er Napoleon zu keiner Schlacht herausfordern wollte, welche er ungleich vortheilhafter in einer befestigten Position annehmen konnte, wenn etwa Napoleon herangerückt wäre, um ihn anzugreifen. Bis dahin aber blieb ihm nur noch übrig, alle Mittel aufzubieten, um die fernern Absichten des Feindes zu erforschen.

Am 8. Octbr. sandte Napoleon aus Troitzkoje an Mortier den Befehl, Moskwa ganz zu räumen, so viele Verwundete, als möglich, mitzunehmen und über Kubinskoje nach Wereja zu marschiren. Die Ursache, warum Napoleon nicht früher Mortier befahl, aus Moskwa zu rücken, lag in der Erwartung eines Zusammentreffens mit dem Fürsten Kutusow, da es dann leicht hätte nöthig sein können, den Kreml, als befestigten Punkt oder Citadelle, besetzt zu halten. Mortier erhielt zugleich den tückischen Befehl, beim Ausmarsche aus Moskwa den Kreml-Palast, die Kasernen und alle noch unversehrt gebliebenen Kronhäuser, mit Ausnahme des Erziehungshauses, anzuzünden und den Kreml in die Luft zu sprengen, wozu bereits früher, als

Napoleon noch im Kreml nistete, Vorbereitungen getroffen worden waren *).

Bevor Marschall Mortier diesen Befehl erhielt, d. h. während der zwei Tage, welche er allein im Kreml zubrachte, herrschte in Moskwa Grabesstille. Durch eine gedruckte Bekanntmachung verbot man bei Todesstrafe den Einwohnern, sich dem Kreml zu nähern; doch nicht alle verstanden die Bekanntmachung, weil sie nur Französisch geschrieben war, und einige Russen wurden von den Portugiesischen Vedetten erschossen, die auf den zum Kreml führenden Straßen ausgestellt waren. Bald näherte sich Moskwa das in Tschornaja Grjäs stehende Detaschement des Generals Winzingerode. Zwischen dem Petrowskischen Palaste und der Twerschen Barriere fand ein Cavallerie-Gefecht statt: der Feind wurde geworfen, verlor 400 Gefangene und floh in die Stadt. Die Cosaken ritten zu den Barrieren heran, drangen mehrmals in die Straßen ein, plänkelten in denselben, waren jedoch beim Erscheinen von Infanterie gezwungen, sich zu entfernen. 24 Doner sprengten beim Kreml längs dem ganzen Moskwa-Flusse vorbei und zur entgegengesetzten Serpuchowschen Barriere hinaus. Durch eine solche Verwegenheit erschreckt, warfen sich die in der Twerskaja stehenden Portugiesen in den Kreml, um Rettung zu suchen. Nachdem sie sich von ihrem Schrecken wieder erholt hatten, kehrten sie auf ihre früheren Posten zu-

*) Le 22 ou le 23, à deux heures du matin, le duc de Tré„vise (Mortier) fera mettre le feu au magasin d'eau de vie, aux „casernes et aux établissements publics, hormis la maison des en„fans trouvés, il fera mettre le feu au palais du Kremlin. Quand „le feu sera en plusieurs endroits du Kremlin, le duc de Trévise „le quittera et se portera sur la route de Mojaisk. A une heure „l'officier d'artillerie, chargé de cette besogne, fera sauter le Krem„lin, comme l'artillerie en a reçu l'ordre.“ Befehl Napoleon's von Berthier, aus Troitzkoje vom $\frac{23}{11}$. October.

rück und gingen, mit Pistolen in der Hand, auf den Feuerstätten der Häuser umher, um nachzusehen, ob sich nicht etwa dort Cosaken versteckt hätten *).

Von den Gefangenen und Auswanderern erfuhr Winzingerode den Ausmarsch Napoleon's aus Moskwa, hatte aber keine Nachrichten, welchen Weg der Feind eingeschlagen habe, den Kaluga'schen oder den Smolensk'schen? Aus den bei einem aufgefangenen Courier gefundenen Papieren wußte er nur, daß Mortier den Befehl hatte, sich im Kreml zu halten. Um ihn zu beobachten, wollte Winzingerode ein Regiment zurücklassen, mit dem Detaschement aber der feindlichen Armee folgen und dieselbe auf dem Marsche beunruhigen **). Unterdessen berichteten die von Winzingerode verkleidet nach Moskwa gesandten Polizei-Beamten ihm, daß die Franzosen unter dem Kreml Minen anlegten. Mit Schaudern hörte er ihre Worte, indem er sich vorstellte, wie groß der Kummer Rußlands, welches das Kreml-Heiligthum andächtig verehrte, bei der Nachricht von der Sprengung des Kremls sein würde. Er wechselte die Farbe, sprang vom Stuhle auf und rief aus: „Nein! Bonaparte wird den Kreml nicht in die Luft sprengen! Ich werde ihm erklären, daß alle gefangenen Franzosen aufgehängt werden, wenn auch nur eine einzige Kirche „in die Luft fliegt." ***) Dieses geschah spät Abends, am 9. Octbr. Am andern Morgen früh ritt Winzingerode zur Twerschen Barriere und sandte den Sotnik Popow ab, um Mortier zu einer Unterredung einzuladen. Jeder Augenblick war theuer, um Mortier von der wahnsinnigen, ihm von Napoleon anbefohlenen, Zerstörung abzubringen. Mit der größ-

*) Histoire de la destruction de Moscou, par B...ch, 168.

**) Bericht Winzingerode's an den Kaiser, vom 8. October.

***) Aus den Memoiren des Fürsten Schachowskoi, der sich um diese Zeit im Zimmer Winzingerode's befand.

ten Ungeduld erwartete Winzingerode die Rückkehr des Sotniks. Als er ihn kommen sah, nahm er seinen Adjutanten Naryschkin mit sich, ließ ein Cosaken-Regiment bei der Twerschen Barriere und ritt, ohne auf die Bitten der ihn Umgebenden zu achten, in die Stadt, wobei er nur einen Cosaken vor sich hatte. Die Heftigkeit seines Charakters verdunkelte in seinem Kopfe alles, bis auf den Gedanken an die Rettung des Kreml's. Liebe und Dankbarkeit gegen den Kaiser Alexander kamen seinem Hasse gegen Napoleon und die Franzosen gleich, welche sein Vaterland verheert und ihn seines Vermögens beraubt hatten.

Da Winzingerode erst in den Straßen der Stadt bemerkte, daß er einen Trompeter mitzunehmen vergessen hatte, so ließ er an die Pike des Cosaken ein weißes Tuch befestigen. In der Twerskaja begegnete er Niemandem, außer einigen Bauern. Diese sagten ihm, daß sich neben dem Hause des General-Gouverneurs eine Wache befände; dieselbe war aber nicht zu sehen, weil sie in einer der Nebengassen stand. Bald stieß Winzingerode auf eine Wache der jungen Garde. Die Soldaten legten die Gewehre an, doch der Offizier befahl, da er von unserem General hörte, daß er zu Unterhandlungen gekommen sei, abzusetzen und willigte ein, zu Mortier einen Ordonnanz-Soldaten mit dem Berichte über die Ankunft Winzingerode's und über den Wunsch desselben, ihn zu sprechen, abzusenden. Kaum aber war der Offizier in die Wachtstube getreten, um eine Ordonnanz zu holen, als ein anderer dort befindlicher Französischer Offizier das Pferd Winzingerode's am Zügel faßte und ihn in den Kreml zog. Die Soldaten umringten Naryschkin. Er bat, ihn nicht von seinem General zu trennen und wurde zu Fuß unter Bedeckung in den Kreml geführt. Dort traf er die Garnison unter Gewehr und Winzingerode in heftigem Streite mit Mortier.

Auf den Vorwurf, daß die Franzosen treubrüchig, gegen alle im Kriege in Betreff der Unterhändler herkömmliche Sitte verführen, antwortete Mortier kaltblütig: „Ich werde einen „Courier an den Kaiser Napoleon senden; es ist seine Sache, „Ihr Loos zu bestimmen; unterdessen aber belieben Sie den „Degen abzugeben und mit dem Baron Sicard zu gehen; „er wird Ihnen das für Sie bestimmte Zimmer anweisen." *)

An demselben Tage brachen die letzten Feinde, Fuhren und Verwundete aus Moskwa auf. Die Franzosen verbrannten die Pontons, Munitions- und Patronen-Wagen, vernichteten die Munition, räumten die Hospitäler, wo jedoch viele Kranke zurückblieben, da nicht genug Pferde vorhanden waren, um sie fortzuschaffen. Um 6 Uhr Nachmittags rückte Mortier mit der jungen Garde und den die Garnison des Kreml bildenden Truppen aus. Mitten unter denselben führte man Winzingerode. Der Garde folgten die aus verschiedenen Depots zusammengezogenen Commando's und unberittene Cavalleristen. Da Letztere das Gehen nicht gewohnt waren, blieben sie alle Augenblicke stehen und stießen Flüche aus. In dem Maaße, als das ausländische Gesindel sich aus der Stadt entfernte, kam der Russische Pöbel aus den Erdgeschossen und Ruinen zum Vorschein, fiel in den Sackgassen über die ermüdeten und zurückgebliebenen Feinde her und warf einige derselben in den Fluß. Mit Einbruch des düstern Abends begann das Wüthen nachzulassen, als plötzlich um Mitternacht ein Kanonenschuß fiel und eine ungewöhnliche Explosion erfolgte. Die Häuser erbebten, zerschmetterte Scheiben stoben aus den Fenstern, Steine flogen in die Luft, die Erde erdröhnte, Schläge, stärker als die nächsten Donnerschläge, folgten aufeinander und das Echo, welches in der feuchten

*) Aus einem Memoire des Adjutanten Winzingerode's, Naryschkin.

Luft die betäubenden Donner fortrollte, verschmolz dieselben in einander. Der Himmel flammte von blutrothem Feuerschein. Die Thürme und Mauern des Kremls waren in die Luft geflogen und der zu gleicher Zeit angezündete Palast brannte. Das schreckliche Krachen, welches das Auffliegen eines Theils der Gebäude des Kremls begleitete, verkündete Moskwa das Ende seiner Drangsale, die Flucht der Bösewichter und die tückische, ohnmächtige Rache Napoleon's dafür, daß seine Phantasieen, Alexandern zu beugen, nicht in Erfüllung gegangen waren. Unter gebildeten Völkern sind im Kriege einige Regeln der Menschenliebe und Schonung angenommen und werden heilig beobachtet. In der Hitze des Gefechts verschont man den Unbewaffneten. Es gilt für eine Schande und für ein Verbrechen, den Wehrlosen zu überfallen, sich dem Plündern und Rauben hinzugeben. Wenn man in eine Stadt einrückt, die sich vertheidiget hat, tastet man das Eigenthum von Privatleuten nicht an und beschützt die Sicherheit eines Jeden. Es ist vorgekommen, daß Soldaten, erbittert durch hartnäckigen Widerstand, nach errungenem Siege, oder nach blutigem Sturme, Raubgier gezeigt und im Ausbruche der Leidenschaften unschuldiges Blut vergossen haben; niemals aber hat es Beispiele gegeben von der Gier, Alles zu zerstören, insbesondere aber keinen vom Oberfeldherrn selbst dazu ertheilten Befehl. Napoleon hat durch seine Wuth gegen den Kreml seinen Namen mit Schmach befleckt, die sich bei der Nachwelt nicht verwischen wird und an der Flamme des Capitols des Russischen Czarthums hat er die Todesfackel seines Ruhmes angezündet.

Lange wartete das in Tschaschniki stehende Detaschement Winzingerode's auf dessen Rückkehr. Nachdem der Obrist Benkendorff die Gefangennehmung des Chefs erfahren, schrieb er an Mortier, daß die bei uns in Gefangenschaft befindlichen

Französischen Generale mit ihrem Leben für Winzingerode haften würden *). Der General-Major Ilowaisky IV., welcher dem Range nach der Aelteste im Detaschement war, rückte sogleich gegen Moskwa vor und zog am 11. Octbr. in die Hauptstadt ein. Ueber die mit Schornstein-Röhren, den Gerippen der Häuser und mit kuppellosen Kirchen besetzten Brandstätten konnte man vom Twer'schen Wall bis zur Kaluga'schen Barriere sehen. Im Kreml und in Kitai-Gorod brannte das vom Feinde angelegte Feuer noch fort. In allen Stadttheilen des beschimpften Moskwa herrschte vollkommene Anarchie. Hie und da schweiften betrunkene Französische Marodeure umher und schossen bisweilen auf die Kosaken und auf das Volk, welches, in Gemeinschaft mit den Kosaken, sie erschlug oder gefangen nahm. In den meisten Straßen, die mit Leichnamen und Aas bedeckt waren, herrschte tiefe Stille und man sah keine Spur eines lebendigen Wesens, weil die Einwohner während ihrer Gefangenschaft jede günstige Gelegenheit, aus Moskwa fortzuziehen, benutzt hatten, wo zuletzt nur gegen 3000 Menschen zurückgeblieben waren **). — Sechs Wochen hindurch, und besonders in den letzten Tagen, erwarteten die Einwohner jeden Augenblick den Tod, da sie die vom Feinde zur völligen Einäscherung Moskwa's getroffenen Maßregeln kannten. Einige Französische Offiziere, von Mitleid bewogen, überredeten vor ihrem Ausmarsche die Moskowiter zur Flucht aus der Stadt, indem sie ihnen versicherten, daß auf Napoleon's Befehl Alles niedergebrannt werden würde. Viele Moskowiter nahmen das heilige Abendmahl, in Erwartung der schrecklichen Stunde. Als sie Russische Truppen erblickten, betrachteten sie sich wie vom Tode erstan-

*) Bericht Benkendorff's an den Kaiser.

**) Bericht des Grafen Rostoptschin an den Kaiser, vom 26. Octbr.

den und wünschten einander Glück wie am Oster-Sonntage. Beim Erscheinen der Cosaken auf der Brandstätte der Wagen-Budenreihe, welche zuerst durch die uneigennützige Standhaftigkeit der Russen angezündet wurde, trat ein Weib aus den Ruinen hervor, bekreuzte sich bei dem Anblicke der Cosaken und warf sich mit dem Freudenrufe: „Russen!" zur Erde.

Der Kreml war an fünf Stellen in die Luft gesprengt; der Palast brannte noch. In den Minen lagen noch Fässer mit Pulver und von Zeit zu Zeit hörte man geringere Explosionen. Napoleon wollte nicht nur die Mauern, sondern auch alle Gebäude des Kremls in die Luft sprengen. In der Hast und Finsterniß konnten die Französischen Ingenieure nicht alle Minen anzünden; es sprangen nur fünf derselben. Die verderbliche Wirkung der übrigen verhinderte der Regen. Der Zeuge der Drangsale Moskwa's, Tutolmin, sagt in seinem Berichte an die Kaiserin Maria Feodorowna über die Sprengung des Kremls: „Man konnte noch viel schreck„lichere Folgen erwarten, wenn nicht der starke Regen ge„wesen wäre, welcher die ganze Nacht anhielt." *) Die Franzosen hatten ebenfalls nicht Zeit, einige Kronhäuser und Kirchen anzuzünden, wie dies von Napoleon befohlen war und zu welchem Zwecke man zeitig in denselben viele brennbare Stoffe angehäuft hatte **). So z. B. schleppten die Franzosen im Nowodewitschy-Kloster sechs Tonnen mit Pulver unter die Cathedrale und legten beim Weggehen aus dem Kloster brennende Lunten auf dieselben; in den Kirchen und in den Zellen aber warfen sie brennende Lichte umher, wodurch das Innere der Zellen zu brennen anfing; das ausbrechende Feuer wurde jedoch von den Nonnen gelöscht ***).

*) Bericht vom 12. Octbr.

**) Bericht Ilowaisky's 4. an den Kaiser, v. 14. Octbr. Nr. 1072.

***) Aus den Acten des Moskwa'schen Consistoriums.

Alle Thore des Kremls waren so sehr mit Steinen verschüttet, daß man nicht anders, als über Haufen von Ruinen kletternd, in den Kreml gelangen konnte. Unser beliebter dramatischer Volks-Schriftsteller, Fürst Schachowskoi, welcher ein Regiment der Twer'schen Landwehr im Detaschement Winzingerode's commandirte, war der Erste, welcher den Kreml betrat, als es schon ganz dunkel geworden war und die Gebäude, wie ein verlöschendes Licht, nur noch hell aufflammten und, von Zeit zu Zeit die finstere Umgebung beleuchtend, die wunderbare Rettung der Kirchen Gottes zeigten, um welche herum Alles — sogar die an dieselben anstoßenden Gebäude — brannte, oder bereits abgebrannt war. Der große Anbau des Patriarchen Philaret an den Glockenthurm Iwan-Weliky, durch die Sprengung abgerissen, lag zusammengestürzt zu den Füßen des Glockenthurmes; dieser aber, an welchem zwei Jahrhunderte mit Ehrfurcht vorübergeschritten waren, stand eben so majestätisch da, als ob er eben erst von Godunow aufgeführt wäre und als spotte er der fruchtlosen Wuth der Europäischen Barbaren des neunzehnten Jahrhunderts.

Von allen Kirchen des Kremls war die älteste unter allen Moskwa'schen, „Spas na Boru" genannt, durch Feuerbrände von den nebenbei brennenden Kreml-Palaste überschüttet, und die äußeren Thüren der Cathedrale zu Mariä Verkündigung waren verkohlt. Alles Gott-Geweihte wurde nicht vom Feuer vernichtet, sondern nur durch kirchenräuberische Hand der Menschen besudelt. Im Kreml waren alle Kirchen ohne Ausnahme von den Kuppeln bis auf den Grund beschädigt. Auf dem Altare der Casan'schen Cathedrale lag ein todtes Pferd. In der Cathedrale des Erzengels Michael waren Pfützen von dem aus zerschlagenen Fässern ausgeflossenen Weine; dort lag Pelzwerk umher, welches aus den Pa-

lästen und aus der Rüstkammer herausgeworfen war, unter anderm zwei von den Rüstungen entblößte Puppen, welche Krieger der alten Zeit vorgestellt hatten. Der größte Theil der übrigen Cathedralen, Klöster und Kirchen waren in Garde-Kasernen verwandelt.

Durch die wunderbare Obhut Gottes waren die Reliquien der Heiligen unversehrt geblieben *). In der Cathedrale zu Mariä Himmelfahrt war nirgend ein Stückchen Silber übrig geblieben, außer einem Eckchen, gleichsam, damit die daran befindliche Silber-Ciselirung, in der Folge, bei der Wiederherstellung der Kirche als Muster dienen könnte. In dieser Cathedrale waren auch noch der silberne Reliquienkasten des heiligen Metropoliten Jonas und der silberne Leuchter bei demselben unversehrt geblieben. Von dem Reliquienkasten war nur etwa eine Viertel-Arschin der obern Bekleidung abgerissen, die Reliquien aber befanden sich in dem Kasten unversehrt. Die Reliquien des heiligen Philipp fand man auf dem Fußboden der Kirche; sie waren indeß unversehrt, wie am Todestage des Gottgefälligen. Neben denselben lag ein Französischer Säbel **). Der Reliquienkasten des heiligen Metropoliten Peter, bisher geschlossen, war aufgebrochen, was auch Veranlassung gab, die Reliquien offen zu lassen. Die bretternen Sarkophage der Erzhirten aller Reußen waren entblößt, von denselben aber einer, namentlich der des Patriarchen Hermogen, durchgehauen. Diese kirchenräuberische Handlung fällt auf die Polen, die zugleich mit den Ulahnen Napoleon's in der Mariä Himmelfahrts-Cathedrale einquartirt waren. Die nämliche Frechheit, welche vor 200 Jahren die Hand der Polen gegen Hermogen erhob, welcher das Auf-

*) Bericht Ilowaisky's IV. vom 14. Octbr. Nr. 1072.

**) Dieser Säbel befindet sich jetzt im Besitz der Fürsten Schachowskoi.

gebot des Russischen Landes gegen dessen Vernichter einsegnete, besudelte jetzt aus Prahlerei und Rache die schwachen Bretter, welche das Grab des heiligen Glaubenshirten bedeckten. Um die Mauern der Mariä Himmelfahrts-Cathedrale herum standen Heerde, auf welchen die Franzosen die von ihnen von den Heiligenbildern heruntergerissenen Beschläge und aus den Kirchen geraubten edlen Metalle eingeschmolzen hatten; die Quantität derselben war mit Kreide auf dem Czaren-Platze in der Kirche angeschrieben worden: „325 Pud (130 Centner) Silber und 18 Pud (7½ Centner) Gold." — Statt des ungeheuern silbernen Kronleuchters, welchen einst der Bojar Morosow dargebracht hatte, hing vom Gewölbe herab eine große Waage. Die abgerissenen Heiligenbilder lagen auf dem Fußboden umher und zwischen denselben lagen, wie zum Hohn, Ritter-Trophäen aus der Rüstkammer, z. B. Panzer, Schilde, Helme. Im Tschudowo- (Wunder-) Kloster, wo der Marschall Davoust gewohnt hatte, war der Reliquienkasten des heiligen Alexei, zugleich mit den Reliquien, von den Unsrigen weggenommen und in der nahen Mariä Verkündigungs-Kapelle versteckt worden. Aus der Cathedrale des Erzengels Michael waren gleichfalls die Reliquien des heiligen Czarewitsch Dmitry durch die Frömmigkeit der Russen nach dem Wosneßenskischen Kloster fortgeschafft worden.

Ein besonderer Beweis von Gottes Barmherzigkeit ist die Erhaltung des Heiligenbildes in goldener Bekleidung über dem Spaskischen Thore des Kreml's *). Das Heiligenbild stand mitten in den Flammen, die den Kreml ergriffen hatten, und blieb nicht nur vom Feuer unversehrt, sondern sogar das

*) Das Heilands-Thor, welches Jedermann unbedeckten Hauptes passiren muß, weil hier Fürst Posharsky durch siegreichen Kampf Rußland vom Joche der Polen errettete. (St. Pet. Zeitung.)

eiserne Vordach über dem Bilde, der hölzerne Rahmen und die Schnur, welche die Laterne vor dem Heiligenbilde hielt, blieben ganz unbeschädigt. Nach dem Einzuge der Unsrigen in Moskwa zündete man sogleich eine Lampe in der Laterne an. Noch wunderbarer war die Erhaltung des Heiligenbildes über dem Nikolskischen Thore des Kremls, der vor demselben an einer dünnen Kette hängenden Lampe und der Glasscheibe in dem Gehäuse desselben, obgleich durch das Auffliegen des Arsenals der Thurm über dem Thore, bis zum Heiligenbilde herab, ganz zerstört worden war. In der Kirche Johannes des Täufers in der Kasemaja (Kronstraße) waren die Heiligenbilder der Smolenskischen Mutter Gottes und des Unvergleichlichen Sergius während der Feuersbrunst nicht verbrannt, obgleich in dem Gehäuse, in welchem das Smolenskische Heiligenbild stand, Feuerbrände gefunden wurden. Aehnlicher wunderbarer Fälle gab es viele in verschiedenen Kirchen.

Unter den Ruinen der gesprengten Mauern und überhaupt unter der Asche des Kremls fand man 14 Russische Kanonen und 30 Munitionswagen, 28 feindliche Kanonen und 207 Munitionswagen, die mit Schießbedarf angefüllt waren, und 109 Armee-Bagagewagen und Fuhren verschiedener Art. Die alten Russischen Kanonen, welche neben dem Arsenal standen, waren von Napoleon zurückgelassen worden. Er hatte auch aus Moskwa die Russischen Feuer- und Seitengewehre, die beim Einmarsche dort in großer Menge vorhanden waren, nicht mitgenommen. Man fand dieselben umhergeschleudert und durch Brand beschädigt, wie auch eine Menge Fetzen von Fahnen, so daß man nicht unterscheiden konnte, was es für Fahnen gewesen waren *). An verschiedenen Stellen Mos-

*) Bericht des General-Majors Pitschugin an das Artillerie-Departement.

kwa's fand man über 2000 feindliche und gegen 700 Russische Verwundete und Kranke. Ohne Pflege und Nahrung starben sie vor Hunger, mitten unter Leichen, mit denen die von Napoleon zu Hospitälern benutzten Häuser angefüllt waren, wo sie unbeerdigt in Corridoren und auf den Treppen umherlagen. Einige Leichen waren an Oefen und Wänden angelehnt und zur Belustigung mit Ziegelröthe geschminkt. In den Lazarethen lagen halbverwesete Cadaver; die durch den Tod zusammengezogenen Muskeln hielten nicht mehr die Glieder zusammen und beim Aufheben der Leiber fielen sie auseinander. Der bei der katholischen Kirche in Moskwa zurückgebliebene Abbé sagte, daß er nur wenigen sterbenden Italienern das Abendmahl habe reichen können und daß die Franzosen ihn mit Schimpfreden von ihren Sterbelagern vertrieben haben. Alle Häuser, wo die Feinde, sogar deren Generäle, sich aufgehalten hatten, waren mit widerlicher Unreinlichkeit jeglicher Art angefüllt. In dem unversehrt gebliebenen Hause Posniakow's, wo die Theatervorstellungen gegeben wurden, konnte man nicht athmen vor Gestank von längst verreckten Pferden, die auf dem Hofe moderten. Ins Innere des Hauses hatte man eine Menge Fortepiano's, Spiegel und Möbeln geschleppt; hinter der Bühne des Theaters aber lagen Ueberbleibsel von Priestergewändern und aus denselben genähte Röcke und Kleidungen für die Schauspieler, welche den Opfern von Napoleon's Herrschsucht den Kummer hatten verscheuchen sollen.

Zwei Tage dauerten die Feuersbrünste; man hatte nichts, um dieselben zu löschen, bis sie durch die großen ausgebrannten Plätze, welche die unversehrt gebliebenen Häuser umgaben, von selbst ausgingen. Das Feuer konnte sich nicht weiter verbreiten, da es keine Nahrung fand. Auch das Rauben hörte nicht auf. Salzmagazine, Weinkeller, Speicher,

wo in Haufen Kupfergeld lag, wurden geplündert. Hie und da plünderten die Cosaken mit dem Pöbel zusammen. Die Hälfte von Ilowaisky's Detaschement folgte dem Feinde längs der Kaluga'schen und Smolenskischen Heerstraße; die in Moskwa zurückgebliebenen drei Regimenter aber, welche auf der ganzen Moskwa'schen Brandstätte patrouillirten, verloren sich in dem ungeheuern Raume. Erst am dritten Tage gelang es, den Unordnungen, einer Folge der sechswöchentlichen beispiellosen Anarchie, Einhalt zu thun. Schneller, als man es erwarten konnte, fanden sich die in der Nähe Moskwa's wohnenden Bauern ein, die gewandtesten und speculativsten in ganz Rußland. Als sie sich vom Auszuge des Feindes aus Moskwa überzeugt hatten, kamen sie, auf die Verwirrung speculirend, die in der Stadt herrschen mußte, mit Fuhren herbei, um das nicht vom Feinde Geraubte aufzupacken. Allein der Flügel-Adjutant Benkendorff, welcher damals zum Commandanten Moskwa's ernannt worden war, calculirte anders. Er befahl, Cadaver und Aas auf die Fuhren zu laden und sie auf die zum Begraben oder Vernichten derselben passenden Stellen außerhalb der Stadt hinaus zu führen, wodurch er Moskwa vor ansteckenden Krankheiten, die Einwohner vor weiterer Beraubung und die Bauern vor Sünde bewahrte. Wenn aber die schlechten Speculationen der um Moskwa wohnenden Bauern mißlangen, so gelangen dafür die guten. Auf dem Platze vor dem Hause des General-Gouverneurs wurde ein großer Markt eröffnet, der mit Wagen voll Mehl, Hafer, Heu, gebackenem Brod, Weißbrod, Kringeln, Theemaschinen mit Sbiten (Honigthee), sogar mit Fußbekleidung besetzt war und deutlich bewies, daß um Moskwa herum nur für die Feinde keine Lebensmittel vorhanden gewesen waren. Zur Ehre des Volks ist zu bemerken, daß der Preis der Lebensmittel gegen früher nicht stieg und daß sich fortwährend

der Ueberfluß vermehrte, in dem Maße, als sich das verödete Moskwa wieder füllte.

Die Einwohner lieferten der Militär-Obrigkeit alle während der feindlichen Invasion auf verschiedene Weise in ihren Besitz gekommene hundertrublige Assignationen von Französischem Fabrikat ein, die künstlich nachgemacht waren und sich nur dadurch von den Russischen Assignationen unterschieden, daß die Unterschrift auf denselben gestochen war. Ein großer Vorrath dieser Nichtswürdigkeit wurde später von uns auf dem Königsstein gefunden. So speculirte also der Beherrscher des ganzen westlichen Festlandes Europa's, dem die Kräfte und Reichthümer von 20 Nationen, die er zur Unterwerfung Rußlands herbeiführte, zu Gebote standen, mit falschen Assignationen!

Obgleich die Ordnung bald einigermaßen hergestellt wurde, so fehlte doch noch die feierliche Weihe Moskwa's durch die Religion. Am dritten Tage nach dem Einmarsch der Unsrigen war Alles zur Abhaltung einer Messe und eines Dankgebetes aufgesucht und vorbereitet worden. In Ermangelung silberner Gefäße, die von den Franzosen geraubt und weggeschleppt waren, lieferte Jemand alte gläserne Gefäße, die er aufbewahrt hatte. Nur eine große Kirche im Strastny-Kloster war zur Abhaltung der Messe geeignet befunden worden. Die Feinde hatten, auf die Bitte der in dem Kloster zurückgebliebenen hochbejahrten Nonnen, die Kirche in demselben nicht besudelt. Bei allen unversehrt gebliebenen Glockenthürmen fanden sich Glockenläuter, Kirchendiener, Bürger und Vorstädter ein und erwarteten das verabredete Meßgeläute. Vor 9 Uhr ertönte die große Glocke des Strastny-Klosters und auf einmal hörte man auf der ganzen Brandstätte Meßgeläute. Jedes Herz erbebte, Aller Augen füllten sich mit Thränen. Am andern Tage erzählte man, daß die Moskwa'-

schen Vorstädter, als sie das in den Leidenstagen verstummte Meßgeläute wieder hörten, auf die Straße stürzten, sich bekreuzten und ausriefen: „Gott sei gedankt! Moskwa ist wieder erwacht!“ — Der Hof des Strastny-Klosters, die Vorhalle und die Kirche waren mit Andächtigen angefüllt. Die ganze damalige Bevölkerung der Hauptstadt der Czare aller Reußen fand in diesem nicht sehr großen Gebäude Raum. Seit den Siegen Posharsky's und der allgemeinen Volkswahl des Czars Michael Feodorowitsch war in Moskwa keine Messe mit solcher Rührung gehalten und mit solcher Andacht angehört worden, als diese. Als nach Beendigung der Liturgie das Dankgebet begann und der Chor den Lobgesang anstimmte, fielen alle im Kloster Anwesende, Chefs, Soldaten, Volk, Russen und Ausländer, Rechtgläubige und Leute verschiedener Confessionen, sogar Baschkiren und Kalmücken, auf die Kniee. Der Chor der Schluchzenden vermischte sich mit dem heiligen Gesange, mit Kanonensalven und dem Glockengeläute. Die Herzen aller Anwesenden erhoben sich zur Quelle der allgemeinen Rettung, der allgemeinen Freude, zu dem, durch dessen Barmherzigkeit gegen das rechtgläubige Rußland die erste Hauptstadt der Czaren aus der Knechtschaft befreit worden, das Heiligthum in den Flammen unversehrt geblieben war und der Ruhm Rußlands aus der Asche aufleuchtete!

Vor dem Einbruche Napoleon's zählte man in Moskwa 9,257 Klöster, Cathedralen, Krongebäude, Häuser und Fabriken. Davon brannten 6,496 ab *); die übrigen waren mehr oder weniger beschädigt. Die Verluste, welche Privatpersonen durch Feuersbrunst, Raub und überhaupt durch die feindliche Invasion in Moskwa und den Kreisen des Moskwa'-

*) Bericht des Ober-Polizeimeisters Iwaschkin an den stellvertretenden Polizei-Minister Wjäsmitinow, vom 21. Octbr. Nr. 3131.

schen Gouvernements erlitten, belief sich nach den eingelieferten Angaben auf folgende Summen:

	Immobilien.		Mobiliarvermögen.	
	Rubel.	Cpk.	Rubel.	Cpk.
1. In Moskwa und dem Moskwa'schen Kreise	83,372,028	67½	165,854,758	3
2. In Moshaisk mit dem Kreise .	2,177,932	23	1,933,513	69
3. In Wereja mit dem Kreise .	2,476,561	—	4,211,481	71
4. In Rusa mit dem Kreise . .	911,800	19	1,669,733	35½
5. In Bronnitzy mit dem Kreise .	349,893	45	1,484,546	1
6. Im Serpuchow'schen Kreise .	152,621	5	940,025	44
7. In Dmitrow mit dem Kreise .	9,500	—	47,600	—
8. In Bogorodsk mit dem Kreise .	37,702	—	387,798	63
9. Im Klin'schen Kreise. . . .	——	—	5,915	—
10. In Podolsk mit dem Kreise .	733,072	34	2,436,159	27
11. In Swenigorod mit dem Kreise	379,583	5	1,355,971	23
12. In Wolokolamsk mit dem Kreise	25,000	—	67,190	92½
Ueberhaupt .	90,625,693	98½	180,394,693	29

folglich belief sich der Verlust der Privatpersonen in der Hauptstadt und dem Kreise auf mehr als 271 Millionen Rubel. Diese Notizen sind aus dem Moskwa'schen Cameralhofe entlehnt. Nach den Acten des Minister-Comité's ist die Zerstörung auf 278,969,289 Rubel 69 Copeken, nach den Acten des Reichsschatzes aber auf 280,009,507 Rubel 70¼ Copeken angegeben und am Schlusse ist folgende Bemerkung hinzugefügt: „Die Angaben über die Zerstörung sind nach den durch die „Stadtvögte und Landgerichte eingesammelten Notizen der Ein„wohner zusammengestellt; da aber Viele ihre Verluste ohne „Schätzung des Geldwerthes angegeben haben, im Moskwa„schen Kreise von Einigen, Abwesenheit halber, gar keine Notizen „haben abgefordert werden können, im Rusa'schen Kreise von „den gutsherrlichen Bauern Eingaben ohne Schätzung des

„Geldwerthes eingereicht sind und im Dmitrow'schen Kreise „die Zerstörung nicht in Geldsummen angegeben worden ist: „so ist es unmöglich, einen allgemeinen Schluß über den Be„trag der Verwüstung im ganzen Gouvernement zu machen." Zu dieser Berechnung müssen noch die ungeheuren, gar nicht angegebenen Verluste hinzugefügt werden, welche in Moskwa und dem Moskwa'schen Gouvernement die Paläste, Geistlichen, Militär- und andere Kron- und Gemeinde-Ressorts an Gebäuden und beweglichem Vermögen erlitten haben. Unermeßlich war das Feld der Zerstörung; um so herrlicher aber erstand Moskwa aus der Asche. Die abgebrannten Gebäude erhoben sich von Neuem, der Gewerbfleiß entwickelte sich, die Kirchen wurden eingeweiht und verschönert; die wiedererstandene Hauptstadt hob sich noch mehr in den Augen der Welt. Napoleon fand in derselben keine Sclaven und Verräther; man kam ihm nicht mit demüthigen Bewillkommnungen entgegen. Aus den Ruinen derselben und von den umliegenden Feldern hörte er nur den Donnerruf des Kampfes und der Rache. Moskwa fiel als Opfer für die Wiedererlangung der Freiheit einer halben Welt. Die Feuersbrunst der Hauptstadt Rußlands erhellte, gleich der Morgenröthe, der Vorbotin eines heitern Tages, den in Fesseln seufzenden Westen und leuchtete den Bannern Alexander's auf dem Wege zum Siege und zur Rettung Europa's.

Vierzehntes Capitel.

Bewegung der kriegführenden Heere von der alten Kaluga'schen Straße nach der neuen.

Schreiben des Marschalls Berthier an den Fürsten Kutusow. — Antwort. — Ankunft Napoleon's auf der neuen Kaluga'schen Straße. — Dispositionen desselben in Betreff der neuen Operationslinie. — Fürst Kutusow erfährt das Erscheinen des Feindes auf der neuen Kaluga'schen Straße. — Bewegung Dochturow's nach Aristowo. — Bericht desselben über Napoleon's Ankunft in Borowsk. — Dispositionen des Fürsten Kutusow. — Die Armee bricht von Tarutino auf. — Schreiben des Fürsten Kutusow an die Frau v. Naryschkin. — Das Denkmal von Tarutino. — Nominelle Stärke des Russischen Heeres.

Wir verließen Napoleon auf der alten Kaluga'schen Straße zu Troitzkoje, während seine Armee sich von dort aus rechts gegen Fominskoje nach der neuen Kaluga'schen Heerstraße wandte. Um vor dem Fürsten Kutusow diese Bewegung, insbesondere aber seinen Ausmarsch aus Moskwa, zu verbergen, wollte Napoleon sich mit ihm in Unterhandlungen einlassen. Er beauftragte Berthier, folgendes, absichtlich noch aus Moskwa datirtes, Schreiben an den Fürsten Kutusow abzusenden:

„General Lauriston hatte den Auftrag, Ew. Durchlaucht Maßregeln vorzuschlagen, um die Feindseligkeiten, dem Herkommen gemäß, dergestalt zu regeln, daß das Land nur die von dem Kriege unzertrennlichen Uebel zu leiden hätte. In der That ist die Verwüstung des eigenen Landes für Rußland eben so verderblich, als für den Kaiser Na-

poleon schmerzlich. Ew. Durchlaucht werden leicht begreifen, wie wichtig es für mich sein muß, den definitiven Entschluß Ihrer Regierung hinsichtlich dieses Gegenstandes zu erfahren."

Antwort des Fürsten Kutusow.

„Der Obrist Berthemy, welcher von mir persönlich empfangen worden, hat mir Ihr Schreiben eingehändigt, dessen Inhalt bereits dem Kaiser vorgelegt und, wie Ihnen ohne Zweifel bekannt sein wird, mit dem Fürsten Wolkonsky abgefertigt worden ist. Wegen der weiten Entfernung und der schlechten Beschaffenheit der Straßen in der gegenwärtigen Jahreszeit hat indeß noch keine Antwort eintreffen können. Ich kann daher nicht anders, als mich auf das dem General Lauriston in dieser Hinsicht Mitgetheilte beziehen. Erlauben Sie mir hier eine Wahrheit zu wiederholen, die Sie gewiß selbst beachten werden, nämlich: daß es, so gern ich es auch wollte, äußerst schwer ist, die Nation in Schranken zu halten, welche durch Alles, was vor ihren Augen vorgegangen, erbittert ist, eine Nation, welche schon 200 Jahre lang keinen Krieg im Innern des Reichs gekannt hat und bereit, sich für das Vaterland zu opfern, zugleich unfähig ist, zu unterscheiden, was namentlich in gewöhnlichen Kriegen herkömmlich oder verboten ist. Anlangend die mir anvertrauten Heere, so hoffe ich, daß in ihren Operationen alle Grundsätze beobachtet werden, welche eine tapfere, muthige und großmüthige Nation auszeichnen. Ich habe während meiner langen Kriegs-Laufbahn nie andere Grundsätze gekannt und hoffe, daß die Feinde, mit denen ich gekämpft habe, mir immer in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren lassen haben."

Der Hauptwortheil, welchen Napoleon aus dieser Correspondenz zog, bestand in der durch Berthemy — welcher von dem Fürsten Kutusow in Letaschewka empfangen worden war — erhaltenen Gewißheit, daß die Russen noch nicht aus Tarutino aufgebrochen seien. Diese Nachricht gewährte Napoleon die Hoffnung, den von ihm unternommenen Flankenmarsch von der alten Kaluga'schen Straße auf die neue ungehindert ausführen zu können. Am 9. October fuhr er von Troitzkoje nach Ignatowo, auf dem Zwischenraume zwischen

diesen Straßen, auf denen seine Truppen, in derselben Ordnung, wie sie von Moskwa ausmarschirt waren, hinzogen. Im Vortrabe marschirte der Vice-König. Am 9. kam er in Fominskoje an, wo er sich mit der Infanterie-Division Brousier's und der Reiter-Division des Generals Ornano, die sich dort schon seit einigen Tagen befanden, vereinigte. Die Garde und Davoust folgten dem Vice-Könige. Auf der alten Kaluga'schen Straße blieb Ney zurück, zu welchem das vereinigte Corps Murat's stoßen und, zusammen mit demselben, der allgemeinen Bewegung nach Fominskoje folgen sollte, wo sich am 10. und 11. October die ganze Armee vereinigte. Am 10. October langte Napoleon in Fominskoje an und veranstaltete persönlich eine Recognoscirung auf eine weite Strecke links, um zu erforschen, ob ihm nicht von jener Seite her die Russische Armee in die Flanke komme, was ihn ganz besonders beunruhigte. Da Napoleon dort, außer einigen einzeln umherstreifenden Cosaken vom Detaschement Dorochow's, Niemanden bemerkte, so befahl er Poniatowski, nach Wereja zu marschiren, eine Communication mit Moshaisk zu eröffnen und Streifpatrouillen gegen Medyn zu auszusenden; die Armee setzte er nach Borowsk in Bewegung und blieb selbst einige Stunden in Fominskoje, um die in Wiäsma, Smolensk, Orscha und an andern Orten befindlichen Generale davon in Kenntniß zu setzen, daß er eine neue Operationslinie erwähle und über Kaluga nach Jelna marschire. Der wichtigste Befehl wurde an Victor abgesandt, welcher, als in der Central-Position stehend, als Reserve für die Haupt-Armee und für St. Cyr als Schutzwehr an der Beresina dienen mußte. Napoleon schrieb an Victor: „Wenn Ihr Corps nicht genö-
„thiget worden ist, irgend eine Bewegung gegen den Grafen
„Wittgenstein oder gegen Tschitschagow zu machen, so sen-
„den Sie eine Infanterie-Division und eine Cavallerie-Bri-

„gabe nach Jelna und von dort zur Vereinigung mit der „Haupt-Armee nach Kaluga; bis dahin, d. h. bis zu mei„ner Vereinigung mit diesen Truppen und bis Sie sich einen „neuen Weg nach Jelna bahnen, werde ich die Straße von „Kaluga über Juchnow, Snamenskoje und Wiäsma zur Ope„rationslinie machen und alsdann, so bald ich mit Ihnen „in Verbindung getreten sein werde, über Jelna und Smo„lensk. Auf jeder Station dieser Straße haben Sie Etap„pen zu errichten, in denselben je 100 Mann zu postiren und „Pferde für die Staffetten in Bereitschaft zu setzen." Junot, welcher sich in Moshaik befand, wurde beordert, nach Wiäsma zurückzugehen, und der in Wiäsma commandirende General nach Juchnow. Nach Beendigung dieser Dispositionen reiste Napoleon am 11. October nach Borowsk ab, in der Ueberzeugung, noch vor dem Fürsten Kutusow in Kaluga einzutreffen.

Dies waren die Dispositionen und Absichten unseres Feindes seit seinem Auszuge aus Moskwa bis zur Ankunft in Borowsk. Kehren wir nun zu dem Führer der Russischen Heeresmacht zurück. Von dem ersten Erscheinen der Franzosen auf der neuen Kaluga'schen Straße, d. h. der Divisionen Brousier's und Ornano's, war Fürst Kutusow unverzüglich durch Dorochow in Kenntniß gesetzt worden, welcher in Katow stand, wo er täglich Scharmützel mit den Feinden hatte und sie fortwährend beunruhigte. Von den am 7. October gemachten Gefangenen erfuhr er, daß Brousier und Ornano in Fominskoje angekommen seien. „Nachdem ich mich per„sönlich davon überzeugt habe," — berichtete Dorochow, — „glaube ich, daß der Feind Fominskoje zu behaupten beab„sichtigt und vielleicht, seine Ueberlegenheit benutzend, das „mir anvertraute Streif-Corps vernichten kann. Ich habe „an den frühern Orten nur leichte Cavallerie zurückgelassen

„und bin mit dem übrigen Trupp nach Korjäkowo zurück-
„gegangen. Ich bemühe mich, meine Stärke vor den Fran-
„zosen zu verbergen und glaube sie davon überzeugt zu ha-
„ben, daß mein Detaschement blos aus Cavallerie, ohne In-
„fanterie und Kanonen, besteht. Ich denke, daß sie, von
„diesem Gedanken ermuthigt, vorrücken werden, wofür ich sie
„nachdrücklich zu bestrafen hoffe." *) Nach Eingang dieses Berichts wurden von Tarutino sogleich zwei Regimenter Infanterie zur Verstärkung Dorochow's beordert. Der Feldmarschall setzte volles Vertrauen auf seine Erfahrung und war überzeugt, daß die feindlichen Bewegungen ihm nicht entgehen würden. Folgende Zeilen aus dem Berichte Dorochow's können als Beweis von seinem sichern Blicke in militärischen Combinationen dienen, so wie davon, daß Fürst Kutusow ruhig sein konnte, indem er ihm die Beobachtung einer der wichtigsten Hauptstraßen anvertraut hatte. „Was die Bewegung
„Brousier's anbetrifft," — schreibt Dorochow, — „so halte
„ich sie aus folgenden Gründen für den Feind als nothwen-
„dig. So lange sich die Französische Armee in Moskwa be-
„fand, erstreckte sich die Communicationslinie derselben von
„Moshaisk bis Moskwa; jetzt aber befindet sich der Feind
„bei Woronowo und hat, um die kürzeste Communications-
„linie zu erwählen, dieselbe nach Woronowo und Oshigowo
„und von dort nach Kubinskoje und Moshaisk eröffnet. Um
„diese Linie zu decken, sind ihm Fominskoje und Borißow
„unentbehrlich. Da aber diese Bewegung des Feindes auch
„eine vorläufige Bewegung seiner ganzen Armee
„nach Borowsk sein kann, so habe ich es für noth-
„wendig erachtet, alle Maßregeln zu ergreifen, um von allen

*) Bericht Dorochow's an Konownitzyn, vom 7. und 9. Octbr. Nr. 63 und 64.

„Bewegungen so schnell als möglich in Kenntniß gesetzt zu „werden." Dieser Bericht beweist auch, daß der über die Maßen gepriesene Zug Napoleon's nach der neuen Kaluga'schen Straße von Dorochow vorausgesehen war und die Russen keineswegs in Verwunderung setzte, wie es die ausländischen Schriftsteller angeben.

Nach dem bloßen einzigen Berichte von Dorochow aber konnte Fürst Kutusow das Tarutino'sche Lager noch nicht mit dem ganzen Heere verlassen, ohne von den wahren Absichten Napoleon's überzeugt zu sein. Es konnte leicht der Fall sein, daß Napoleon nur einen Theil seiner Truppen nach Fominskoje beordert hatte, einzig in der Absicht, um den Feldmarschall aus dem unangreifbaren Tarutino hervorzulocken. Die Augenblicke waren wichtig; Alles kam auf die Geschicklichkeit im Manövriren an. Kutusow begann damit, daß er Dochturow mit seinem Corps, der leichten Garde-Cavallerie-Division und einem Theile der berittenen Tula'schen Landwehr über Aristowo nach Fominskoje sandte, mit dem Auftrage, Broussier zu fassen und sich über die Absichten Napoleon's zu vergewissern, ohne sich jedoch in ein Gefecht einzulassen, wenn sich die Streitkräfte des Feindes an Zahl überlegen ergeben würden. Auch die Truppen Dorochow's wurden Dochturow untergeordnet und außerdem ihm zwei Parteigänger, Seslawin und Figner, beigegeben. Zu gleicher Zeit erhielt Miloradowitsch den Auftrag, einen versteckten Angriff gegen Woronowo *) und überhaupt gegen den auf der alten Kaluga'schen Straße stehenden Feind auszuführen, um denselben während der Bewegung Dochturow's nach Fominskoje zu beschäftigen, dadurch seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und an der Absendung von Verstärkung an Broussier nach Fomins-

*) Befehl an Miloradowitsch vom 10. Octbr. Nr. 202.

koje zu verhindern. Am 10. Octbr. frühmorgens brach Dochturow aus Tarutino auf, nachdem er Seslawin und Figner, jeden mit einer Streifpartie von 500 Reitern, beordert hatte, vorauszuziehen, die Bewegungen des Feindes zu erkunden und ihm häufige Meldungen zu senden. Gegen Abend langte das Corps in Aristowo an und lagerte daselbst einige Stunden. Bald erschien hier Dorochow mit der Anzeige, daß er um Fominskoje und jenseits der Nara Bivouaks, Wachtfeuer und Artillerie bemerkt habe, jedoch wegen der waldigen Beschaffenheit der Gegend die Stärke des Feindes nicht bestimmen könne. Dochturow entschloß sich, in Aristowo Nachrichten von den Parteigängern zu erwarten, die sich auf dem linken Ufer der Nara befanden *). Er brauchte nicht lange zu warten. Nach zwei Stunden, um halb neun Uhr, langte Seslawin an, welcher einige von ihm erwischte Gardisten Napoleon's mitbrachte. Die Gefangenen sagten aus, daß zu Bikaßowo, 6 Werste von Fominskoje entfernt, das Ney'sche Corps, zwei Divisionen der Garde und Napoleon selbst sich zur Nacht gelagert hätten, daß es schon der fünfte Tag sei, seitdem diese Truppen Moskwa verlassen hätten und daß die ganze Armee auf derselben Straße von Motscha nach Bikaßowo marschire und in Moskwa, außer Kranken, Niemand zurückgeblieben, auch dort eine Menge von Munition in die Luft gesprengt sei, weil man keine Pferde gehabt, um sie den von Moskwa abziehenden Truppen nachzuführen. Die Gefangenen schlossen ihre Relation mit der Angabe von Gerüchten, die sich in der feindlichen Armee von der Absicht Napoleon's, nach der Moshaisk'schen Straße zu marschiren, verbreitet hätten. Nun meldete sich auch bei Dochturow einer von den Hofleuten aus

*) Bericht Dochturow's an den Fürsten Kutusow aus Aristowo vom 10. Octbr., um 7 Uhr Nachmittags.

Borowsk mit der Anzeige, daß er selbst gesehen, wie die Feinde dorthin gezogen seien. Gleichergestalt meldete auch Dorochow die Besetzung von Borowsk durch die Franzosen. Indem Dochturow dem Feldmarschall über diese verschiedenen Angaben Bericht erstattete, fügte er hinzu: „Ich bin mit „dem Corps in Aristowo stehen geblieben und werde nicht „weiter gehen, denn die in der Nähe befindlichen bedeuten„den Streitkräfte nehmen mir die Möglichkeit, einen Angriff „auszuführen. Die Cavallerie werde ich vorschieben, um den „Feind zu beobachten und ihn nicht aus den Augen zu las„sen. Nach der Borowsk'schen Straße entsende ich sehr starke „Streifpartieen, um die Zahl und Gattung der dorthin zie„henden Truppen zu erforschen, wodurch der Feind zur Ge„nüge ermittelt werden muß." *)

Die Ueberbringung dieses so wichtigen Berichts an den Fürsten Kutusow wurde dem damals bei Dochturow zur Dejour befindlichen Stabsoffizier Bolgowsky übertragen **). Der Schnelligkeit seines eigenen Pferdes mißtrauend, nahm Bolgowsky zum Abwechseln einige andere Pferde mit und sprengte mit der größten, nur möglichen, Schnelligkeit nach Letaschewka, gerade zu Konownitzyn, der nebst dem Obristen Toll den erhaltenen Bericht unverzüglich zu dem Feldmarschall brachte und nach einigen Minuten, auf dessen Befehl, Bolgowsky zu ihm ins Zimmer führte. Der Feldmarschall saß auf dem Bette im Ueberrocke, weil er sich im Felde niemals des Nachts auskleidete. Das Gefühl der Freude strahlte aus seinen Augen. „Sag' mir, mein Freund," — fragte er den Abgesandten, — „was ist das für ein Ereigniß, wovon du mir

*) Bericht Dochturow's an den Fürsten Kutusow aus Aristowo vom 10. Octbr., um 9 Uhr Abends.

**) Jetzt Generallieutenant und Kriegs-Gouverneur in Wologda.

„Kunde bringst? Sollte Napoleon in der That Moskwa „verlassen haben und sich zurückziehen? Sprich geschwinder, „quäle das Herz nicht, es bebt!" Bolgowsky berichtete genau über Alles, was in Aristowo vorgefallen war. Als er seine Erzählung geendigt hatte, begann Fürst Kutusow laut zu schluchzen und brach, gegen das Bild des Erlösers gewandt, in folgende Worte aus: „Gott, mein Schöpfer! „endlich hast du unser Flehen erhöret und von diesem Au„genblicke an ist Rußland gerettet!" *) Der Feldmarschall befahl nun: 1) Dochturow sollte alle Mittel aufbieten, um, so schleunig als möglich, von Aristowo nach Malojaroslawetz zu gelangen und die Borowsk'sche Straße bis zur Ankunft der Haupt-Armee daselbst zu decken **). 2) Sollte er sogleich vier Cosaken-Regimenter in Eilmärschen absenden, um dem Feinde auf der Borowsk'schen Straße zuvorzukommen ***). 3) Platow sollte mit allen Cosaken-Regimentern und einer Compagnie reitender Artillerie nach Malojaroslawetz ziehen †). 4) Die ganze Armee sollte sich zum Ausmarsche bereit halten. 5) Miloradowitsch sollte eine Recognoscirung veranstalten und sich bemühen, die eigentliche Stellung des feindlichen Vortrabes zu ermitteln und wenn dieser Vortrab einen Flankenmarsch oberhalb der Nara beginnen würde, so sollte er Cosaken und einen Theil der Cavallerie zur Beobachtung dieser Bewegung beordern; Miloradowitsch selbst aber, mit dem zweiten und dem vierten Infanterie-Corps, sollte der Armee nachfolgen ††). 6) Der Parteigänger, Fürst

*) Aus den Memoiren Bolgowsky's.

**) Befehl vom 11. Octbr. Nr. 216.

***) Befehl vom 11. Octbr. Nr. 221.

†) Befehl vom 11. Octbr. Nr. 214.

††) Befehl vom 11. Octbr. Nr. 218.

Kudaschew, sollte sich zur Ausführung von Streifzügen nach der alten Kaluga'schen Straße wenden *). 7) Der Gouverneur von Kaluga, Kawerin, sollte alle unter solchen Umständen erforderlichen Maßregeln ergreifen **).

Bald nach Versendung dieser Ordres berichtete Miloradowitsch, daß es sich, in Folge des ihm Tages zuvor — als Dochturow nach Aristowo marschirte — aufgetragenen Schein-Angriffs gegen Woronowo, und nach allen Nachrichten, die man habe zusammenbringen können, ergeben habe, daß der Feind auf der neuen Kaluga'schen Straße hinziehe. Solchergestalt blieb über die fernern Anschläge Napoleon's auch kein einziger Zweifel mehr übrig. Es lag am Tage, daß er ein großes Manöver unternommen, in der Absicht, das Tarutino'sche Lager links zu umgehen und Kaluga über Borowsk und Malojaroslawetz zu erreichen. Man mußte eilen, um ihm den Weg zu versperren, und da es nicht mehr möglich war, ihm bei Borowsk zuvorzukommen, so beschloß Fürst Kutusow, die Armee nach Malojaroslawetz zu führen und dort, mit Dochturow und Platow vereint, Napoleon Widerstand zu leisten. Der Abmarsch aus Tarutino verzögerte sich um einige Stunden, weil man gegen das Ende des Aufenthaltes in dem befestigten Lager gegen 20 Werste und weiter nach Fourage senden mußte, zu welchem Zwecke Tages vorher eine Menge Pferde der Cavallerie-Regimenter und der Artillerie ausgesandt worden waren. Als die Fourageure zurückgekehrt waren, brach die Armee am 11. October, Nachmittags, über Letaschewka und Spassfoje aus Tarutino auf. Miloradowitsch hatte Ordre, mit dem Anbruch des nächsten Tages der Armee mit dem Vortrabe auf derselben Straße

*) Befehl vom 11. Octbr. Nr. 217.

**) Befehl vom 11. Octbr. Nr. 215.

nachzufolgen, auf welcher sie fortgezogen war und den Marsch gegen Borowsk durch Cosaken zu decken *). Schon vor Eingang dieser Ordre hatte Miloradowitsch seinen Adjutanten Kißelew **) mit einem Cosaken-Trupp nach Moskwa ausgesandt, um sich davon zu überzeugen, daß es wirklich vom Feinde geräumt sei, und zu erforschen, was darin vorgehe. Kißelew rückte bald nach dem Abzuge Mortier's in Moskwa ein und auf solche Weise war nun die sechs Wochen hindurch unterbrochen gewesene directe Verbindung der Armee mit der Hauptstadt wieder hergestellt.

Am 11. October, gegen Abend, folgte der Troßzug dem Heere nach und das Lager von Tarutino verödete nun ganz. Blut hatte nicht die Festen befleckt, welche die auserwähltesten Vertheidiger Rußlands hinter sich beschirmten; allein unter ihrem Obdache hatte sich das Heer erholt und Kräfte gesammelt, das erste Hurrah! verkündete die Flucht des Feindes, der erste Ausdruck der Freude strahlte auf den Gesichtern der Regimenter, die in Tarutino die Morgenröthe der Befreiung des Vaterlandes begrüßten. Bei seinem Abzuge aus Tarutino schrieb Kutusow an die Besitzerin dieses Dorfes, Oberhofmarschallin Naryschkin:

„Die Nara wird für uns eben so berühmt werden, wie die Nepräwda, an deren Ufern die zahllosen Schaaren Mamai's ihren Tod fanden. Ich ersuche Sie ergebenst, die von uns in der Nähe von Tarutino angelegten Befestigungen, welche die feindlichen Regimenter geschreckt haben und die eine feste Schutzwehr waren, vor welcher die reißende Fluth der Zerstörer, welche ganz Rußland zu überschwemmen droheten, aufgehalten wurde, unangetastet zu lassen. Möge die Zeit, nicht aber die menschliche Hand, sie zerstören; möge der Landmann, in-

*) Befehl vom 11. Octbr. Nr. 227.

**) Jetzt Graf, General von der Infanterie und Minister der Reichsdomänen.

dem er ringsum sein friedliches Feld beackert, sie nicht mit seinem Pfluge berühren; mögen sie auch noch in den spätesten Zeiten für die Russen ein heiliges Denkmal ihres Muthes sein; mögen unsere Nachkommen, bei dem Anblicke derselben, von der Begeisterung der Nacheiferung erglühen und mit Erhebung sprechen; „„Das ist der Ort, auf welchem „„der Hochmuth der Räuber vor der Unerschrockenheit der Söhne des „„Vaterlandes in den Staub sank!"" Ihr Nachbar, Fürst Wolkonsky, ist gesonnen, ein Denkmal für die Russischen Krieger in dem ihm zugehörigen Dorfe Letaschewka zu errichten. Sie aber bedürfen nicht erst der Errichtung eines Denkmals. Die Tarutino'schen Befestigungen, die sich mitten unter Ihren friedlichen Saat-Gefilden drohend erheben, werden durch sich selbst unvertilgbare Spuren Russischer Tapferkeit und Russischen Ruhmes bleiben."

Die Dankbarkeit der Zeitgenossen hat die bescheidenen Wünsche des Fürsten Kutusow übertroffen und Tarutino, wo die erste Morgenröthe des Sieges anbrach, ist auch durch das erste, zum Ruhme des vaterländischen Krieges errichtete, Denkmal geziert worden. Der Sohn des Feldmarschalls, Grafen Rumjänzow-Sadunaisky, welcher Tarutino von der Frau von Naryschkin ererbte, erbat sich im Jahre 1828 die Erlaubniß, die Bauern mit dem Rechte freier Ackerleute der Erb-Angehörigkeit zu entbinden, indem er wünschte, daß dieses Kirchdorf nie in die Hände von Privatpersonen übergehen möge. Die Bauern empfanden, daß sie dieses Opfer des Gutsherrn dem Ereignisse verdankten, welches im Jahre 1812 das Russische Heer nach ihren Fluren geführt hatte, und gaben ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, ein Monument auf ihre eignen Kosten zu errichten. Als der Kaiser Nicolai Pawlowitsch das Gesuch des Grafen Rumjänzow und die Bitte der Bauern zu genehmigen geruht hatte, wurde zur Errichtung des Denkmals geschritten, welches im Jahre 1834 beendigt und eingeweiht worden ist. Es enthält folgende Inschrift: „An „diesem Orte rettete die Russische Kriegerschaft, angeführt

„von dem Feldmarschall Kutusow, sich stärkend, Rußland „und Europa."

Der Bestand und die nominelle Stärke der Armee waren am 11. October: Infanterie-Corps: das zweite, des Fürsten Dolgorukow, das dritte, des Grafen Stroganow, das vierte, des Grafen Ostermann, das fünfte oder Garde-Corps, Lawrow's, das sechste, Dochturow's, das siebente, Rajewsky's, und das achte, Borosdin's. Cavallerie-Corps: das erste, des Barons Müller-Sakomelsky, das zweite (welchem nach der Schlacht von Borodino auch das dritte beigefügt war), des Barons Korff, das vierte, Waßiltschikow's, und das Cürassier-Corps des Fürsten Golitzyn. Die Artillerie befehligte Baron Löwenstern. In allen Corps befanden sich:

Infanterie, darunter 5498 M. Landwehr .	76,629 Mann.
Cavallerie, außer den Cosaken-Heeren . .	10,711 "
Artillerie	8,959 "
Pioniere	813 "
Ueberhaupt, außer den Cosaken . .	97,112 Mann.
Batterie-Geschütze	216
Leichte Geschütze	294
Geschütze der reitenden Artillerie . .	119
Zusammen . . .	629 Geschütze.

Zieht man von den 97,112 Mann, welche unter Gewehr standen, die 5498 Mann Landwehr ab, so bleiben 91,614 Mann regulärer Truppen; beim Einzuge in das Lager von Tarutino waren nur 62,033 Mann regulärer Truppen vorhanden; folglich war die Armee, während des dreiwöchentlichen Aufenthaltes bei Tarutino, um 29,131 Mann regulärer Truppen und überdies noch durch 26 Donische und einige andere Cosaken-Regimenter verstärkt worden. Das Com-

mando über alle diese Truppen schied Fürst Kutusow in zwei Theile. Dem gewesenen Oberbefehlshaber der dritten Armee, Tormaßow, welcher am 8. October aus Ljuboml in Tarutino angekommen war, subordinirte er die das eigentliche Hauptheer bildenden Corps, das dritte, fünfte, sechste und einen Theil des siebenten, das erste Cavallerie-Corps und beide Cüraſſier-Divisionen; Miloradowitsch aber übertrug er den Befehl über die beim Vortrabe befindlichen Corps, nämlich: über das zweite und vierte und einen Theil des siebenten Infanterie-Corps und über das zweite und vierte Cavallerie-Corps. Fast alle Cosaken-Regimenter waren in abgesonderte Streif-Corps und Partieen vertheilt.

Fünfzehntes Capitel.

Schlacht bei Malojaroslawetz.

Bewegung der kriegführenden Armeen nach Malojaroslawetz. — Dochturow eilt von Aristowo nach Spasskoje. — Unverhoffter Aufenthalt an der Protwa. — Dochturow langt bei Malojaroslawetz an. — Ursachen des langen Marsches der Feinde. — Anfang der Schlacht. — Ankunft Napoleon's. — Die Russische Armee concentrirt sich bei Malojaroslawetz. — Hartnäckigkeit der Schlacht. — Fernere Absichten Napoleon's und Kutusow's. — Der Feind besetzt Malojaroslawetz. — Die Russische Armee bezieht eine neue Position. — Zustand Kaluga's.

Die kleine, bis dahin kaum bekannte Kreisstadt im Kaluga'schen Gouvernement, Malojaroslawetz, am rechten Ufer der Lusha gelegen, wurde das Ziel, welchem beide kriegführenden Heere am 11. Octbr. zustrebten. Dorthin marschirte Napoleon aus Fominskoje, um sich den Weg nach Kaluga zu bahnen, und eben dorthin wandte sich Fürst Kutusow von Tarutino, um dem Feinde die Straße zu versperren. Von allen unsern Generalen war Dochturow am nächsten bei Malojaroslawetz, weil er sich in Aristowo befand, von wo er nach dem bedrohten Punkte hineilen sollte. Den Befehl des Fürsten Kutusow erhielt Dochturow am 11., Morgens. Er brach sogleich mit der Infanterie gerade nach Spasskoje auf, die Cavallerie aber subordinirte er Dorochow, indem er ihn

beorderte, sich in gleicher Höhe mit der Infanterie zu halten, längs der Protwa hinabzuziehen und die Borowsk'sche Straße zu beobachten. Dorochow konnte es sehen, wie die Feinde auf derselben nach Malojaroslawetz hinzogen. Der entlaufene Diener eines Französischen Generals zeigte ihm an, daß Napoleon um 10 Uhr Morgens in Borowsk angekommen sei, und daß man dort gegen Abend seine Garde erwarte, um am folgenden Morgen den Marsch nach Kaluga fortzusetzen.

Die Feinde hatten von Borowsk bis Malojaroslawetz einen viel kürzern Weg als Dochturow und außerdem noch den Vortheil, auf der großen Heerstraße zu marschiren, während Dochturow auf bloßen Dorf- und Nebenwegen vorschreiten mußte. Unsere Infanterie marschirte im Doppelschritt. Nach der Zeitberechnung und dem allgemeinen Eifer der Mannschaft war anzunehmen, daß wir Napoleon in Malojaroslawetz würden zuvorkommen können, als man plötzlich auf ein unerwartetes Hinderniß stieß. Nach erhaltener Kunde von dem Einrücken der Feinde in Borowsk hatten die Bewohner des Dorfes Spasskoje die Dämme an der Protwa zerstört und der Fluß war durch die abgelassenen Mühlenstauungen so tief geworden, daß die Truppen nicht ohne Brücken übersetzen konnten *). Als Fürst Kutusow diesen Aufenthalt aus dem Berichte Dochturow's ersehen hatte, schärfte er ihm den Befehl ein, vor Tagesanbruch in Malojaroslawetz einzutreffen und alle mögliche Mittel aufzubieten, um aufs Schleunigste Brücken über die Protwa zu schlagen, nach dem Uebergange des Corps aber 2 Bataillone mit 2 Geschützen bei denselben zurückzulassen **). Bei Spasskoje waren Brücken um

*) Bericht Dochturow's an den Fürsten Kutusow, mit Bleistift von Spasskoje aus geschrieben.

**) Befehl des Fürsten Kutusow an Dochturow vom 11. Octbr. Nr. 228.

so nothwendiger, da einige Stunden später die ganze Armee auf dem Marsche von Tarutino dieselben passiren mußte. Ungeachtet aller Thätigkeit mühete man sich mit den Brücken über sechs Stunden ab. Endlich war die Arbeit beendigt und um 2 Uhr nach Mitternacht ging Dochturow über die Protwa, wo auch die Cavallerie zu ihm stieß, welche von ihm, während des Tages, rechts beordert worden war. Dochturow setzte seinen Marsch in der Nacht fort und kam am 12. October, eine Stunde vor Tagesanbruch, bei Malojaroslawetz an. Angesichts der Stadt stand, schon früher aus Tarutino dorthin gesandt, Platow mit Cosaken und einer leichten Artillerie-Compagnie. Auf Befehl des Fürsten Kutusow hatte Platow, gleich nach seiner Ankunft bei Malojaroslawetz, den General-Major Ilowaisky IX. und den Obristen Bychaßow entsendet, um die von Moshaisk über Medyn nach Kaluga führende Straße zu beobachten.

Wie sehr auch Dochturow seinen Marsch beschleunigt hatte, so war der Feind ihm dennoch in der Besetzung von Malojaroslawetz zuvorgekommen, glücklicherweise jedoch nur mit geringen Streitkräften. Dies war daher geschehen, weil Napoleon, unmittelbar hinter seinem, aus dem Corps des Vice-Königs bestehenden Vortrabe, die ganze Armee langsam aus Fominskoje nach Borowsk und weiter folgen ließ, in der Ueberzeugung, daß Fürst Kutusow nicht säumen werde, auf seiner linken Flanke bei Borowsk zu erscheinen. Der Vice-König, mit welchem Napoleon diese Vermuthung mehrmals erwog, theilte seine Meinung. Die von Napoleon zwei Tage hinter einander auf der linken Seite unaufhörlich wahrgenommenen Cosaken von Dorochow's Detaschement gaben ihm Veranlassung zu der Schlußfolgerung, daß die Doner zum Vortrabe unserer Haupt-Armee gehörten, welche wahrscheinlich nicht weit von ihnen entfernt sein müsse. Auch die Ankunft Doch-

turow's zu Aristowo verstärkte noch seinen Irrthum. In Muthmaßungen über die Absichten des Fürsten Kutusow wurde von Napoleon viele für ihn unschätzbare Zeit verschleudert. Nachdem er aus Moskwa am 7. October Morgens aufgebrochen war, befand er sich, nach Verlauf von 4 Tagen, am 11. Abends, erst in Borowsk, 88½ Werste von Moskwa entfernt. Da Napoleon noch immer nicht Kutusow auf seinem linken Flügel erscheinen sah, so befahl er, den Marsch nach Malojaroslawetz fortzusetzen, ohne jedoch seine frühere irrige Ueberzeugung fahren zu lassen, daß er wahrscheinlich bald auf der linken Flanke angegriffen werden würde. Deshalb war die an der Spitze des Vortrabes befindliche Division Delzons beordert, sich zurückzuziehen, sobald hinter ihr, bei Borowsk, sich Kanonenschüsse würden hören lassen.*) Aus dieser Ursache hatte auch Delzons, nachdem er am 11. Nachmittags bei Malojaroslawetz angelangt war, nur 2 Bataillone dorthinein gesandt, statt mit der ganzen Division die Stadt zu besetzen, und war auf dem linken Ufer der Lusha stehen geblieben, um im Stande zu sein, schneller nach Borowsk zurückzugehen, sobald der Befehl dazu eintreffen würde. Gleicher Meinung mit dem Vice-Könige, seinem Corps-Commandeur, erwartete Delzons eher die Ordre nach Borowsk zurückzukehren, als den Befehl zum Vorrücken nach Kaluga. Wenn Napoleon nicht die Armee in Fominskoje und Borowsk hätte Halt machen lassen, sondern mit der ganzen Macht, wie es von ihm in Moskwa beschlossen war, gerade nach Malojaroslawetz gegangen wäre, so würde er dort nur auf Dochturow

*) „L'incertitude ou l'on étoit de ne savoir pas, où Koutousoff „déboucheroit, avoit fait donner l'ordre au général Delzons, de se „tenir prêt à battre en retraite, dans la supposition qu'il entendit „tirer le canon du côté de Borowsk." Labaume, Rélation complète de la campagne de Russie, 254.

und Platow gestoßen sein. Dies war aber nicht geschehen und der 11. October verging auf der einen Seite im raschen Vorrücken des Fürsten Kutusow nach Malojaroslawetz und auf der andern im Schwanken Napoleon's.

Es begann der 12. October, ein Tag, reich an den wichtigsten Folgen; denn mit ihm wurde den fernern Offensiv-Bewegungen des Eroberers ein Ziel gesetzt, und es begann die Zertrümmerung der gigantischen Macht, welche durch sechszehnjährige Siege gebildet worden war. Dochturow vergönnte den Truppen eine kurze Erholung nach dem Gewaltmarsche von Aristowo. Hierauf, um dem Feinde nicht Zeit zu lassen, sich in Malojaroslawetz festzusetzen, beauftragte er, um 5 Uhr des dunkeln Morgens, 2 Jäger-Regimenter, die Franzosen aus dem von ihnen besetzten Stadttheile zu vertreiben. Die Jäger vertrieben den Feind bis zu dem untern Theile der Stadt, wo sich die Franzosen in festen und gedeckten Stellen hielten. Die Fortschritte der Jäger waren nicht von langer Dauer. Delzons führte seine ganze Division ins Feuer und drängte die Jäger zurück, welche wieder durch frische Truppen verstärkt wurden. Der Vice-König langte an, und verwarf nun, als er das Corps Dochturow's erblickte, alle fernern Gedanken an ein Erscheinen Kutusow's von der linken Seite her, indem er den übrigen drei Divisionen seines Corps, (Broussier's, Pinaud's und der Garde-Division) den Befehl ertheilte, nach dem Schlachtfelde herbeizueilen. Bis zu ihrer Ankunft, d. h. bis 11 Uhr Morgens, ging Malojaroslawetz fünf Mal aus einer Hand in die andere über, wobei Delzons getödtet wurde. Bald darauf aber langte Broussier's Division an und rückte in die Stadt ein, wohin auch Dochturow ein Regiment nach dem andern entsendete. In den Straßen entbrannte die hartnäckigste Schlacht, allein der Sieg neigte sich weder auf die eine noch auf die andere Seite. Alle unsre Regimenter wett-

eiferten an Tapferkeit; das Sophia'sche und das Libau'sche griffen einige Male, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonnete an. Unsere Batterieen, hauptsächlich die links von Malojaroslawetz stehende, fügten dem Feinde, besonders während seines Ueberganges über die Brücke, ansehnlichen Schaden zu. Für die Action der Reiterei war in der Stadt kein Raum vorhanden und deshalb blieb sie zur Beobachtung der Furthen und der Straße nach Spasskoje zurück, von woher unsre Haupt-Armee eintreffen mußte. Dochturow erwartete die Ankunft derselben mit um so größerer Ungeduld, da er nur noch sehr wenige Infanterie in Reserve hatte und von den Anhöhen aus frische feindliche Colonnen sehen konnte, die gegen Malojaroslawetz heranzogen. Dies waren die Divisionen Pino's, die Italienische Garde und das Corps Davoust's, welchen Napoleon den Befehl ertheilt hatte, zur Verstärkung der Kämpfenden zu marschiren, als er auf dem Wege aus Borowsk von dem Vice-Könige den Bericht über die begonnene Schlacht erhalten. Napoleon selbst kam gegen Mittag bei Malojaroslawetz an und blieb an dem Ufer der Lusha. Nachdem er den Ort der Schlacht überblickt hatte, befahl er, oberhalb Malojaroslawetz eine Ponton-Brücke zu schlagen; allein sein Haupt-Augenmerk war nicht so sehr auf die Schlacht gerichtet, als auf die linke Seite, nach Spasskoje, von woher Fürst Kutusow herbeikommen konnte. Bald überzeugte er sich mit seinen eignen Augen von der Annäherung des Russischen Heeres, — der ungünstigste Umstand, welcher sich in seiner Lage ereignen konnte. Durch die Staubwolken hindurch, die sich gewöhnlich vor den Massen anrückender Truppen erheben, blitzten die Bajonnete und Flintenläufe. Napoleon konnte nicht länger daran zweifeln, daß es dem Fürsten Kutusow gelungen sei, ihm die ersehnte Straße nach Kaluga zu versperren.

Die ganze Nacht hindurch hatte der Feldmarschall den Marsch von Tarutino mit den Corps des Grafen Stroganow, Rajewsky's, Borosdin's, der Garde und der ganzen in Tarutino befindlich gewesenen Cavallerie, fortgesetzt; Miloradowitsch, mit den Corps des Fürsten Dolgorukow, des Grafen Ostermann und der Cavallerie des Vortrabes, war noch zurückgeblieben. Bei dem Ausmarsche aus Tarutino glaubten die Truppen, daß sie nicht gegen die Franzosen, sondern wieder zurückgeführt würden. In trüben Zweifeln marschirten sie die lange, dunkle Nacht hindurch. Mit Tagesanbruch aber hörten sie das Krachen der Schüsse. Der Donner des Geschützes wurde mit jedem Schritte vernehmlicher und zu ihrer unaussprechlichen Freude sahen die Truppen nun, daß sie nicht zurückgingen, sondern sich dem Schlachtfelde näherten. Mit Sonnenaufgang lag Malojaroslawetz vor ihnen. Nachdem man über die Protwa gegangen und nur noch 5 Werste von der Stadt entfernt war, befahl Fürst Kutusow Halt zu machen, die Gewehre zusammenzustellen und sich zu erholen; er selbst aber setzte sich mitten unter den Colonnen auf eine Bank. Nur das Corps Rajewsky's setzte den Marsch nach Malojaroslawetz fort. Um den Stand der Dinge mit Genauigkeit zu erfahren, sandte Fürst Kutusow Konownitzyn voraus, welcher, seiner Gewohnheit nach, sich nicht mit einer bloßen Recognoscirung begnügte, sondern mit den ersten ihm aufstoßenden Truppen den Feind angriff. Hierauf langte Rajewsky an und stellte das Gefecht, entschieden zu unserm Vortheil, wieder her. Zum sechsten Male blieb die Stadt in unserer Gewalt, mit Ausnahme der äußersten Häuser an der Lusha, in denen sich die Franzosen behaupteten.

Der Vice-König verstärkte gleichfalls die Kämpfenden durch die Division Pino's. Diese, seit dem Beginne des Feldzuges noch nicht im Feuer gewesene, griff die unsrigen mit

wüthendem Ungestüm an. An der Spitze der Regimenter befanden sich die Offiziere des General-Stabes, welche zu den ersten Familien Italiens gehörten. Sie wollten durch ihre Tapferkeit vor den Franzosen glänzen, allein der größte Theil von ihnen wurde getödtet oder verwundet; unter den Verwundeten befand sich auch der Divisions-Chef. Gleich nach der Division Pino's kamen die Italienische Garde und zwei Divisionen Davoust's an, welche über die Ponton-Brücke gegangen waren. Ungeachtet des Feuers unsrer Batterieen, welche die Brücke bestrichen, drangen die Feinde in Malojaroslawetz ein und bemächtigten sich derselben, mitten unter den sich durch alle Straßen verbreitenden Flammen. Dochturow und Rajewsky mußten sich aus der Stadt zurückziehen, jedoch nur in einer sehr geringen Entfernung, woselbst sie die Batterieen wieder aufstellten. In dichten Colonnen drang der Feind aus der Stadt hervor und attakirte unsre Linien, wandte indessen, von Kartätschen empfangen, wieder um, und wurde nun seinerseits von den Russischen Batterieen, Schützen und Colonnen verfolgt. Der die reitende Garde-Artillerie commandirende Obrist Kohsen ließ zur schnellern Aktion vier Geschütze auf der Stelle mit Kartätschen laden, sprengte mit ihnen zur Kaluga'schen Barriere, wo er sich wegen der auf der Erde liegenden Haufen Todter und Verwundeter kaum aufstellen konnte, und feuerte mit so günstigem Erfolge, daß er bis zum Ende des Treffens dem Feinde nicht gestattete, sich vor der Barriere zu zeigen. Auf den Straßen wogte der blutigste Kampf. Es traf sich, daß die Franzosen augenblickliche Oberhand gewannen; allein sie konnten nicht aus der Stadt auf unsere Seite herauskommen, weil sie sich dadurch dem Kreuzfeuer der Russischen Kanonen aussetzten. Auch die Unsrigen stießen jedes Mal, wenn sie nach Verdrängung der Feinde sich der Brücke näherten, auf unüber-

windlichen Widerstand; denn auf dem linken Ufer der Lusha befanden sich Batterieen; eine derselben, von Napoleon selbst aufgestellt, agirte unter seiner persönlichen Leitung. Folglich beschränkte sich die Schlacht auf den Raum, welchen Malojaroslawetz einnimmt, wo man mit abwechselndem Erfolge, jedoch mit sich gleichbleibender Erbitterung, kämpfte. Ein Theil der auf der Ponton-Brücke übergesetzten Feinde blieb links von der Stadt stehen. Während dessen stellten sich alle aus Tarutino angelangten Corps auf der neuen Kaluga'schen Straße auf, mitten unter den feindlichen Geschützkugeln, die über den Fürsten Kutusow hinwegflogen; rings um ihn her pfiffen sogar Flintenkugeln. Vergebens bat man ihn, sich aus dem Bereiche der Schüsse zu entfernen. Er hörte nicht auf die Bitten der ihn Umgebenden, indem er sich mit eignen Augen von den Absichten Napoleon's zu überzeugen wünschte; denn es handelte sich hier von der Wendung des ganzen Feldzuges, und deshalb blieb Fürst Kutusow in keiner einzigen von den Schlachten des vaterländischen Krieges so lange unter dem feindlichen Kugelregen, wie bei Malojaroslawetz. In kurzer Zeit, weit früher als man es erwartet hatte, langte Miloradowitsch an, indem er an einem Tage über 50 Werste zurückgelegt hatte. Ueber sein Erscheinen erfreut, umarmte ihn der Feldmarschall mit den Worten: „Du bist schneller ge„gangen, als die Engel fliegen." Zu derselben Zeit stellte Napoleon auf den Anhöhen des linken Ufers der Lusha die übrigen Divisionen des Davoust'schen Corps, die Garde und die Cavallerie auf. Als der Tag sich gegen Abend neigte, standen auf beiden Seiten frische Truppen Angesichts der Schlacht, welche die große Frage entscheiden sollte: ob es der Kriegsmacht der in Rußland eingedrungenen 20 Völkerschaften vergönnt sein werde, sich ihren Rückzug durch die südlichen Provinzen zu bahnen? Es verdient bemerkt zu wer-

den, daß an diesem Tage, der so wichtige Folgen für das Schicksal des Feldzuges haben mußte, nicht alle Französische Corps um Malojaroslawetz concentrirt waren. Mortier befand sich auf dem Marsche von Moskwa nach Wereja; Ney zwischen Borowsk und Fominskoje, und Poniatowski in der Gegend von Medyn. Die Langsamkeit des Marsches Napoleon's von Moskwa bis Borowsk und die Zersplitterung seiner Streitkräfte am Tage der Schlacht von Malojaroslawetz, dem entscheidendsten Augenblicke des Krieges, bezeugen, bis zu welchem Grade er moralisch in Moskwa besiegt war, als er dort die Zertrümmerung seiner verwegenen Anschläge gegen Rußland erblickte.

Obgleich Fürst Kutusow seinen Zweck erreicht hatte, welcher darin bestand, Napoleon auf der neuen Kaluga'schen Straße zuvorzukommen, so begnügte er sich doch damit noch nicht. Er wollte den Franzosen nicht erlauben, sich in Malojaroslawetz festzusetzen und es für die Operationen, die am folgenden Tage noch stattfinden konnten, in ihrer Gewalt zu behalten. Der Feldmarschall berief daher Konowniţyn zu sich und sagte zu ihm: „Du weißt, wie ich dich immer schone „und bitte, dich dem Feuer nicht auszusetzen; jetzt aber bitte „ich dich, die Stadt zu säubern." Konowniţyn nahm die dritte Infanterie-Division, des Fürsten Schachowskoi, mit sich, verstärkte mit derselben die noch in der Stadt kämpfenden Truppen und drängte die Franzosen zurück. Unmittelbar hinter Konowniţyn folgte das 8. Corps, Borosdin's, welches Ordre hatte, die von der Schlacht ermüdeten Truppen abzulösen und über Nacht in der Stadt zu bleiben. Das Abend-Dunkel machte dem Schützengefechte kein Ende. Es dauerte, ringsum die ausgebrannten Schornsteine mitten in den Flammen, welche die noch verschont gebliebenen Häuser verzehrten, fort und endigte erst spät um 11 Uhr. Ein Theil

des eingeäscherten Malojaroslawetz verblieb dem Feinde, der andere Theil aber blieb in unsrer Gewalt. In unsrer und der feindlichen Armee erstreckte sich der Verlust auf 5000 Mann. Bei den Franzosen waren zwei Generale getödtet und drei verwundet. Von den Russischen Generalen war einer, Dorochow, von einer Kugel in der Ferse verwundet worden. Er litt über zwei Jahre an dieser Wunde und ging an ihren Folgen ins Grab, gefoltert von Kummer und Bedauern, daß er Ruhm und Strapazen mit dem Heere, dessen Zierde er so lange gewesen war, nicht ferner theilen konnte. Vor seinem Tode schrieb er an die Einwohner von Wereja: „Wenn Ihr von dem General Dorochow ge„hört habt, der Eure Stadt von den Feinden des Va„terlandes befreiete, würdige Landsleute! so hoffe ich, daß „Ihr mir, als Vergeltung dafür, drei Arschin Landes zu „meiner ewigen Ruhestätte neben der Kirche geben wer„det, wo ich mit stürmender Hand die Verschanzung des „Feindes genommen und ihn aufs Haupt geschlagen habe, „— wofür meine Kinder Euch dankbar sein werden." Dorochow's Wunsch wurde erfüllt und seine Leiche in der Kirche zur Geburt Christi bestattet. Dochturow wurde für die Schlacht bei Malojaroslawetz mit dem Orden des heiligen Georg zweiter Classe belohnt.

Ganz spät am Abende kehrte Napoleon mit der Garde nach Gorodnjä, 10 Werste von Malojaroslawetz an der Borowsk'schen Straße, zurück. In der Nacht berief er Berthier, Murat und Bessieres zu einer Berathung und sagte zu ihnen: „Die Ankunft Kutusow's auf der Kaluga'schen Heerstraße „hat den Stand der Dinge völlig geändert!" Nach diesen Worten stützte er seinen Kopf mit der Hand und heftete, mit dem Elbogen auf den Tisch gelehnt, die Augen starr auf die vor ihm liegende Charte. Die zur Berathung berufe-

nen Maschälle blickten sich einander erstaunt an, in der Erwartung, daß Napoleon das Stillschweigen brechen werde, welches seine Verlegenheit hinsichtlich der weitern Operationen so lebhaft bezeichnete. Nach langem Schweigen entließ Napoleon die Marschälle wieder, ohne ihnen seine Meinung gesagt zu haben. Unmittelbar darauf erhielt Davoust die Ordre, den Oberbefehl über den Vortrab zu übernehmen, mit der Eröffnung, daß Napoleon am Morgen früh mit der Garde in Malojaroslawetz eintreffen werde. Ney erhielt den Befehl, mit zwei Divisionen ebenfalls dorthin zu ziehen und die beiden übrigen Divisionen bei Borowsk zu lassen, um die Parks und die große Anzahl der dort angehäuften Bagagefuhren zu decken. So hatte also Napoleon den Entschluß gefaßt, mit Gewalt durchzubrechen. Auch Fürst Kutusow hatte fest beschlossen, einer Schlacht nicht auszuweichen, rührte deshalb die Truppen nicht von der Stelle, woselbst sie den ganzen Tag über gestanden hatten, und ließ für sich selbst, auf Flintenschuß-Weite von Malojaroslawetz, ein Bivouak errichten. Die Nacht war warm, was man auch erwähnen muß, um die falsche Meinung der Ausländer zu widerlegen, als sei nur der Frost die Ursache der Niederlage des Feindes in Rußland gewesen. Die Siege über denselben begannen weit früher, ehe noch die Kälte eintrat. Als Murat vor Tarutino geschlagen und Napoleon der drohende Widerstand bei Malojaroslawetz geleistet wurde, war die Witterung gerade die angenehmste.

Bei uns im Lager war Alles still geworden und man hatte gar keine Veranlassung, an irgend ein besonderes Ereigniß noch vor Tagesanbruch zu denken, als plötzlich, ganz unerwartet, nach Mitternacht, Fürst Kutusow den Bericht erhielt, daß die Vorpostenkette Borosdin's, ohne einen Schuß zu thun und ohne Befehl, sich aus Malojaroslawetz zurück-

gezogen habe, welches auch sogleich wieder von den Franzosen besetzt worden war. Man konnte im Dunkel nicht sehen, auf welche Weise Napoleon dieses unverhoffte Ereigniß benutzen werde, welches die Stadt in seiner Gewalt ließ, und nicht wissen, wie viel Truppen er dorthin schaffe, um folgenden Tages die Attake wieder zu beginnen. Die Localität erlaubte es nicht, in dieser Position, wo unsre Armee stand, einen Angriff abzuwarten; denn im Rücken befanden sich Schluchten, und man konnte von unsrer Cavallerie, welche uns in der Schlacht ein entscheidendes Uebergewicht versprach, keinen Gebrauch machen. Den Kampf noch in der Nacht zu erneuern, war eben so unausführbar, weshalb Fürst Kutusow noch vor Tagesanbruch eine andere Position, 2½ Werste hinter der ersten, beziehen ließ. Die Umstellung der Truppen wurde in der Nacht, vom 12. auf den 13. October, ausgeführt; nur Miloradowitsch hatte Befehl, sich nicht zu rühren, sondern, Angesichts der Stadt, in der frühern Position stehen zu bleiben. Indem der Feldmarschall dem Kaiser ganz kurz über die Ereignisse des Tages berichtete, sagte er zugleich: „Morgen, glaube ich, wird eine „Hauptschlacht stattfinden, ohne welche ich Napoleon auf kei„nen Fall nach Kaluga gelangen lasse.“ In Kaluga selbst, wo man schon vor zwei Tagen von dem Fürsten Kutusow die Nachricht von der Bewegung des Feindes nach Malojaroslawetz erhalten hatte, waren alle Einwohner nach dem rechten Ufer der mit einer Menge von Barken und Booten bedeckten Oka hinübergegangen, über welche man zwei Brücken geschlagen hatte. Auf denselben führte man Getreide-Vorräthe, Munition, Kron-Eigenthum hinüber. Die Verwundeten und Kranken wurden nach Belew und Odojew gesandt. Am Tage der Schlacht von Malojaroslawetz selbst, die 58 Werste von der Gouvernementsstadt vorging, standen

die Kalugaer, alt und jung, haufenweise um die Feuer, welche auf den hochgelegenen Ufern der Oka angezündet waren, ihres Geschickes harrend, mit zerrissenem Herzen zwar, jedoch auch mit dem festen Entschlusse, vor der Invasion des Feindes zu flüchten und ihm nichts zur Beute zurückzulassen. Für den Fall, daß es nicht gelungen wäre, alle Kron-Vorräthe fortzuschaffen, waren leicht Feuer fangende und brennbare Stoffe in Bereitschaft gesetzt, um sie anzuzünden und zu vernichten.

Sechszehntes Capitel.

Von Malojaroslawetz bis zum entschiedenen Rückzuge der Feinde.

Nächtlicher Ueberfall Platow's. — Napoleon's Schwanken. — Gefecht bei Medyn. — Billet Berthier's an den General Sanson. — Rückzug Kutusow's nach Detschino. — Ursachen dieses Rückzuges. — Napoleon entschließt sich zur Rückkehr nach der Straße von Smolensk. — Miloradowitsch besetzt Malojaroslawetz. — Paskewitsch zieht nach Medyn. — Bewegung der Russischen Armee nach der Straße von Medyn. — Rückzug Napoleon's.

Am 13. October wollte Napoleon angreifen und Fürst Kutusow war entschlossen, eine Schlacht anzunehmen. Mit Tagesanbruch war in dem ausgebrannten, rauchenden Malojaroslawetz kein einziger feindlicher Schütze zu sehen; sie hatten sich alle versteckt und saßen hinter den Ruinen der Häuser und Zäune. Die Grabesstille harmonirte mit dem trüben Tage und den Gegenständen der uns umringenden Verheerung. Den ganzen Morgen über rührten sich die Franzosen nicht. Miloradowitsch erhielt Befehl, zurückzukehren und zur Armee zu stoßen. Die Regimenter des Vortrabes, welche die ganze Nacht hindurch unter Gewehr gestanden hatten, zogen sich nur langsam zurück. Der Feind ließ aus der Stadt einige Granaten auf sie werfen; sie sprangen in der Luft, ohne Schaden zu thun. Nur unsre leichte Cavallerie blieb vor

Malojaroslawetz stehen, von wo aus der Feind, bei Miloradowitsch's Rückzuge, einige Truppen vorführte, seinen rechten Flügel in der Richtung nach Medyn ausdehnte und von Zeit zu Zeit, jedoch ganz zwecklos, Kanonen abfeuerte. Bereit, Napoleon zu empfangen, erwartete Fürst Kutusow über seine Bewegungen Nachrichten von Platow, welcher, während der Tages vorher vorgefallenen Schlacht, mit 20 Cosaken-Regimentern sich, von der Armee abgesondert, linker Hand an dem Ufer der Lusha befunden hatte. Von hier aus sollte der Hetmann die von Borowsk nach Malojaroslawetz führende Straße beobachten, den Feind im Rücken und auf der rechten Flanke beunruhigen und dadurch Napoleon's Aufmerksamkeit und Streitkräfte theilen. Im Verlaufe des 12. Octobers, während dessen die Schlacht bei Malojaroslawetz geliefert wurde, hatte Platow keine Offensiv-Bewegung unternommen, weshalb ihm Fürst Kutusow die strengste Ordre zusandte, auf jeden Fall einen nächtlichen Streifzug auszuführen.

In der Nacht vom 12. auf den 13. October beorderte Platow drei starke Partieen nach dem linken Ufer der Lusha. Nach ihrem Aufbruche aus dem Lager zogen die Partieen in gleicher Höhe, ungefähr eine Werst von einander entfernt, hin. Gegen vier Uhr nach Mitternacht setzten sie über die Lusha, begaben sich in größter Stille bis nach der Heerstraße und machten, hinter derselben feindliche Bivouakfeuer gewahrend, Halt. Bei genauer Beobachtung bemerkten sie, daß auf der Straße Reiterei und Fußvolk mit häufigen Zwischenräumen unter einander hinzog. Dies war Artillerie, welche nach Malojaroslawetz ging. Die Chefs der Cosaken-Partieen traten zusammen und beschlossen, nach genauer Verabredung, die Artillerie zu überfallen. Zuerst wurde im Schritte geritten, dann im Trabe und endlich sprengten die Doner mit ihrem gewöhnlichen Geschrei in gestrecktem Galopp auf die

Straße gerade auf die Artillerie los, welche, als sie dieselben bemerkte, seitwärts abwandte und sich über Felder zu retten suchte, jedoch eingeholt wurde, wobei über 50 Geschütze genommen wurden. Während einige von den Cosaken die Geschütze umwandten, um sie fortzuschaffen, warfen sich andere auf das Gepäck, noch andere aber sprengten weiter, gerade auf drei Cavallerie-Züge los, welche unbeweglich auf einer Stelle hielten. Mitten unter ihnen befand sich Napoleon. Bei der erst so eben anbrechenden Morgendämmerung war es unmöglich, ihn zu erkennen. Die Cosaken attakirten die reguläre Cavallerie nicht, sondern begnügten sich damit, dieselbe zu umschwärmen und zu erwischen, was sie konnten. Napoleon war auf folgende Weise dorthin gerathen. Um 5 Uhr Morgens ritt er von Gorodnjä nach Malojaroslawetz, nur von drei Zügen begleitet; denn der übrige Theil der Bedeckung hatte ihm noch nicht folgen können. Unterweges war einem seiner Generale, Pac, eine Epaulette abgefallen. Dieser stieg ab, um sie aufzuheben und vernahm, als er sich zur Erde beugte, rechter Hand Pferdegetrappel und Gewieher. Kaum hatte er Napoleon darüber Anzeige machen können, als auch schon die ganze Umgegend von Cosaken wimmelte. Napoleon zog den Degen, wandte sich links nach dem Felde und blieb dort mit den drei Zügen und den bei ihm befindlichen Beamteten stehen. Der Tumult längs der Straße dauerte fort und vergebens waren alle Anstrengungen und Zurufe der Cosaken-Befehlshaber, die sich bemühten, die Truppen wieder zu sammeln; denn diese hatten unter dem Gepäcke Fäßchen mit Gold gefunden. Unterdeß waren aus Gorodnjä die Dragoner der Bedeckung und die Grenadiere zu Pferde herbeigekommen. Im Vereine mit dem Gefolge Napoleon's griffen sie die Doner an und nöthigten sie zum Rückzuge. Die Unsrigen gelangten glücklich über die Lusha und

führten eine reiche Beute an Geld und 11 Kanonen mit sich, welche zeitig, schon zu Anfange des Angriffs, nach dem Lager Platow's abgefertigt worden waren. Zu gleicher Zeit führte General-Major Kuteinikow in der Nähe von Borowsk einen Streifzug aus, machte viele Gefangene und nahm einen Train weg, bei welchem sich Kirchensilber und, unter mehrern andern Papieren, auch eine sehr wichtige Depesche befand, von der bald die Rede sein wird.

Nach diesem Allarm setzte Napoleon seinen Weg nach Malojaroslawetz fort, recognoscirte das Schlachtfeld und unsre Position, traf jedoch keine Anordnungen zur Schlacht. Alle ihn begleitenden Marschälle, ohne Ausnahme, riethen ihm, sich in kein Treffen einzulassen, sondern sich eiligst zurückzuziehen. Sie gründeten ihre Schlußfolgerungen auf zwei Ursachen: 1) weil Kutusow unfehlbar eine Schlacht annehmen würde, welche, wie sie auch ausfiele, jedenfalls die Französische Armee desorganisiren müsse; 2) weil die Verwundeten ohne Obdach und Hilfe blieben, weshalb denn die Marschälle von der Nothwendigkeit sprachen, sich, so schnell als möglich, nach Smolensk zurückzuziehen. Diese Berathungen und die Recognoscirung unsrer Position dauerten lange. Napoleon kehrte, ohne sich entschlossen zu haben, um 5 Uhr Nachmittags nach Gorodnjä zurück. Also wurde die von dem Fürsten Kutusow am 13. angebotene Schlacht von dem Feinde nicht angenommen. Die Unthätigkeit Napoleon's ließ unserm Feldherrn den Schluß folgern, daß sein Gegner, ohne Zweifel, auf neue Anschläge sinne und, nachdem es ihm bei Malojaroslawetz nicht gelungen, nach Kaluga und andern reichen Orten zu gelangen, sich wahrscheinlich über Medyn nach Juchnow einen Weg dorthin bahnen wolle. Fürst Kutusow ward noch mehr in dieser Meinung bestärkt, als er von dem auf der Medyn'schen Straße befindlichen General-Major Ilowaisky IX., über

das Erscheinen der Vorhut Poniatowski's bei Medyn und über das mit derselben bestandene glückliche Gefecht, Bericht erhielt. Die nähern Umstände dieses Gefechts waren folgende: der zwischen Medyn und Kremenskoje stehende Cosaken-Obrist Bychalow benachrichtigte Ilowaisky IX., daß der Feind, mit vier Regimentern Cavallerie, einem Infanterie-Regiment und mit Artillerie, aus Kremenskoje nach Medyn aufgebrochen sei. Ilowaisky zog mit einem Detaschement ebenfalls dorthin und legte, als er den Feind 6 Werste von Medyn auf dem Marsche begriffen fand, einen Hinterhalt, postirte ein Cosaken-Regiment auf den linken, das andere auf den rechten Flügel und erwartete in dieser Stellung die Polen, welche auf der Heerstraße hinter Bychalow folgten. So bald sie den Hinterhalt erreicht hatten, wurde, von den Flanken her und durch Bychalow in der Fronte, ein ungestümer Angriff gegen sie ausgeführt. Der Feind wandte sich zur Flucht, verlor 5 Geschütze und eine Menge Gefangene, unter diesen auch den General Tischkewicz, welcher aussagte, daß er den Vortrab des Poniatowskischen Corps bilde. Die geschlagenen Polen retirirten nach Kremenskoje *). Zugleich erhielt Fürst Kutusow auch das durch den General-Major Kuteinikow unter dem bei Borowsk erbeuteten Gepäck aufgefundene eigenhändige Billet des Marschalls Berthier an den Chef des topographischen Depots, Sanson. Es war folgenden Inhalts. „Bemühen Sie sich, über die alte Straße „von Moskwa über Borowsk, Malojaroslawetz und Peßok, von Peßok nach Medyn, von Medyn nach Wiäsma, „von Wiäsma und Kaluga nach Moßalsk, von Moßalsk „nach Jelna, von Jelna nach Smolensk Nachrichten einzu-

*) Bericht Ilowaisky's IX. an den Fürsten Kutusow, aus Medyn vom 13. Octbr. Nr. 56.

ziehen *). Dieses Billet, das Erscheinen Poniatowski's auf der Straße nach Medyn und die Erwägung der Umstände, daß Napoleon für seinen Rückzug einen andern Weg, als die öde, verheerte Smolenskische Straße, wählen müsse, Alles führte zu dem Schlusse, daß er sich nach Medyn und Juchnow zu wenden beabsichtige. Um Napoleon auf der Seite von Medyn zuvorzukommen und zu gleicher Zeit die neue Kaluga'sche Straße nicht aus den Augen zu lassen, ging der Fürst Kutusow in der Nacht vom 13. auf den 14. bis Detschino zurück und ließ Miloradowitsch in der bei Malojaroslawetz besetzten Position. Platow und die Parteigänger, Fürst Kudaschew, Seslawin und Figner, wurden beauftragt, den Feind zu beobachten und sich demselben so viel als möglich zu nähern. Der Feldmarschall berichtete dem Kaiser über seine Bewegung mit folgenden Worten: „Unsre leichten Truppen, „die sich bis zu der nach Medyn führenden Straße, — auf „welcher der Feind ebenfalls nach Kaluga durchschlüpfen „könnte, — erstrecken, beginnen einstimmig zu melden, daß „sich seine Corps auf dieser Straße hinziehen. Dies ist um „so wahrscheinlicher, da auf derselben zwischen unsern leich„ten Truppen und den Feinden Gefechte stattgefunden haben. „Es ist augenscheinlich, daß Napoleon's Absicht dahin geht, „uns auf jegliche Weise nach Kaluga hin zu umgehen, wes„halb ich, mit Zurücklassung einer starken Avantgarde unter „den Befehlen Miloradowitsch's, am 14. nach dem Kirch„dorfe Detschino gegangen bin." **)

Zu einem längern Verweilen vor Malojaroslawetz war kein Grund vorhanden. Das Behaupten dieses Ortes war zur Deckung des Flankenmarsches von Tarutino nach der neuen

*) Das Original befindet sich in den Acten unsers General-Stabes.
**) Bericht vom 16. Septbr. Nr. 251.

Kaluga'schen Straße nothwendig gewesen; nach glücklicher Bewerkstelligung dieses Marsches aber handelte es sich nicht mehr um die Ueberwältigung von Malojaroslawetz, sondern darum, Napoleon den Weg nach Juchnow und Kaluga zu versperren, was weit bequemer von Detschino aus, als von Malojaroslawetz, geschehen konnte. Die Position bei Detschino war stärker und die Entfernung von dort bis zur Medyn'schen Straße noch ein Mal so nahe, als von Malojaroslawetz. Der Einwurf, daß Fürst Kutusow durch die Entfernung nach Detschino sich der Möglichkeit beraubte, Napoleon auf seinem Rückzuge nach Moshaisk zu verfolgen, wird dadurch beseitigt, daß damals auch nicht die mindeste Veranlassung vorhanden war, zu glauben, Napoleon habe die Absicht, sich nach Moshaisk, nach einer von allen Hülfsmitteln für die Verpflegung ganz entblößten Gegend, zu wenden, wofür, außer den Berichten der Cosaken über die Bewegung der Feinde nach Medyn, auch das eigne, zwei Tage lang dauernde, Schwanken Napoleon's zu Gorodnjä hinsichtlich der Wahl des Rückzugsweges als Beweis dient. So bald Fürst Kutusow sich der Medyn'schen Straße näherte und später ganz auf dieselbe ausrückte, blieb Napoleon nichts anders übrig, als seinen Rückzug über Moshaisk, Gshatsk und Wiäsma, über die Brandstätten eingeäscherter Städte und Dörfer, zu nehmen, wo keine Vorräthe in Bereitschaft gesetzt waren und der Hunger seiner harrte. Allein auch selbst bei einem Rückzuge Napoleons auf dieser Straße gewann Fürst Kutusow durch die Annäherung an Medyn die Möglichkeit, ihm auf dem kürzesten Wege bei Wiäsma, Dorogobusch und Smolensk zuvorzukommen.

Als unsre Armee am 14. Octbr. früh bei Detschino anlangte, begab sich Napoleon wieder von Gorodnjä nach Malojaroslawetz. Ihm folgten die Garden und zwei Cavallerie-

Corps. Auf dem halben Wege brachte man ihm die Nachricht von dem Rückzuge unsrer Vorposten bei Malojaroslawetz. Napoleon machte Halt, ließ auf dem Felde ein Feuer anzünden und setzte sich daneben hin. Wohin und in welcher Absicht sich Fürst Kutusow zurückzog? war Napoleon unbekannt, und deshalb mußte er sich zu der Alternative entschließen: entweder der Russischen Armee zu folgen, ihr eine Schlacht zu liefern und durch Bedrängung derselben seine Bewegung nach Juchnow sicher zu stellen, oder sogleich und ohne Schlacht sich nach dem Dniepr zurückzuziehen. Das Erste erwählen, hieß sich den Zufälligkeiten einer Schlacht und, für den Fall einer Niederlage, den verderblichsten Folgen aussetzen, da er nirgend einen festen Punkt zum Widerstande und zum Sammeln des geschlagenen Heeres besaß. Anlangend den zweiten Entschluß, zum Rückzuge nach dem Dniepr, so lagen für diesen Fall zwei Straßen vor: über Medyn und Jelna, oder über Moshaisk und Wiäsma. Die Straße über Jelna war kürzer, die Gegend verschont geblieben; Napoleon aber war überzeugt, daß er auf derselben das Russische Heer antreffen werde. Seinem Scharfblicke entging nicht die Absicht des Fürsten Kutusow, der von Malojaroslawetz nur deshalb zurückgegangen war, um — nachdem er in die Pläne seines Gegners eingedrungen — ihm alle Wege nach den südlichen Provinzen zu versperren. Napoleon beschloß, auf der Smolenskischen Straße zurückzükehren, indem er es vorzog, lieber auf derselben mit dem Mangel an Verpflegungsmitteln zu kämpfen, als auf der andern in die Nothwendigkeit versetzt zu sein, sich mit Gewalt dahin durchschlagen zu müssen, wohin er bei seinem Abzuge aus Moskwa zu ziehen beabsichtigte. Die eben daselbst, von dem Felde zwischen Gorodnjä und Malojaroslawetz, von Napoleon versandten Befehle bestanden in Folgendem: 1) Davoust sollte mit zwei Infan-

terie-Divisionen und der Cavallerie seines Corps den ganzen Tag über dem Russischen Nachtrabe nachziehen, jedoch gegen 10 Uhr Abends, der allgemeinen Rückzugs-Bewegung der Armee folgend, über Borowsk und Wereja zu derselben zurückkehren und Alles, was er unterweges antreffen würde, zerstören *), um die Russen dadurch aufzuhalten und ihren Marsch zu verzögern. 2) Die Garde, die Corps Ney's und des Vice-Königs und der ganze Troß sollten über Wereja nach Moshaisk ziehen. 3) Poniatowski sollte, zur Deckung des Rückzuges auf der Medyn'schen Straße, bei Jegorjewskoje stehen bleiben und sich alsdann nach Gshatsk wenden. 4) Das in Moshaisk stehende Corps und alle durch die früheren Befehle von Wiäsma nach Jelna und Juchnow beorderten Truppen sollten nach Wiäsma zurückkehren und 5) aus Wiäsma sollten so viele Lebensmittel, als möglich, den von Malojaroslawetz nach Wiäsma zurückkehrenden Truppen entgegen gesandt werden. Nach Versendung dieser Befehle, oder, wie die Folgen zeigten, nachdem er das Todesurtheil über seine Armee ausgesprochen und den ersten Schritt gethan hatte, welcher ihn von der Höhe einer beispiellosen Macht hinabstürzte, kehrte Napoleon nach Borowsk zurück. Dies war der Wendepunkt des Feldzuges und des Glücks Napoleon's! Von Malojaroslawetz bis Waterloo ist die Laufbahn des Eroberers nur noch eine Kette von Niederlagen, die blos äußerst selten von flüchtigen Sonnenblicken des Sieges beleuchtet war.

*) „Il fut ordonné au maréchal Davoust de brûler en se retirant tout ce qu'il pourroit atteindre." Chambray, Histoire de l'expédition de Russie, II, 340. „L'ordre avait été donné de brûler tout ce qui se trouveroit sur notre chemin." Labaume, Rélation complète de la campagne de Russie en 1812, 267. „Vint alors ordre, de tout détruire derrière soi." Ségur, Histoire de Napoléon et de la grande armée. II. 156.

Schweigend und niedergeschlagen, als wenn sie ihr schweres Loos voraus empfunden, — denn sie waren schon zu Opfern des Schicksals bestimmt, — schlugen die Feinde den Rückweg nach Smolensk ein. Mitten unter den traurigen Regimentern ritt Napoleon, in tiefes Sinnen versunken, wobei er mit Berthier die vor ihm liegende Entfernung und die Zeit berechnete, binnen welcher es möglich sein würde, Smolensk und Minsk zu erreichen, die einzigen Städte auf der Straße bis Wilna, wo Vorräthe an Lebensmitteln und Munition in Bereitschaft gesetzt waren. Nur Davoust blieb bei Malojaroslawetz zurück und zog noch einige Werste — die letzten auf Rußlands Boden — vorwärts. Miloradowitsch machte bald Halt, als er bemerkte, daß die feindliche Armee sich zurückzog und nur der Vortrab ihm folge. Auf beiden Seiten begann eine Kanonade, welche ohne alle Folgen einige Stunden dauerte, worauf Davoust wieder langsam nach Malojaroslawetz zurückging, über die Lusha setzte und sich 5 Werste hinter derselben, auf der Straße nach Gorodnjä, lagerte. Miloradowitsch besetzte nun Malojaroslawetz, von wo aus er dem Fürsten Kutusow berichtete: „Ich habe die Cosaken, vier Regimenter regulärer Ca„vallerie und vier Geschütze der reitenden Artillerie zur Ver„folgung zurückgelassen. Die Infanterie habe ich diesseits „in der Stadt postirt; die Jäger, von zwei Regimentern un„terstützt, außerhalb der Stadt auf den Anhöhen, ebenfalls „diesseits der Lusha.“ *) In Malojaroslawetz waren von 200 Häusern 180 verbrannt. Die Straßen waren von halbverbrannten und durch die darüber hingefahrenen Französischen Kanonen zerquetschten Leichen übersäet. Hunderte von Verwundeten und Sterbenden lagen mitten in dem stin-

*) Eigenhändiger Bericht Miloradowitsch's an den Fürsten Kutusow.

kenden Qualm der noch rauchenden Brandstätten. Eine Kirche war, ringsum bis zur Hälfte von oben herab verbrannt, übriggeblieben; in den steinernen Mauern des unteren Theils hatte der Feind Schießscharten durchbrechen lassen. Der Eingang zu derselben steckte so voll von Russischen Kugeln, daß man ein über demselben befindliches Bild des Erlösers kaum unterscheiden konnte. Die von den Heiligenbildern abgerissenen kupfernen, schwach vergoldeten oder versilberten Beschläge, welche durch ihr glänzendes Aeußere die Raubgier der Franzosen getäuscht hatten, lagen, nebst zerschlagenen Heiligenbildern und Fetzen zerrissener Ornate, mitten unter allerhand Unrath auf dem Boden umher. Die Czarenthür (d. h. die große Thüre mitten in dem Heiligen-Bilder-Gestelle) war ausgebrochen, die Altäre waren zertrümmert, die heiligen Kirchengeräthschaften umhergeworfen. Das Bild der heiligen Jungfrau war der Augen beraubt und das Bild unsers himmlischen Erlösers war durch die Waffen der zu Teufeln gewordenen Europäer höhnend verletzt. Auf einer Kirche befand sich die Französische Aufschrift: „L'écurie „du Général Guilleminot.“ Welcher Russe mußte beim Anblick solcher Gräuel nicht den Zorn des Himmels auf das Haupt der Kirchenschänder herabrufen?

Fürst Kutusow blieb am 14. October bei Detschino, fernere Berichte über die Bewegungen des Feindes erwartend. Von Detschino aus beorderte er den seinen Jahren nach jüngsten Divisions-Chef aus der ganzen Armee, Paskewitsch, welcher jedoch durch seinen Dienst berühmt geworden war, nach der Medyn'schen Straße, nachdem er dessen Division, die 26., durch ein Dragoner-Regiment, durch Batterie und reitende Artillerie verstärkt und ihm folgenden Befehl ertheilt hatte:

„Sie haben die Bestimmung, sich nach Polotnjany-Sawod, auf „der Straße von Medyn nach Kaluga, zu begeben. Nach Ihrer An„kunft zu Polotnjany-Sawod rasten sie zwei Stunden, marschiren als„dann nach Medyn und bleiben 15 Werste davor, an einer dazu ge„eigneten Stelle, stehen. Die Cosaken-Regimenter Bychalow's und „Ilowaisky's IX. und XI., die sich in Medyn befinden, treten unter Ihr „Commando. Der Zweck Ihrer Bestimmung besteht darin, daß Sie „diese Straße in Ihrer Gewalt haben und jeden Versuch eines Ihnen an „Stärke gleichen Feindes, welcher etwa auf dieser Straße nach Kaluga „vorzudringen beabsichtigen sollte, abwehren; weshalb Sie mir auch, „so oft als möglich, über den Feind Bericht zu erstatten haben. Wenn „die ganze Armee Napoleon's die neue Kaluga'sche Straße verlassen „hat, wird auch unsre Armee sich nach Polotnjany-Sawod begeben." *)

Die Ankunft der Armee in Detschino, 37 Werste von Kaluga, erfüllte die Einwohner Kaluga's mit Besorgniß. Sie sandten einen Eilboten nach dem Hauptquartiere, um über das sie bedrohende Unwetter Kunde einzuziehen. Fürst Kutusow schrieb nun Folgendes an das Stadthaupt:

„Ich empfehle Ihnen, die Kaufmannschaft und Bürgerschaft, „welche, wie ich höre, durch leere Gerüchte in Aufregung und Be„sorgniß versetzt sind, in meinem Namen zu beruhigen. Geben Sie „Ihnen die Versicherung, daß ich nur darauf ausgehe, dem Feinde „eine Schlacht zu liefern, keinesweges aber retirire, und daß mein „Zweck nicht blos dahin geht, die Feinde aus unsern Grenzen zu ver„jagen, sondern vielmehr, unter Anrufung des Beistandes des all„mächtigen Gottes, ihnen im Schooße Rußlands ihre Gräber zu be„reiten. Vertrauet auf Gott, betet zu ihm für die Erhaltung des „tapfern Muthes unsrer Kriegerschaft, erfüllt Eure Obliegenheiten und „seid ruhig. Ihr seid geschützt und werdet es bleiben."

Die Versicherungen des Fürsten Kutusow waren nicht leeren Gehalts. Kaum war Paskewitsch am 15. Octbr. vor Tagesanbruch nach Medyn ausgezogen, als um 6 Uhr Morgens von Miloradowitsch der Bericht über den Rückzug der

*) Befehl an Paskewitsch vom 14. Octbr. Nr. 235.

Feinde von Malojaroslawetz nach Borowsk eintraf. Unverzüglich ertheilte der Feldmarschall drei Befehle: 1) Paskewitsch sollte seinen Marsch, so viel als möglich, beschleunigen und, ohne anzuhalten, nach Medyn ziehen *). 2) Die Armee sollte von Detschino auf der Medyn'schen Straße nach Polotnjany-Sawod aufbrechen. 3) Miloradowitsch sollte sich durch einen Flankenmarsch von Malojaroslawetz nach Medyn begeben und nur zur Beobachtung der Feinde, zwischen Malojaroslawetz und Borowsk, den General-Major Karpow mit einer Infanterie-Brigade, drei Cosaken-Regimentern und einigen Geschützen, zurücklassen **). Am 15. Octbr. Morgens wurde die Bewegung der Armee nach Polotnjany-Sawod ausgeführt, von wo aus man auf dem kürzesten Wege nach Juchnow und Wiäsma operiren konnte. Stündlich trafen Berichte ein, daß Napoleon mit seiner ganzen Macht nach Wereja marschire und das Gepäck nach der Smolenskischen Straße abgefertigt habe. Der Rückzug Napoleon's war dadurch klar bezeichnet, nur konnte man noch nicht wissen, ob er von Borowsk nach Wereja und Moshaisk, oder nach Medyn und Juchnow marschire, und deshalb hielt Fürst Kutusow, in Erwartung der völligen Entwickelung der Absichten Napoleon's, bei Polotnjany-Sawod Rasttag. Dieser war auch schon deshalb erforderlich, damit die Parks und Proviantfuhren, welche während des raschen Marsches von der alten Kaluga'schen Straße nach der neuen zurückgeblieben waren, wieder zu der Armee stoßen konnten. Um Napoleon nicht aus den Augen zu lassen, sandte Fürst Kutusow eine große Anzahl leichter Truppen voraus. Platow, mit 15 Cosaken-Regimentern, und die Parteigänger Kaißarow, Fürst

*) Befehl an Paskewitsch vom 15. Octbr. Nr. 237 und 241.
**) Befehl an Miloradowitsch vom 15. Octbr. Nr. 232.

Kudaschew, Seslawin, Jefremow und Figner, sollten den Feind so nahe, als möglich, beobachten und bedrängen. Graf Orlow-Denißow mit 6 Cosaken-Regimentern wurde nach Gshatsk beordert und erhielt die 26. Infanterie-Division, Paskewitsch's, zur Unterstützung. Zur Verstärkung Dawydow's, der sich mit einer Partei in der Nähe von Wiäsma befand, wurden 2 Cosaken-Regimenter abgesandt. Schon damals meldeten die Parteigänger von allen Seiten, daß die Franzosen auf ihrem Rückzuge Munitions- und Patronenwagen in die Luft sprengten. Platow erstattete eigenhändig folgenden Bericht: „Aus Allem ist ersichtlich, daß der hoch-„müthige und verwegene Feind erschüttert und ins Schwan-„ken gerathen ist. Jetzt hat er das Hasenpanier ergriffen. „Gott wird helfen! Es steht ihm noch Aergeres bevor; auf „Befehl Sr. Durchlaucht, unsers Feldmarschalls, wird er „noch ganz und gar davonlaufen." *)

*) Bericht Platow's auf dem Marsche nach Borowsk, vom 15. Octbr.

Siebenzehntes Capitel.

Ereignisse bis zum Aufbruch nach Wiäsma.

Dislocation der kriegführenden Heere am 16. October. — Napoleon's Zusammentreffen mit Winzingerode. — Rescript des Kaisers an den Fürsten Kutusow. — Napoleon passirt das Schlachtfeld von Borodino. — Ankunft der Feinde auf der Smolenskischen Straße. — Abzug des Fürsten Kutusow von Polotnjany-Sawod. — Ursachen der langsamen Bewegung der Russischen Armee. — Dispositionen zum Ausmarsche nach Wiäsma. — Befehle an die Parteigänger. — Tagesbefehl über die Räumung Moskwa's von den Feinden.

Die Stellung der kriegführenden Heere und der fliegenden Corps war am 16. October folgende: Fürst Kutusow stand bei Polotnjany-Sawod; Miloradowitsch mit dem Vortrabe des Heeres in Jegorjewskoje, auf der Straße von Medyn nach Wereja; Graf Orkow-Denißow und Paskewitsch links von Jegorjewskoje, auf der Straße nach Gshatsk; Platow zu Seredinskoje; Karpow auf dem Marsche von Borowsk, um sich mit Miloradowitsch zu vereinigen; Fürst Kudaschew rechts von Borowsk; Kaißarow bei Satino; Seslawin und Figner bei Kupräjewo, zwischen der Medyn'schen und der Smolenskischen Straße; Jefremow zwischen Moskwa und Moshaisk. Die Hauptmacht des Feindes hatte am 16. October die Smolenskische Heerstraße noch nicht erreicht, sondern befand sich in voller Bewegung nach derselben, zwischen

Borowsk und Moshaisk. Napoleon selbst langte am 15. October von Borowsk in Wereja an, an demselben Tage, als Fürst Kutusow bei Polotnjany-Sawod eintraf. In Wereja stieß Mortier mit dem Detaschement, welches die Besatzung des Kremls gebildet hatte, zu Napoleon.

Mortier führte den General Winzingerode und dessen Adjutanten Naryschkin mit sich, welche Napoleon zu sich entbot. Sie trafen ihn hinter Wereja, auf offenem Felde, die Umgegend recognoscirend. Neben ihm stand ein Führer, ein zerlumpter, aus Furcht zitternder, Einwohner Wereja's. Als die Gefangenen sich näherten, wandte sich Napoleon von ihnen ab und fuhr fort, die Localität zu recognosciren; darauf stieg er vom Pferde, so wie auch die ihn umgebenden Personen: Murat, Berthier, Caulincourt, Lauriston und Rapp. Sie stellten sich nicht weit von ihm neben der Cavallerie-Bedeckung hin. Die Gensd'armen führten die Gefangenen vor. „Sie dienen dem Russischen Kaiser?" — sagte Napoleon zum General Winzingerode. — „Ja!" — war die Antwort. „Wer hat Ihnen dies erlaubt? Nichtswürdiger! Ich treffe „Sie überall in den Reihen meiner Feinde. Warum reiten „Sie in Moskwa ein? Um auszuspähen, was dort vor„ging? Sehen Sie, in welchem Zustande Moskwa ist. Da„hin haben dasselbe fünfzig Nichtswürdige, wie Sie, gebracht. „Sie haben den Kaiser Alexander überredet, mit Oester„reich vereint, gegen mich Krieg zu führen. Das hat mir „Caulincourt gesagt. Sie haben alle Mittel angewandt, um „meine Soldaten auf den Heerstraßen zu erschlagen. O! „Ihr Schicksal ist zu Ende. Gensd'armen! nehmt ihn, er„schießt ihn, erlöst mich von ihm. Mit mir ist ein ungleicher Kampf; in sechs Wochen werde ich in Petersburg sein. „Auf der Stelle erschießt ihn, wenn er ein Eingeborner irgend einer Provinz des Rheinbundes ist. Ich bin Ihr

„Monarch, Sie sind mein Unterthan." — Winzingerode hörte diese, von der Wuth eingegebenen, unsinnigen Worte mit vollkommener Ruhe an. „Il semblait grandir à mesure „que Napoléon l'accablait," — schreibt der Augenzeuge Naryschkin. Auf die Drohung, erschossen zu werden, antwortete Winzingerode: „25 Jahre erwarte ich den Tod von einer „Französischen Kugel und bin vollkommen dazu vorbereitet; „meine Frau und Kinder sind in Sicherheit; der Kaiser „Alexander wird sie nicht verstoßen." — Zu Naryschkin sich wendend, sagte Napoleon: „Sie sind ein Russe, „Sie erfüllen als Ehrenmann Ihre Pflicht; warum aber sind „Sie bei so einem Schurken? Sie müßten bei Russischen „Generalen dienen." — Man führte die Gefangenen bei Seite. Naryschkin wurde von Napoleon zur Tafel geladen. Rapp mit Berthier und Narbonne verhörten Winzingerode und droheten ihm mit dem Tode. Bei der Untersuchung ergab es sich, daß Winzingerode nicht zum Rheinbunde gehörte, sondern in Preußen geboren war, wo auch sein Vater gedient hatte; die Todesstrafe unterblieb daher und man sandte Winzingerode als Kriegsgefangenen nach Frankreich ab *). — Nicht ungeahndet wäre es Napoleon hingegangen, wenn er Winzingerode hätte erschießen lassen. Als der Kaiser den Bericht über die Gefangennehmung Winzingerode's erhalten hatte, schrieb er an den Fürsten Kutusow:

„Sie werden gewiß bereits durch Rapporte des General-Majors „Ilowaisky IV. von der unglücklichen Begebenheit, die sich mit dem „General-Adjutanten, Baron Winzingerode, zugetragen hat, benach„richtigt sein. Sogar die Türken und die Asiatischen Völker verstehen „es, die zu Unterhandlungen Herausreitenden zu achten. Es scheint „aber, daß alle bisher heilig gehaltenen und sogar während des Revo„lutionskrieges beobachteten Regeln verachtet werden und der grausamen

*) Alle diese Details sind aus den Memoiren Naryschkin's entlehnt.

„Willkür Napoleon's gewichen sind. Wenn Sie vor Erhaltung die„ses Befehls nicht den General Winzingerode, der ungeachtet des Un„terhändlerzeichens, welches er in Händen hatte, ergriffen worden ist, „zurückgefordert haben, so schreibe Ich Ihnen vor, einen expressen Par„lamentär mit der Erklärung abzusenden, daß er gegen alle im Kriege „beobachtete Regeln gefangen genommen worden ist und daß er aus„geliefert werden muß. Wenn er aber, gegen alle Gerechtigkeit, als „Gefangener angesehen werden wird, so schlagen Sie vor, ihn auf den „Vorposten zu einer festgesetzten Stunde gegen den General Ferriere „auszuwechseln. Falls jedoch, wider Vermuthen, die Bosheit Na„poleon's so weit gehen sollte, dem General Winzingerode des Lebens „zu berauben, so erklären Sie, daß für die Erhaltung Winzingerode's „das Leben des Generals Ferriere einstehen wird, den Sie auch vor „den Vorposten unfehlbar *) zu erschießen befehlen werden, falls „Sie von dem von Ihnen Abgesandten erfahren, daß Winzingerode „nicht mehr am Leben ist, und alsdann lassen Sie im feindlichen „Lager wissen, daß fortan fünf Franzosen für jeden die Russische Uni„form Tragenden und des Lebens Beraubten haften werden, wobei im„mer mit den an Rang Aeltesten von denen in unserer Gefangenschaft „Befindlichen angefangen werden wird. Befehlen Sie auch, den zu„gleich mit dem Baron Winzingerode ergriffenen Rittmeister vom Is„jum'schen Husaren-Regimente, Naryschkin, zurückzufordern, oder we„nigstens auszuwechseln."

Nachdem Napoleon am 15. October in Wereja übernachtet, setzte er folgenden Tages den Rückzug fort, ließ Moshaisk rechts liegen und gelangte bis Uspenskoje, in der Nähe von Borodino. Am 17. früh passirte er die Ebene, wo dichtes Gras auf dem von der fürchterlichen Blutsaat gedüngten Boden aufgeschossen war und noch Spuren des unlängst dort stattgefundenen Kampfes sichtbar waren. Dort lagen noch Waffentrümmer, blutbefleckte Uniformen, Leichen, todte Pferde und Menschengebeine, die von Raubvögeln benagt waren. Junot, der sechs Wochen lang in Moshaisk gestanden hatte,

*) In dem Originale ist das Wort: unfehlbar, unterstrichen.

war aus Mangel an unbeschäftigter Mannschaft nicht im Stande gewesen, die Todten beerdigen zu lassen, zumal da er auch in den umliegenden Dörfern keine Bewohner angetroffen, welche gewöhnlich zur Kriegszeit zur Bestattung der Gefallenen aufgeboten werden. Nichts in Borodino fesselte die Aufmerksamkeit Napoleons, obgleich er sonst die Gewohnheit hatte, so bald er durch Schlachten berühmt gewordene Gegenden passirte, dieselben mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten. Schweigend entfernte er sich von der Wahlstatt des hartnäckigsten Kampfes der neuesten Zeiten, ritt auf keine einzige Anhöhe, um einen Scheideblick auf die frischen Gräber vieler Tausende seiner alten Kampfgenossen zu werfen, die auf der Ebene moderten, wo sie bald darauf von einer Schneehülle überdeckt und endlich von der Flamme der Scheiterhaufen in Asche verwandelt wurden. In den Reihen der, seit dem Rückzuge von Malojaroslawetz schweigsamen und niedergeschlagenen, Garde-Regimentern ließ sich ein Geflüster hören, als sie das Schlachtfeld von Borodino passirten. „C'est le champ de la grande bataille!“ sagten die Feinde mit leiser Stimme, indem sie einander auf den ausgebrannten Vulkan hinwiesen. Im Kolotzk'schen Kloster fand Napoleon über 2000 Mann, welche noch wegen der bei Borodino empfangenen Wunden behandelt wurden. Wegen Mangels an Lazarethwagen befahl er, die Kranken in Generals- und Offiziers-Equipagen, auf Markedenterwagen, Kron- und Privatfuhren und selbst in seinen Hof-Equipagen zu placiren. Das Loos der Verwundeten wurde aber dadurch nicht erleichtert: verstümmelt, entkräftet, ohne Nahrung, ohne ärztliche Pflege und Arzneien, konnten sie nicht das Rütteln während des Fahrens, die Kälte der Nächte auf den Bivouaks, ertragen und fielen bald dem Tode als Opfer zu. Viele wurden erbarmungslos auf der Straße zurückgelassen

und selbst von den Eigenthümern der Equipagen, in denen die Leidenden geführt wurden, hinausgeworfen.

Hinter Napoleon und seiner Garde, welche den Vortrab der Armee bildeten, begannen am 17. October auch die übrigen Corps, welche von Wereja und dessen Umgegend herbeizogen, auf die Smolenskische Straße zu gelangen. Davoust befehligte den Nachtrab und vollendete, von Haß gegen die Russen erfüllt, die Zerstörung Alles dessen, was auf dem Durchzuge der übrigen Truppen verschont geblieben und von dem vor ihm herziehenden Hunderttausend erklärter Räuber nicht berührt worden war. Wie weit die Verheerung ging, bezeugten die Worte Davoust's, welcher sich beschwerte, daß schon von den vordersten Truppen Alles ausgeplündert und verwüstet sei, so daß er nicht einmal Mittel zur Unterhaltung seines Corps auftreiben könne. „Man muß meinem Nachtrabe allein das Verbrennen der von uns nachgelassenen Dörfer überlassen," *) berichtete er. Zur gewissern Verwüstung des Landes befahl Napoleon, Marsch-Colonnen und ein besonderes Commando aus 500 Sappeurs mit Fackeln zu bilden, welche in verschiedenen Richtungen ausziehen und die übriggebliebenen Gebäude anzünden sollten; allein dieser schon ausgefertigte Befehl wurde später widerrufen **). Borowsk, Wereja, Borißow und alle Höfe und Dörfer, welche an der

*) „Mon arrièregarde seule devroit être chargée du soin de „brûler les villages qu'elle abandonne." Bericht Davoust's an den Marschall Berthier aus Wereja vom 16. Octbr.

**) „Des instructions avoient été données pour que plusieurs „colonnes parcourussent les campagnes et s'étendissent en divers „sens, afin d'incendier tout ce qui restoit de bâtimens. Je sais „formellement que plus de 500 sapeurs armés de torches incen„diaires avoient été rassemblés à cet effet, et qu'ils ne furent dis„persés que par un ordre du jour subsequent." Tableau de la campagne de Moscou, par Bourgeois, témoin oculaire, 95, 185.

Straße gelegen waren, wurden niedergebrannt. Die Truppen führten die dazu erhaltenen Befehle mit wahrem Ingrimm aus, schlugen Fenster und Thüren ein und warfen durch dieselben lodernde Feuerbrände *), Patronen mit Pulver, ja ganze Pulverkarren hinein, sich an den Explosionen derselben ergötzend **). Es war kaum möglich, in den Städten und Dörfern vor dem Qualme der Feuersbrünste und dem Gestanke der verwesenden Leichname zu athmen. Auf eine weite Strecke hin war die ganze Gegend durch Feuersäulen erleuchtet, die bis in die Wolken schlugen. Endlich erreichten, mitten durch diese Brandreihe, alle Corps der Napoleon'schen Armee am 17. October die ihnen wohlbekannte Smolenskische Straße und wandten sich nach Wiäsma. Also waren die Manöver des Fürsten Kutusow von dem vollständigsten Erfolge gekrönt worden. Gerade nach zwei Monaten, seitdem er am 17. August in Zarewo-Saimischtsche den Oberbefehl über die Armee übernommen, waren die Adler des Eroberers zum Rückzuge gezwungen worden. Durch den Flankenmarsch von Tarutino nach Malojaroslawetz und hierauf nach Polotnjä-Sawod hatte er die Anschläge Napoleon's vereitelt, ihm den Weg nach Kaluga und Juchnow versperrt und ihn gezwungen, auf derselben Straße, welche im Verlaufe zweier Monate ganz und gar verheert worden war, durch eine

*) Worte eines Augenzeugen: „Unter Grausen-erregendem Getöse, „Knallen und Krachen, Feuer und Rauchwolken kam die Armee nach Bo„rowsk. Der Befehl war gegeben, alles, was man verlasse, anzuzünden. „Ich sah auf den Höhen von Borowsk die Feuerbrände von einem Hause „ins andere tragen, und meist von Holz erbaut, loderten sie schnell auf." v. Roos, ein Jahr aus meinem Leben. 171.

**) „Nos soldats, ayant trouvé trop lent de mettre le feu au „château, avoient imaginé de le faire sauter en plaçant au rez-de„chaussée des caissons remplis de poudre." Labaume, Rélation complète de la campagne de Russie, 267.

von Napoleon selbst geschaffene Wüste fortzuziehen. Freilich behauptete das 100,000 Mann zählende feindliche Heer damals noch das Ansehen einer drohenden Kriegsmacht; allein bei dem Mangel an Verpflegung und den gegen dasselbe vorbereiteten Angriffen mußte seine Stärke mit jedem Tage mehr zertrümmert werden. Der Hunger mußte, wie ein unersättlicher Wurm, an den Feinden nagen und der Russen Schwert die Niederlage vollenden. Die nächsten Magazine der Franzosen befanden sich in Smolensk, 300 Werste entfernt. Ohne große Verluste eine solche Strecke mit den kargen, bei den, unaufhörlichen Anfällen ausgesetzten, Truppen befindlichen, Vorräthen zurückzulegen, — dies war ein Unternehmen, wozu Napoleon durch die Lage, in welche ihn Kutusow versetzt hatte, gezwungen worden war.

An demselben Tage, als die Feinde die Smolenskische Straße erreichten, den 17. October, brach Fürst Kutusow von Polotnjany-Sawod auf, nachdem er sich davon überzeugt, daß Napoleon jeden Versuch gegen Medyn und überhaupt gegen unsern linken Flügel aufgegeben habe; denn bis dahin mangelte es noch an zuverlässigen, unzweifelhaften Anzeigen: ob Napoleon nicht die Absicht habe, sich von Wereja aus links zu wenden? Man konnte glauben, daß er nur zur Beschleunigung einer solchen Wendung und um jedes Hinderniß auf dem Marsche zu vermeiden, die Bagagefuhren auf die Smolenskische Straße entsendet habe. Noch Tages vorher, am 16. October, hatte Paskewitsch über die Aussagen eines Gefangenen berichtet, der von Gerüchten gesprochen, die in der feindlichen Armee verbreitet worden, als wenn sie sich über Medyn nach Kaluga wenden werde *). Als jeder Zwei-

*) Bericht Paskewitsch's an Konownitzyn, vom 16. Octbr. um 8 Uhr Morgens.

sel hinsichtlich der Bewegung Napoleon's nach Moshaik verschwunden war, setzte sich auch Fürst Kutusow in Bewegung. In den ersten beiden Tagesmärschen kam er über Adamowskoje nach Kremenskoje, wo sich zwei Wege durchschneiden: der eine nach Wiäsma, der andere nach Moshaisk. Der letztere konnte nicht unbeachtet gelassen werden, denn man wußte noch nicht, ob sich Napoleon nicht etwa entschließen würde, von Moshaisk nach Witebsk, über Subzow, Sytschewka, Beloi und Welisch zu ziehen. Obgleich es wegen des Spätherbstes, der Unbekanntschaft mit der Gegend und des Mangels an topographischen Charten, ihm sehr schwer werden mußte, einen solchen Zug zu unternehmen, so war er doch nicht aus dem Bereiche der Möglichkeit ausgeschlossen. Wählte Napoleon die Straße nach Witebsk über Beloi, so würde Fürst Kutusow, wenn er sich von Polotnjany-Sawod oder Medyn nach Wiäsma wandte, sehr zurückgeblieben sein, und deshalb näherte sich der Feldmarschall, der von den wahren Absichten des Feindes noch keine zuverlässige Kunde hatte, anfangs der Stadt Moshaisk. Vielleicht könnte diese, einige Zeit fortdauernde, Unkunde über die Richtung der Feinde sonderbar erscheinen, und zwar um so mehr, da sich eine Menge leichter Truppen vor ihm befanden, denen nicht ein einziger Schritt Napoleon's entgehen konnte. Allein diese Unkunde, in welcher sich der Feldmarschall befand, rührte davon her, daß die von den fliegenden Corps, — welche der mit unglaublicher Schnelligkeit sich nach der Smolenskischen Straße zurückziehenden feindlichen Armee kaum folgen konnten, — abgesandten Berichte nicht zur gehörigen Zeit eintrafen *).

*) „Nous franchimes l'espace qui separe Borowsk de Mo„jaisk avec la plus grande célérité. Cette marche fut si rapide „que les cosaques eurent à peine le temps de nous inquiéter, et

„In Ermangelung schneller und zuverlässiger Nachrichten über „den Feind," — schrieb Fürst Kutusow aus Kremenskoje an Platow, — „hat die Armee einen Marsch in ganz an„derer Richtung gemacht, als es hätte geschehen müssen." *) „Ganze Tage lang hat der Feldmarschall von Ihnen keine „Nachrichten erhalten," schrieb an demselben Tage Konowniţyn an Platow, — „weshalb Se. Durchlaucht Sie drin„gend ersucht, ihm so oft als möglich Kunde von sich zu„kommen zu lassen." **)

Es entstand nun die Frage: auf welche Weise sollte Napoleon fortan verfolgt, wohin sollte die Armee geführt werden, um von seinem Rückzuge allen nur möglichen Vortheil zu ziehen? Dem Feinde auf der Heerstraße auf der Ferse zu folgen, war — ohne die Truppen dem Hunger auszusetzen — nicht möglich. „Ich gedenke," — sagte Fürst Kutusow, — „durch eine parallele Verfolgung Napoleon den „größten Schaden zuzufügen und zuletzt auf seiner Opera„tionslinie zu agiren." ***) Dies ist der lichte Gedanke, welcher den ferneren Bewegungen des Fürsten Kutusow zur Grundlage diente. Er befahl: 1) die Armee sollte von Kremenskoje über Kusowo, Suleika, Dubrowa und Bykowo nach Wiäsma marschiren. 2) Miloradowitsch, mit den Infanterie-Corps des Fürsten Dolgorukow und des Grafen Ostermann, den beiden Cavallerie-Corps Korff's und Waßiltschi-

„nous gagnâmes ainsi 15 lieues de l'ennemi avant qu'il put avoir „des données positives sur la direction que nous avions prise." Tableau de la campagne de Moscou par Bourgeois, témoin oculaire, 89.

*) Befehl vom 19. Octbr. Nr. 283.

**) Befehl vom 19. Octbr. Nr. 292.

***) Befehl des Fürsten Kutusow an den Grafen Wittgenstein, vom 16. Octbr. Nr. 255.

kow's und dem Cosaken-Detaschement Karpow's, sollte von Jegorjewskoje nach Golowino — zwischen der Armee und der Smolenskischen Heerstraße — hinziehen, sich dieser Straße in der Gegend von Gshatsk nähern, und hierauf, längs derselben in der Richtung nach Wiäsma marschirend, jede zu einem Angriffe auf den Feind sich darbietende Gelegenheit benutzen. 3) Platow — durch die Division Paskewitsch's verstärkt — sollte die Franzosen im Rücken verfolgen, und endlich sollten 4) die Parteigänger Streifzüge gegen die Schützen und die Flanken der feindlichen Colonnen ausführen. Zugleich wurde ein neues Detaschement formirt, welches den General-Adjutanten Grafen Osharowsky zum Chef erhielt *). Der Feldmarschall ertheilte ihm folgende Ordre:

„Ihr Hauptzweck ist, kleine feindliche Detaschements und Trans-
„porte zu überfallen, welche auf der Smolenskischen Straße hinziehen;
„die von den Franzosen errichteten Magazine und in den Dörfern die
„Fourage zu vernichten, um dadurch der feindlichen Cavallerie und Ar-
„tillerie alle Unterhaltsmittel zu rauben. Besonders müssen Sie sich
„die zuverlässigsten Nachrichten über den Feind zu verschaffen und seine
„Couriere aufzufangen suchen. Nach Maßgabe der Annäherung un-
„serer Armee an Smolensk ändern auch Sie die Richtung Ihrer Ope-
„rationen, d. h. nach der Gegend von Mohilew und Orscha. Beor-
„dern Sie eigene Streifparteien zum Zerstören der Brücken, welche
„der Feind passiren muß, um seinen Marsch auf jegliche Weise zu er-
„schweren; kurz, bieten Sie alle Mittel auf, welche ihm Nachtheil
„zufügen können." **)

Eine ähnliche Instruction erhielt das in Moskwa stehende und früher unter Winzingerode's Commando befindlich

*) Das Detaschement bestand aus folgenden Regimentern: dem 19. Jäger-Regimente, zwei Donischen, zwei so eben aus Klein-Rußland angekommenen Cosaken-Regimentern und sechs Geschützen der reitenden Artillerie.

**) Befehl an den Grafen Osharowsky, vom 17. Octbr. Nr. 279.

gewesene Detaschement. Fürst Kutusow trug demselben auf, den Feinden zuvorzukommen, gegen ihre rechte Flanke zu operiren und mit dem Grafen in Gemeinschaft zu treten. Zum Chef dieses Detaschements bestimmte er den Grafen St. Priest, der, erst vor kurzem von der bei Borodino empfangenen Wunde hergestellt, wieder im Hauptquartiere eingetroffen war. Bei seiner Ankunft in Moskwa fand Graf St. Priest daselbst den General-Adjutanten Kutusow, welcher von dem Kaiser zum Stellvertreter Winzingerode's ernannt worden war, als Se. Majestät die Nachricht von der Gefangenschaft des Letzteren erhalten hatte. Der General-Adjutant Kutusow hatte noch nicht sogleich aus Moskwa zu seiner Bestimmung abgehen können, da er die, von den zur Beziehung der Wachen erforderlichen Truppen ganz entblößte, Hauptstadt nicht verlassen durfte. Er mußte die Ankunft der Wladimir'schen Landwehr abwarten, welche von dem Feldmarschall, gleich nach erhaltener Kunde von dem Abzuge der Feinde von dort, den Befehl erhalten hatte, von Pokrow nach Moskwa zu ziehen. Obgleich dieser Umstand den General-Adjutanten Kutusow eine Zeitlang in Moskwa zurückgehalten hatte, so gelang es ihm doch, in Eilmärschen zu dem Grafen Wittgenstein zu stoßen.

Ueber die Besetzung Moskwa's durch Russische Truppen erhielt der Feldmarschall in Polotnjany-Sawod zuverlässige Nachrichten und machte dies Ereigniß durch folgenden Tagesbefehl bekannt:

„Napoleon, — da er nichts weiter vor sich sah, als die Fort-
„setzung des schrecklichen Volkskrieges, welcher in kurzer Frist seine
„ganze Armee vernichten konnte, da er in jedem Einwohner einen Krie-
„ger, die allgemeine Abneigung gegen seine Verlockungen und die all-
„gemeine Entschlossenheit aller Stände zur Vertheidigung des geliebten
„Vaterlandes wahrnahm und endlich zu der Ueberzeugung von der Ei-

„telkeit seines verwegenen Gedankens: durch die bloße Besitznahme „Moskwa's Rußland zu erschüttern, gelangt war, — hat einen eil„fertigen Rückzug angetreten. Jetzt verfolgen wir seine Streitkräfte, „während zu gleicher Zeit andere unsrer Heere Litthauen besetzt haben „und zur endlichen Vernichtung des Feindes, der es gewagt hat, Ruß„land zu bedrohen, mitwirken werden. Auf seiner Flucht läßt er Ge„päck zurück, sprengt Munitionskarren in die Luft und läßt Schätze „im Stich, die er aus den Tempeln Gottes geraubt hat. Schon „hört er das Murren in den Reihen seiner Krieger, schon haben dort „Desertionen, Hungersnoth und Unordnungen aller Art begonnen. „Schon vernehmen wir die Stimme unsers Allerdurchlauchtig„sten Monarchen, der uns zuruft: „„Löschet den Brand von „„Moskwa in dem Blute der Feinde!““ *). Wir wollen darnach „streben, dies zu erfüllen und Rußland wird mit uns zufrieden sein „und ein dauerhafter Friede wird in seinen unermeßlichen Grenzen wie„der heimisch werden. Gott wird uns auch darin beistehen, wackere „Russische Krieger!“

*) Worte aus dem Allerhöchsten Tagesbefehl.

Achtzehntes Capitel.

Verfolgung der Feinde bei Wiäsma und Schlacht bei Wiäsma.

Bewegung der Russischen und der feindlichen Armee. — Anfang der Desorganisation der Feinde. — Napoleon beschleunigt den Marsch der Truppen. — Veranlassung zur Schlacht bei Wiäsma. — Bewegung Miloradowitsch's, um Davoust zu attakiren. — Anfang der Schlacht. — Operationen Platow's. — Der Vice-König und Poniatowski eilen Davoust zu Hülfe. — Rückzug der Feinde. — Miloradowitsch beharrt hartnäckig im Angriff. — Einnahme von Wiäsma. — Ursachen, warum die Haupt-Armee nicht an der Schlacht bei Wiäsma Theil nahm. — Napoleon legt einen Hinterhalt. — Fernerer Rückzug des Feindes.

Am 19. October begann der Marsch nach Wiäsma. Die Armee setzte sich von Kremenskoje nach Kusowo in Bewegung. Miloradowitsch zog von Jegorjewskoje über Golowino nach Gshatsk, und Platow verfolgte die Smolenskische Heerstraße, wo er noch an demselben Morgen bei dem Kloster Kolotzkoi den unter Davoust's Commando stehenden Nachtrab einholte. Der Feind wollte sich dort eine Zeitlang halten, um der Armee und dem Fuhrwesen die Möglichkeit zu gewähren, unterdeß vorwärts zu gelangen; allein Platow griff ihn an, zersprengte zwei Bataillone und nahm ihnen zwei Fahnen ab. Davoust wurde gezwungen, zu retiriren und ließ in dem Klosterhofe 27 Geschützstücke im Stich, weil die vor den-

selben befindlichen Pferde untauglich waren. Dies waren die ersten, auf der Smolenskischen Heerstraße gewonnenen Trophäen. Gleich nach dem Erscheinen Platow's auf dieser Straße zeigten sich die Anzeichen von der Erschöpfung des feindlichen Heeres. Die Spur desselben wurde von Nachzüglern, gesprengten Munitionskarren und verbranntem Train bezeichnet. „Von Moshaisk bis zum Kloster Kolotzkoi hat der Feind „über 500 Pferde im Stich gelassen," berichtete Platow *), der am 19. Octbr. bis Gridnewo gekommen war. Während der folgenden beiden Tage wurde die allgemeine Bewegung unsrer und der feindlichen Armee nach Wiäsma fortgesetzt. Fürst Kutusow kam am 20. Octbr. von Kusowo nach Suleika und am 21. nach Dubrowa. Die Franzosen zogen auf der Heerstraße hin, an der Spitze Napoleon mit der Garde, hinter ihm Junot und Poniatowski, dann der Vice-König und Ney; Davoust schloß den Zug. Sie marschirten mit solcher Eilfertigkeit, daß Miloradowitsch ihnen nicht in Gshatsk zuvorkommen konnte und sich daher am 20. October über Nikolskoje nach Woronzowo und am 21. nach Spasskoje wandte. Platow zog hinter Davoust her, konnte ihn aber kaum einholen und berichtete: „Die Feinde laufen so, wie „noch keine Armee jemals hat retiriren können." **)

Die Franzosen ließen unterweges Verwundete, Kranke und Gepäck im Stich. Ihre Cavallerie hörte auf, sich bei dem Nachtrabe zu zeigen; wegen Mangels an Futter und scharfen Beschlages waren die Pferde dermaßen entkräftet, daß die Reiterei hinter das Fußvolk gestellt wurde, welches seinen Rückzug rastlos beschleunigte. Diese Eile war für den Feind das einzige Mittel, aus dieser, von allen Mitteln zum Lebens-

*) Bericht Platow's vom 19. Octbr. Nr. 162.

**) Bericht Platow's vom 20. Octbr. Nr. 164.

unterhalt ganz entblößten, Wüste schneller wegzukommen, den Dniepr, wo man Proviant-Vorräthe anzutreffen hoffte, zu erreichen und mit den Corps Victor's und St. Cyr's, den Marsch-Bataillonen, den verschiedenen dort befindlichen Commando's, den Depots und der Menge hinter der Armee zurückgebliebenen und im Rücken derselben umherschwärmenden Soldaten in Verbindung zu treten. Alle hatten in der Französischen Armee diese Eilfertigkeit begriffen; vom Marschall an bis zum letzten Soldaten sputeten sich Alle, und doch schien es Napoleon, als ob Alles noch viel zu langsam gehe. Er sandte an Davoust geschärfte Befehle ab, sich nicht aufzuhalten, sondern den Marsch zu beschleunigen, ertheilte ihm Verweise wegen seiner Langsamkeit und dafür, daß Davoust bei jedem Angriffe der Cosaken die Truppen in Schlachtordnung stelle und den vor ihm hinziehenden Vice-König und Poniatowski um Unterstützung ersuche, wodurch er ihre Corps zugleich mit dem seinigen aufhalte *). Während dessen wurde die Witterung mit jedem Tage rauher. Kalte Herbstwinde machten die feindlichen Bivouaks zu einem unerträglichen Aufenthalte und vertrieben die Feinde früh, lange vor der Morgendämmerung, aus ihren Nachtlagern. Im Dunkeln noch brachen sie vom Lager auf und erleuchteten ihren Weg durch Laternen. Alle Truppengattungen waren bemüht, einander zu überholen. Bei der Passage über Dämme und Brücken wurde gar keine Ordnung beobachtet, wodurch sie mit Troßfuhren versperrt wurden, welche dem Marsche der Truppen hinderlich waren. Die aus Moskwa mitgenommenen, von der Mannschaft selbst getragenen, Lebensmittel waren bald aufgezehrt; man begann bereits, sich

*) „On use le beau tems sans marcher. Le prince d'Eckmühl (Davoust) retient le vice-roi et le prince Poniatowsky pour „chaque charge des cosaques, qu'il apperçoit.“ Befehl Napoleon's an den Marschall Berthier aus Semlewo.

von Pferdefleisch zu nähren. Die Preise für Lebensmittel, Winterkleidung und Fußbedeckung stiegen mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde. Sich seitwärts von der Straße abzuwenden, um Lebensmittel aufzutreiben, war unmöglich, weil die Cosaken an den Seiten umherschwärmten und Alles, was ihnen nur aufstieß, niedermachten oder gefangen nahmen. Mit den Donern und dem Vortrabe Miloradowitsch's vereinigten sich die Bauern aus den benachbarten Dörfern, nicht selten in Französischen Mänteln, mit Tschako's, Caskets mit Roßschweifen und stählernen Cüraſſen. Mancher war mit einer Sense oder einem großen, an einer Stange befestigten, Nagel bewaffnet, ein Anderer mit einem Bajonnet auf einem Knittel, ein Dritter mit einem Jagdspieße; nur wenige hatten Feuergewehre. Sie kamen aus den Wäldern hervor, in welchen ihre Familien verborgen waren, bewillkommneten das Erscheinen des Russischen Heeres, gratulirten ihm zu der Flucht der Feinde und ergossen über diese, zum letzten Male, wie zum Abschiede, ihre gerechte Rache. Die Furcht, den Cosaken in die Hände zu fallen, gewann bei den Feinden über die Empfindung des Hungers die Oberhand und hielt sie vom Marodiren zurück. Schon begannen die Feinde ihre Waffen wegzuwerfen, wovon die unberittenen Cavalleristen, welche in Moskwa die Bewaffnung der Fuß-Soldaten erhalten hatten, das erste Beispiel gaben. Indem sie sich unter die Regimenter mischten, legten sie den Keim zu einem furchtbaren Uebel — der Insubordination. Aus diesen Unbewaffneten bildeten sich zuerst kleine Haufen; allein während sie dem Heere nachzogen, vergrößerten sie sich gleich einem fortrollenden Schneeballe. Die Kranken und Ermüdeten wurden ohne das geringste Mitleid auf der Straße zurückgelassen. Den Verlust der Fahnen befürchtend, ließen die Commandeure der Regimenter, besonders des Rheinbundes, selbige von den Standarten ab-

nehmen und übergaben sie den zuverlässigsten und stärksten Soldaten mit dem Befehle, die Fahnen in den Tornistern, oder unter der Uniform rings um den Körper gewunden, aufzubewahren. Die Verblendeten wußten noch nicht, daß keine menschliche Macht weder die Fahnen noch die ganze Heeresrüstung, welche Rußland niederzuschmettern gedroht hatte, zu retten vermochte! Nachdem Napoleon Gshatsk hinter sich gelassen hatte, ritt er nicht mehr unter den Truppen, sondern setzte sich, in einen mit grünem Sammet überzogenen Zobelpelz, in warme Stiefeln und eine warme Mütze gehüllt, in eine Kutsche.

In einem solchen Zustande befand sich die feindliche Armee während der ersten vier Tage ihres Marsches nach Wiäsma. Mit der Garde weit früher als die übrigen Corps auf die Heerstraße gelangend, erreichte Napoleon in Eilmärschen am 19. October Wiäsma, wo er am 20. Rasttag hielt. Nachrichten über den Fürsten Kutusow konnte er nirgend woher erhalten, außer von den Cosaken, die zuweilen, jedoch nur selten, in Gefangenschaft geriethen; allein auch diese waren nicht im Stande, ihm zuverlässige Auskunft über die Bewegung unsrer Haupt-Armee mitzutheilen *). In den an der Straße gelegenen eingeäscherten Städten und Dörfern war kein einziger Bewohner zurückgeblieben und, wäre dort auch Jemand gewesen, so hatte die Erfahrung schon Napoleon gezeigt, daß sich unter den Russen keine Verräther fanden, wie er deren in andern Staaten angetroffen hatte, und keine Personen, die man als Spione hätte gebrauchen können. Auch hatten die Feinde keine Mittel, Streifparteien und Patrouillen

*) „Depuis que nous avons quitté Moscou, nous n'avons plus „de nouvelles de l'ennemi que par quelques cosaques." Ordre des Marschalls Berthier an den General Claparede, aus Wiäsma, v. 19. Octbr.

zum Kundschaften auszusenden, weil diese den Cosaken in die Hände fielen. Napoleon errieth jedoch die parallele Bewegung des Fürsten Kutusow, wobei er gewissermaßen auch einen Fingerzeig hatte. Als er sich in der Nähe von Borodino befand, führte man ihm einen gefangenen Russischen Offizier zu. Auf die Frage: „Wohin zieht der Fürst Kutusow?" antwortete der Offizier, daß der Feldmarschall sich nach Smolensk gewandt habe. Es ist unbekannt, wer dieser Offizier gewesen; gewiß aber gehörte er zu der Zahl der einsichtsvollen, weil er, obgleich wir damals noch gar keinen Befehl zum Marsche nach Smolensk erhalten hatten, in Erwägung der Stellung der beiden kriegführenden Theile, ganz richtig schloß, daß es für uns am vortheilhaftesten sein mußte, auf dieser Straße zu marschiren. Nach Befragung dieses Gefangenen schrieb Napoleon an Davoust: „Es ist desto besser, „wenn der Feind wirklich nach Smolensk marschirt. Unsre „ganze Macht ist vereinigt und wir können ihm mit einer „größern Truppenmenge, als vor einer Woche, in den Rücken „fallen. Allein es ist sehr unangenehm, daß sich solche Ge„rüchte verbreiten und daß die Adjutanten davon sprechen; „dadurch entstehen bei den Truppen übertriebene Vorstellun„gen von der Stärke des Feindes. Gewiß hat Ihr Dol„metscher die Aussage des Gefangenen nicht recht verstan„den; als simpler Russischer Offizier kann der Gefangene „nichts über die Bewegung der Armee wissen." *) Wenn man diese Ordre liest, so erscheint der Wunsch Napoleon's, daß Fürst Kutusow ihm in Smolensk zuvorkommen möge, sonderbar; allein er hatte nicht in Folge militärischer Combinationen in diesem Sinne geschrieben, sondern einzig, um von den Truppen jeden Gedanken an eine Gefahr zu ent-

*) Befehl an den Marschall Davoust, vom 17. Octbr.

fernen, die sie durch ein Versperren des Rückweges durch die Russen bedrohen könnte. Welche Wichtigkeit Napoleon selbst der Aussage des Gefangenen beilegte, ergiebt sich daraus, daß er, gleich nach Vernehmung desselben, sich unverzüglich entschloß, mit der Garde allein ohne Aufenthalt nach Wiäsma zu eilen, um es noch vor den Russen zu besetzen, was ihm auch gelang. Nachdem er der Garde in Wiäsma einen Tag zur Erholung vergönnt hatte, setzte er mit derselben, am 21. October, den Marsch nach Semlewo fort und beauftragte Ney, nach seiner Ankunft in Wiäsma stehen zu bleiben, die übrigen Corps vorbeizulassen und alsdann an Davoust's Statt, den Nachtrab der Armee zu bilden. Am 21. langten Ney in Wiäsma, der Vice-König und Poniatowski aber in Fedorowskoje an, nach welchen auch Davoust aus Zarewo-Saimischtsche herbeizog. An demselben Tage befanden sich Fürst Kutusow in Dubrowa, Miloradowitsch in Spasskoje und Platow hinter Davoust her.

Die Befehlshaber der Cavallerie, Miloradowitsch, die General-Adjutanten Waßiltschikow und Korff, welche sich am 21. October der Heerstraße genähert hatten, bestiegen den Glockenthurm einer Dorfkirche, von wo aus sie durch ein Fernrohr die in großer Unordnung dahinziehende feindliche Armee ganz deutlich sehen konnten. Vor ihren Augen führte General-Major Karpow einen Ueberfall auf der Heerstraße aus und erbeutete mitten aus den Französischen Corps einige Troßfuhren. Um von der bemerkten Unordnung Nutzen zu ziehen, machten Waßiltschikow und Korff Miloradowitsch den Vorschlag, den Feind mit der ganzen Avantgarde anzugreifen. Korff, der die Gegend kannte, weil er vor dem Kriege mit seiner Division in Wiäsma gestanden hatte, erbot sich, die Truppen, von den Feinden unbemerkt, bis zu einer zum Angriffe geeigneten Stelle zu führen. Miloradowitsch ging be-

reitwillig in den Vorschlag ein und entschloß sich, da sich der Tag schon zu Ende neigte, den Angriff am folgenden Morgen auszuführen. Am 22. October, vor Tages-Anbruch, zogen die Cavallerie-Corps Waßiltschikow's und Korff's von Spasskoje ab und begaben sich auf Nebenwegen über das Dorf Marimowo nach der Heerstraße. Die Infanterie blieb in einiger Entfernung zurück. Bei Wiäsma, in der Nähe von Krapiwna, stand Ney, von Seslawin und Figner beobachtet. Der Vice-König und Poniatowski waren auf dem Marsche nach Wiäsma begriffen und begannen bereits dort einzurücken, Davoust aber befand sich noch bei Fedorowskoje, wo Troßfuhren und Nachzügler seine Bewegung hinderten. Dies war die Stellung der Truppen beider Theile am 22. October, zu Anfange der Schlacht bei Wiäsma. Es mangelte nur die Anwesenheit der beiden Oberfeldherrn, Napoleon's und des Fürsten Kutusow; der erste befand sich in Semlewo, der andere in Dubrowa, beide 27 Werste von einander entfernt.

Miloradowitsch kam bei Marimowo mit den Feinden in gleiche Linie und befahl, nachdem er dieses Dorf mit Tages-Anbruch passirt war, Waßiltschikow, den Angriff zu beginnen. Obrist Emanuel, mit den Achtyar'schen Husaren und den Kiew'schen Dragonern, sprengte zwischen den Spitzen der Davoust'schen Colonnen und den hintersten Truppen des Vice-Königs auf die Heerstraße, schnitt die Brigade des Generals Nagel von dem Corps des Vice-Königs ab, die er theils zersprengte, theils gefangen nahm und sich dann quer über die Straße aufstellte. Obrist Josephowitsch, mit dem Charkow'schen Dragoner-Regimente, wandte sich links von Emanuel und zog über die Straße hinüber, gegen welche Miloradowitsch drei reitende Batterieen auffahren ließ. Hinter diesen und auf den Seiten postirten sich die übrigen Caval-

lerie-Corps, in Erwartung der Infanterie. Wäre sie zu dieser Zeit angelangt, so hätte sich Davoust, schon von Wiäsma abgeschnitten, in einer sehr mißlichen Lage befunden; allein die Infanterie-Regimenter waren von dem Orte der Schlacht noch entfernt. Platow, welcher Davoust auf den Fersen folgte und links von sich Kanonendonner vernahm, glaubte anfangs, daß sich mit einem unsrer fliegenden Corps ein Gefecht entsponnen habe; nachdem er jedoch von dem Angriffe Miloradowitsch's Kunde erhalten, brach er aus seinem Nachtlager auf. Alle regulären Truppen seines Detaschements, d. h. die 26. Division, Paskewitsch's, und zwei Dragoner-Regimenter, subordinirte er dem Commando des Chefs vom Generalstabe, Jermolow, der sich bei der Vorhut befand. Die 26. Division war noch zurück und deshalb ließ Platow 300 Mann des in der Nähe stehenden 5. Jäger-Regiments auf Cosakenpferde setzen. Mit ihnen zugleich wurden die Donische Artillerie und die noch angelangten zwei Dragoner- und einige Cosaken-Regimenter abgefertigt. Paskewitsch erhielt den Befehl, zu eilen. Platow jagte den Französischen Nachtrab bis nach Fedorowskoje hinein, wo der Widerstand hartnäckig wurde. Davoust, der sich umringt und die Straße nach Wiäsma in unsern Händen sah, machte nun Halt, in der Absicht, sich aufzustellen und mit Gewalt durchzubrechen. Seine schon in Wiäsma befindlichen Gefährten aber, der Vice-König und Poniatowski, welche die heftige Kanonade hörten und von dem Erscheinen der Russen mit bedeutenden Streitkräften Anzeige erhielten, schlossen daraus, daß sich Davoust in großer Gefahr befinden müsse, und wandten zu seiner Rettung aus Wiäsma um. Durch ihre Bewegung ging die Zufälligkeit des Erfolges augenblicklich auf die Seite des Feindes über, sowohl wegen seiner überlegenen Stärke, als auch, weil noch nicht die ganze Infanterie unsers Vortrabes angelangt war,

sondern nur zwei Divisionen — die 17., Olsufjew's, und die 4., des Prinzen Eugen — eingetroffen waren, die sich sogleich quer über den Weg stellten, um dem Marschall Davoust den Rückzug abzuschneiden.

Obgleich Miloradowitsch auf solche Weise jetzt mit mehreren Französischen Corps zu thun bekam, so wollte er doch, nach einmal begonnener Schlacht, dieselbe nicht sofort abbrechen, indem er die Absicht hatte, die Bewegung des Feindes zu verzögern und dadurch unsrer Haupt-Armee Zeit zu lassen, aus Dubrowa herbeizueilen. Es war 10 Uhr Morgens. Davoust rückte aus Fedorowskoje in dichtgeschlossenen Colonnen hervor. Der Vice-König und Poniatowski zogen aus Wiäsma gegen Mäßojedowo heran und eröffneten Batteriefeuer. Ihr, gegen unsre linke Flanke gerichtetes, Feuer und die Annäherung der Colonnen und Schützen Davoust's gegen unsern rechten Flügel veranlaßten Miloradowitsch, durch Zurückziehen der linken Flanke die Fronte zu ändern. Auch mußten die Division des Prinzen Eugen und die Regimenter der Achtyar'schen Husaren und Kiew'schen Dragoner von der Straße abberufen werden. Die Schützen des Vice-Königs, von den Colonnen unterstützt, drangen so rasch vor, daß dem jenseits der Heerstraße befindlichen Charkow'schen Dragoner-Regimente die Gemeinschaft mit unsrer Cavallerie abgeschnitten wurde. Das Regiment aber sprengte dennoch in vollem Galopp an den feindlichen Colonnen vorüber, die über diese kühne Bewegung so erstaunt waren, daß sie keinen Schuß thaten und die Charkower dabei nicht einen einzigen Mann verloren. Die Anstrengungen des Vice-Königs waren gegen unsre Batterieen gerichtet, welche, die Straße bestreichend, Davoust hinderten, auf derselben vorzurücken und sich mit den ihm aus Wiäsma zu Hülfe gekommenen Truppen zu vereinigen. Allein die Attaken des Vice-Königs und Poniatowski's

blieben erfolglos, weil unterdeß die ganze Infanterie Miloradowitsch's herbeigekommen war. Sie schlug den Vice-König zurück, der auch übrigens keinen Grund mehr hatte, den Angriff hartnäckig fortzusetzen, da er den Rückzug Davoust's bereits sichergestellt hatte. Durch die wiederholten Angriffe Miloradowitsch's und Platow's in völlige Unordnung gebracht, ließ Davoust die Bagage im Stich und entkam seitwärts von der großen Heerstraße, auf dem linken Ufer des Flüßchens Tschernogriäsje, nach dem Rücken des Corps des Vice-Königs und stellte sich hinter demselben auf.

Bei der Unmöglichkeit, den Feind von Wiäsma abzuschneiden, blieb nichts weiter übrig, als ihn lebhaft zu drängen. Miloradowitsch rückte mit den Truppen vor und vereinigte sich gegen Mittag rechts mit Platow, der auf der Heerstraße die Ueberreste der Nachhut Davoust's zersprengt hatte. Der Vice-König und Poniatowski zogen sich zurück, machten jedoch, nachdem sie von Ney aus Wiäsma eine Division als Verstärkung erhalten hatten, wieder Halt, um den Truppen und Bagagefuhren, welche die ganze Stadt versperrt hatten, die Möglichkeit zu gewähren, sich von dort zu entfernen. Der Widerstand war nicht von langer Dauer. Der Feind zog sich in eine andere Position zurück, zwischen Rshawetz und die Meierei Ribeaupierre's; unsre Cavallerie aber, zu welcher die Detaschements Seslawin's und Figner's gestoßen waren, umging die Flanke der Feinde und drohete, sie wieder von Wiäsma abzuschneiden. Bald jedoch wurde die Lage der Franzosen noch gefährlicher; denn am Nachmittage langte Uwarow mit zwei Cürassier-Divisionen an, welche von dem Fürsten Kutusow, als derselbe auf dem Marsche von Dubrowa von der begonnenen Schlacht Kunde erhalten, zur Verstärkung Miloradowitsch's abgesandt waren. Uwarow blieb vor dem Dorfe Krapiwna stehen, welches an dem morastigen

Flüßchen Ulitza liegt. Die Brücke über dasselbe war von dem Marschall Ney verbrannt worden, welcher den ganzen Morgen über zwischen Krapiwna und Wiäsma unbeweglich gestanden hatte, in der Absicht, die Stadt zu behaupten, welche für den Rückzug der feindlichen Armee und für die Verbindungen derselben mit Napoleon nothwendig war. Obgleich Uwarow sich auf eine bloße Kanonade in bedeutender Entfernung beschränken mußte, da die Oertlichkeit ihm nicht gestattete, mit der Cavallerie zu agiren, so flößte doch schon sein bloßes Erscheinen bei Krapiwna dem Feinde die Besorgniß ein, von Wiäsma abgeschnitten zu werden. Der Vice-König, Davoust, Ney und Poniatowski versammelten sich zu einer Berathung. Von der Fronte her gedrängt, auf ihrer Communicationsstraße bedroht, entschlossen sie sich, eilig eine Position einzunehmen und sich zuerst hart vor Wiäsma zu concentriren, Widerstand zu leisten und dann den Rückzug fortzusetzen. Miloradowitsch folgte ihnen auf den Fersen nach. Auf beiden Seiten begann eine fürchterliche, über eine Stunde dauernde Kanonade. Miloradowitsch ordnete die Truppen in Colonnen und drang mit ihnen vor. Der Feind wartete jedoch den Angriff nicht ab, sondern zog sich in die Stadt zurück, wobei er die letzten Anstrengungen aufbot, um seinen Rückzug sicher zu stellen. Sein Nachtrab setzte sich in den Häusern und hinter den Zäunen fest; Miloradowitsch aber beorderte, ungeachtet der beginnenden Dämmerung und der in der Stadt entstandenen Feuersbrunst, die Divisionen Tschoglokow's und Paskewitsch's, den feindlichen Nachtrab aus der Stadt zu vertreiben. Die an der Spitze befindlichen Regimenter, das Pernau'sche und das Beloserskʼsche, brachen unter Musik und Trommelwirbel und mit wehenden Fahnen in das von Flammen umgebene Wiäsma ein. Von der andern Seite her führte Miloradowitsch selbst die Truppen in die Stadt.

Der Feind schoß aus den Häusern; die geworfenen Bomben und Granaten sprangen mit lautem Krachen mitten in der Feuersbrunst; allein nichts vermochte den Andrang aufzuhalten; die Franzosen wurden mit dem Bajonnette vertrieben und die sich in den Häusern Vertheidigenden niedergemetzelt oder gefangen genommen. Solchergestalt ward noch eine Brandstätte einer heimathlichen Stadt den Räuberhänden entrissen!

Die mit Tages-Anbruch begonnene Schlacht endigte um 7 Uhr Abends. Nachdem die Marschälle die Brücke über die Wiäsma passirt waren, zerstörten sie dieselbe, postirten den Nachtrab in den nahgelegenen Wäldern; sie selbst aber setzten, nach einer kurzen Erholung, noch um Mitternacht und in tiefer Dunkelheit ihren Rückzug nach Semlewo fort. Die bedeutende Anzahl der im Laufe des Tages erschienenen unbewaffneten Soldaten veranlaßte einige feindliche Corps-Commandeure, den Befehl zu ertheilen, in den Regimentern die Anzahl der Bataillone zu verringern, ja selbst aus manchem Regimente nur ein einziges Bataillon zu bilden. Viele Regiments-Chefs ließen auch die übrigen Fahnen von den Standarten trennen und sie theils in die Torniſter packen, theils unter den Uniformen verwahren *). Dies ist eine Ursache, warum im vaterländischen Kriege so wenige feindliche Fahnen und Standarten erobert wurden; denn die Soldaten, denen sie anvertraut waren, gingen mit ihnen zugleich zu Grunde. DasDetaschement Platow's postirte sich hinter der Stadt, in

*) „Beim Ausmarsch aus Wiäsma zeigte man mir von der Infanterie Soldaten, denen man die Fahnen anvertraut hatte. Unsere Generalität ließ zwar schon früher die Hälfte der Fahnen in Sicherheit bringen; jetzt aber auch die andere Hälfte von den Standarten trennen und die Fahnen selbst stärkeren und mehr Ausdauer zeigenden Leuten theils um den Leib binden, theils in ihre Torniſter packen, damit sie auf diese Art erhalten werden möchten." v. Roos, ein Jahr aus meinem Leben, 193.

der Nähe des Flusses, der Vortrab parallel mit der Juchnow'schen Straße, mit der rechten Flanke nach Wiäsma, mit der linken nach Krapiwna. Die ganze Nacht hindurch brannten die bei der Invasion des Feindes im August-Monate verschont gebliebenen Ueberreste der Stadt nieder und krachten die Explosionen der Artillerie-Munition, welche bei den von Napoleon in Wiäsma angelegten Laboratorien zurückgeblieben war. Die Feinde verloren 3 Kanonen, 2 Fahnen, eine große Anzahl Bagagefuhren und 4000 Mann an Todten und Verwundeten; über 2000 Mann und der Artillerie-General Pelletier geriethen in Gefangenschaft. Er hatte die Division des Prinzen Eugen von Würtemberg für Französische Truppen gehalten und war gerade auf sie zugeritten, als sie zu Anfange der Schlacht sich quer über den Weg gestellt hatte. Nach der Versicherung Pelletier's waren die Französischen Marschälle von der Absicht des Fürsten Kutusow, ihnen den Weg nach Dorogobusch abzuschneiden, dergestalt überzeugt, daß sie sich schon gegen Witebsk wenden wollten. Wenn gleich nun den Feinden der Rückzug bei Wiäsma nicht versperrt worden war und sie nicht schon hier eine völlige Niederlage erlitten hatten, so übte doch die Schlacht bei Wiäsma einen bedeutenden Einfluß auf ihren moralischen Zustand aus. Früher glaubten sie, daß sie blos von Cosaken verfolgt würden; allein, bei Wiäsma von der Nähe unsers Heeres überzeugt, bemächtigte sich ihrer die Furcht, bei jedem Schritte von Infanterie und regulärer Cavallerie eingeholt und angegriffen zu werden, und sie begannen daher zu laufen, ohne sich auch nur umzusehen.

In der anhaltenden Stärke der Angriffe Miloradowitsch's, welche ununterbrochen und hartnäckig vom Morgen bis zum Abend fortdauerten, erkennen wir den Zögling Suworow's. Das Erscheinen neuer feindlicher Streitkräfte und das Ein-

treffen von vier Marschällen auf dem Schlachtfelde erschütterten nicht im Mindesten seine Ueberzeugung von der rächenden Tapferkeit der Russen. Schritt vor Schritt verfolgte er den Feind und gestattete ihm nicht, sich in irgend einer Position festzusetzen, erneuerte seine Angriffe ununterbrochen zehn Stunden hintereinander und stellte sie zuletzt nur wegen Eintritts der Abend-Dunkelheit ein. Bei Wiäsma wagte es die Cavallerie Napoleon's gar nicht, sich zu zeigen; auch war die Wirksamkeit der Artillerie schwächer, als früher, weil die Ermattung der Pferde es nicht erlaubte, das Geschütz rasch von einer Stelle zur andern überzuführen. Hinter den Infanterie-Colonnen, besonders im Davoust'schen Corps, bemerkte man bereits ganze Haufen Unbewaffneter und Soldaten, die während des Treffens ihre Gewehre wegwarfen. Folglich erzeigte Miloradowitsch bei Wiäsma auch schon dadurch einen wichtigen Dienst, daß er von allen russischen Generalen zuerst den Vorhang hob, welcher früher die Auflösung der Napoleon'schen Armee vor uns verbarg. Die Schlacht bei Wiäsma bleibt noch in einer andern Beziehung denkwürdig; seit diesem Treffen beginnt nämlich eine neue Periode in den Kriegen Alexander's mit Napoleon. Der Vorrang im Kriegswesen, welchen Napoleon uns viele Jahre streitig gemacht und welcher zwischen den Russischen und Französischen Truppen seit dem Jahre 1805 geschwankt hatte, blieb nunmehr entschieden auf Seite der Russen und der Sieg blieb, mit sehr wenigen Ausnahmen, unzertrennlich an unsre Fahnen gefesselt.

Miloradowitsch blieb in Wiäsma in demselben Hause, in welchem zwei Tage vorher Napoleon gewohnt hatte. Nach Ernennung eines Commandanten organisirte er eine Polizei und versandte nach den Kreisen Aufforderungen an die Einwohner, in die Stadt zurückzukehren und die Gottestempel wieder herzustellen. In Wiäsma war fast kein einziges

Haus unversehrt geblieben: es standen fast nur noch die ausgebrannten Mauern; viele derselben waren zusammengestürzt und versperrten die Passage. Auf den Straßen lagen die Leichen getödteter Feinde, Waffentrümmer, umgestürzte Fuhren, die Ueberbleibsel in die Luft gesprengter Munitionskarren. Auf dem Platze waren alle Gefangenen versammelt, zerlumpt, geschwärzt; und womit beschäftigten sie sich? Mit der Theilung des Fleisches von gefallenen Pferden. Einige schnitten sich ganz eifrig große Stücke von Pferdefleisch ab; Andere theilten mit Gier die Leber und die Lungen; noch Andere trugen das Fleisch, auf Ladestöcke gespießt, auf den Schultern, oder rösteten es auf der Stelle über dem Feuer der niedergebrannten Häuser, indem sie es, statt des Salzes, mit Schießpulver bestreueten.

Während der Schlacht befand sich unsre Haupt-Armee auf dem Marsche von Dubrowa, kam gegen Abend in Bykowa, 8 Werste von Wiäsma, an und nahm an dem Kampfe gar keinen Theil, was, aus Unkenntniß der wahren Ursachen, zu den widersprechendsten Urtheilen Veranlassung gegeben hat. Einige tadeln die Langsamkeit des Fürsten Kutusow, demzufolge er den Franzosen nicht in die Flanke und in den Rücken gefallen sei, sie nicht von Wiäsma geworfen und von ihrer Operationslinie verdrängt, kurz, den gewissen Sieg verabsäumt habe. Andere preisen ihn wieder ungemein, daß er sich in keine Schlacht eingelassen, sondern es vorgezogen habe, ohne Kampf die Auflösung der feindlichen Armee abzuwarten, welche vor Kälte und Hunger bald erfolgen mußte. Diese Vorwürfe sowohl, als auch die Lobeserhebungen, sind gleich unstatthaft. Die Ursachen des Ausbleibens der Haupt-Armee bei der Schlacht von Wiäsma hing nicht von Kutusow ab. Folgendes sind seine eigenen Worte aus seinem Berichte an den Kaiser: „Die Haupt-Armee brach

„auf einem Seitenwege nach Wiäsma auf. Es ereignete „sich, daß ich im Verlauf von mehr als drei Tagen keine „Nachrichten von der Avantgarde erhalten konnte, weil der „fliehende Feind sich nach allen Seiten der Straße hin zer„streut hatte; auch erhielt ich einmal die falsche Nachricht, daß „Miloradowitsch, nach einer Schlacht mit dem Feinde vor „Wiäma, sich habe zurückziehen müssen. Diese Umstände „hielten mich gegen acht Stunden lang auf und die Armee „konnte sich Wiäsma nicht nähern. Nachdem sie an demsel„ben Tage 40 Werste gemacht hatte, langte sie nicht früher, „als nach Mitternacht an; auch hatten nur 40 Escadrone „Cürassiere, mit der reitenden Artillerie, unter dem Com„mando Uwarow's, eintreffen können. Dies sind die Ur„sachen, welche es verhinderten, daß dem Feinde bei Wiäsma „nicht ein noch weit empfindlicherer Schlag versetzt wurde. „Fehler, die zuweilen aus falschen Nachrichten entstehen, sind „unvermeidlich. Bei Kriegs-Operationen gründen sich die „Unternehmungen nicht immer auf den Augenschein, sondern „oft auch bloße Hypotheſen und Gerüchte. Die falschen Nach„richten, deren ich oben erwähnte, rührten von den Cosaken „selbst her; allein auch diese waren auf eine unverschuldete „Weise in einen solchen Irrthum gerathen." *)

Um den Rapport des Fürsten Kutusow zu erklären, muß man folgenden Vorfall erzählen. Nachdem Miloradowitsch, am 21. Abends, den Entschluß gefaßt hatte, die Franzosen am folgenden Morgen anzugreifen, berichtete er seine Absicht dem Feldmarschall, indem er ihm schilderte, in welcher Verwirrung die Feinde marschirten und — seine Vorsichtigkeit kennend — am Schlusse hinzufügte: „Ich versichere Ew. „Durchlaucht, daß uns nicht die geringste Gefahr bevor-

*) Bericht vom 7. Novbr. Nr. 464.

„steht." — „Wäre Suworow an Kutusow's Stelle," — „sagte Miloradowitsch, — „so hätte ich blos geschrieben: „„Ich ziehe zum Angriff aus"" und Suworow hätte mir „geantwortet: „„Mit Gott!"" Allein mit Kutusow muß „man anders verfahren." *) Das Couvert, in welchem sich der Bericht befinden sollte, wurde nach dem Hauptquartiere abgefertigt. Nach Erbrechung desselben fand aber der Dejour-General Konowniţyn es leer; denn durch ein Versehen hatte man vergessen, den Bericht hineinzulegen. Diese Nachlässigkeit war schuld, daß Fürst Kutusow zur gehörigen Zeit nichts von dem von Miloradowitsch beabsichtigten Angriffe und den Beweggründen dazu wissen konnte. Und dies ist auch der Umstand, welcher die Frage entscheidet, weshalb die Haupt-Armee nicht zur rechten Zeit zur Theilnahme an der Schlacht bei Wiäsma eintraf.

Was Napoleon betrifft, so war er vom Schlachtfelde weiter entfernt, als Fürst Kutusow. Unser Feldmarschall rückte, durch falsche Gerüchte getäuscht, doch immer, wenn gleich langsam, gegen Wiäsma vor; Napoleon dagegen entfernte sich immer weiter davon. Am Tage der Wiäsma'schen Schlacht, früh Morgens, war er von Semlewo nach Slawkowo, auf der Straße nach Dorogobusch, aufgebrochen und hatte dort den Bericht von der bei Wiäsma entbrannten Schlacht erhalten. In der Voraussetzung, daß Fürst Kutusow diesen Angriff mit der gesammten Macht ausführe, beschloß er, sich zwischen Dorogobusch und Slawkowo verborgen in einem von ihm persönlich ausgewählten Hinterhalte aufzustellen, um in demselben die Annäherung unsrer Armee zu bewachen. In der Vermuthung, daß Fürst Kutusow die Französischen Corps von Wiäsma aus verfolgen werde, wollte Napoleon ihn in dem

*) Nach mündlicher Aeußerung des Grafen Miloradowitsch.

Hinterhalte erwarten und dann plötzlich über ihn herfallen. Zu diesem Zwecke wurde auch eine Disposition entworfen und von dem Marschall Berthier unterschrieben *). Sie schloß mit folgenden Worten, welche den Unwillen Napoleon's über die Marschälle wegen ihrer Niederlage bei Wiäsma ganz deutlich bezeichnen: „Wie war es möglich, daß das feindliche „Corps, welches es gewagt hatte, die Communication mit„ten unter unsern Truppen abzuschneiden, nicht gefangen ge„nommen wurde?"

Den ganzen folgenden Tag, den 23. October, verblieb Napoleon in Slawkowo, wo er von den Marschällen über die Tages vorher bei Wiäsma vorgefallenen Ereignisse Berichte erhielt. Ney berichtete, indem er die erlittene Niederlage beschrieb: „Wir hätten die günstigsten Erfolge erwarten kön„nen, wenn unsre Dispositionen besser gewesen wären. Am „meisten ist es zu bedauern, daß meine Truppen Zeugen von „der Auflösung des Davoust'schen Corps waren: solche schäd„liche Beispiele sind für die Soldaten verderblich." Als Napoleon die wahre Lage der Dinge erfahren hatte, überzeugte er sich von der Zwecklosigkeit, eine Schlacht zu suchen, gab sein Vorhaben auf, den Fürsten Kutusow in Slawkowo zu erwarten, ließ die Disposition nicht versenden und brach

*) Die Disposition beginnt so: „La volonté de l'Empereur est, „si l'infanterie ennemi suit l'armée dans son mouvement, de mar„cher à sa rencontre, de l'attaquer, de la culbuter et de la faire „en partie prisonnière. A cet effet l'Empereur a fait choix d'une „position intermédiaire entre le poste de Slawkowo et Dorogo„bouge. L'Empereur sera à cette position demain, à la pointe du „jour, avec sa garde. Sa Majesté désignera l'emplacement des „troupes qui doivent se musser et se cacher de manière à être „couvertes par l'arrière-garde, commandée par le duc d'Elchin„gen, et être en mesure de déboucher sur l'ennemi avec toute „l'artillerie, lorsque celui-ci croira n'avoir à faire qu'à l'arrière„garde et aller à sa rencontre."

am 24. October von Slawkowo nach Dorogobusch auf, wobei er die übrigen Corps beorderte, ihm so schnell als möglich nachzufolgen. Da er noch immer nicht die Hoffnung aufgab, den Winter über in Smolensk und hinter dem Dniepr zu bleiben, so sandte er Offiziere voraus, um eine Quartierliste für die Truppen anzufertigen. Auch wurde der Befehl wegen Bildung eines Cavallerie-Corps von 6000 Mann abgefaßt, welches unter dem Commando Latour-Maubourg's die Winterquartiere decken sollte. Die ganze feindliche Armee hegte die feste Ueberzeugung, daß sie in Smolensk das Ende aller Noth finden und dort die Wintermonate im Ueberflusse zubringen werde. Smolensk wurde nun der Gegenstand der Gespräche, das Ziel der Wünsche der Franzosen. Sie strebten dorthin mit gleicher Ungeduld, um der ersehnten Ruhe theilhaft zu werden, wie sie vor zwei Monaten nach Moskwa zogen, wo sie gehofft hatten, einen glorreichen Frieden zu erringen.

Neunzehntes Capitel.

Von Wiäsma bis Smolensk.

Dispositionen zur Verfolgung der Feinde. — Allgemeine Bewegung. — Ankunft Kutusow's in Jelna. — Besetzung von Dorogobusch durch die Russen. — Der Frost beginnt. — Desorganisation der feindlichen Armee. — Operationen Jurowsky's und Karpenkow's. — Gefecht bei Ljächowo. — Niederlage des Vice-Königs. — Bericht Kutusow's an den Kaiser über die Erfolge der Truppen. — Sein Tagesbefehl an die Armee. — Bewegung nach der Mstislawl'schen Straße. — Zustand der feindlichen Heere. — Bericht Berthier's. — Napoleon in Smolensk. — Seine Ordre, den Grafen Wittgenstein über die Düna zurückzuwerfen. — Zustand von Smolensk.

Nach der Schlacht bei Wiäsma befahl Fürst Kutusow: 1) Miloradowitsch sollte dem Feinde auf den Fersen folgen und ihn so hart als möglich drängen; 2) Platow sollte sich bemühen, ihnen auf der rechten Seite der Straße um einen Marsch zuvorzukommen, die Spitzen der Französischen Colonnen während des Marsches anzugreifen und unaufhörlich zu beunruhigen; 3) dasselbe sollte Graf Orlow-Denißow auf der linken Seite der Straße bewerkstelligen. „Eine solche Art „der Verfolgung," — schreibt der Feldmarschall — „wird „den Feind aufs Aeußerste bringen und ihn des größten „Theils seiner Artillerie und Bagage berauben *). Dawydow

*) Befehl an Platow und an den Grafen Orlow-Denißow vom 23. Octbr. Nr. 320 und 321.

und Graf Osharowsky wurden beordert, sich Smolensk so viel als möglich zu nähern *). Mit der Haupt-Armee wollte Fürst Kutusow linker Hand, parallel und auf gleicher Höhe mit Miloradowitsch, vorrücken. „Dadurch," — schrieb er, — „erlange ich verschiedene Vortheile: 1) Kann ich auf dem „kürzesten Wege Orscha erreichen, wenn der Feind sich dort„hin zurückzuziehen beginnen sollte; wenn sich aber Napo„leon nach Mohilew wendet, so schneide ich ihm den Weg „dorthin völlig ab. 2) Decke ich die Gegend, von woher „die Armee ihre Zufuhr bezieht." **). Alles Trachten des Fürsten Kutusow ging dahin, Napoleon auf der verheerten Smolenskischen Straße zu erhalten, ihn auf derselben durch Hunger aufzureiben und ihn nicht links zu lassen, wo er Unterhaltsmittel hätte finden können. Aus Besorgniß, ob sich Napoleon nicht links über Jelna und Mstislawl nach Mohilew wende, beschränkte sich Fürst Kutusow nicht blos darauf, daß er selbst mit der Armee auf einer Straße hinziehen wollte, wo er die Bewegung Napoleon's nach Mohilew verhindern konnte, sondern befahl schon zeitig der Kaluga'schen Landwehr, durch zwei Cosaken-Regimenter und einige Regimenter regulärer Cavallerie verstärkt, von Kaluga und Roslawl nach Jelna, der Tula'schen Landwehr nach Roslawl, der Smolenskischen nach Jelna zu ziehen, und der Klein-Reußischen, alle Mittel aufzubieten, um Mohilew aufs Schleunigste zu besetzen. Allen Parteigängern der Haupt-Armee wurde eingeschärft, die Franzosen auf der linken Seite der Heerstraße zu beunruhigen. Oertel, welcher sich bei Mosyr befand, wurde beordert, nach Bobruisk zu ziehen, falls er nicht etwa von Tschitschagow irgend einen besondern Auftrag

*) Befehl an Dawydow vom 22. und 23. Octbr. Nr. 312 und 313.
**) Befehl an Tschitschagow vom 23. Octbr. Nr. 324.

erhalten haben sollte. An die abgesonderten Armeen schrieb Fürst Kutusow, 1) an Tschitschagow: „Wie äußerst vor„theilhaft wäre es, wenn auch Sie, mit Zurücklassung eines „Observations-Corps gegen die Oesterreicher, sich mit dem „übrigen Theile Ihrer Truppen so eilig als möglich in der „Richtung über Minsk nach Borißow wenden würden." *) 2) An den Grafen Wittgenstein, von dem er so eben einen Bericht über die begonnene Offensive und über die Erstürmung von Polotzk erhalten hatte: „Mit besonderem Ver„gnügen habe ich Ihren Bericht vom 8. dieses Octobers ge„lesen. Nach dieser siegreichen Schlacht sehe ich, daß Ihre „Operationen, dem allgemeinen, von mir bestätigten, Plane „gemäß, und zwar über Lepel gegen Borißow gerichtet sein „werden, wenn der Feind sich in dieser Richtung zurückziehen „sollte. So bald Sie diesen Punkt erreichen, denke ich, wird „es genügen, daß Graf Steinheil dem Corps St. Cyr's „folgt und dasselbe beobachtet; Sie aber werden sich, in Ge„mäßheit meiner Bewegungen, dem Dniepr nähern. Nach „welchem Punkte die feindliche Hauptmacht hinstreben wird, „können Sie von Ihren Parteigängern früher erfahren und „dann muß, demgemäß, Napoleon der Rückmarsch abgeschnit„ten werden. Wenn aber St. Cyr sich zur Vereinigung mit „der feindlichen Haupt-Armee zurückziehen sollte, was wahr„scheinlich zwischen Senno und Orscha ausgeführt werden „wird, so müssen Sie, nachdem Sie die große, von Dok„schitzy nach Beschenkowitschi führende, Heerstraße an einer „vortheilhaften Stelle mit einem Detaschement besetzt, den „Feind nachdrücklich verfolgen und ihn nicht aus den Augen „verlieren, um ihm dadurch die Möglichkeit zu nehmen, sich „in Eilmärschen mit überlegenen Streitkräften zu vereinigen

*) Ebendaselbst.

„und irgend eine unsrer Armeen anzugreifen. Ich werde mei„nerseits nicht aufhören, dem fliehenden Feinde, der sich fast „nirgends aufhält, nachzufolgen. Alle meine Parteigänger „eilen ihm auf dem Marsche zuvor und erschweren auf jegliche „Weise die rückgängige feindliche Bewegung, indem sie ihm „dabei den größten Schaden zufügen." *)

Am 23. October, dem Tage nach der Schlacht bei Wiäsma, zogen, den erlassenen Befehlen gemäß, Miloradowitsch auf der Heerstraße, Platow rechts und Graf Orlow-Denißow links von derselben, weiter. Die Haupt-Armee hielt Rasttag in Bykowa. Napoleon befand sich mit der Garde in Slawkowo, wohin auch seine Corps zogen; den feindlichen Nachtrab befehligte Ney. Miloradowitsch und Platow übernachteten bei Poljänowo. Am 24. wurde die allgemeine Bewegung fortgesetzt. Die Feinde marschirten, ja liefen fast auf der Heerstraße. Miloradowitsch langte in Sarubesh an; Platow befand sich weiter rechts und mit ihm auf gleicher Höhe, und Fürst Kutusow zog von Bykowa nach Krasnaja. Er schrieb: „Mit der Haupt-Armee hoffe ich am 29. auf „der Höhe von Smolensk anzukommen, von wo ich, je nach „den Bewegungen des Feindes, den Umständen gemäß ope„riren werde." **) Am 25. brach Fürst Kutusow von Krasnaja nach Gawrjukowa auf, wo er den Plan faßte, dem Feinde den Weg von Jelna nach Dorogobusch abzuschneiden, sodann auf die Straße von Jelna nach Smolensk herauszukommen, eine Strecke auf derselben zurückzulegen und dann, Smolensk rechts lassend, den Marsch gerade nach Krasnoi und weiter nach Orscha auf die Operationslinie des Feindes fortzusetzen. „Durch Erwählung dieses Weges," — schrieb

*) Ordre an den Grafen Wittgenstein vom 22. Octbr. Nr. 315.

**) Ordre an Tschitschagow vom 25. Octbr. Nr. 341.

er, — „erreichen wir Orscha auf dem kürzesten Wege und „passiren nur ein Mal bei dieser Stadt den Dniepr, wäh„rend dem Feinde, auf der geradesten Linie, drei Uebergänge „über diesen Fluß bevorstehen, bei Solowjewo, Smolensk „und Orscha." *) In Folge dieses Entschlusses wollte der Feldmarschall die Armee beisammen haben und beorderte Miloradowitsch, den Feind nur bis Dorogobusch zu verfolgen und alsdann, noch vor Michalewka, sich links zu wenden, um zu der Armee zu stoßen, welche am 27. in Jelna anlangte und dort einen ganzen Tag Halt machte.

Während der Bewegung der Haupt-Armee aus der Umgegend von Wiäsma nach Jelna, vom 23. bis den 27. October, zogen Miloradowitsch und Platow in der ihnen nach der Schlacht bei Wiäsma vorgeschriebenen Richtung weiter; der Erste auf der Heerstraße, der Andere rechts von derselben, und Napoleon, der sich mit der Garde an der Spitze seines Heeres befand, eilte über Solowjewo nach Smolensk, wohin sich alle Corps versammeln sollten, mit Ausnahme des Vice-Königs, welcher den Befehl erhalten hatte, sich von Dorogobusch über die Slobode Ulchowa und über Duchowschtschina nach Witebsk zu wenden, um die an der Düna agirenden und von dem Grafen Wittgenstein gedrängten Corps zu unterstützen. Am 27. October, 8 Werste vor Dorogobusch, griffen die vordersten Truppen Miloradowitsch's den Feind an, welcher sich an dem Flusse Osma zur Nacht gelagert hatte, und brachten ihn in solche Verwirrung, daß die Franzosen die Geschütze von der Brücke ins Wasser warfen und, sich auf derselben drängend, in den Fluß stürzten. Bald langte Miloradowitsch bei Dorogobusch an, wo sich Ney befand, welcher den Befehl hatte, die Stadt eine Zeitlang zu

*) Ordre an Miloradowitsch vom 25. Octbr. Nr. 347.

behaupten, um dadurch der Armee und der Bagage die Möglichkeit zu gewähren, an die Solowjewo'sche Ueberfahrt zu gelangen, so wie dem Vice-Könige, sich nach der Slobode Ulchowa zu wenden. Der Vortrab Miloradowitsch's, unter der Anführung Jurkowsky's, säuberte die Hälfte der Stadt ohne Schwierigkeit, wurde jedoch hierauf, durch Schüsse aus den Befestigungen, die der Feind auf der Höhe der Cathedrale angelegt und mit Pallisaden umgeben hatte, aufgehalten. Ein Theil des Vortrabes griff die Befestigungen von der Fronte her an, ein anderer Theil umging sie, was die Franzosen bewog, die Verschanzungen zu räumen und sich nach dem übrigen Theile der Stadt zurückzuziehen, in der Absicht, sich dort zu behaupten. Allein auf der Anhöhe der Cathedrale wurden von den Unsrigen zwei Geschütze aufgepflanzt. Das Feuer derselben und das Vordringen der Jäger zwang die Franzosen, sich eiligst zurückzuziehen und sechs Geschütze im Stiche zu lassen. Bei ihrem Abzuge zündeten die Franzosen Dorogobusch an; der Brand begann, sich zu verbreiten, wurde jedoch durch den dichten Schnee und durch den Eifer der Russischen Soldaten gelöscht. Miloradowitsch ernannte in der Stadt einen Commandanten und versandte Bekanntmachungen, in denen er die Einwohner zur Rückkehr in ihre Häuser aufforderte. Nachdem, sowohl in der Stadt als auch außerhalb derselben, Posten ausgestellt waren, lagerten sich alle Truppen in Dorogobusch, um zu rasten; die Verfolgung des Feindes wurde, wegen der stürmischen Witterung, bis zum andern Tage ausgesetzt. Kaum schwieg der Kanonendonner, — kaum waren wenige Stunden seit der Befreiung der Stadt verstrichen, als die Bürger von allen Seiten her aus Wäldern und Schluchten dorthin zusammen zu strömen begannen, vor Freude kaum ihren Augen trauend und vor Erschöpfung kaum die Freude empfindend: ihre Geburtsstadt

wieder in der Gewalt ihrer Landsleute zu erblicken. In frommer Begeisterung warf sich ein betagter Geistlicher mit Thränen in den Augen Miloradowitsch zu Füßen, den Beistand Gottes für die Erhaltung der Krieger erflehend, welche für die Erhaltung des Russischen Reichs und der heiligen Kirche gestritten hatten. Die Einwohner baten darum, ihnen zu sagen: ob sie ihre im Waldesdickicht lebenden Familien nach den Häusern zurückbringen könnten und ob die Franzosen nicht wieder zurückkommen würden? Nachdem sie die tröstende Versicherung erhalten, daß die Zeit der Unfreiheit zu Ende sei, eilten sie einige Schritte nach den Seiten hin, wo sich ihre leidenden Familien befanden, kehrten aber um mit der Frage: „Aber wie, wenn wir nun unsre Greise und Kinder her„geführt haben und die Bösewichter sich wieder herwälzen?" Als durch wiederholte Zusicherungen ihre Besorgnisse zerstreut waren, verrichteten sie vor der von dem Feinde verwüsteten, jedoch für sie auch in der schmachvollen Zerstörung noch heiligen Kirche einige Verneigungen bis zur Erde und eilten dann nach ihren Familien.

Nach erhaltenem Bericht über die Besetzung von Dorogobusch befahl Fürst Kutusow, daß sich die Smolenskische Landwehr von Jelna dorthin begeben und, dort gelagert, mit Herstellung der Ordnung in der Stadt und im Kreise beschäftigen sollte. Miloradowitsch, welcher Ordre hatte, sich der Armee zu nähern, wandte sich hinter Dorogobusch links nach Alexejewskoje, nachdem er Karpow mit Cosaken und unterstützt durch das Detaschement des General-Majors Jurkowsky auf die Heerstraße zur Verfolgung des feindlichen Nachtrabes entsendet hatte. Platow wandte sich von Dorogobusch rechts nach der Slobode Ulchowa, dem Vice-König nahe.

Dies war die allgemeine Richtung der Truppen in den ersten Tagen nach der Schlacht bei Wiäsma, als die Feinde

mit einem neuen, ihnen bisher noch unbekannten Elende — dem Froste, zu kämpfen bekamen. Von Moshaisk bis Wiäsma litten sie nur Mangel an Lebensmitteln; während der Nächte war die Kälte, in Folge der ersten leichten Herbstfröste, noch mäßig, allein am andern Tage nach ihrer Niederlage bei Wiäsma fiel Schnee; der Wintersturm begann zu wüthen und es trat ein heftiges Schneegestöber ein. Mit dem Hunger vereinigte sich die Strenge des Winters, und obgleich das Thermometer nicht über 10 Grad zeigte, so machten doch die Schneestürme die Kälte für die Bewohner des mittäglichen Europa's unerträglich. Die Strecke von Wiäsma bis Smolensk erhielt das Ansehen eines unermeßlichen Todtenackers, eines Schauplatzes der verheerenden Pest. Auf der Straße, auf welcher erst vor zwei Monaten die bis dahin noch von Niemandem besiegten Feinde stolz nach Moskwa zogen, lagen sie jetzt als Todte und Sterbende umher, krochen wie Ungeziefer über die Brandstätten der von ihnen eingeäscherten Dörfer, umgeben von umgestürzten Fuhren, in die Luft gesprengter Pulverkarren, über Pferde und Menschenleichen. Hunger, Kälte und die nach der Schlacht bei Wiäsma über sie gekommene panische Furcht vor einem, jeden Augenblick zu erwartendem Angriffe begannen ihren Verstand zu umdüstern, und ihre Lippen wurden sprachlos. Einige verloren den freien Gebrauch der Zunge, konnten auf unsre Fragen gar nicht antworten, glotzten mit trüben Augen die sie Befragenden an und gaben nur durch die Bewegung der Hände, oder dadurch, daß sie fortfuhren, an Pferdeknochen zu nagen, Lebenszeichen zu erkennen.

Mit einem blendenden Leichentuche bedeckte tiefer Schnee — der fünf Tage lang nicht zu fallen aufhörte und fast ununterbrochen von heftigem Sturme begleitet war — die Erde. Zuerst bedeckten sich die Straßen nach den Morgenfrösten

mit einer Kruste von Glatteis, und wurden rauh und schlüpfrig. Die Französischen Pferde, welche nicht scharf beschlagen waren, stürzten vor den Kanonen und unter den Reitern und erschöpften sich, als der Schnee gefallen war, in fruchtlosen Anstrengungen. Die Cavallerie ging zu Grunde, für die Artillerie begann man die Pferde von den Bagagefuhren zu nehmen und das Gepäck sammt der in Moskwa geraubten Beute im Stiche zu lassen. In der Nähe von Semlewo warfen die Franzosen den größten Theil der alterthümlichen Kriegsrüstungen aus dem Moskwa'schen Arsenal in einen See. Napoleon war es schon nicht mehr um Trophäen zu thun; er war nur bemüht, die Pferde zum Fortschaffen des Geschützes zu erhalten, indem er den Vorschlag des Chefs der Artillerie verwarf, welcher um die Genehmigung nachsuchte, die Hälfte alles bei der Armee befindlichen Geschützes aufzugeben und die Pferde vor die übrigen Kanonen zu spannen. Hinter einigen Regimentern war bis Wiäsma Hornvieh gefolgt, welches sich von Grasfutter nährte; nachdem aber der Schnee gefallen war, blieb nichts mehr übrig, um die wandernden Heerden zu füttern; sie verreckten. Napoleon und sein Corps zogen in angestrengten Eilmärschen, ohne Rasttage, auf Smolensk zu. Die Truppen erhielten unterweges keine Verpflegung und konnten auch keine erhalten, da auf dem ganzen Wege nicht für Proviant gesorgt worden war. Sie mußten sich von Pferdefleisch nähren und so lieb ihnen auch ihre Pferde waren, so freuten sie sich doch, wenn sie stürzten und warfen sich mit Heißhunger über das Aas her. Die Zahl der Ermüdeten und Unbewaffneten wuchs dermaßen, daß Napoleon eine Auflösung der ganzen Armee in einen ungeordneten Haufen zu besorgen anfing. Die mit ihm an der Spitze der Armee marschirende Garde erhielt alle Vorräthe, deren man nur habhaft werden konnte und behielt ein militärisches An-

sehen. In den Armee-Regimentern wurden jegliche Mittel zur Erhaltung des Lebens erlaubt. Die Soldaten beraubten ihre entkräfteten Cameraden, nahmen ihnen Uniform und Fußbekleidung und überließen sie ganz nackt ihrem Schicksal. Alle Bande der Verwandtschaft, Freundschaft und Subordination lösten sich auf; das Mitgefühl für den Nächsten verschwand; Jeder dachte nur an sich.

Viele von den Feinden, die aus Müdigkeit nicht im Stande waren, der Armee zu folgen, blieben zurück; inmitten der finstern Nacht, Gespenstern gleich, schlichen sie zu unseren Bivouakfeuern heran. Anfangs mit Zittern und Zagen, da sie nicht wußten, ob sie wohlthätige Wärme und Aufnahme finden, oder Opfer der gerechten Rache der Russen werden würden. Schwerlich gab es einen unter diesen Unglücklichen, dem man nicht bei uns einen Platz am Feuer abgetreten, mit ihm nicht den Soldaten-Zwieback getheilt und ein Glas Thee gereicht hätte. Während die Russen die Feinde erwärmten und mit ihnen ihre ärmliche Nahrung theilten, ließ Napoleon um dieselbe Zeit diejenigen von unseren Gefangenen erschießen, welche aus Entkräftung der Armee nicht folgen konnten *). Diese unmenschliche und von gebildeten Völkern verworfene Maßregel war deshalb angeordnet, damit die Gefangenen nicht hinter der Armee zurückbleiben sollten und uns nicht von der Desorganisation des Feindes in Kenntniß setzen

*) „Quelques prisonniers faits aux combats de Maloyaroslawetz et de Wiasma partageaient le sort d'armée; on fusillait ceux „qui ne pouvaient pas suivre.“ Chambray, Histoire de l'Expédition en Russie, II, 385. — An die Badischen Grenadiere, welche den Wagenzug Napoleon's eskortirten, war der Befehl gegeben, daß wenn einer der Gefangenen ermatte und nicht weiter gehen könne, er sogleich erschossen werden solle. Zwei Badische Unteroffiziere sagten mir, Napoleon selbst habe diesen Befehl gegeben. v. Roos, ein Jahr in meinem Leben, 187.

könnten *). Napoleon verschärfte auch den Befehl, welcher bereits ohne Erneuerung mit aller Grausamkeit vollzogen wurde, alle Ortschaften und Wohnungen dem Feuer zu übergeben. Dafür rächten sich auch die Bauern an ihm. In großen Trupps zogen sie in Wäldern und auf Wegen umher, überfielen Fuhren und Marodeure und erschlugen die Feinde ohne Gnade und Barmherzigkeit. Die Kinder und Weiber der Bauern peitschten schonungslos die kriechenden Franzosen mit Ruthen. Jede unsrer Streifparteien machte täglich Hunderte, und Miloradowitsch und Platow sogar Tausende zu Gefangenen. Wegen der übergroßen Zahl von Gefangenen hörte man ganz auf, eine besondere Aufmerksamkeit auf sie zu verwenden. Die vordern Truppen überließen es den, dem Vortrabe folgenden Regimentern, sie aufzubringen, oder übergaben sie sammt und sonders nach der Zahl den Bauern zum Weitertransporte. Man kümmerte sich wenig um Convoiirung der Gefangenen. „Geht zurück!" rief man den Franzosen zu und diese zogen, nicht selten ohne alle Bedeckung, laut der ihnen gewordenen Weisung zurück, froh in der Hoffnung, Speise zu bekommen, sich wärmen zu können und das Leben zu fristen.

Das Detaschement Jurkowsky's, welches am 27. Octbr. von Miloradowitsch zurückgelassen war, um die Franzosen auf dem directen Wege nach Smolensk zu verfolgen, brach noch an demselben Tage auf der von erfrornen Franzosen bedeckten Straße von Dorogobusch auf und erreichte das Kirchdorf Uswiät. Auf der Brandstätte desselben, jenseits des Flusses,

*) „Que pouvoit-on faire avec les prisonniers? Les échanger? „l'ennemi s'y refusoit. Les relâcher? ils auroient été publier le „dénuement général, et bientôt réunis à d'autres, ils seroient re„venus s'acharner sur nos pas." Ségur, Histoire de Napoléon et de grande armée, II, 165.

wimmelte es von kleinen Feuern der Franzosen, von acht Geschützen und einer Wagenburg gedeckt. Jurkowsky führte seine zehn Kanonen herbei und eröffnete ein Feuer. Bei den ersten Schüssen brach der Feind von dem Platze auf, ließ die Kanonen im Stich und floh gegen Smolensk. Nach bewerkstelligter Reparatur der Brücke ging unser Detaschement über die Usha und setzte die Jagd fort. Auf jeder Werststrecke lagen bis 50 und mehr erfrorener Feinde. Haufenweise saßen sie an den Seiten der Straßen, ohne Gewehre, in tödtlicher Erschöpfung. Bei Michalewka befanden sich, außer den todten Franzosen, auch noch gegen 2000 Nachzügler verschiedener Truppengattungen, welche sich zu Gefangenen ergaben. Von Michalewka eilte Jurkowsky nach der Solowjewo'schen Ueberfahrt, blieb jedoch 5 Werste davor, eines heftigen Schneegestöbers wegen, in einem Walde stehen. An diesem Tage wurden dem Feinde 19 Geschütze abgenommen.

Als Jurkowsky am 28. October, nach erhaltenem Befehle, zu Miloradowitsch zu stoßen, sich links wandte, um sich mit der Armee zu vereinigen, beorderte er den Obristen Karpenkow, den Feind nach der Solowjewo'schen Ueberfahrt und weiter bis nach Smolensk zu verfolgen. Karpenkow hatte das 1. Jäger-Regiment, das Moskwa'sche Dragoner-Regiment, ein Cosaken-Regiment und 4 Geschütze bei sich. Am 28. Octbr. kam er bei Solowjewo an. Die von ihm vorausgesandten auserlesenen Scharfschützen vertrieben die Französischen Vorposten von dem linken Ufer des Dniepr über den Fluß und setzten sich in den Schluchten fest, von wo aus sie die Franzosen daran zu hindern suchten, die von dem Feinde schon zum Theil zerstörte Brücke ganz abzubrechen; hierauf wurde aus unsern 4 Geschützen eine Kanonade eröffnet, welche der Feind anfangs aus der mit einem Graben umgebenen Verschanzung erwiederte. Zwar zogen sich die Fran-

zosen bald aus der Verschanzung zurück, allein ihre Schützen setzten das Feuer noch so lange fort, bis die Brücke ganz abgebrochen war. Am folgenden Morgen gingen die Unsrigen auf einer dünnen Eisdecke über den Fluß und fanden auf dem jenseitigen Ufer 12 Geschütze und eine Menge Bagagefuhren, die mit allem nur Möglichen, nur nicht mit Brod, vollgepackt waren. Die Soldaten wählten sich davon aus, was sie am bequemsten fortbringen konnten und ließen das Uebrige den von allen Seiten zusammenströmenden Bauern als Beute. Hinter Solowjewo vereinigte sich Karpenkow mit mit der Streifpartei Grekow's und zog mit derselben nach Walutinaja-Gora, von wo aus er, der erhaltenen Ordre zufolge, rechts zu Platow stoßen sollte.

Links von der Heerstraße befanden sich die Parteigänger Dawydow, Seslawin und Figner. Während des Zuges der Haupt-Armee nach Jelna näherten sie sich Ljächowo, wo das 2000 Mann starke Detaschement des Generals Augereau stand und zwar auf folgende Veranlassung. Als Napoleon bei seinem Abzuge aus Moskwa die Absicht hatte, sich über Kaluga nach Jelna zu begeben, sandte er dem in Smolensk befindlichen General Baraguai d'Hilliers den Befehl zu, mit dem aus gebildeten Marsch-Bataillonen zusammengesetzten Corps nach Jelna vorzurücken. Als jedoch Napoleon den Weg nach Kaluga versperrt fand, beauftragte er Baraguai d'Hilliers, nach Smolensk umzukehren; allein dieser Befehl gelangte gar nicht zu ihm und er blieb daher, nach wie vor, zwischen Jelna und Smolensk bei Dolgomostje und Ljächowo stehen. An diesem letzten Orte befand sich eine Brigade von ihm, unter dem General Augereau. Unsre drei Parteigänger, welche gegen Ljächowo heranrückten, hatten zusammen nicht mehr als 1200 Mann bei sich und forderten daher den Grafen Orlow-Denißow, welcher mit sechs Cosaken-Regimentern und einem

Dragoner-Regimente nicht weit von ihnen stand, zu einem gemeinschaftlichen Angriffe auf. Er vereinigte sich sogleich mit den Parteigängern und beabsichtigte, nachdem er den Oberbefehl übernommen, zuerst Augereau von Baraguai d'Hilliers abzuschneiden, weshalb er ein Detaschement nach Dolgomostje beorderte und mit den übrigen Truppen auf Augereau losging, der nicht im entferntesten ahnete, angegriffen zu werden, weil er von der Annäherung der Russen gar keine Nachricht hatte. Beim Erblicken der Unsrigen ergriff er Maßregeln zum Widerstande. Bald entspann sich das Gefecht; die Schüsse unserer Artillerie schmetterten auf die bestürzten Franzosen ein, welche gar nicht begriffen, von woher die Russen erschienen seien. Graf Orlow-Denißow ließ nun Augereau von der Flucht des Französischen Heeres in Kenntniß setzen, ihm sagen, daß er auf allen Seiten umzingelt sei und ihn auffordern, sich zu ergeben. Augereau wollte sich dazu nicht verstehen, und zwar um so weniger, da er eben bemerkte, daß sich die links nach Dolgomostje zu stehenden Cosaken zurückzuziehen begannen. Dieser Rückzug rührte daher, daß Baraguai d'Hilliers, nach erhaltener Nachricht von dem Angriffe auf Augereau, Cürassiere abgesandt hatte, um ihm aus der Gefahr zu helfen. Um sie aufzuhalten, beorderte Graf Orlow-Denißow so viel Truppen, als möglich, gegen sie ab. Nach erhaltener Verstärkung warfen sich die Cosaken auf die Cürassiere und es begann nun ein verzweifelter Kampf, Mann gegen Mann. Die Franzosen wurden geworfen, 5 Werste weit verfolgt und endlich gegen einen morastigen Bach gedrängt, wo sie völlig vernichtet wurden. 700 Cürasse, welche den Getödteten abgenommen wurden, bezeugen ihre Niederlage. Diese Cürasse wurden in der Folge dem Pskow'schen Dragoner-Regimente übergeben. Graf Orlow-Denißow ließ Augereau nun noch ein Mal zur Uebergabe auffordern und

ihm zugleich sagen, daß auch Baraguai d'Hilliers umringt sei. Augereau erschien nun persönlich, um zu unterhandeln und ergab sich, mit 60 Offizieren und 2000 Gemeinen, zu Gefangenen. Den Offizieren wurden durch die Capitulation ihre Degen gelassen und die Erhaltung ihres Eigenthums versprochen. Dieser Sieg ist darum besonders merkwürdig, daß, zum ersten Male während des Feldzuges, ein ganzes feindliches Detaschement die Waffen streckte. Die anbrechende Nacht hinderte die Verstärkung der Operationen gegen Baraguai d'Hilliers und es gelang diesem, während der Dunkelheit nach Smolensk zu entkommen, welches solchergestalt von der Südseite her, von wo die Russische Haupt-Armee heranzog, von deren Annäherung Napoleon gar keine Kunde erhalten konnte, ganz unbeschützt geblieben war. Darin besteht die besondere Wichtigkeit des Gefechts bei Ljächowo.

Zu derselben Zeit erlitt auch das Corps des Vice-Königs eine vollständige Niederlage. In Folge des ihm gewordenen Befehls, über Duchowschtschina nach Witebsk zu ziehen, war er am 26. October in Dorogobusch über den Dniepr gegangen und auf dem Wege nach der Slobode Ulchowa begriffen. Platow folgte ihm auf den Fersen, vertrieb und zersprengte den Schweif seiner Colonne nach verschiedenen Seiten hin, bei welcher Gelegenheit er 3000 Gefangene machte und 64 Geschütze nahm, die unterweges im Stich gelassen worden waren. In der Nacht, vom 27. auf den 28. October, gab der Vice-König den Befehl, eine Brücke über den Wop zu schlagen, wohin er sich bei Tages-Anbruch mit dem ganzen Corps auf den Weg machte, unterweges aber die Anzeige erhielt, daß die Brücke durch das Anschwellen des Flusses und durch Treibeis fortgerissen sei. Die zeitiger voraus abgefertigten Bagagefuhren standen neben der Ueberfahrtsstelle, woselbst sich bald das ganze Corps zusammendrängte.

Unterdeß kamen die Cosaken herbei und begannen ein Schützenfeuer mit dem Nachtrabe, welchem eine Division Italiener zu Hülfe gesandt wurde, mit der Ordre, Platow so lange als möglich aufzuhalten. Der Vice-König befahl den Truppen, den Fluß durch eine Furth zu passiren; allein die Abfahrt vom Ufer und die Furth selbst wurden immer mehr verdorben und daher war es unmöglich, die ganze Artillerie hinüberzuführen. An ein Hinüberschaffen der Bagage dachte man nicht einmal. In der größten Verwirrung nahm ein Jeder seine beste Habe, besonders Lebensmittel, aus den Fuhren, packte es sich selbst oder den Pferden auf und beeilte sich, über den Fluß zu gelangen, der unterdeß von feindlichen Leichen bedeckt wurde. Die Soldaten zerstreuten sich bei der Bagage und die Plünderung wurde ganz allgemein. Die Artilleristen ließen ihre Geschütze im Stich.

Als der Uebergang über den Wop, — von den Franzosen selbst als einer der verderblichsten betrachtet *), — beendigt war, begann auch der Nachtrab, von den Cosaken gedrängt, sich zurückzuziehen. Die ganze Bagage, welche auf einer Strecke von 3 Werften längs dem Ufer stand, fiel den Donern in die Hände. Unter den Equipagen befand sich

*) Einer von den Offizieren des Generalstabes des Vice-Königs sagt: „Les artilleurs abandonnaient leurs pièces; les cris de ceux qui „traversaient l'eau, la consternation de ceux qui allaient la passer „et qu'on voyait à chaque instant rouler avec leurs montures dans „le lit du Vop, tant la pente était glissante et rapide, la désola„tion des femmes, des enfans, le désespoir des soldats même, fai„saient de ce passage une scène si déchirante, que le seul sou„venir cause encore de l'effroi à tous ceux qui en furent les té„moins.“ Labaume, Rélation complète de la campagne de Russie, 313. Ein anderer Schriftsteller sagt: „Les rives du Vop pré„sentèrent un spectacle affreux, dont les fastes militaires n'avaient „point encore offert d'exemple.“ Chambray, Histoire de l'Expédition de Russie, II. 389.

auch eine Menge aus Moskwa mitgenommener Droschken, die dem Feinde ganz besonders gefallen hatten, dem es jedoch nicht vergönnt wurde, in der Heimath damit zu prunken. Platow bemächtigte sich am Ufer 2000 Gefangener und 23 Kanonen, so daß also dem Vice-Könige, — da ihm schon Tages vorher 64 Geschütze abgenommen waren, — nur noch 12 Kanonen übrig blieben. Die einbrechende Nacht vermehrte das Elend der Feinde, größtentheils Italiener. In dem Wop bis auf die Haut durchnäßt, lagen sie ohne Speise auf dem Schnee und hatten nicht einmal hinreichend Holz. An den wenigen Feuern wurde Pferdefleisch geröstet und Schnee in den Wasserflaschen geschmolzen, um den Durst zu löschen. Vergeblich versuchten der Vice-König und die Generale mit Tages-Anbruch die Regimenter in Ordnung zu bringen; die Stimme der Befehlshaber übte auf die hungrigen, halb erfrornen Söhne Italiens keine Macht mehr aus. Schaarenweise erhoben sie sich vom Nachtlager und zogen nach Duchowschtschina; allein wie groß war ihre Niedergeschlagenheit, als sie vor der Stadt Cosaken erblickten. Dies waren zwei Regimenter Ilowaisky's XII., welcher den Vortrab des General-Adjutanten Kutusow bildete, welcher aus Moskwa über Swenigorod, Rusa und Sytshewka aufgebrochen war. Bei dem Einzuge in Duchowschtschina erwischte Ilowaisky den Chef des Französischen Charten-Depots, Sanson, welcher zum Recognosciren der nach Witebsk führenden Straße abgesandt worden war. In der Erwägung, daß sich die Russen nicht mit bedeutenden Streitkräften in Duchowschtschina befinden könnten, ging der Vice-König mit der Garde auf Ilowaisky los, drängte ihn zurück und besetzte die Stadt, von wo aus er an Napoleon einen Bericht über seine Niederlage absandte und sich Verhaltungsbefehle erbat. Da der Courier nicht nach Smolensk durchkommen konnte, weil die

Cosaken die ganze Umgegend überschwemmt hatten, so wurden zur Bedeckung des Adjutanten eine ganze Infanterie-Division beordert. Allein in der Lage, in welche der Vice-König versetzt war, bedurfte er keiner Befehle Napoleon's, sondern augenblicklicher Entschließung. In Duchowschtschina fand er gar keine Lebensmittel, weil die Stadt ganz verlassen war. Da er für die erschöpften Truppen gar keinen Proviant besaß und sah, daß sich die Cosaken überall zeigten, so gönnte er dem Corps einen Tag Erholung und entschloß sich, ohne die Rückkehr des an Napoleon abgesandten Adjutanten abzuwarten, nicht nach Witebsk zu ziehen, sondern nach Smolensk zu eilen, um sich mit der Haupt-Armee zu vereinigen. Bei seinem Abzuge zündete der Feind Duchowschtschina an. Platow folgte dem Vice-Könige nach, machte auf dem ganzen Wege Gefangene, nahm noch zwei Kanonen und näherte sich am 31. October Smolensk, wo sich an demselben Tage alle Corps Napoleon's concentrirten. Ueber seinen Verlust bei der Niederlage des Vice-Königs schrieb Platow an den Fürsten Kutusow: „Ueber die Getödteten und Verwundeten „auf unsrer Seite berichte ich nicht; es wird darüber eine „Hauptrechnung stattfinden; ihrer sind, Gott sei Dank! nur „wenige." *) Ueber die Fortschritte Platow's und überhaupt der vordern Truppen berichtete Fürst Kutusow dem Kaiser also: „Gott ist groß, Allergnädigster Herr! „Mich zu den Füßen Ew. Kaiserlichen Majestät wer„fend, gratulire ich Ihnen zu einem neuen Siege. Die Co„saken verrichten Wunder und greifen Artillerie- und Infan„terie-Colonnen an. Alle gefangenen Franzosen bitten un„abläßig, sie in Russische Dienste zu nehmen. Noch gestern „haben sich 15 Offiziere von der Italienischen Garde mit

*) Bericht vom 29. Octbr. Nr. 174.

„derselben Bitte gemeldet. Sie sagen, daß nichts über die „Ehre gehe, die Russische Uniform zu tragen.“

An die Truppen erließ der Feldmarschall folgenden Tagesbefehl: „Nach den außerordentlichen Vortheilen, die wir täg„lich und überall über den Feind gewinnen, bleibt uns nichts „mehr zu thun übrig, als ihn rasch zu verfolgen, und dann „wird vielleicht der Boden Rußlands, den er zu unterjochen „wähnte, von seinen Gebeinen übersäet werden. So wollen „wir denn den Feind rastlos verfolgen. Der Winter kommt „heran, es beginnen Schneegestöber und Fröste; allein, habt „Ihr sie wohl zu fürchten, Söhne des Nordens? Eure ei„serne Brust fürchtet weder die Rauhheit der Witterung, noch „den Grimm der Feinde: sie ist die zuverlässige Schutzwehr „des Vaterlandes, an welcher Alles zertrümmert. Ihr wer„det auch zuweilen Entbehrungen, wenn sich dergleichen er„eignen sollten, zu ertragen wissen. Gute Soldaten zeich„nen sich durch Standhaftigkeit und Geduld aus; die Vete„ranen werden den Neulingen ein Beispiel geben. Möge „Jeder an Suworow denken: er lehrte Hunger und Kälte „ertragen, wenn es sich um den Sieg und um den Ruhm „der Russischen Nation handelte. Vorwärts denn! Mit uns „ist Gott! Vor uns der geschlagene Feind! Möge hinter „uns Ruhe und Stille herrschen!“

Mitten unter den Siegen der Vortruppen setzte Fürst Kutusow seinen Flankenmarsch fort, indem er in der Umgegend von Smolensk dasselbe Manöver wiederholte, welches er bei Moskwa, von der Rjäsan'schen Straße nach der Kaluga'schen, ausgeführt hatte. Nachdem er zwei Tage in Jelna zugebracht hatte, brach er von dort, am 29. October, nach der Roslawl'schen Straße gegen Baltutino auf, marschirte am 30. bis Lobkowo, wo er Rasttag hielt, und langte am 1. November in Schtschelkanowo auf der Straße nach Mstislawl

an, wo er sich mit Napoleon, welcher damals in Smolensk war, auf gleicher Höhe befand. Der Zug der Haupt-Armee ging so rasch vor sich, daß sie zwei Parteigänger überholte. Von Schtschelkanowo aus beorderte der Feldmarschall die Detaschements der Grafen Orlow-Denißow und Osharowsky nach der Krasnoi'schen Straße, um zu erfahren, was auf dieser Hauptlinie der feindlichen Communicationen vorgehe. Auf dem Wege nach Krasnoi, in Pronina, trieb Graf Osharowsky verschiedene feindliche Depots auseinander, nahm gegen 1300 Mann gefangen und erbeutete, was damals weit nützlicher war, 1000 Pferde, welche nach Smolensk für die Artillerie bestimmt waren, 400 Fuhren mit Branntwein und Brod und eine Heerde Hornvieh. Noch weiter hinauf, in Tscherwonnoje, überfiel er in der Nacht das Polnische Corps Poniatowski's, welches von Napoleon nach Mohilew beordert war, um dort reorganisirt zu werden und alsdann weiter nach Warschau zu ziehen *). Als das Corps die Straße nach Mohilew abgeschnitten fand, kehrte es nach Smolensk zurück. Die wichtigste Folge der Entsendung des Grafen Orlow-Denißow nach der Straße von Krasnoi war dessen Bericht, daß er sich durch die Aussagen einer bedeutenden Anzahl von Gefangenen von der Absicht Napoleons, — nicht in Smolensk zu bleiben, überzeugt habe, und daß die Armee desselben schon in der größten Unordnung nach Krasnoi zu ziehen beginne. Graf Orlow-Denißow schloß seinen Bericht mit der Bitte, ihm ein starkes Detaschement als Verstärkung

*) Befehl an Poniatowski aus Smolensk vom 30 Octbr.: „Rendez-vous avec tout votre corps d'armée à Mohilew, où vous „chercherez à réorganiser votre corps d'armée en y réunissant les „régimens de marche qui lui appartiennent et que le gouverneur „de Minsk a retenus. Après cette première opération vous vous „occuperez de resserer tous vos cadres en une seule division, et „ensuite vous les ramenerez à Varsovie."

zu senden, um gegen den retirirenden Feind operiren zu können. Der Oberfeldherr dankte ihm für die Nachricht und antwortete, daß er sogleich Miloradowitsch, welcher den Vortrab des Heeres bildete, beordert habe, zu ihm zu stoßen und daß er selbst mit der ganzen Armee ebenfalls den Zug nach Krasnoi antreten werde. Unverzüglich erhielten die neuformirten Detaschements der General-Majore Borosdin und Kryshanowsky Befehl, sich mit dem Grafen Orlow-Denißow zu vereinigen, und Miloradowitsch sollte ebenfalls nach der Straße von Krasnoi ziehen, wohin bald nachher auch die ganze Armee aufbrach. Um unterdessen auch eine Verbindung mit dem Grafen Wittgenstein zu eröffnen, der sich, den letzten Nachrichten zufolge, in Tschaschniki an der Ulla befand, beorderte der Feldmarschall Seslawin mit einer Streifpartei zu ihm, wobei er demselben jedoch anheimstellte, diesen Auftrag nicht auszuführen, wenn er ihn zu schwierig fände, und den in Duchowschtschina befindlichen General-Adjutanten Kutusow beauftragte er, über Babinowitschi mit dem Grafen Wittgenstein in Verbindung zu treten.

Bei seinem Abzuge von Tarutino hatte Fürst Kutusow in den Gouvernements Twer, Kaluga, Tula, Rjäsan und Wladimir den Befehl ertheilt, der Armee mobile Magazine mit Vorräthen, warmen Kleidungsstücken und Fußbekleidungen nachzusenden. Der Spätherbst und die verdorbenen Straßen waren dem baldigen Eintreffen dieser Transporte hinderlich gewesen. Daher sandte Fürst Kutusow ihnen Offiziere entgegen und berechnete oft die Tage, sogar die Stunden, wann diese Vorräthe eintreffen mußten. Bis dahin war die Armee verpflegt worden, so gut es gehen wollte; zuweilen hatte man Brod, zuweilen mußte man sich ohne dasselbe behelfen. Am meisten litten diejenigen Truppen, welche mit Miloradowitsch und Platow auf der Heerstraße und in deren

Nähe agiren mußten. Durch das Fouragieren konnten sie nur wenig auftreiben; die Pferde schleppten sich nur mit Anstrengung fort; der Verlust an Mannschaft wurde sehr bedeutend. Die Soldaten übernachteten ohne Zelte, erwärmten sich an den Feuern, verkrochen sich zum Schlafen zwischen die Pferde und unter die Lavetten; allein sie zogen dennoch mit ungewöhnlichem Muthe und mit Heiterkeit vorwärts, indem sie sich mit dem Verderben, das über die Feinde eingebrochen war und mit dem Gedanken tröfteten, daß sie auf dem, den Franzosen abgewonnenen, Boden bivouakirten. An den allerkältesten Tagen redete Miloradowitsch den Soldaten zu: „Je weniger „Brod, desto mehr Ruhm!" Das gewöhnliche „Hurrah!" und „Wir wollen uns Mühe geben," waren die Antworten, welche der geliebte Führer erhielt. Während des Zuges von Wiäsma nach der Mstislawl'schen Straße, als das Unwetter begann, ließ Fürst Kutusow die Haupt-Armee, wo es nur irgend möglich war, Quartiere beziehen. Freilich waren in den Häusern zuweilen die Fenster zerbrochen, die Oefen eingeschlagen, die Thüren fehlten; allein sie dienten doch einigermaßen als Schutz gegen das Schneegestöber, so wie auch die Scheunen und Ställe, welche den Truppen zuweilen ein Obdach gewährten. Die Generale und Regiments-Chefs fanden größtentheils warme Bauernstuben, erhielten dadurch ihre Körperkräfte und waren im Stande, Dispositionen zu treffen, während bei der feindlichen Armee sowohl die Chefs als auch die Soldaten gleichmäßig von der Kälte zu leiden hatten und unterweges nichts antrafen, als niedergebrannte Dörfer, in denen man sich vor dem Unwetter nicht schützen konnte.

Wir lassen nun den Fürsten Kutusow am 1. November auf der Mstislawl'schen Straße in Schtschelkanowo, von wo aus er nach Krasnoi marschiren wollte, und wenden uns

zu Napoleon. Dieser war in Smolensk mit der Garde am 29. October, 2½ Monate nach seinem Auszuge von dort nach Moskwa, angekommen. Die seit dieser Zeit in seiner Lage vorgegangene Umwandlung war so groß, daß es schwer war, zu glauben, wie sie in so kurzer Zeit hatte vor sich gehen können. Im August hatte er sich in Smolensk den entzückenden Phantasie-Gebilden eines Eroberers hingegeben und zu Ende des Octobers befand er sich daselbst als Flüchtling, mit den Trümmern des ungeheuersten Heeres, das je von der Sonne beschienen worden. Als die treueste Darstellung seiner Lage dient folgender, an Napoleon gerichteter Bericht von dem Chef seines Generalstabes, Berthier, datirt von dem Tage vor seinem Einzuge in Smolensk. „Ich halte es für „meine Pflicht, Ew. Majestät über den Zustand der verschie„denen von mir in den letzten drei Tagen besichtigten Corps „zu berichten. Sie befinden sich fast in einer völligen Auf„lösung. Nur der vierte Theil der Soldaten bleibt bei den „Fahnen, die übrigen ziehen vereinzelt in verschiedenen Rich„tungen hin, um auf ihre eigne Hand Nahrungsmittel auf„zutreiben und sich vom Dienste zu befreien. Alle denken „nur an Smolensk, wo sie Erholung zu finden hoffen. In „den letzten Tagen haben viele Soldaten die Patronen und „Gewehre weggeworfen. Was auch Ihre fernern Absichten „sein mögen, so erheischt es doch das Interesse des Dien„stes Ew. Majestät, die Corps in Smolensk zu versam„meln und die unberittenen Cavalleristen, die Unbewaffne„ten, die überflüssige Bagage und einen Theil der Artillerie „von ihnen abzusondern; denn diese steht jetzt in einem gro„ßen Mißverhältniß zu den activen Streitkräften. Es bedarf „der Verpflegung und einiger Tage der Erholung; die Sol„daten sind durch Hunger und Ermüdung erschöpft; viele „sterben schon auf der Straße und auf den Bivouaks. Die-

„ser traurige Zustand nimmt immer mehr und mehr über„hand und läßt befürchten, daß, wenn er nicht bald abge„wendet wird, wir keine Truppen für eine Schlacht übrig „behalten werden *).

Am Tage seiner Ankunft erhielt Napoleon in Smolensk eine Unglücksbotschaft nach der andern. 1) Augereau hatte in Ljächowo die Waffen gestreckt. 2) Der Vice-König war am Wop geschlagen. 3) Witebsk war von den Russen genommen und Victor und St. Cyr verzweifelten daran, den Angriffsoperationen des Grafen Wittgenstein Stand halten zu können. 4) Tschitschagow rückte gegen Minsk heran. Alle diese Nach-

*) Das Concept dieses Berichts, von Berthier's Hand corrigirt, wurde von den Cosaken erbeutet und wird bei den Acten unsers Kriegsministeriums aufbewahrt. Es ist nie gedruckt worden und folgt daher hier in der Originalsprache: „Je crois devoir faire connoître à Votre Ma„jesté l'état de Ses troupes dans les différens corps d'armée que „j'ai été à même d'observer depuis deux ou trois jours dans diffé„rens passages. Elles sont presque débandées. Le nombre des „soldats, qui suivent les drapeaux est en proportion du quart au „plus dans presque tous les régimens; les autres marchent isolé„ment dans différentes directions et pour leur compte dans l'espé„rance de trouver des subsistances et pour se débarasser de la „discipline. En général ils regardent Smolensk comme le point „où ils doivent se refaire. Ces derniers jours on a remarqué que „beaucoup de soldats jettent leurs cartouches et leurs armes. Dans „cet état de choses, l'intérêt du service de Votre Majesté exige, „quelles que soyent Ses vues ultérieures, qu'on rallie l'armée a Smo„lensk, en commençant à la débarasser des non combattans, tels „que les hommes démontés et des bagages inutiles, et du matériel de „l'artillerie qui n'est plus en proportion avec les forces actuelles. „En outre les jours de repos, des subsistances sont nécessaires „aux soldats qui sont exténués par la faim et la fatigue; beaucoup „sont morts ces derniers jours sur la route et dans les bivouacs. „Cet état de choses va toujours en augmentant et donne lieu de „craindre que si l'on n'y prête un prompt remède, on ne soit plus „maitre des troupes dans un combat.“ Le 9. Novembre, à 30 verstes de Smolensk.

richten trafen bei Napoleon ein, als er gerade tief gekränkt war, indem er Tages vorher über die in Paris ausgebrochene Empörung der Generale Mallet und Lagoris, welche die Herstellung einer republikanischen Regierung bezweckte, Bericht erhalten hatte. Obgleich dieser Aufstand rasch unterdrückt wurde, so war doch Napoleon über den augenblicklichen Erfolg der Verschworenen, welcher von der schwankenden Grundlage seiner Macht Zeugniß gab, so sehr betrübt, daß er seinen Kummer nicht verbergen konnte, sondern ihn in Aller Gegenwart offenbarte *). Zur Vollendung seines Aergers fand Napoleon in Smolensk gar keine Vorräthe, wie er sie erwartete, da er vielfach Befehl ertheilt hatte, dort Magazine anzulegen. Es war nur eine so geringe Quantität an Lebensmitteln vorhanden, daß sie kaum für die Garde und für die ersten nach Napoleon in Smolensk einrückenden Truppen hinreichend erschien. „Die Austheilung des Proviants," — schreibt sein Secretär, — „war nichts anders, als eine fortwährende Plünderung." **) Der überall stattfindende Volksaufstand im Gouvernement Smolensk hatte das Anfüllen der Magazine unmöglich gemacht. Dazu kam noch die Habgier der Beamten des Proviantwesens hinzu, welche die Krongelder, die von Napoleon zum Ankauf von Branntwein, Fleisch und Proviant bestimmt waren, zu eigenem Nutzen verwandt hatten, obgleich sie bereits von der Unmöglichkeit überzeugt worden waren, die Verpflegungsmittel durch Requisitionen von den Einwohnern herbeizuschaffen. Im Ausbruch seines

*) Ein Augenzeuge, Napoleon's Flügel-Adjutant, sagt: „On entendit Napoléon exprimer les sentimens de douleur." Gourgeaud, Napoléon et la grande armée, 364.

**) „Les distributions n'ont été qu'un pillage continuel." Fain, Manuscrit de 1812, II, 251.

Zornes befahl Napoleon, den obersten dieser Beamten zu erschießen, der sich allerdings darin vergangen, daß er das angewiesene Geld durchgebracht, keinesweges aber, daß er keine Vorräthe angeschafft hatte, indem gar keine Verkäufer vorhanden waren.

Die Unmöglichkeit, in Smolensk zu bleiben, wie Napoleon anfangs gehofft hatte, als er von Moskwa dorthin aufbrach, war augenscheinlich, sowohl wegen Mangels an Verpflegungsmitteln, als auch, weil sein Rücken durch die Angriffsbewegungen des Grafen Wittgenstein und durch Tschitschagow's Zug von Brest nach Minsk bedroht wurde. Dem militärischen Scharfblicke Napoleon's konnte es nicht verborgen bleiben, daß diese beiden Generale zweifelsohne irgend eine wichtige Bestimmung hatten und daß der Zweck ihrer Bewegungen die Niederlage seiner Seiten-Corps und die Absperrung seines Rückweges aus Rußland sein mußte. Um aus Smolensk abzuziehen, wollte er dort nur noch die Ankunft des Vice-Königs aus Duchowschtschina und der zwischen Smolensk und der Solowjewo'schen Ueberfahrt noch zurückgebliebenen Truppen abwarten, dachte jedoch noch keinesweges an eine Rückkehr über den Niemen, sondern beabsichtigte, in Weiß-Rußland zu überwintern. Die erste Bedingung zur Ausführung dieses Planes war die Verdrängung des Grafen Wittgenstein über die Düna, was er den Marschällen St. Cyr, Oudinot und Victor aufs strengste, ja sogar dringend anbefahl. „Mit Ihren Truppen," — schrieb Napoleon an Victor, — „ist der Erfolg keinem Zweifel unterworfen, und so bald Sie einen Sieg erfechten, wird derselbe von den wichtigsten Folgen sein, indem er uns die „Möglichkeit gewährt, Witebsk zu besetzen und zwischen Mo-

„hilew, Orscha und Polotzk die Winterquartiere zu beziehen. „Dort schließen wir Frieden, oder bereiten sichere Erfolge für „den nächsten Feldzug vor, indem wir Petersburg bedrohen. „Wenn Sie den Grafen Wittgenstein nicht schlagen, so wird „es Kutusow gelingen, sich mit ihm über Witebsk zu ver„einigen und dann wird man ihn aus dieser Position nicht „anders verdrängen können, als durch eine Hauptschlacht, „welche im Winter nicht geliefert werden kann. Dann wür„den wir unsre Winterquartiere erst weiter beziehen können, „und müßten die Düna und einen Theil von Litthauen in „der Gewalt des Feindes lassen, wodurch dann die Russen „für den folgenden Feldzug in militärischer Hinsicht weit vor„theilhaftere Positionen gewinnen, als wir." *) Die Hoffnung Napoleon's, in Weiß-Rußland überwintern zu können, erwuchs ebenfalls aus der Unkunde von den Operationen des Fürsten Kutusow, welcher gegen seinen Rückzugsweg heranzog und den er seit Wiäsma aus dem Gesichte verloren hatte. „Die Russische Haupt-Armee ist noch weit zurück," — schrieb Napoleon aus Smolensk an Davoust, — „gegen unsern lin„ken Flügel ist nur ein bloßes Observations-Corps gerich„tet." **). Dieses, von Napoleon sogenannte, Observations-Corps war — die ganze Russische Haupt-Armee. Napoleon glaubte, daß Fürst Kutusow sich erst in der Gegend von Dorogobusch befinde und abwarten werde, bis die Franzosen Smolensk geräumt haben würden, um sich über Witebsk mit dem Grafen Wittgenstein zu vereinigen. Also zeigte sich hier die

*) Befehl Berthier's an den Marschall Victor aus Smolensk vom 29. October.

**) Befehl Berthier's an den Marschall Davoust aus Smolensk vom 30. October.

Klugheit der Combinationen des Fürsten Kutusow wieder in vollem Glanze. Er versperrte alle Straßen, auf welchen sich Napoleon gegen Süden, nach verschont gebliebenen Provinzen, wenden konnte, führte ihn hinsichtlich seiner eigentlichen Absichten in einen völligen Irrthum, und marschirte unterdeß selbst auf die Communications-Linie des Feindes los. „Ich wünsche nur," — schrieb er, — „daß Napo„leon, wenn auch nur eine Zeitlang, in Smolensk bliebe, „wodurch er mir die Möglichkeit gewähren würde, ihn ab„zuschneiden." *)

Napoleon verbrachte in Smolensk drei Tage, die er zur Organisation der Armee verwandte. Sämmtliche Cavallerie-Regimenter schied er in zwei Theile: den einen mit Pferden, den andern ohne dieselben. Aus den vier Reserve-Cavallerie-Corps wurde nur eins, unter dem Commando Latour-Maubourg's, gebildet; diejenigen Soldaten, welche ihre Flinten unterweges weggeworfen hatten, so wie auch die unberittenen Cavalleristen, wurden wieder mit Gewehren versehen und jeder Soldat erhielt 50 Patronen. Die Regimenter wurden mit Handmühlen versehen, die aus Frankreich und Deutschland angekommen waren. Allein diese Maßregel brachte nicht nur keinen Nutzen, sondern glich vielmehr einem bittern Hohn, weil man nichts hatte, um es auf diesen Mühlen zu zermahlen. Unterdeß begannen, unmittelbar hinter Napoleon, auch die übrigen Corps in Smolensk anzukommen, wohin sie eilten, wie nach dem gelobten Lande, in der festen Ueberzeugung, dort die Winterquartiere zu beziehen. Dieser Gedanke erhielt und stärkte die Ermüdeten, erwärmte die Frierenden: Jeder strengte die letz-

*) Befehl an Seslawin vom 27. October, Nr. 355.

ten Kräfte an, um die Stadt zu erreichen, woselbst sich sein Mißgeschick endigen sollte. Aus der Ferne die Thürme von Smolensk erblickend, jauchzten die Feinde, vergaßen Hunger und Kälte und stürzten in ordnungslosen Haufen, zu Tausenden, in die Stadt. Wegen des Gedränges an den Stadtthoren erdrückten sie einander, eilten, — um der angeblichen Lebensmittel, der warmen Wohnungen theilhaftig zu werden; allein plötzlich, wie ein Donnerschlag, traf sie die Kunde, daß hier weder das Eine noch das Andere anzutreffen sei, daß man nicht in Smolensk bleiben werde, sondern weiter ziehen müsse. Zur Vollendung ihres Elendes trat jetzt noch ein strenger Frost von mehr als 20 Graden ein. Unglücklicherweise war die Kälte nicht anhaltend und schon am andern Tage fiel Thauwetter ein, sonst wäre der völlige Untergang der Feinde ganz unvermeidlich gewesen. Um diese Zeit, am 1. November, gewährte Smolensk einen schaudervollen Anblick. Von der Moskwa'schen Barriere bis zum Dniepr war die Straße mit Menschenleichen und gefallenem Vieh bedeckt. Die Moskwa'sche Vorstadt war durch Feuersbrünste ein ödes Feld geworden. Auf derselben und auf der Schneedecke des Dniepr standen Fuhren, Munitionskarren, Lazarethwagen, Kanonen, Pontons, lagen Flinten, Pistolen, Bajonnete, Trommeln, Cüraſſe, Czako's, Bärenmützen, Musik-Instrumente, Ladestöcke, Seitengewehre, Säbel. Am Ufer, zwischen den Leichnamen, stand eine lange Reihe von Fuhren mit unausgespannten, jedoch schon gestürzten Pferden und auf ihren Sitzen kaum noch athmenden Fuhrknechten. Hie und da lagen Pferde mit heraushängenden Eingeweiden und aufgeschlitzten Bäuchen, wo hinein die Feinde gekrochen waren, um sich zu wärmen, oder ihren Hunger mit Pferdefleisch zu stillen. Wo der Kai aufhört, auf der Straße längs der Stadtmauer, in sechs

und mehr Reihen, auf einer Strecke von mehr als 5 Werſten, waren Munitions- und Patronenkaſten, Moskwa'ſche Kutſchen, Kaleſchen, Droſchken und Feldſchmieden zurückgelaſſen. Die Feinde vermummten ſich gegen die Kälte in Prieſtergewänder, Chorhemden, Frauen-Saloppen, umwanden die Füße mit Stroh und hüllten den Kopf in Kappen, Judenmützen und Matten. Der größte Theil verwünſchte Napoleon, ſtieß Gotteslästerungen aus. Einige knüpften ſogar in der Verzweiflung die Uniform auf, riefen, die Bruſt entblößend, den Tod herbei und fielen unter ſeiner Senſe.

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

Ende des dritten Theils.